# Abhandlung

von

der wahren Kenntniß und Kur

# der Krankheiten der ersten Wege,

und

# von den Krankheiten,

die

von der widernatürlichen Affection derselben

entstehen und mit derselben verwickelt sind.

Eine

von der Röm. Kaiserl. Akademie der Naturforscher

am 5 Jan. 1792

gekrönte Preisschrift.

Von

**D. Georg Christian Gottlieb Wedekind,**

Churfürstl. Maynzischem Hofrath und Leibarzt, Professor der Heilkunde auf der Universität zu Maynz, und Mitglied der Röm. Kaiserl. Akademie der Naturforscher.

---

Aus dem Lateinischen, mit Anmerkungen.

---

Omne nimium vertitur in vitium.

---

Nürnberg,

bey Johann Adam Stein. 1795.

934/260

Kreisbibliothek Regensburg

# Vorrede.

Die Preisfrage, über die wahre Kenntniß und Kur der Krankheiten der ersten Wege, und von den Krankheiten, die von dem widernatürlichen Zustand derselben entstehen, und mit demselben verwickelt sind, welche die Römisch-Kaiserliche Akademie der Naturforscher auf Veranlassung des Vermächtnisses des sel. Geheimen Raths Cothenius bekannt machte, erregte in mehr als einer Hinsicht die Aufmerksamkeit des mediciniſchen Publicums, und mehrere deutsche Aerzte wurden durch dieselbe veranlaßt, auf die Untersuchung dieser Krankheiten diejenige Aufmerksamkeit zu wenden, die in unserm Zeitalter um so viel nothwendiger zu seyn schien, als man bey den meisten Krankheiten eine Entstehung aus den ersten Wegen annahm, und die meisten Krank-

heiten mit Mitteln, die die ersten Wege in bessern Zustand setzen sollten, zu heilen suchte.

Diese Denkungsart der Aerzte, die Herr Wedekind in einer Stelle seines Werkes sehr treffend mit dem Nahmen der gastrischen Wuth belegt, veranlaßte wohl unstreitig den verstorbenen Präsidenten der Akademie der Naturforscher, den Herrn Geheimen Hofrath Delius, und die andern würdigen Mitglieder dieser berühmten deutschen Gesellschaft von Aerzten und Naturforschern, gerade diesen Gegenstand zur Preisaufgabe zu wählen. Zwey Abhandlungen, die über diese Preisfrage geschrieben und der Akademie zur Beurtheilung mitgetheilet wurden, sind bis jetzt gedruckt, die von Herrn Gramberg, und von Herrn Wedekind. Ersterer erhielt von der Akademie das Accessit, der letztere dagegen den Preis.

Der lateinische Titel der Abhandlung des Herrn Wedekind, die in den Acten der Akademie der Naturforscher abgedruckt ist, und von welcher auch der Verleger Exemplarien unter einem besondern Titel abdrucken ließ, ist folgender: *De morborum primarum viarum vera notitia et curatione, nec non de morbis ex earun-*

*earundem affectionibus oriundis atque cum iisdem complicatis dissertatio, primo ab Academia imperiali Naturae Curiosorum proposito praemio d. V. Jan. MDCCXCII. ornata, Auctore D. Georgio Christ. Theoph. Wedekind, eminentissimi ac celsissimi Principis Electoris et Archiepiscopi Moguntini consiliario aulico et Archiatro, atque in universitate literaria Moguntina medicinae professore, Acad. Imperial. Natur. Curios. sodali. Norimbergae, sumtu I. A. Stein*, 1792. 4. 172 S.

Herr Wedekind hatte sich schon durch andere nützliche Schriften einen berühmten Nahmen unter den deutschen Aerzten und die Achtung derselben erworben, und schon der Nahme dieses berühmten Gelehrten und ausübenden Arztes mußte die Aerzte Deutschlands auf dieses Buch aufmerksam machen: noch mehr aber wurden sie es wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes, den er theoretisch und praktisch behandelte.

Er hatte sich durch mehrere seiner Werke, besonders durch sein Werk über die Entzündungen und durch seine medicinischen Aufsätze den in Deutschland etwas seltenen Ruhm eines scharfsinnigen und guten theoretischen

Arztes erworben. Er hatte die theoretischen Einsichten C. L. Hoffmanns, seines Freundes und Gönners, benutzt, und war diesem Manne, der sich durch sein Werk von den Pocken eine Stelle unter den ersten Theoretikern Deutschlands erworben hatte, zwar nicht ganz, aber doch großen Theils in der medicinischen Theorie gefolgt. Diese seine theoretischen Einsichten waren mit einer großen praktischen Erfahrung verbunden.

Schon diese Umstände mußten für das Werk von den Krankheiten der ersten Wege ein günstiges Vorurtheil erregen, welches nicht wenig dadurch erhöhet werden mußte, daß es die erste, älteste und berühmteste Gesellschaft deutscher Gelehrten als das beste unter denen anerkannt hatte, die man ihr über die öffentlich ausgesetzte Preisfrage zur Beurtheilung zugesendet hatte. Das Werk wurde begierig gekauft und gelesen, und die Exemplarien, die der Verleger davon vorräthig hatte, waren bald vergriffen. Die häufige Nachfrage nach demselben veranlaßten ihn an eine neue Auflage zu denken. Weil Herr Wedekind in dieser gekrönten Preisschrift einen Gegenstand

genstand behandelt hatte, der von allgemeiner Wichtigkeit ist, und weil viele, die dieses Buch nutzen wollten, es beklagten, daß es in einer für sie unverständlichen Sprache geschrieben sey; so faßte der Verleger den Entschluß, es in die deutsche Sprache übersetzen zu lassen, und so herauszugeben.

Derjenige Gelehrte, der den Auftrag des Verlegers übernahm, gehört unter diejenigen, welche es nicht billigen, daß man in unsern Tagen fast jede gute und brauchbare Schrift, die in lateinischer Sprache geschrieben ist, in die Muttersprache übersetzen muß, wenn man wünscht, daß sie ein großes Publicum finden soll. Es wäre zu wünschen, daß besonders von den Aerzten, die lateinische Sprache, durch welche alle Gelehrten in Europa ihre Begriffe einander mittheilen können, nicht so vernachläßigt würde, und daß Bücher, die man oft deswegen nicht kauft, weil sie lateinisch geschrieben sind, in dieser Sprache mehr gekauft und gelesen würden. Der Verfasser dieser Uebersetzung ist auch vollkommen überzeugt, daß ein Buch in der Uebersetzung fast allemal verlieren muß, be-

sonders wenn es von Gegenständen handelt, die in das Tiefe der Gelehrsamkeit und Speculation einschlagen, die sich zuweilen nicht einmal in unsrer deutschen Muttersprache so ausdrücken lassen, daß man allgemein und so verständlich seyn könnte, wie man es in der lateinischen Sprache seyn kann.

Der Uebersetzer hat sein vorzüglichstes Augenmerk darauf gerichtet, die Sätze, die in diesem Buch vorgetragen sind, so darzustellen, daß sie jedem aufmerksamen Leser verständlich sind: er hat daher weniger auf Eleganz, mehr auf Deutlichkeit und Genauigkeit der Uebersetzung gesehen. Dieses war bey dem Buche des Herrn Wedekind, welches so viele und hohe medicinische Theorie enthält, die allemal verliert, und oft zu den fehlerhaftesten Schlüssen und Verfahrungsarten Veranlassung giebt, wenn sie nicht gehörig verstanden wird, doppelt nothwendig.

Aus Zeitmangel konnte der Uebersetzer eine Abhandlung nicht beyfügen, die er diesem berühmten Werk lieber, als einem andern, beygefügt hätte: über die Grundpfeiler, auf denen C. L. Hoffmanns und größtentheils

auch

auch Herrn Wedekinds Theorie beruhen. Hoffmann legte in dem Werk von den Pocken den Aerzten eine Theorie vor, die von vielen angenommen, von sehr vielen, besonders aber von einem der ersten Theoreten unsers Zeitalters, dem Herrn Unzer, bestritten wurde. In mehrern nachherigen Schriften sucht Hoffmann seine theoretischen Sätze noch weiter auszuführen, und noch besser zu erweisen. Seine Theorie hatte das Vortheilhafte, daß sie, aber freilich von einem Mann wie er war, angewendet, die besten und herrlichsten Aufschlüsse über sehr viele Gegenstände der ausübenden Heilkunde gab, und dadurch zog er fast unwillkührlich auch diejenigen Aerzte auf seine Seite, die wichtige und unwiderlegbare Gründe zu haben glaubten, die theoretischen Sätze, die Herr Hoffmann vorgetragen hatte, zu verwerfen.

Die Theorie des Herrn Wedekind ist bis auf wenige Abweichungen die Theorie seines ehemaligen Gönners und Freundes, des Herrn C. L. Hoffmann. Er geht nur in einigen, und zwar großentheils außerwesentlichen Stücken von derselben ab. Wie bey C. L. Hoffmann

liegen bey ihm die Krankheitsursachen vornehmlich in den Säften: wie C. L. Hoffmann gethan hatte, nimmt auch er einen beständigen Hang zur Fäulniß in unsern Säften an, der nur durch die beständige Thätigkeit der reinigenden Organe, u. s. f. abgehalten werden könne. Es wäre werth gewesen, dem Grund dieser theoretischen Sätze näher nachzuspühren, und zu untersuchen, in wie fern sie in der Natur gegründet sind, und zwar immer mit Zuziehung und Vergleichung der neuerdings gemachten Einwendungen gegen Hoffmanns theoretisches System: aber die Ausführung dieses Vorsatzes mußte auf eine andere und bequemere Zeit versparet werden.

Nicht enthalten konnte sich indessen der Uebersetzer hin und wieder etliche Anmerkungen beyzufügen. Sie betreffen größtentheils theoretische Gegenstände, nur etliche betreffen praktische. Der Uebersetzer gestehet, daß er, bey aller innigen Hochachtung, die er für den würdigen Hofmann, und dessen große Verdienste um die Heilkunde hat, sich doch von der Wahrheit von sehr vielen seiner theoretischen Sätze nicht überzeugen kann, daß

er

er auch an mehrern Sätzen des Herrn Wedekind zweifelt. Einen Theil dieser Zweifel hat er in den Anmerkungen vorgetragen, und zwar nicht ausführlich, indem dazu ganze Abhandlungen erforderlich gewesen seyn würden, sondern nur in kurzen Sätzen. Es scheint dem Uebersetzer die richtig verstandene und richtig vorgetragene Pathologie, welche sehr viele Phänomene bey der kranken thierischen Natur aus der Affection der festen Theile erklärt, große Vorzüge vor der Humoralpathologie zu haben, welche lehrte, daß in den allermeisten Fällen die Säfte zuerst und vornehmlich litten, und daß die festen Theile erst durch diese widernatürliche Beschaffenheit der Säfte afficiret würden. Auf diese Ideen ist ein großer Theil der Anmerkungen, die unter dem Text stehen, gebaut.

Die Anmerkungen des Uebersetzers sind mit Zahlen unterschieden, da dagegen die des Verfassers auf eine andere Art bezeichnet sind.

Da diese Schrift über die Krankheiten der ersten Wege in einem Geist abgefaßt ist, der den Kenntnissen ihres Verfassers wahre Ehre macht; und da sie vorzüglich dazu bestimmt

stimmt ist, die ausschweifenden Ideen vieler Neuern von der Allgemeinheit gastrischer Krankheiten, von der bey fast allen Krankheiten nothwendigen Ausleerung der ersten Wege, u. s. f. zu rectificiren und auf ihre natürlichen Schranken zurückzubringen; so verdient sie in mehr als einer Hinsicht empfohlen zu werden, als eine Schrift, die dem Genius des Zeitalters in Hinsicht auf das, was einen besonders wichtigen Theil der ausübenden Heilkunde betrift, besonders angemessen ist. Es ist nur zu wünschen, daß sie bey denen, die sich mit der ausübenden Heilkunde beschäftigen, den Nutzen schaffen möge, den sie so ganz zu verschaffen fähig ist, nemlich bessere Ideen über eine große Klasse von Krankheiten, die unter allen am häufigsten vorkommt, zu verbreiten.

Geschrieben zu Nürnberg, den 9 April, 1795.

---

An

# An den Herrn Präsidenten, die Herren Adjuncten, und an die übrigen Mitglieder der Römisch-Kaiserlichen Akademie der Naturforscher.

Da ich Nachricht von der Preisaufgabe erhielt, welche die R. Kaiserliche Akademie der Naturforscher zu Folge des Vermächtnisses des sel. Cothenius bekannt gemacht hatte; so verlohr ich, nach einiger Erwägung des Gegenstandes, den Gedanken sie zu bearbeiten, ja ich schauderte vor demselben, als einer Arbeit von unübersehbarem Umfang.

Dieses war die Ursache, daß ich, auch wegen anderweitiger Beschäftigungen, an die Bearbeitung dieser Aufgabe nicht dachte, bis ich vor ungefähr drey Monaten die von dem Herrn Präsidenten der Akademie bekannt gemachte weitere Erläuterung der Preisaufgabe von dem wahren Begriff und der Heilung der Krankheiten der ersten Wege mit neuer Aufmerksamkeit las, und folgende Worte fand: „Daß „die Akademie kein vollständiges und dickes Buch „erwarte, welches eine lange Zeit zum Durchlesen „fordere: sondern sie wünsche Schriften zu erhal„ten, die den Vorzug einer passenden und gründ„lichen Kürze, und einer ins Kurze zusammengefaß„ten Antwort auf die vorgelegten Fragen hätten."

Aus

Aus diesen Worten schloß ich, die Akademie der Naturforscher habe nichts anders verlangt, als daß in einer vorläufigen Beantwortung dieser Preisfrage die Art und Weise gezeigt werden möchte, wie ein in allen seinen Theilen so wichtiger Gegenstand vollkommen bearbeitet werden könnte. Ich vermuthete dabey, die Akademie möchte vielleicht den Vorsatz haben, nach Festsetzung der Ordnung, wie dieser Gegenstand zu behandeln seyn möchte, dessen einzelne Theile den Gelehrten nach und nach von neuem zur Bearbeitung vorzulegen.

Dieses ist der Grund, der mich veranlaßt, die folgende Schrift der Akademie vor Augen zu legen, die vielleicht den Weg wird zeigen können, wie eine fernere und ihrem Zweck entsprechende Bearbeitung dieses Gegenstandes zum Wohl des Menschengeschlechtes zu veranstalten seyn möchte, indem es durchaus unmöglich ist, einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit und solchem Umfang auf wenigen Bogen zu erschöpfen.

Noch muß ich die Art angeben, wie ich in dieser Abhandlung auf die von der Akademie vorgelegten Fragen zu antworten gesucht habe.

Die erste Frage der Akademie ist:

„Welches sind eigentlich die ersten Wege? Was „wird unter diesem Nahmen eigentlich verstanden?"

Der §. 1. enthält die Antwort darauf.

Zwey-

Zweyte Frage: „Welches sind eigentlich die Krank-
„heiten, die von Fehlern der ersten Wege, und nicht
„von andern Organen entstanden sind, welches sind
„also die idiopathischen Krankheiten der ersten Wege?“

Zur Beantwortung dieser Frage dienen beson-
ders die §. 28. 36. 37. 60. 61. 101. 136. War-
um ich nicht alle Krankheiten der ersten Wege
habe erläutern können, davon habe ich den
Grund §. 101. und zu Ende des §. 136. ange-
geben. Sollte mir dieses von der Akademie
als ein Fehler angerechnet werden; so würde
sie dabey ihre eigene Erklärung, daß sie kein
dickes Buch verlange, aus den Augen setzen.
Auch sind die Fragen der Akademie so gestellt,
daß man eher glauben kann, sie wünsche eine
dogmatische Erläuterung, nicht aber ein Ver-
zeichniß von dem zu enthalten, was ein Buch
enthalten soll.

Dritte Frage: „Giebt es deuteropathische oder
„symptomatische Krankheiten der ersten Wege, und
„welches sind dieselben?“

In dem §. 36—43, und §. 26—63 ist die
Antwort auf diese Frage enthalten, obschon auch
viele andere Stellen dieser Abhandlung auf die-
selbe Bezug haben.

Vierte Frage: „Welches sind diese Krankheiten;
„durch welche Zufälle äußern sie sich; wie ist ihr

„Gang,

„Gang, sowohl im hitzigen und fieberhaften, als im „langwierigen Zustand? Wie können sie gehörig „eingetheilt und classificirt werden?"

Das erste und zweyte Kapitel des ersten Theils dienet zur Erläuterung dieser Frage. Auch die Einleitung enthält einiges, was hieher gehört.

Fünfte Frage: „Welches und von welcher Beschaf„fenheit sind die diagnostischen und prognostischen „Kennzeichen der Krankheiten, die aus den ersten We„gen und deren verschiedenem Zustand entstehen?"

Auf diese Frage habe ich in meiner ganzen Abhandlung, wo es nur geschehen konnte, Rücksicht genommen. Besonders aber gehören die §. 59—65. 103—136. 208. 256. 257. 258. 266. hieher. Von den Krankheiten, die aus den ersten Wegen entstehen, handelt der zweyte Theil, von den gastrischen Complicationen aber der dritte Theil.

Sechste Frage: „Welches sind die disponirenden, „gelegentlichen und formellen Ursachen dieser Krank„heiten? Welches ist eigentlich die Ursache, die „bald diesen, bald jenen ausgezeichneten Zufall er„regt? Bey dieser Gelegenheit soll zugleich unter„sucht werden, ob der Consensus der ersten Wege „mehr von dem System der Blutgefäße, oder der „lymphatischen Gefäße, oder mehr von der Vertheilung und Affection der Nerven abhängt?"

Alle

Alle Kapitel dieser Abhandlung, besonders aber das erste bis siebente Kapitel des zweyten Theils, enthalten etwas zur Beantwortung dieser Frage, indem dieselbe mir vorzüglich es nothwendig gemacht hat, die ganze Abhandlung in drey Theile zu theilen. Von dem Consensus wird besonders §. 44—59, desgleichen im zweyten Kapitel des zweyten Theils gehandelt.

Siebente Frage: „Welches ist die Therapie, wenigstens die allgemeine, der Krankheiten der ersten „Wege, und besonders derjenigen Art von Krankheit, die sich jetzt am meisten auszeichnet? Was „für Kautelen sind dabey zu beobachten?“

Das dritte und vierte Kapitel des ersten Theils beschäftigen sich ganz mit dieser Frage. Das zweyte Kapitel dieses Theils enthält auch vieles, was zur besondern Therapie gehört. Von der Kur der Krankheiten gastrischen Ursprungs und mit gastrischer Complication enthält der zweyte und dritte Theil viel Allgemeines. Praktische Kautelen habe ich beygefügt, wo es die Gelegenheit nur verstattete.

Uebrigens habe ich mich auch, so viel ich konnte, und so weit es nur die Gränzen meiner Abhandlung verstatteten, bemühet, den Wünschen der Akademie Genüge zu leisten, „daß nemlich genau „bestimmt würde, welches die sogenannten gastri-

„schen Krankheiten sind, die ihre Ursache in den „ersten Wegen haben; und wie die therapeuti„sche gastrische Methode bey solchen Krankheiten „beschaffen seyn müsse und könne, die nach Be„schaffenheit der Zufälle einen andern, sowohl ver„schiedenen, als auch einer jeden Art eigenen Gang „haben, ob sich schon im Fortgang der Krankheit „selbst zuweilen etliche Umstände zeigen, welche an„zeigen, daß man auf die ersten Wege zu sehen „habe; die zugleich aber auch den Arzt veranlassen, „zu bedenken, daß nicht immer eine und bestän„dig die nemliche Anzeige sey, nach welcher man „den Krankheiten der ersten Wege und den davon „abhangenden, zuweilen auch dringenden, Zufäl„len an gehörigem Ort und zu gehöriger Zeit zu „begegnen habe, so daß nichts zu viel, und nichts „zu wenig geschehe, und nicht etwa wenn das ei„ne gethan wird, das andere unterlassen werde.“ Ich wünsche, daß dieses der Akademie nicht mißfallen möge.

Endlich habe ich noch zu bemerken, daß ich an mehrern Orten, wo mich eine weitläuftigere Erläuterung zu weit geführt haben würde, meine Aufsätze über verschiedene wichtige Gegenstände der Arzneywissenschaft, Leipzig 1791. angeführt, und mich auf diese bezogen habe, besonders da dieses Buch eigentlich von seinem Verfasser zum Behuf derjenigen geschrieben ist, die über die von der Akademie aufgegebene Preisfrage schreiben wollen.

---

## Anzeige des Inhalts der Abhandlung von der wahren Kenntniß und Kur der Krankheiten der ersten Wege, desgleichen von den Krankheiten, die von ihrem widernatürlichen Zustand entstehen, und mit demselben verwickelt sind.


### Einleitung.

Allgemeine Begriffe von den ersten Wegen und den gastrischen Krankheiten. . . . . S. 3—27

### Erster Theil.

Von den Krankheiten der ersten Wege. . . . 28

### Erstes Kapitel.

Von dem zufälligen Unterschied der Krankheiten der ersten Wege. . . . . 28

### Erster Abschnitt.

Von den idiopathischen und ursprünglichen, und von den deuteropathischen, zufälligen und consensuellen Krankheiten der ersten Wege. . . . . 29

### Zweyter Abschnitt.

Von dem Unterschied der Krankheiten der ersten Wege nach Beschaffenheit ihres Ablaufes und Ganges. 53

### Dritter Abschnitt.

Von dem Unterschied der Kraukheiten der ersten Wege nach der Verschiedenheit der entfernten Ursachen. 68

### Zweytes Kapitel.

Von dem wesentlichen Unterschied der Krankheiten der ersten Wege und deren nosologischen Classification. 70

### Drittes Kapitel.

Von der Heilung der Krankheiten der ersten Wege im Allgemeinen. . . . . 118


Vier-

## Viertes Kapitel.

Etwas von der Hypochondrie. . . . . S. 149

## Zweiter Theil.

Von den Krankheiten, die von Fehlern der ersten Wege entstehen, oder von Krankheiten gastrischen Ursprungs. . . . . 155

## Erstes Kapitel.

Entstehung der Krankheiten von vermehrtem Umfang der ersten Wege. . . . . 156

## Zweytes Kapitel.

Von den Krankheiten gastrischen Ursprungs, die von widernatürlicher Reitzung der ersten Wege entstehen. 162

## Drittes Kapitel.

Von den Krankheiten gastrischen Ursprungs von Ueberfluß des Milchsaftes. . . . . 177

## Viertes Kapitel.

Krankheiten gastrischen Ursprungs von nicht hinreichender Bereitung des Milchsaftes. . . . . 180

## Fünftes Kapitel.

Krankheiten gastrischen Ursprungs von Schärfe, die aus den ersten Wegen in das Blut übergegangen ist. 181

## Sechstes Kapitel.

Von den Krankheiten gastrischen Ursprungs von widernatürlicher Circulation, Anhäufung und Stockung des Blutes in den ersten Wegen. . . . 207

## Siebentes Kapitel.

Von gastrischen Krankheiten, die von organischen Fehlern der ersten Wege entstehen. . . . . 216

## Achtes Kapitel.

Von den Kämpfischen Infarctus. . . . . 218

## Dritter Theil.

Von den Krankheiten mit gastrischer Complication. 226


Von

# Von
# dem wahren Begriff
# und
# der Heilung der Krankheiten
# der ersten Wege.

## Von
# den Krankheiten,
# die von der widernatürlichen Beschaffenheit der ersten Wege
## entstehen
## und mit derselben verbunden sind.

# Einleitung.

## Allgemeine Begriffe von den ersten Wegen und den gastrischen Krankheiten.

### §. 1.

### Begriff der ersten Wege.

Die Geschichte der Kunstwörter in der Heilkunde hat ihren Nutzen: denn oft kann man aus dem Nahmen, den ein Ding hat, auf die Schicksale der Wissenschaft schließen. So ist es auch mit dem Wort: Erste Wege, mit welchem sowohl die Alten, als die Neuern nicht immer einerley Ding bezeichnet haben. Die Alten verstunden unter den ersten Wegen den Theil von den Milchgefäßen, der in der zottigen Haut der Gedärme anfängt, und bis zu den ersten einsaugenden Drüsen fortgeht, um ihn von den zweyten Wegen, oder denjenigen Milchgefäßen zu unterscheiden, die von da nach der Speisesaftröhre (ductus thoracicus) hingehen *).

Wir aber wollen nach den Erweiterungen, die unsere Wissenschaft durch die Entdeckung der einsaugenden Gefäße auf der ganzen Oberfläche des Körpers und in den Lungen erhalten hat, lieber den Nahrungscanal mit dem Nahmen der ersten Wege belegen, als diesen Nahmen den einsaugenden Gefäßen des Körpers von irgend einer Art zutheilen. Ob aber gleich diese Benen-



*) Marherr praelect. ad Boerhavii institut. T. III. p. 552.

nung des Nahrungscanals bereits allgemein angenommen ist, und ob schon der innere Mund, der Schlund, und die Speiseröhre allerdings zu diesem Canal gehören; so verstehen wir doch in dem gemeinen Leben nur den Magen und die Gedärme, wenn die Rede von den ersten Wegen ist. Da wir aber auch gerade nicht auf diesen Redgebrauch zu merken haben; so wollen wir mehrern Schriftstellern in der Heilkunde folgen, und nach der Beschaffenheit der Sache selbst unter dem Wort: Erste Wege, den Canal begreifen, der von dem Mund anfängt und sich mit dem After endiget. Und dieses wäre die Antwort auf die erste Frage, die von der Akademie aufgestellet wurde.

§. 2.

Ich will hier nur etwas Weniges von der großen sowohl physiologischen als pathologischen Wichtigkeit der ersten Wege beybringen, weil meine ganze Abhandlung sich mit diesem Gegenstand beschäftiget.

§. 3.

Nutzen der ersten Wege.

Es ist allgemein bekannt, daß die ersten Wege auch die erste Werkstatt der Ernährung sind.

Sie tragen daher zur Erhaltung des Körpers sehr vieles bey. Damit aber dieses desto deutlicher erhelle, so ist es nicht hinreichend, wenn man sagt, daß in ihnen der Nahrungssaft bereitet werde: wir müssen noch etwas genauer untersuchen, was der Körper von der Verrichtung des Nahrungscanals für Nutzen hat.

§. 4.

Er ist zweyfach.

Die Erhaltung unsers Körpers hängt vornehmlich von zwey Hauptumständen ab. Der erste ist, daß die

die Canäle und Zellen, aus denen er besteht, hinlänglich mit Säften vollgefüllt werden: der zweyte liegt darinnen, daß die Säfte ihre gehörige Beschaffenheit haben.

## §. 5.

### a) Ersatz der Säfte.

Der erstere Hauptumstand (§. 4.) hängt wenigstens großentheils von der Wirkung der ersten Wege ab: doch muß auch bemerkt werden, daß man hier auch auf die Einsaugung der Säfte und anderer Theile aus der Luft, und auf die Thätigkeit der Ausführungsorgane zu sehen habe. Denn je mehr oder weniger aus den Gedärmen in das Blut übergeht, desto mehr muß unter übrigens gleichen Umständen die Quantität der Säfte vermehrt oder vermindert werden.

## §. 6.

### b) Erhaltung der Eigenschaft derselben.

Noch wichtiger aber sind die ersten Wege in so fern, als sie die Säfte in ihrer guten Eigenschaft erhalten, weil davon die natürliche Mildigkeit der Säfte, ihre Freyheit von der freywilligen Verderbniß, und die Ernährung abhängt. Ich will über diese Gegenstände etliche wenige, aber höchst wichtige Erinnerungen machen, welche selbst zur Aufklärung mehrerer Gegenstände dieser Abhandlung dienen werden.

## §. 7.

### Das Geschäft der Animalisation

Bey der Ernährung wird sich jeder Arzt, der den Geheimnissen der Natur etwas tiefer nachspührt, wundern, warum der menschliche Körper seine physischen Eigenschaften behält, ob er schon so durchaus und in

allem Betracht verschiedene Substanzen zu seiner Nahrung erhält. Wir erhalten unsere Nahrung von dem Pflanzenreich, oder doch wenigstens von solchen Thieren, die sich von Pflanzengewächsen nähren. Einem jeden ist aber bekannt, welch ein großer Unterschied zwischen den Bestandtheilen der Pflanzengewächse und der thierischen Körper ist. Die Substanzen aus dem Pflanzenreich gehen in die saure Verderbniß über [1]), da die Säfte der Thiere, blos mit Ausnahme des Magensaftes und des wässerigen Stoffes des Milchsaftes, sogleich sich zur Fäulniß neigen [2]). Die thierischen Säfte enthalten flüchtiges Salz, Phosphorsäure, und einen besondern fettigen Stoff, und diese Theile sind von den Bestandtheilen der Vegetabilien weit unterschieden. Der menschliche (und überhaupt jeder thierische) Körper muß daher das Vermögen haben, die Nahrungsstoffe durch neue Compositionen und Decompositionen so zu verändern, daß aus ihnen Theilchen erhalten werden, die zur Herstellung der verlohren gegangenen flüssigen und festen Theile geschickt sind, indem die übrigen, zu diesem Zweck ungeschickten, und die-

1) Nicht alle, sondern nur die meisten. Mehrere Kohlarten gehen z. B. in eine wahre, der thierischen ähnliche, Fäulniß über.

2) Viel kommt hierbey auf die Theile der Thiere, und auf das Alter der Thiere selbst an. Der molkigte Theil der Milch geht in die saure Gährung über, dann in die faulichte. Das Fleisch von jungen Thieren, z. B. von Kälbern, fault, aber unter andern Phänomenen, als das Fleisch älterer Thiere, eben so auch das Blut. Die Brühe von dem Fleisch junger Thiere wird sauer, und dann faul. Dieses hat einige veranlaßt, die Brühen von dem Fleisch junger Thiere für antiphlogistisch zu halten: es konnte nun die Erklärung gefunden werden, warum die Brühen vom Fleische junger Thiere beytragen, die Thätigkeit der Gefäße bey Entzündungen zu vermindern.

dieser Veränderung widerstehenden Theile durch den Stuhl und durch die übrigen Ausführungswege ausgeleeret werden.

## §. 8.

### Und der Ernährung

Dieser Proceß, durch welchen die Theile der Vegetabilien thierische Eigenschaften und Beschaffenheit erhalten, heißt das Geschäft der Animalisation, von welchem das Geschäft der Ernährung nur in so ferne verschieden ist, daß die Sache nicht bey der Animalisation beruhen bleibt, sondern daß auch die zur Ernährung geschickt zu machenden Theilchen die Beschaffenheit erhalten, welche dem Thier, welches verdauet, specifisch eigenthümlich ist. Denn nur dadurch geschieht es, daß der Ochs und das Pferd, obschon beyde Thiere völlig einerley Nahrung genießen, doch Blut und von demselben abgesonderte Säfte von völlig unterschiedener Art haben.

## §. 9.

### hängt größtentheils von den ersten Wegen ab,

Obschon der eben erwähnte Proceß der Animalisation und Ernährung noch gar sehr dunkel ist; so kann man doch nicht zweifeln, daß von der Wirkung der ersten Wege bey demselben sehr viel abhängt. Denn da die erste Vorbereitung des Nahrungsstoffes in den ersten Wegen erfolgt; so sieht man daraus leicht die Wahrheit jenes medicinischen Sprüchleins: wie der Nahrungsbrey (chymus), so der Milchsaft: wie der Milchsaft, so das Blut, die durch die Beobachtungen der ausübenden Aerzte ebenfalls bestätiget wird. Diese machen gewöhnlich den Schluß, daß die Ursache der schlechten Ernährung in den ersten Wegen liege.

## §. 10.

### deren Wichtigkeit in dieser Hinsicht erklärt wird.

Je vollkommener dieses Geschäft der Verdauung der Speisen verrichtet wird, desto besser und trefflicher wird auch die Beschaffenheit des Milchsaftes seyn. Denn wenn die Bereitung des Milchsaftes nicht gehörig erfolgt, so gehen mit dem Milchsaft heterogene, das heißt, nicht genug veränderte Theilchen des Nahrungssaftes in das Blut über. Dann muß natürlicher Weise aus dieser Ursache die natürliche Mildigkeit der Säfte verletzt, und die Entstehung einer Schärfe veranlaßt werden, wenn diese heterogenen Säfte in größerer Menge vorhanden sind, als daß sie durch die Ausleerungsorgane (die C. L. Hoffmann reinigende Organe nennt) ausgeführt werden können, oder wenn sie nicht schnell genug ausgeführet werden. Daher trifft bey vielen, die schlecht verdauen, falls sie sich auch schon nicht mit Speisen überladen haben, und keine Beschwerde im Unterleib empfinden, der Fall ein, daß sie nach dem Genuß einiger Speisen sich übel befinden, und über Herzdrücken, widernatürliche Wärme, fliegende Hitze, einen häufigern Puls als gewöhnlich, u. s. f. klagen, welche Zufälle nach einiger Zeit aufhören, wenn durch die reinigenden Organe diese heterogenen Theilchen ausgeführt worden sind 3). Hierinnen

3) Diese allerdings wahre Thatsache leidet noch eine andere Erklärung, die die Schwierigkeiten der Erklärung des Verfassers nicht hat. So wie die Verdauung nur in etwas fortgerückt ist, oder, so wie die Speisen aus dem Magen in den Darmcanal gekommen sind, hört, wie bekannt, das Uebelbefinden vom Essen bey Personen von schwächlicher Gesundheit größtentheils auf, und dann sind sicher die heterogenen Stoffe noch nicht mit dem Milchsaft in das Blut übergegangen und ausgeleert. Die Ursache dieses Uebelbefin-

innen liegt ferner die Ursache, warum viele nach der einen oder der andern Speise sich übel befinden, ob schon eben diese Speise von allen andern Menschen gut vertragen wird. Ich kann hier keine weitere und ausführlichere Erklärung dieser Unfähigkeit diese oder jene Speise gut zu verdauen, die von einer besondern Idiosynkrasie abhängt, und bey außerdem gesunden Personen Statt findet, angeben, weil ich sie nur zu dem Endzweck berühret habe, damit ein jeder aus seiner eigenen Erfahrung auf die Regel aufmerksam werde, daß es von großer Wichtigkeit sey, keine heterogenen Stoffe aus den Gedärmen in das Blut zu lassen.

## §. 11.

### Die Freyheit des gesunden Körpers von der Fäulniß

Es ist mir noch übrig, etwas von dem großen Nutzen zu sagen, den die ersten Wege haben, um den Körper gegen die Fäulniß zu schützen. Schon Friedrich Hoffmann *) schrieb eine Probeschrift über die Lehre von der Fäulniß und dem großen Nutzen, den sie in der Heilkunde hat, und lehrte in derselben, daß fast alle Krankheiten dadurch tödeten, daß die Säfte faul, und die festen Theile von daher auf mancherley Art verletzet würden, daß es daher das wichtigste Geschäft des

 aus-

befindens nach dem Genuß der Speisen scheint daher von der zu großen Empfänglichkeit des Magens, und von der Mitleidung herzurühren, in welcher er mit andern Theilen steht. Sollte nicht auch der Druck des vollgefüllten oder aufgebläheten Magens auf die benachbarten Theile zur Erregung dieser Zufälle auf eine mechanische Art beytragen? Ich sehe keinen erheblichen Grund ein, warum dieses geläugnet werden könnte.

*) Fr. Hoffmann opusc. patholog. pract. Hal. 1738.

ausübenden Arztes sey, die Neigung der Säfte zur Verderbniß zu mindern und zu verhüten. Er nahm alles dieses aus dem Buch der Natur, deren Gesetze vielleicht aber von den Aerzten eben deßwegen oft nicht gesehen werden, weil sie zu sehr vor Augen liegen. Sie sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht, und dieses ist die Ursache, warum die so höchst wichtige Frage: woher es komme, daß der lebendige und gesunde Mensch hundert und mehrere Jahre von der Fäulniß befreyet seyn kann, da dagegen der Leichnam eines Verstorbenen, ja zuweilen auch wohl der kranke Körper, in kurzem Kennzeichen der Fäulniß äußert? von den Aerzten nicht mehrerer Aufmerksamkeit gewürdiget worden ist. Mehrere Aerzte glauben sich am besten zu behagen, wenn sie annehmen, daß dieses Wirkung der Nervenkraft sey. Gleichsam als ob sie eine Sache von solcher Wichtigkeit mit diesen leeren Worten erklären und erschöpfen könnten 4).

## §. 12.

### hängt theils von den Ausleerungen,

Diese Beschützung unsers Körpers gegen die von sich selbst entstehende Verderbniß hängt besonders von zwey Ursachen ab. Eine von diesen Ursachen liegt darin-

4) Bekanntlich ist, was der Verfasser hier vorträgt, C. L. Hoffmanns Theorie, die er in dem Buche von den Pocken weitläuftig entwickelt, und auch in andern Schriften wiederholt hat. Diese Theorie ist in unsern Tagen von etlichen Aerzten, besonders vom Herrn Hufeland, näher geprüft worden, und die Gründe von großer Wichtigkeit, die wider sie sich aufstellen lassen, anzuführen, ist hier der Ort nicht. Wenn in den reinigenden Organen der Grund liegt, warum der Mensch bey seinem Leben nicht verfault; so können ja diese auch nicht anders thätig seyn, als vermittelst der Lebenskraft, und also auch nach Hoffmanns

darinnen, daß nach einem Gesetz der Organisation unsers Körpers alle Theilchen der Säfte, die eine zu große Neigung zur Verderbniß haben, durch die Ausführungswerkzeuge des Körpers ausgeführet werden, so daß kein Theilchen in den Säften des gesunden Körpers zurückebleibt, das nicht hinlänglich entfernt von der Neigung zur Verderbniß ist. Dieses wußte schon Friedrich Hoffmann; C. L. Hoffmann aber hat es so erwiesen, daß die Gesetze, die die Natur bey diesem Geschäft beobachtet, nun jedem offenbar sind *).

## §. 13.

theils von der Wirkung der ersten Wege ab, welche den Säften ebenfalls die nothwendige Neigung zur Fäulniß benimmt.

Die andere Ursache, welche der von sich selbst erfolgenden Verderbniß der Säfte entgegen ist, liegt in der richtigen Wirkung der ersten Wege auf das, was in sie gebracht worden ist. Ich habe zwar oben (§. 8.) gesagt, daß die Nahrungsstoffe aus dem Pflanzenreich in den ersten Wegen ihre vegetabilische Natur ablegen, und eine thierische Natur, mit davon unzertrennlicher Neigung zur Fäulniß annehmen, oder welches einerley ist, daß sie ihre Neigung zur sauern Verderbniß able-

manns und des Verfassers Theorie liegt die Ursache, welche den Körper gegen die Fäulniß schützt, in der Lebenskraft. Herr W. hat daher durch diese heftigen Aeußerungen gegen etliche neuere Pathologen noch nicht erwiesen, daß die Hoffmannische Theorie von dem Nutzen der reinigenden Organe zur Verhütung der Fäulniß in dem belebten Körper die wahre sey, und noch immer sind die der Falschheit nicht überwiesen, die den Grund davon blos in der Lebenskraft suchen. Vergl. Ackermann institut. therapiae general. §. 457.

*) C. L. Hoffmann Abh. von den Pocken, 1. Th. S. 110.

ablegen, und eine andere, nemlich die Neigung zur Fäulniß, annehmen. Aber dieses ist meiner Meinung keinesweges entgegen. Denn man muß unter den so vielen und so unterschiednen Graden der Fäulniß (oder vielmehr des Bestrebens zur Fäulniß, welches zur Bewirkung der offenbaren Fäulniß in einer bestimmten Zeit nothwendig ist) einen Unterschied machen. Hierdurch geschieht es, daß, ob schon die zur Ausführung bestimmten Säfte nicht so faulen, daß die Fäulniß in die Sinne fällt, sie doch weit weniger von derselben entfernt sind, als das Blut, von dem jeder einzelne Theil nach Verfließung einer verschiedenen Länge von Zeit faul wird, also eine verschiedene Neigung zur Fäulniß hat. Dieses erhellet unter andern auch aus dem nach und nach bey der Fäulniß vermehrten Gestank, welcher von der nach und nach vermehrten Menge faulender Theilchen zeugt. Wenn dieses so ist, und die Grade der obwohl verborgenen Fäulniß von solchem Belang sind; so liegt allerdings viel daran, daß die Theile des Milchsaftes in gehörigem Grad von der Fäulniß entfernet sind, oder, mit andern Worten, daß sie zwar zum Theil den gehörigen Grad der Animalisation erhalten haben (§. 8.), zum Theil aber so sehr von der offenbaren Fäulniß entfernt sind, damit sie auch nicht zu schnell unnütz werden, wenn die Neigung zur offenbaren Fäulniß so groß wird, daß sie den Gesetzen der Gesundheit entgegen wird.

## §. 14.

### Fortsetzung.

Man kann aus Beobachtungen den Schluß machen, daß die Verdauungskräfte das Vermögen haben, einen Milchsaft zu bereiten, der in gehörigem Grad von der Fäulniß entfernt ist. Denn wir leben, wenigstens größten Theils, vom Fleisch der Thiere, ja

ganze

ganze Völker nähren sich ganz allein vom Fleisch. Die Verdauungskräfte müssen also allerdings das Vermögen haben, die übermäßige Neigung der Nahrungsstoffe zur Fäulniß zu vermindern, so wie sie, wenn wir von bloßen Pflanzengewächsen leben, ihr Bestreben zur sauern Verderbniß wegnehmen, indem sie in ihnen die gehörige Neigung zur Fäulniß bewirken.

## §. 15.

### Widerlegung der Einwürfe.

Man könnte aber hier einwenden, die hinreichende Ursache, welche die thierische Nahrung heilsam macht, liege darinnen, daß die wegen der Fäulniß schädlichen Theilchen vermittelst der reinigenden Organe schnell genug ausgeführet würden. Ich gebe Herrn C. L. Hoffmann gern zu, daß dieses allerdings sehr viel beytrage, um die Verderbniß der Säfte abzuhalten; ich muß aber darinnen von diesem berühmten Mann abgehen, weil ich nicht zugeben kann, daß dieses die einzige und vornehmste Ursache sey *). Denn Hoffmann ist auch durch die Erfahrung belehret worden, daß das frische und gesunde Blut eines Menschen, wenn es in einem verschlossenen Gefäß, und bey einer Wärme, die der Wärme des lebenden menschlichen Körpers gleicht, der Fäulniß ausgesetzt wird, nach zwölf Stunden durch den eigenen Geruch Kennzeichen der

*) Hoffmann hat nur erklärt, warum der Körper, der durch die Milchgefäße einen Milchsaft von gehöriger Qualität erhält, nicht faule: noch hätte er aber eine andere, dem Körper ebenfalls eigene, Kraft zu erklären gehabt, warum der Milchsaft, obschon bereitet aus Nahrungsstoffen septischer Art, doch seine gehörige Beschaffenheit habe, und so wenig offenbar faule, als das Blut, und daß er eine gehörige Zeit lang in dem Körper bleiben und denselben ernähren kann.

der Fäulniß äußert. Hieraus kann meines Erachtens wenigstens so viel geschlossen werden, daß das Blut, wenn ihm nicht neue Theile des Milchsaftes beygemischt werden, eine so große Neigung zur Fäulniß hat, daß es, falls es in irgend einem Gefäß des menschlichen Körpers vollkommen stille stünde, nicht vor zwölf Stunden, sondern etwas später anfangen müßte zu stinken, als jenes Blut, welches unter den eben angegebenen Umständen der Fäulniß außerhalb dem Körper ausgesetzt wurde. — Wir wollen nun annehmen, das Fleisch, dessen wir uns zur Nahrung bedienen, habe keinen grössern und keinen kleinern Grad von Fäulniß, als denjenigen, den das frische und gesunde Blut des Menschen hat: was würde daraus entstehen, wenn der Mensch nur etliche Tage lang blos vom Fleische lebte? Sicher nichts anders, als eine offenbare Fäulniß. Denn da diese Fäulniß entstehet, wenn der Mensch gar nichts ißt, wie man bey denen sieht, die eine hinlänglich lange Zeit gehungert haben; so muß aus eben dieser Ursache eine Fäulniß der Säfte entstehen, wenn wir nur solche Dinge genießen, die die nemliche Neigung zur Fäulniß haben, die unser Blut besitzt. Aber ich habe mehr zugegeben, als ich nöthig gehabt hätte: denn das Fleisch, welches wir essen, muß allemal eine größre Neigung zur Fäulniß haben, als unser Blut hat, weil wir dasselbe nicht frisch genießen, sondern wenn es schon durch einen Grad von Fäulniß leichter auflösbar gemacht worden ist. Die Wirkungen des Feuers bey dem Kochen, und besonders die empyreumatische Butter, tragen das ihrige ebenfalls zur Beförderung der Fäulniß bey. Man genießt vieles Fleisch erst dann, wenn es schon faul und stinkend geworden ist. Die Fische, von denen ganze Nationen allein leben, gerathen ihrer Natur nach sehr schnell in Fäulniß. Was folgt aber daraus, wenn die Nahrung aus dem Thierreich eine

größe-

größere Neigung zur Fäulniß hat, als unser Blut, und diese Neigung in unserm Magen, der die empfangenen Speisen viele Stunden lang in feuchter Wärme erhält, sehr vermehret werden muß, und es doch nichts desto weniger wahr ist, daß wir viele Tage lang blos vom Fleisch leben können, und daß die an die Fleischnahrung gewohnten wilden Völker gar keine Nachtheile von ihrer thierischen Kost spühren *)? Man kann wenigstens so viel schließen, daß die Wirkung der reinigenden Organe nicht die einzige Ursache sey, durch welche die von sich selbst entstehende Verderbniß des menschlichen Körpers verhindert wird, sondern daß auch noch eine andere und wichtige Ursache dieser Erscheinung in den Verdauungskräften liege.

## §. 16.

### Weitere Erläuterung des Gegenstandes.

Was kann aber wohl wunderbarer seyn, als dieses? Eine und die nemliche Kraft macht den Menschen geschickt sich von Pflanzengewächsen und von Fleischspeisen zu nähren. Eine und die nemliche Kraft theilt den Säften aus dem Pflanzenreich die Neigung zur Fäulniß mit, benimmt aber dem genossenen Fleische das zu große Bestreben in Fäulniß zu gerathen. Sollte wohl das letztere von dem Magensaft herrühren, der nach Spallanzani's Versuchen so sehr der Fäulniß widersteht, das erstere aber von dem ranzigen und bittern Bestandtheil der Galle, an welchem sie einen so gro-

ßen

*) Diese in dem thierischen Körper liegende Kraft, die septische Eigenschaft der Nahrungsstoffe zu verbessern, ist auch bey den fleischfressenden Thieren offenbar, die zu ihrer Nahrung auch die stinkendsten Leichname wählen, und doch, so lange sie leben, von der Fäulniß befreyt bleiben. Spallanzani fand bey diesen Thieren den Magensaft höchst fäulnißwidrig.

ßen Ueberfluß hat? Es sey genug, die Gegenstände hier nur zu berühren, die ich in der Folge an ihrem Ort weitläuftiger zu erläutern suchen werde, wo die Rede von den Krankheiten seyn wird, die ihre Entstehung aus den ersten Wegen haben.

## §. 17.

### Es kommt vornehmlich den ersten Wegen zu, in den Säften den richtigen Abstand von der Fäulniß zu bewirken.

Das eben Gesagte mag hinreichend seyn, um einzusehen, wie wichtig für die Wohlfart des Körpers die Integrität der Verdauungskräfte ist, obschon auch diese Kräfte beschränkt sind. Denn Niemand würde wenigstens in unserm Klima, bey dem bloßen und ausschließenden Genuß des Fleisches gesund bleiben, sondern seine Säfte würden eher oder später faul werden. Von den wilden Nationen, die von bloßem Fleisch leben, aber kann wegen vieler Umstände der Schluß nicht auf uns gemacht werden, besonders da unter andern, in nördlichen Gegenden, die Kraft der kalten Luft, in südlichern Gegenden aber die Fäulniß widrige Eigenschaft der Gewürze auch das ihrige beyträgt, die Nachtheile, die außerdem von der thierischen Nahrung entstehen würden, abzuwenden. Es muß also das Geschäft der reinigenden Organe mit der Wirkung der ersten Wege zusammentreffen. Daß aber die Wirkung der ersten Wege sehr viel vermag, um das Blut in guter Beschaffenheit zu erhalten, davon ist die Beschaffenheit der Milch, eines Saftes, der sich so leicht nach der Beschaffenheit der in die ersten Wege gebrachten Stoffe ändert, ein Beweiß. Wie sehr ist nicht die Milch der Ammen nach der individuellen Natur einer jeden Amme verschieden! Das säugende Weib, welches gute Verdauungskräfte hat, ißt fast alles, was ihr gelüstet, und die Eigenschaft

ihrer Milch wird so wenig davon verändert, daß das Kind davon keinen Nachtheil empfindet. Das säugende Weib dagegen, welches schwere Verdauungskräfte hat, kann auch bey der sorgfältigsten Auswahl der Speisen kaum verhindern, daß das Kind nicht leide. — So sieht man ferner, daß der Harn eines Menschen, der gut verdauet, wenig verändert wird, ob er schon die verschiedenste Nahrung genießt, da dagegen der Harn eines Menschen, der schlecht verdauet, jeden Tag anders ist. Von eben dieser Ursache kommt es her, daß Menschen, die gut verdauen, kaum jemals aus dem Mund stinken, da dagegen diejenigen, die an Schwäche der ersten Wege leiden, einen bald so, bald anders stinkenden Athem haben, nachdem sie nemlich unterschiedene Speisen zu sich genommen haben. Von der trefflichen Kraft der ersten Wege kommt es endlich her, daß viele Menschen fette und empyreumatische Stoffe ohne allem Nachtheil zu Löffeln voll verschlucken können, da dagegen andere auch geringe Quantitäten von frischer Butter nicht ohne Nachtheil ertragen können.

## §. 18.

### Die Krankheiten der ersten Wege kommen am häufigsten vor.

Ungemein groß ist die Schaar von Krankheiten, welche entstehen, wenn die Verdauungskräfte nicht von guter Beschaffenheit sind. Man erwäge nur die Menge von Krankheiten, welche so wohl von dem Ueberfluß der Galle, als von dem Mangel derselben, welche von schlechter Ernährung, von Schärfe der Säfte, von der zu großen Neigung derselben zur Fäulniß, und auch von der nicht hinreichenden Animalisation derselben entstehen! Man bedenke, daß die Wirkung der ersten Wege sehr viel beyträgt, jene Verhältnisse zu bewirken, durch welche diese Uebel abgewendet wer-

den: man bemerke aber auch, daß die ersten Wege mehr als die andern Theile unserer Maschine dem Einfluß Krankheiten erzeugender Ursachen ausgesetzt sind, und daß sie wegen der Mannigfaltigkeit der Organe, aus denen sie bestehen, und der besondern Verrichtungen, die von diesen Organen bewirket werden müssen, unendlich vielen Abweichungen von der Gesundheit ausgesetzt sind. Wenn man dieses alles bedenkt, so wird man sich gewiß von dem Satz überzeugen müssen, daß die Krankheiten, welche aus den ersten Wegen entstehen, unter allen die häufigsten seyn müssen. Wer ist wohl den Krankheiten mehr unterworfen? Etwa der arme Landmann, der ohne alle Vorsicht seinen Körper jedem Wechsel der Luft aussetzt, und da auch in Hinsicht auf die übrigen so genannten nicht natürlichen und natürlichen Dinge weit sorgloser lebt, als der reiche Bürger? Wenn aber auch letzterer den schädlichen Einfluß sehr vieler gelegentlichen Ursachen weit sorgfältiger meidet; leidet er nicht weit häufiger an Krankheiten, und dieses besonders aus dem Grund, weil er durch seine Art zu leben die Kräfte der ersten Wege schwächt? Folgt nicht hieraus der Satz: daß die Krankheiten ihre allerhäufigste Entstehung aus den ersten Wegen haben?

## §. 19.

### Fortsetzung.

Was bisher gesagt worden ist, gilt nur von der Verrichtung der ersten Wege. Bey dieser bleibt aber die Sache nicht stehen, denn ihre Beschaffenheit äußert auch auf eine weit andere Art ihren Einfluß auf den übrigen Körper. Denn es findet vermittelst der Nerven und der Gefäße zwischen den ersten Wegen und dem übrigen Körper ein wechselseitiger Consensus Statt, der sowohl im gesunden als kranken Zustand der Aufmerksamkeit höchst werth ist.

§. 20.

## §. 20.

### Consensus des Körpers mit den ersten Wegen durch die Nerven.

Herr C. L. Hoffmann hat gezeigt *), daß die ersten Wege wegen der vielen Nerven, die sie erhalten, eine ausgezeichnet große Lebenskraft haben, die nicht viel geringer als diejenige ist, welche das Herz hat. Alle medicinischen Beobachter nehmen daher auch den großen Consensus der ersten Wege mit dem ganzen übrigen Körper als eine erwiesene Thatsache an. Schon im gesunden Zustand befindet sich der Mensch vor dem Essen anders, als nach demselben. Wie schnell erquickt nicht ein einziger Schluck Wein: und dagegen wie müde werden wir nicht, wenn wir eine Zeit lang gefastet haben? Wie munter sind wir nicht, wenn die Verrichtungen der ersten Wege gut erfolgen: und dagegen wie übel befindet sich nicht auch der außerdem gesundeste Mensch, wenn seine Verdauung ungewöhnlich schwer erfolgt? Daß ich von dem kranken Zustand nur etwas weniges sage, sieht man nicht, daß Bleichheit, Frost, Zittern, schnell vor dem Durchfall vorhergeht, und daß diese Zufälle insgesamt gleich nach dem Durchfall aufhören? Kommt dieses nicht von dem Consensus der Nerven her, und von der feindseligen Reitzung, die in den ersten Wegen existirte? Entstehen nicht Convulsionen äußerst häufig von der Reitzung der ersten Wege? Ist nicht bey solchen, die schwer verdauen, das Gesicht bleich, die Augen hol, und der Umlauf des Blutes gestöhrt? Ist nicht endlich sehr oft mit den Paroxysmen der Hypochondrie der häufige Ausfluß eines bleichen Harns verbunden?



*) Von der Empfindlichkeit und Reitzbarkeit der Theile. S. 224. §. 1039.

## §. 21.

### Consensus durch die Gefäße.

Ueber den Consensus der ersten Wege mit dem übrigen Körper, der von den Gefäßen herrührt, will ich, da ihre Kraft ebenfalls von den Nerven abhängt, nur das einzige erinnern, daß die Wirkungen der ungleichen Vertheilung des Blutes, wenn es nemlich in den Gefäßen des Unterleibes angehäuft wird, auf den ganzen Körper sehr groß sind, wovon ich an seinem Orte, wenn die Rede von der Vollblütigkeit des Unterleibes seyn wird, weitläuftiger reden werde.

## §. 22.

### Wichtigkeit des Consensus.

Was ich gesagt habe, mag genug seyn zum Beweis, daß die Verrichtung der ersten Wege, wenn sie nach den Gesetzen der Gesundheit erfolgt, den heilsamsten Einfluß auf die Wirkungen der reinigenden Organe habe; daß aber dagegen bey Verletzung der ersten Wege die Wirkung aller reinigenden und ausleerenden Organe verletzt wird. Man sieht hieraus, daß in den ersten Wegen auch sehr oft die entfernte Ursache der Krankheiten, die zunächst von widernatürlicher Affection der ausleerenden Organe, und von dadurch sowohl an Qualität als an Quantität fehlerhaft gewordenen Säften entstunden, enthalten ist, und daß daher der Einfluß der ersten Wege auf die Krankheiten sehr vielfach ist. In diesem liegt oft der Grund, warum zwey Aerzte von gleicher Gelehrsamkeit und gleichen Kenntnissen verschiedener Meinung sind, ob z. B. eine Krankheit, die sie besorgen, aus den ersten Wegen, oder von nicht hinreichender Ausdünstung entstanden sey. Denn diese dem Anschein nach so sehr abweichenden Meinungen von der Ursache der Krankheit können beyde leicht berichtiget werden, falls nur

der

der eine seine Meinung von der nächsten, der andere aber von der entfernten Ursache der Krankheit gelten läßt.

## §. 23.

### Consensus der ersten Wege mit dem übrigen Körper.

Eben so wahr ist es auch, daß umgekehrt, aber aus den nemlichen Ursachen, der übrige Körper nicht selten auch seine Herrschaft auf die ersten Wege äussert. Daher ist das Erbrechen bey solchen, die Kopfschmerzen haben, oder tobsüchtig (phrenitici) sind, ein so häufiger Zufall. Dieses muß der Arzt um so viel mehr richtig beurtheilen, da er oft aus den durch den Consensus bewirkten Zufällen der ersten Wege den falschen und zum Nachtheil der Kranken gereichenden Schluß macht, daß die Krankheit von der widernatürlichen Affection der ersten Wege entstehe, da doch die Affection der ersten Wege nur ein Zufall der Krankheit ist, der zum Wesen der Krankheit durchaus nicht nothwendig ist. Ich werde daher an seinem Ort über diesen äußerst wichtigen Gegenstand dasjenige bemerken, was die Wichtigkeit der Sache so ganz fordert.

## §. 24.

### Welche Krankheiten gewöhnlich den Nahmen der gastrischen haben.

Alle Aerzte sind darinnen einstimmig, daß die ersten Wege von äußerster Wichtigkeit zur Erhaltung der Gesundheit sind, und dieses erhellet auch aus dem, was ich bis jetzt gesagt habe. — Ich gebe auch gern zu, daß in unsern Zeiten die Aerzte ihre Aufmerksamkeit der Physiologie und Pathologie der ersten Wege vornehmlich gewidmet haben; doch ist kein Zweifel, daß der nachäffende Pöbel der Aerzte sehr gewöhnlich die ausschweifenden und nur zum Theil wahren Meinungen berühmter Männer nicht allein annimmt, son-

dern auch noch weiter treibt, und daß er daher alle Krankheiten für gastrisch hält, die durch Hülfe der Brechmittel und Purganzen geheilet werden. Weil aber heute zu Tage der Gebrauch solcher Mittel, welche die ersten Wege ausleeren, zur Heilung aller Krankheiten auf eine ungeschickte Art empfohlen wird, so daß die Abführungsmittel den vornehmsten Gegenstand der Hülfe bey sehr vielen Praktikern ausmachen; so ist es leicht zu erklären, wie es gekommen ist, daß fast alle Krankheiten von jeder Art den Nahmen der gastrischen erhalten haben.

## §. 25.

### Die gastrischen Krankheiten müssen genauer bestimmt werden.

Aus diesem erhellet auch, warum die Akademie der Naturforscher ausdrücklich verlangt, man sollte genau bestimmen, welches die gastrischen Krankheiten wären. Dieses Geschäft ist wahrlich nicht leicht, wenn man den hergebrachten Sprachgebrauch und die Etymologie der scientifischen Bestimmung der Sache anpassen will.

## §. 26.

### Etymologische Untersuchung.

Nach dem Griechischen heißt der Bauch γαστηρ *), und nach dieser Benennung müssen alle Krankheiten des

*) Der Theil von der Brust bis zu den Schaamtheilen heißt alvus (κοιλια) und der Bauch (γαστηρ). Daher ventricosus (προγαστωρ), gulosus (γαστρις), und die Griechischen Worte γαστριμαργια und γαστρίσαι. Pollux Onomast. II. §. 168.

Eben dieses sagt auch Suidas. Er sagt, daß Homer den Bauch immer γαστηρ nennt, und nie κοιλια. Diesem stimmt auch Hesychius bey.

γαστηρ

des Unterleibes den Nahmen der gastrischen erhalten. Aber das Wort γαστηρ ist seit den Zeiten des Galenus immer in strengerm Verstand gebraucht worden, und man hat blos den Magen darunter verstanden. Dieses erhellet am besten aus den anatomischen Kunstwörtern, z. B. vena gastro-epiploica, omentum gastro-colicum, u. s. w. Nach der in der Heilkunde angenommenen Bedeutung dieses Wortes wäre also die Benennung: gastrische Krankheiten, blos auf die Krankheiten des Magens einzuschränken, dieses widerstreitet aber der hergebrachten Art zu reden.



γαστηρ bedeutet beym Homer Iliad. IV. 531. XIII. 506. und an vielen andern Stellen den Bauch. Dadurch wird die Behauptung des Suidas bestätiget.

Das Wort γαστηρ bedeutet auch die Gebährmutter, Iliad. VI. 58. und beym Pindar Pyth. IV. 176. Daher ὁμογαστριος, der leibliche Bruder. Daher bedeutet auch beym Herodot εν γαστρι εχειν, die Schwangerschaft. Vergl. das Onomasticon des Pollux.

γαστηρ bedeutet auch den Magen, Iliad. XIX. 225. wo νηχυς γαστρι einen vor Hunger gestorbenen bedeutet. Siehe auch Odyss. XVIII. 44. XX. 25. γαστηρ bedeutet beym Homer, Plutarch, Xenophon, und andern, den Bauch, den Magen, und die Gebährmutter, vornehmlich aber den Bauch 5).

5) Κοιλια bedeutet bey den alten Griechen jede Höle, und wird von den Hölen des Kopfes, des Herzens, von der Hölung der Leber, u. s. f. gebraucht. Selbst die Hölen der Geschwüre haben diesen Nahmen, den auch die Etymologie (von το κοιλον, die Höle) rechtfertiget. Die ältern Griechen theilten die κοιλια in die ἡ ανω κοιλια und ἡ κατω κοιλια, und in dem Buch des Hippokrates de diaeta acutorum ist unter den Worten ἡ ανω κοιλια, die Brust, unter den dagegen ἡ κατω κοιλια der Unterleib zu verstehen, wie dieses Galenus comment. IV. de diaet. acut. ausdrücklich bemerkt. Oft wird indessen auch schon in den Hippokratischen Schriften

## §. 27.

### Die gastrischen Krankheiten werden mit Unrecht aus dem Nutzen der ausleerenden Mittel bestimmt.

Andern Theils würde es ebenfalls ungereimt seyn, alle diejenigen Krankheiten gastrisch nennen zu wollen, die vornehmlich durch Mittel geheilet werden, welche die ersten Wege ausleeren. Denn theils werden sehr viele Krankheiten von der verschiedensten Art oft durch Brechmittel und Abführungen geheilet, ob sie schon auf keine Art zu den Krankheiten der ersten Wege zu rechnen sind, z. B. das Lungengeschwür, die Wassersucht, u. s. w. Anderntheils ist auch der Gebrauch der abführenden Mittel bey Krankheiten überhaupt noch nicht genug bestimmt und festgesetzt. Endlich hat auch diese ungeschickte Art sich auszudrücken bey vielen Aerzten eigentliche Ignoranz zum Grund, die etwas für die Ursache ansehen, was nicht als solche angesehen werden darf.

## §. 28.

ten unter dem Worte κοιλια das begriffen, was Hr. Wedekind die ersten Wege nennt, besonders der Darmcanal, und zuweilen ausschließend der Theil dieses Canals, der unter den Nahmen der dicken Gedärme bekannt ist. So bedeutet auch das Wort κοιλια beym Matthäus offenbar die ersten Wege Kap. 15. v. 17., in welche die Speisen hineinkommen, und aus welchen der Unrath ausgeleeret wird. γαστηρ bedeutet jede Höle, besonders im Unterleib, und den Unterleib selbst im Allgemeinen. Daher bedeutet dieses Wort 1) den Magen, 2) die Gebährmutter, 3) alles dasjenige, was sowohl unter den Decken, die den Bauch umschließen, begriffen ist, als den Bauch selbst. Daher unterscheidet Rufus von Ephesus ausdrücklich unter κοιλια und γαστηρ. Ersteres ist bey ihm die Höle des Unterleibes, mit allem, was darinnen ist, γαστηρ dagegen das Aeußere, was die Höle eigentlich bildet. S. de appellationibus partium corporis humani. Lib. I. pag. 31. nach der Ausgabe des Clinch. In dieser letztern

## §. 28.

### Erklärung der gastrischen Krankheiten.

Bey genauer Rücksicht auf dieses alles ist es am besten, unter der Benennung: gastrische Krankheiten jeden widernatürlichen Zustand der ersten Wege zu begreifen.

## §. 29.

### Eigentlich so genannte gastrische Krankheiten.

Damit man es aber nicht übel aufnehme, daß ich einen zu engen Begriff gegeben habe, und von dem gemeinen Sprachgebrauch abgegangen bin; so will ich zu den im strengen Verstand so genannten gastrischen Krankheiten noch die Krankheiten gastrischen Ursprungs, und mit gastrischer Complication rechnen.



letztern Bedeutung des Wortes γαστηρ, nach welcher man die Theile darunter verstund, die die Eingeweide des Unterleibes einschließen und fassen, übersetzten auch die bessern alten Lateiner das Wort γαστηρ durch vterus. So sagt Celsus praef. ad L. I. p. 11. nach Krausens Ausgabe: nam vterum quidem, qui minus ad rem pertineat, spirante homine posse diduci: simulatque vero ferrum ad praecordia accessit, et dississum transversum septum est, hominem protinus animam amittere: ita demum mortui praecordia et viscus omne in conspectum latrocinantis medici dari, in welcher Stelle ein neuerer Schreiber das Wort vterus sehr widersinnig durch Gebährmutter übersetzte. So heißt in eben dieser Bedeutung der äußere Bauch, der bis an den Nabel reicht, επιγαστριον, der Theil aber von dem Nabel an bis zu Ende des Bauches υπογαστριον. Vergl. Rufus Ephes. de appellat. part. corp. humani in der angezeigten Stelle.

## §. 30.

### Erklärung der Krankheiten gastrischen Ursprungs.

Ich nenne Krankheiten gastrischen Ursprunges alle diejenigen widernatürlichen Affectionen des Körpers, die aus der gastrischen Krankheit im strengern Verstand (§. 28.) als Ursache, also aus jedem widernatürlichen Fehler der ersten Wege entstehen, wenn sie sich auch in jedem Theil des Körpers (jedoch mit Ausnahme der ersten Wege) zeigen, und mit jeder nur möglichen Verletzung der Verrichtungen des Körpers verbunden sind.

## §. 31.

### Erklärung der Krankheiten mit gastrischer Complication.

Von diesen (§. 30.) aber unterscheide ich die Krankheiten mit gastrischer Complication, die nemlich zwar nicht von einem Fehler der ersten Wege entstehen, aber doch mit diesen oder jenen Fehlern der ersten Wege so verbunden sind, daß der Arzt auf Wegnahme dieser Fehler sehr aufmerksam seyn muß.

## §. 32.

### Fernere Erläuterung des Vorhergehenden.

Wenn z. B. das Erbrechen, der Durchfall, die Kolik, u. s. f. eigentlich so genannte gastrische Krankheiten sind; so gehören der Kopfschmerz, der Schwindel, und andere Krankheiten, die von widernatürlicher Beschaffenheit der ersten Wege entstehen, zu den Krankheiten gastrischen Ursprungs: das Gallenfieber, die idiopathischen Krankheiten des Kopfs mit verletztem Zustand der ersten Wege (dieser Zustand mag entweder die Wirkung einer vorigen Krankheit, oder aus einer zufälligen Ursache entstanden seyn, falls er nur auf diese Krankheit des Kopfes großen Einfluß

hat)

hat) gehören zu den Krankheiten mit gastrischer Complication.

## §. 33.

### Vergleichung der eigentlich so genannten gastrischen Krankheiten mit der idiopathischen Krankheit der ersten Wege.

Nachdem ich nun das Nothwendige vorausgeschickt habe, so erhellet offenbar, daß alle eigentlich so genannte gastrische Krankheiten idiopathische Krankheiten der ersten Wege seyn müssen, obschon die idiopathischen Krankheiten umgekehrt nicht allemal zu den eigentlich so genannten gastrischen Krankheiten gerechnet werden können, sondern oft nur als Ursachen anderer Krankheiten, die ich mit dem Beynahmen: gastrischen Ursprunges belegt habe, angesehen werden müssen, nemlich dann, wenn die ausgezeichnete Krankheit *) nicht in Zufällen der ersten Wege, sondern in Affectionen anderer Theile des Körpers besteht. So gehören zum Beyspiel die Convulsionen der Kinder, die von saurer Schärfe in den ersten Wegen entstehen, nicht zu den eigentlich so genannten gastrischen Krankheiten, sondern zu den Krankheiten gastrischen Ursprungs. Die saure Schärfe ist zwar an sich betrachtet, eine Krankheit der ersten Wege; wir betrachten sie aber jetzt nur als eine Ursache der Krankheit, weil die Convulsionen eine ausgezeichnete Krankheit ausmachen, von welchem Hauptumstand auch die Benennung herrührt.



*) Da es bekannt ist, wie unbestimmt die pathologische Terminologie ist, so sey es mir erlaubt hier zu bemerken, daß ich unter dem Nahmen: Krankheit eine Verbindung gewisser Zufälle verstehe, die von einer gemeinschaftlichen Ursache entstehen, welche von vielen Krankheit genannt wird, die ich aber die nächste Ursache der Krankheit nenne.

# Erster Theil.

## Von den Krankheiten der ersten Wege.

### §. 34.

Anordnung des Gegenstandes.

Indem ich von den Krankheiten der ersten Wege kurz und so viel es mein Zweck verstattet, handeln will, so werde ich, nachdem ich etliche allgemeine Begriffe von dem zufälligen Unterschied derselben vorausgeschickt habe, sie nach ihrem Unterschied in Rücksicht auf ihren Sitz so darstellen, daß ich zugleich in dieser Abhandlung das Vornehmste über ihre Ursachen, Kennzeichen und Heilung beybringe. Dann werde ich von der nosologischen Classification dieser Krankheiten und ihrer Heilung im Allgemeinen etwas sagen.

## Erstes Kapitel.

### Von dem zufälligen Unterschied der Krankheiten der ersten Wege.

### §. 35.

Bestimmung des zufälligen Unterschiedes der Krankheiten der ersten Wege.

Unter dem zufälligen Unterschied der Krankheiten der ersten Wege begreift man diejenigen Verhältnisse, deren bloßes Daseyn die Existenz einer bestimmten Krankheit

heit nicht vorausſetzet, und deren Abweſenheit die Nichtexiſtenz einer beſtimmten Krankheit nicht nothwendig macht. Er gehört alſo nach der Erinnerung des Gaubius *) unter die außerweſentlichen Verhältniſſe, von denen jedes da ſeyn oder nicht da ſeyn kann, ohne daß die Natur der Krankheit oder auch nur der Nahme derſelben verändert wird.

# Erſter Abſchnitt.

## Von den idiopathiſchen und urſprünglichen, und von den deuteropathiſchen, zufälligen und conſenſuellen Krankheiten der erſten Wege.

### §. 36.

### Erklärung der idiopathiſchen und ſymptomatiſchen Krankheit der erſten Wege.

Erſt muß ich von dem Unterſchied reden, der die idiopathiſchen, ſymptomatiſchen und conſenſuellen Krankheiten der erſten Wege betrifft. Ich verſtehe unter einer idiopathiſchen Krankheit der erſten Wege eine ſolche Affection derſelben, die ſo von jeder Verletzung dieſer Theile entſtanden iſt, daß ſie nach Aufhebung dieſer Verletzung verſchwindet: oder damit ich es kurz ſage: idiopathiſche Krankheiten der erſten Wege ſind alle die, deren bewirkende Urſache in den erſten Wegen gelegen iſt, und die weſentlich in Verletzung derſelben beſtehen. Eine zufällige Krankheit der erſten Wege iſt bey mir diejenige, die die Wirkung einer andern Krankheit, und zwar ſo mit derſelben verbunden iſt, daß ſie nach ihrer Verſchwindung verſchwindet.

§. 37.

*) Gaubii patholog. §. 121.

## §. 37.

### Beyspiele.

So ist z. B. das Erbrechen, welches nach dem Essen diejenigen anfällt, die ein Magengeschwür haben, ein idiopathisches Erbrechen: das Erbrechen dagegen, welches bey Gallenfiebern von dem Ueberfluß der Galle im Magen entstanden ist, wird mit dem Nahmen des symptomatischen Erbrechens zu belegen seyn. Denn die zu häufige Absonderung der Galle, ihre Verderbniß und ihre Zurückführung in den Magen sind die Wirkung einer andern Krankheit, nemlich einer Krankheit der Leber, und das Erbrechen hört nicht auf, falls nicht auch die Wirkungen des Gallenfiebers aufhören, welche dieses Erbrechen bewirkten.

## §. 38.

### Idiopathisch-ursprüngliche Krankheiten der ersten Wege.

Noch ist die Eintheilung der idiopathischen Krankheiten der ersten Wege in ursprüngliche und Nachkrankheiten (secundarii) merkwürdig. Die ursprünglichen haben dieses Eigene, daß sie nicht aus einer andern vorher gegangenen Krankheit entstanden sind. So werden z. B. das Erbrechen von genommenem Gift, der Durchfall von Ueberladung, u. s. f. mit Recht ursprüngliche Krankheiten genennt.

## §. 39.

### Idiopathische Nachkrankheiten der ersten Wege.

Man glaube aber nicht, daß alle und jede idiopathische Krankheiten der ersten Wege von keinen andern widernatürlichen Affectionen der Theile entstehen, und daß die Krankheiten, bey denen die Umstände so sind, zu den symptomatischen gehören, wenn sie schon aus diesen entstehen. Denn die Fehler der ersten We-

ge, die aus den Krankheiten anderer Theile entstanden sind, müssen mit Recht zu den idiophatischen gerechnet werden, wenn sie nicht mehr von einer andern Krankheit abhängen, sondern wegen ihrer nun eigenthümlichen Ursache fortdauern. Diese Krankheit nenne ich die idiophatischen Nachkrankheiten (morbi idiophatici secundarii) der ersten Wege.

## §. 40.

### Wichtigkeit dieses Unterschiedes.

Ungemein wichtig für den Arzt ist es zu wissen, ob die idiopathische Krankheit der ersten Wege, die er zu behandeln hat, unter die Klasse der ursprünglichen, oder unter die Klasse der Nachkrankheiten gehöre. In dem letztern Fall ist nemlich nachzusehen, ob jener ausser dem Gebiet der ersten Wege liegende Zustand, der die Entstehung der Krankheit der ersten Wege veranlassete, noch zugegen sey, oder nicht. Ist er noch zugegen, dann hat man mit aller Mühe dahin zu sehen, daß er geheilet werde; weil, wenn auch schon die Krankheit der ersten Wege für sich vorhanden seyn kann, die Heilung derselben doch nicht erfolgen kann, wenn nicht die ursprüngliche, außer dem Gebiet der ersten Wege liegende Krankheit, von der sie entstanden ist, gehoben worden ist, weil diese Krankheit noch auf die Krankheit der ersten Wege ihren schädlichen Einfluß äußert. Wenn aber die ursprüngliche Krankheit gehoben worden ist; so muß die Nachkrankheit, die noch in den ersten Wegen vorhanden ist, durch gegen sie gerichtete Heilmittel gehoben werden.

## §. 41.

### Fortsetzung.

Beyspiele werden die Sache erläutern. Eine vorher gesunde, und nie von ihrer Jugend an von Zufällen

fällen der ersten Wege geplagte Weibsperson zog sich durch Erkältung der Füße Unordnung im Monatlichen zu, und litt drey Jahre hindurch an Koliken und Magenschmerzen, saurem Aufstoßen, Verstopfung des Stuhlganges, und andern die Verdauung der Speisen betreffenden Beschwerden. Das Aufblähen des Magens war so groß, daß man es wahrhaft mit dem Nahmen eines Magenbruches belegen konnte. Wider diese Uebel waren von den Aerzten schon viele Mittel vergebens gebraucht worden, besonders hatte man eine lange Zeit hindurch die Quassia angewendet. Da ich zu dieser Kranken gerufen wurde, sorgte ich vornehmlich dafür, daß der Ausfluß des Monatlichen wieder hergestellet wurde, und dieses gelang mir nach einigen Wochen nach Wunsch, durch den Gebrauch der Conserva von Sevenbaumblättern (conserva sabinae), und durch das Binden der Oberschenkel. Aber die Zufälle der ersten Wege, besonders das Aufblähen des Magens, verminderten sich wohl in etwas, blieben aber doch. Nun war die Quassia nützlich, und stellte die Gesundheit der Kranken völlig her.

## §. 42.

### Fortsetzung.

Dieses war also eine aus einer symptomatischen entstandene idiopathische Krankheit (§. 39.). Aehnliche Fälle finden nicht selten Statt. Denn Theile, die eine lange Zeit hindurch sehr entweder gedehnt, oder sehr zusammengezogen wurden, bleiben, wenn auch die erregende Ursache aufhört, doch noch zusammengezogen oder ausgedehnt. Daher wird auch die zu große Zusammenziehung oder Ausdehnung eines Theils des Darmcanals bleiben, wenn auch ihre Ursache gehoben worden ist, sie mag entstanden seyn woher sie will. So wissen wir auch, daß ein Theil, welcher eine lange Zeit hindurch der Reitzung ausgesetzt war, reitzbarer, der An-

häufung

häufung des Blutes unterworfen, und, wie man zu sagen pflegt, schwächer wird, falls auch die Ursache, die diesen widernatürlichen Zustand bewirkt hatte, aufhört. Wenn es daher auch schon Pflicht des dogmatischen Arztes ist, vor allem auf die Ursache der Krankheit zu sehen; so ist man doch deßwegen noch kein Empiriker, wenn man mit höchster Aufmerksamkeit darauf sieht, ob auch die Ursache des Uebels (das ist, die ursprüngliche Krankheit) wirklich gehoben worden ist. Denn dann ist die Kurart, die der Art der Krankheit entgegen ist, anzuwenden.

## §. 43.

### Praktische Kautelen.

Was ich eben gesagt habe, ist einer desto größern Aufmerksamkeit werth, da die Praktiker gar nicht selten bey der Heilung der Krankheiten auf die Hebung solcher Ursachen Rücksicht nehmen, die nicht mehr vorhanden sind. Daß sich die Sache bey den Krankheiten, die nach der Lustseuche zurückbleiben, sehr oft so verhalte, habe ich in einer andern Schrift erwiesen*). Diese Fehler werden aber auch oft bey Heilung der Krankheiten der ersten Wege begangen. Ein Mann von empfindlicher Constitution litt seit mehrern Jahren an einer habituellen Kolik, die zuerst nach dem Ausbruch eines langwierigen Ausschlages, falls ich nicht irre, der Krätze, entstanden war. Der Ausschlag wurde geheilt, es blieb aber eine Kolik zurück, die etliche Jahre fortdauerte. Viele Aerzte gaben sich hinter einander Mühe, die Ausschlagsmaterie ganz durch Bäder und andere Mittel auf die Oberfläche zu treiben, aber vergebens: denn die ursprüngliche Krankheit war nicht

*) Fragmente über die Erkenntnisse der venerischen Krankheiten. Hannover, 1789.

nicht mehr vorhanden. Der Kranke erlangte seine Gesundheit wieder, nachdem die Würmer ausgetrieben worden waren, vornehmlich aber, nachdem die Reitzbarkeit der ersten Wege gehoben worden war, welche nebst der Vollblütigkeit des Unterleibes nach der Krankheit zurückgeblieben war, und durch die Reitzung der Würmer unterhalten wurde. Man könnte hier vielleicht die Würmer als eine neue gelegentliche Ursache ansehen. Aber warum reitzten sie nicht eher, als nach dem Ausbruch der Ausschlagskrankheit? Mir ist es wenigstens wahrscheinlich, daß die größere Empfindlichkeit der Gedärme, die von der Hemmung der Ausdünstungsmaterie bey dieser Ausschlagskrankheit entstanden war, die Ursache gewesen ist, weßwegen die schädliche Reitzung von den Würmern empfunden werden konnte.

## §. 44.

### Consensuelle Krankheiten der ersten Wege.

Consensuelle Krankheiten der ersten Wege werden diejenigen genennt, die vermittelst des Consensus der Nerven durch die Krankheit eines andern Theils erreget werden. Sie sind von den symptomatischen Krankheiten kaum unterschieden, falls man den Unterschied nicht darein setzen will, daß die symptomatischen Krankheiten von einer krankhaften Materie entstehen, welche sich auf die ersten Wege geworfen hat, da dagegen die consensuellen Krankheiten von dem bloßen Consensus der Theile ihre Entstehung haben. So ist z. B. das Erbrechen des verdorbenen Blutes, welches aus der Milz, wo es vorher stockte, in den Magen übergegangen ist (die schwarze Krankheit des Hippokrates), ein symptomatisches Erbrechen; dasjenige Erbrechen aber, welches sich bey Kopfwunden einfindet, ist ein consensuelles: oder, daß ich noch ein anderes Beyspiel anführe, der Durchfall, der bey den Pocken sich als Folge

des

des eingesaugten Eiters einfindet, ist symptomatisch: der Durchfall aber, der bey sehr empfindlichen Personen von dem Ekel gegen eine Purganz, von dem Ansehen und dem Geruch derselben entstehet, ist consensuell.

§. 45.

Der Grund dieses Consensus,

Man kann sich freilich sehr leicht des Wortes: Nervenconsensus (denn aus einer andern Quelle, als aus den Nerven, entstehet, wie R. Whytt schon längst erwiesen hat, kein Consensus, und man verwirrt die Begriffe, wenn man andere Quellen des Consensus annimmt), bedienen, aber schwerer ist es, den Grund desselben anzugeben. Doch will ich mich bemühen, hier so viel zu thun, als ich kann, und falls ich auch der Wahrheit nicht ganz nahe kommen sollte; so werden die Leser doch sehen, daß ich mich des Wortes: Nervenconsensus nicht bedienen mag, um meine Unwissenheit durch dasselbe zu bemänteln.

§. 46.

dem von dem praktischen Arzt nachgespührt werden muß,

Da ich der Meinung bin, die ich nachher aus mehrern Gründen erweisen werde, daß viele Zufälle von dem Consensus der Nerven abgeleitet werden, die einen ganz andern Grund haben; und da diese Lehre von dem Consensus in der ausübenden Heilkunde auf eine mannigfaltige Art angewendet wird: so ist es der Mühe werth, mit wenigem zu untersuchen, wo der Grund dieses berüchtigten Nervenconsenses zu suchen seyn möchte.

§. 47.

pflegt in der besondern Verbindung der Nerven gesucht zu werden,

Indem die Zergliederer die Verbreitung der Nerven und deren Verbindungen mit höchstem Fleiße un-

tersuchten, so lasen sie, um nicht den Anschein zu haben, als wenn sie Mühe und Zeit auf eine unnütze Sache verwendet hätten, die Beobachtungen der praktischen Aerzte zu dem Endzweck, daß sie bey solchen Beobachtungen, die von der Mitleidenschaft irgend eines Theils mit einem andern zeugen, den Grund dieser Mitleidenschaft aus der Zergliederung angeben möchten. Sie meynten diejenigen, die eine genaue Kenntniß von der toden Faser hätten, würden auch sehr geschickt von der belebten Faser urtheilen können. Dieses ist die Ursache, warum wir eine große Menge von solchen Beobachtungen über den Consensus und dessen Erklärung aus dem Zusammenhang und der Verbindung der Nerven besitzen, die aber ohne pathologische Beurtheilungsfähigkeit zusammengehäuft sind *).

## §. 48.

### aber mit Unrecht.

Wahrlich der Physiologe und der Pathologe widerlegen hier den Zergliederer, und beweisen, daß der Grund der angegebenen Phänomene des Consensus nicht aus der besondern Verbindung der Nerven erkläret werden könne. Wer daran zweifelt, der lese das treffliche Werk des seligen Whytt, wo er diese grundlose Meinung von der besondern Verbindung der Nerven, als einer Ursache des besondern Consensus unter den Theilen, vollkommen widerlegt finden wird **). Ich will von den Gründen, die dieser berühmte Mann anführte, nur den einzigen ausheben, daß, falls dieser Consensus der Theile aus der besondern Verbindung der Nerven entstünde, er immer beob-

*) de Neufville Versuch und Grundriß einer practischen Abhandlung von der Sympathie des Verdauungssystems. Göttingen, 1786. 8.

**) R. Whytt sämtliche Schriften. S. 27. u. f.

beobachtet werden müßte. Nun aber wird er, wenigstens in neunzehn Fällen unter zwanzigen, nicht beobachtet, wo er doch nach der Hypothese der Zergliederer beobachtet werden sollte. Er wird dagegen unter Theilen beobachtet, deren Verbindung vermittelst der Nerven sehr gering und entfernt ist. Zu diesem kommt noch, daß die allermeisten Beobachtungen über den Consensus der Theile den Nahmen der Erfahrungen keinesweges verdienen, weil bey den Beobachtern die böse Sitte eingeschlichen ist, zu behaupten, daß dasjenige, was sie ein- oder etliche Male beobachteten, allemal so erfolge, und sie also sehr unvorsichtig auf eine allgemeine Ursache zurückeschließen.

## §. 49.

### Häufigster Grund des Consensus.

Sehr oft liegt der Grund, warum nach der Reitzung eines Theils eine Nervenveränderung in einem andern entsteht, von dem man deßwegen sagt, daß er mit jenem im Consensus stehe, in dem Gesetz, vermöge dessen alle Nerven des ganzen Körpers mit dem Sensorium so verbunden sind, daß, wenn einer hinreichend gereitzt worden ist, alle andern auch Theil an der Reitzung desselben nehmen. Diese Reitzung wird nemlich von dem gereitzten Theil auf das Sensorium fortgepflanzt: sie geht aus diesem Orte, wo alle Nerven mit einander verbunden sind, zu allen andern Theilen des Körpers über, und wird so zu sagen zurückgelenkt. Ein hinreichender localer Reitz irgend eines Theils ist wie eine Reitzung des Sensoriums, eine hinreichende Reitzung des Sensoriums aber ist als eine Reitzung des ganzen Körpers anzusehen, in so fern er Nerven hat.

## §. 50.

### Fortsetzung.

Man sieht besonders aus folgendem, daß das, was ich eben gesagt habe, wahr sey. 1) Kein Theil unsers Körpers kann gereitzet werden, ohne daß nicht der Reitz auf das Sensorium übergetragen werde *). 2) Von der Reitzung des Sensoriums durch Leidenschaften und locale Krankheiten des Gehirns entstehen die nemlichen in ihrem Grad verschiedenen Phänomene, die als Folgen der localen Reitzung der Theile in dem übrigen Körper bemerket werden. 3) Wenn das Sensorium bey dem Schlagfluß oder bey der Hirnwassersucht gedrückt wird; so wird der Consensus vermindert oder gehoben, so daß nun die Zufälle des Consensus, die sonst auf die locale Reitzung folgen, nicht mehr gesehen werden. 4) Es ist durch physiologische Beobachtungen sowohl, als aus der Geschichte der Tortur **) erwiesen, daß die Reitzung aller vom Gehirn entlegenen Theile des Körpers eben dieselben, und dem Grad nach unterschiedenen Phänomene erregt, die von Leidenschaften beobachtet werden. Eben dieses bemerkt der Wundarzt an den Erscheinungen bey schmerzhaften chirurgischen Operationen, und eben dieses beobachtet der praktische Arzt, wenn empfindliche und reitzbare Theile durch Krankheiten gereitzt werden.

## §. 51.

*) Whytt und Hoffmann haben erwiesen, daß dieses wenigstens von einem gewissen und hinreichenden Grad der Reitzung gilt.

**) C. L. Hoffmann von der Empfindlichkeit und Reitzbarkeit der Theile. §. 1043. 1054. u. f.

## §. 51.

### Unterschiede des Consensus von zurückgelenkter Reitzung, nach Beschaffenheit des Grades der Reitzung.

Die Wirkungen der localen Reitzung, oder vielmehr die Wirkungen der Reitzung, die durch das Sensorium auf den übrigen Körper zurückgelenkt worden sind (§. 49.), sind beträchtlich unterschieden, und zwar: 1) nachdem diese Reitzung dem Grad nach unterschieden gewesen ist. Denn so wie bey der localen Reitzung dieses Statt hat, daß unter übrigens gleichen Umständen von ihr eine desto größere locale Wirkung entsteht, je größer die Reitzung gewesen war; so muß es sich auch mit den allgemeinen Wirkungen der localen Reitzung eben so verhalten, die desto größer seyn müssen, je größer die auf das Sensorium fortgepflanzte Reitzung ist. Denn da die nemliche Reitzung, an verschiedene Theile gebracht, desto größere oder geringere Wirkungen erregt, nachdem der gereitzte Theil entweder mehrere Nerven hat, oder seines Baues wegen mit größerer Beweglichkeit begabt ist; so wird auch der nemliche Reitz, nach dem Grad der auf das Sensorium fortgepflanzten Reitzung, in andern Theilen größere, in andern geringere, und in andern keine Wirkungen erregen, je nachdem entweder die natürliche Beweglichkeit der Theile, oder die Menge des Nervenmarkes, welches sie enthalten, größer oder geringer ist. Wir beobachten daher, daß ein geringer Reitz die Haut bleich macht. Ein größerer Reitz beschleuniget die Bewegung des Herzens, und ein noch größerer wirkt auf das Zwerchfell, den Magen, die Gedärme, die Harnblase, und endlich auf die der freywilligen Bewegung untergeordneten Muskeln, weil diese Theile alle mit einer verschiedenen Beweglichkeit und Reitzbarkeit begabt

sind. Man muß hierüber den C. L. Hoffmann nachlesen *).

## §. 52.

### Fortsetzung.

Dieser Reitzung des Sensoriums von der localen Affection irgend eines Theils, und der nachherigen Zurücklenkung dieser Reitzung auf den Nahrungscanal, müssen sicherlich viele Zufälle desselben zugeschrieben werden, die man sonst aus der geheimen Verbindung der Nerven erklärte. So ist z. B. das Erbrechen bey Kopfwunden, bey Kopfschmerzen, beym Schwindel, bey der Tobsucht (phrenitis) so häufig. Der Durchfall und die Convulsionen von der nemlichen Ursache sind ebenfalls häufig. Alle diese Zufälle werden auch von Leidenschaften bewirkt. Bey den Zufällen, die von dem Blasenstein entstehen, leidet der Magen mehr, als die Gedärme. Man würde davon sehr unbestimmt die besondere Nervenverbindung als den Grund angeben können, da sich die Sache offenbar und vollkommen aus der stärkern Reitzbarkeit des Magens erklären läßt. Wie vielen Schaden würde nicht der Arzt seinen Kranken zufügen, der unvorsichtig genug wäre,

*) Unbedingt möchte ich jedoch noch nicht behaupten, daß die Wirkungen der zurückgelenkten Reitzung auf den Körper, die so verschieden sind, allemal aus dem Grad der Reitzung, aus der unter verschiedenen Umständen bald größern, bald geringern Empfindlichkeit des Sensoriums und des Nervensystems, und aus der verschiedenen Reitzbarkeit und Beweglichkeit der Theile zu erklären sind. Vielleicht giebt es noch eine besondere Eigenschaft des Sensoriums, von welcher der Grund einiger besondern und auf eine andere Art kaum zu erklärenden Consensus abhängt. Ich habe indessen von dieser zweifelhaften Hypothese im Text nicht reden mögen.

wäre, aus diesen Zufällen, die offenbar aus der Reitzung des Sensoriums entstehen, auf eine materielle gastrische Ursache zu schließen, die die ganze Krankheit erregt hätte, und also auch durch Heilmittel angegriffen, und ausgetrieben werden müßte! Unter diesen Umständen würde die ohne Rücksicht auf die Ursache der Krankheit veranstaltete Kur blos eine Vermehrung der Wirkungen der Krankheit zur Folge haben.

## §. 53.

### Außerordentliche und krankhafte Consensus.

Diese Wirkungen der zurückgelenkten Reitzung sind aber, zweytens, verschieden, so wie ein Theil wegen einer widernatürlichen oder zufälligen Ursache reitzbarer oder beweglicher geworden ist; wodurch nemlich die Gesetze der zurückgelenkten Reitzung, von welcher die Theile nach Beschaffenheit ihrer natürlichen Reitzbarkeit und Beweglichkeit afficirt werden, Ausnahmen, oder wenigstens Modificationen erleiden. So erleidet z. B. derjenige, der sehr reitzbare Muskeln hat, von zurückgelenkter Reitzung Convulsionen, die von dem nemlichen Grad der Reitzung bey andern gesunden Menschen nicht erfolgt seyn würden. Aber ich will mich auf die Erscheinungen bey den ersten Wegen einschränken, und auch hier ist an Beyspielen kein Mangel. Wer einen wegen einer krankhaften Ursache sehr reitzbaren Magen hat, der verfällt wegen dieser zurückgelenkten Reitzung leichter in Mangel der Eßlust, Magenschmerz und Erbrechen, und eben diese zurückgelenkte Reitzung würde bey einem gesunden Menschen den Magen entweder schwerlich, oder gar nicht afficirt haben. So wird ferner ein anderer, der einen sehr reitzbaren Darmcanal hat, von zurückgelenkter Reitzung leicht einen Durchfall oder eine Kolik, und letztere besonders dann erleiden, wenn ein Theil der Gedärme durch die Krankheit erweitert oder verengt

worden ist. Es ist aber nicht nothwendig, daß sich die consensuellen Wirkungen der Reitzung des Sensoriums in einem so hohen Grad äußern: oft werden sie auch in einem geringern Grad beobachtet. So entstehet z. B. von der Traurigkeit bey denen, die einen schwachen Magen haben, oft Mangel der Eßlust. Eben diese und ähnliche Zufälle werden nicht selten von der durch den Consensus zurückgelenkten blos physischen Reitzung beobachtet, wie ich dieses mehrmals bey zärtlichen Jungfrauen sah, die am Wurm am Finger litten. Derjenige muß auch leicht sich wegen des Consensus erbrechen oder öfter zu Stuhl gehen, bey dem der Magen oder auch der After voll ist, wenn er gereitzt wird, weil von dieser Ursache die Beweglichkeit vermehret werden muß. Diese consensuellen Bewegungen will ich außerordentliche, oder krankhafte Consensus nennen, damit sie von den erstern gewöhnlichen und natürlichen Mitleidungen bequemer unterschieden werden.

## §. 54.

### Consensus des Zusammenhanges.

Man glaube aber nicht, daß ich dem Sensorium zu viel zugeschrieben habe. Ich nehme auch noch eine andere Art der Consensus an, die nicht vermittelst des Sensoriums erfolgt. Denn es ist aus Erfahrungen am Körper der Thiere, und aus Beobachtungen an dem Körper der Menschen bekannt, daß die durch eine locale Affection bewirkte Reitzung immer etwas von ihrer Kraft verliert, je weiter sie sich in die mit dem gereitzten Ort verbundenen Theile verbreitet. Je näher die Theile sind, desto größer ist ihre Mitleidenschaft: je entfernter sie sind, desto geringer ist sie. Dieses folgt aus dem natürlichen Zusammenhang der Theile vermittelst der Fasern, und ich möchte dieses den Consensus des Zusammenhanges nennen. Dieser

ser Consensus entstehet entweder von der Fortpflanzung der Reitzung von den Fasern auf die benachbarten und mit den gereitzten verbundenen Fasern, so wie z. B. die ganze wurmförmige Bewegung der Gedärme verstärkt wird, falls auch nur ein Theil derselben gereitzt wird, indem sich die Bewegung allmählich von Faser zu Faser fortpflanzt, und immer etwas von ihrer Kraft verliert: oder er entstehet, wenn die durch die Reitzung gespannten Fasern andere Fasern mechanisch anspannen und durch diese Spannung reitzen. Man kann hieraus nicht nur das Schluchzen erklären, wo die Spannung der Speiseröhre sich durch die starke Strictur der Longitudinalfasern wieder herstellt; sondern auch die natürliche wurmförmige Bewegung der Gedärme, wo die durch die Ausdehnung der Circularfasern verkürzten Longitudinalfasern den Unrath fortstoßen. Auch die widernatürliche wurmförmige Bewegung beym Durchlauf läßt sich hieraus erklären.

## §. 55.

### Fortsetzung.

Aus dem Consensus des Zusammenhanges (§. 54.) müssen viele Erscheinungen bey den ersten Wegen erkläret werden. Ich will nur etliche davon anführen. Bey der Ruhr, bey der Kolik, bey Hämorrhoidalanfällen wird gar nicht selten ein blos consensuelles Erbrechen beobachtet, so wie dieses auch bey der Einsperrung der Brüche erfolgt. Der Grund der Darmgicht liegt auch in diesem Consensus des Zusammenhanges. Mit der Cardialgie kann, falls auch der untere Magenmund noch so eng verschlossen ist, ein consensueller Durchfall verbunden seyn. Die Würmer in den Gedärmen (und zwar auch ein einziger, der in diesem oder jenem Theil des Darmcanals enthalten ist) können die ganzen ersten Wege in Unruhe setzen.

## §. 56.

### Beschaffenheit des vermischten Consensus.

Zu diesen beyden Arten des Consensus möchte ich noch eine dritte rechnen, oder vielmehr eine, die aus den beyden vorigen Arten zusammengesetzt ist. Es wird nemlich oft zwischen zwey Theilen ein besonderer Consensus beobachtet, der zum Theil aus der zurückgelenkten Reitzung (§. 49.), zum Theil aber aus dem Consensus des Zusammenhanges (§. 54.) erkläret werden muß. Diesen Consensus nenne ich den vermischten. Aus diesem erkläre ich mir unter andern, warum von der Reitzung des obern Magenmundes der Schlund (wie bey dem sogenannten globus hystericus der Fall zu seyn pflegt) weit mehr afficirt wird, als die Speiseröhre, weil er weit reitzbarer und beweglicher als diese ist. Aus diesem läßt sich auch erklären, warum von der Reitzung solcher Theile, die mit dem Magen und dem Darmcanal in gleicher Verbindung stehen, der Magen mehr als die Gedärme in Bewegung gesetzt wird. Wir sehen ferner ein, warum die Unordnungen in dem Fluß der güldnen Ader und der monatlichen Reinigung sehr oft weit mehr auf den Magen, als auf die Gedärme wirken: warum von Steinen, die in dem Gallengang eingesperrt sind, Erbrechen, sehr selten aber Durchfall entstehet, obschon wegen der Nachbarschaft der Theile und des davon abhangenden Consensus des Zusammenhanges der Zwölffingerdarm mehr gereitzt werden müßte, als der Magen, andern Theils aber wegen der zurückgelenkten Reitzung der Magen stärker leidet, als der Zwölffingerdarm.

## §. 57.

### Unächter Consensus.

Ich glaube daß dasjenige, was ich von dem Consensus der Theile hier gesagt habe, zum Grund

dienen

dienen kann, die mancherley Phänomene desselben zu erklären. Denn meine Absicht bey dieser Abhandlung verstattet mir nicht zu zeigen, daß alle Beobachtungen in Hinsicht auf den Consensus nach diesen Grundsätzen beurtheilt und classificirt werden können. Aber ich muß noch einmal (§. 46.) erinnern, daß nicht alle Phänomene, welche die Schriftsteller aus dem Consensus erkläret haben, dahin gehören. So entstehen sehr viele Zufälle von ungleicher Vertheilung des Blutes, oder von Congestionen, die eigentlich nicht zu Zufällen von dem Consensus zu rechnen sind, obschon die Ursache des Consensus meistentheils in der Reitzung der Gefäße besteht. Von diesen Zufällen wird die Rede seyn, wenn ich mich über die Vollblütigkeit des Unterleibes zu erklären haben werde. Auch äußern die entweder vermehrten oder verminderten Absonderungen anderer Theile ihren Einfluß auf die ersten Wege, und diese Zufälle gehören ebenfalls nicht eigentlich zum Consensus, falls man nicht dieses Wort ohne allem Unterschied und unbestimmt gebrauchen will *).

## §. 58.

### Die Hypothese von dem Consensus durch die lymphatischen Gefäße.

Die sechste, von der Akademie der Naturforscher aufgestellte Frage veranlaßt mich mit wenigem desjenigen Consensus zu erwähnen, der nach der Meinung vieler

*) Sehr viele Schriftsteller leiten fast alle Phänomene von dem Consensus ab. So erklären es z. B. viele von dem Consensus, daß die Krebskrankheit auch in andere Drüsen übergeht, wenn eine Drüse von dem Krebs afficirt worden ist. Der Grund dieser Erscheinung ist aber ein ganz anderer, wie ich dieses in meinem Buch: allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge, Leipzig 1791. S. 152. erwiesen habe. So sagen andere, es komme von der Sympathie

vieler zwischen den lymphatischen Gefäßen, und den ersten Wegen Statt haben soll. Der sel. Darwin war der erste, der von der großen Wichtigkeit dieses Consensus sprach *), durch den er auch sich bemühete den Grund von dem Fluxus cöliacus anzugeben. Er meynte nemlich, es entstünde aus dem Consensus der Gedärme mit den Milchgefäßen eine zurückgehende oder antiperistaltische Bewegung derselben, und dieses sey die Ursache, weßwegen sie den aufgenommenen Milchsaft in den Darmcanal zurück ergössen 6). Ich weiß nicht, was zu dieser ausschweifenden Meinung Gelegenheit gegeben hat; ich behaupte aber, daß wenn man diese zurückgehende Bewegung der Milchgefäße zugiebt, man den Uebergang des Blutes aus den Blutadern in die Schlagadern noch leichter zugeben muß, weil die Milchgefäße mit mehrern, und weit enger schließenden Klappen versehen sind, als die Blutadern, (und auch die Blutadern des Unterleibes und des Systems der Pfortenader und der Gebährmutter gar keine

pathie des Magens mit der Lunge her, wenn einem der Athem stinkt. Ich wundere mich darüber nicht; denn die Sympathie gehört unter die dunkeln Ideen.

*) Experiments establishing a criterion between mucaginous and purulent matter: and an account of the retrograde motions, of the absorbent vessels, of animal bodies in some diseases. Liechfield, 1780. Die Behauptung des sel. Kämpfs in Hinsicht auf diesen Gegenstand halte ich einer weitern Beurtheilung nicht für würdig. Er sah nach dem Gebrauch eines öhlichten Klystiers auf dem gelassenen Harn eine Menge Oels: aber fetter uud öhlichter Harn ist, wie bekannt, eine nicht seltene Erscheinung.

6) Der Fluxus cöliacus, und die bey demselben sich ereignenden Phänomene hätten nicht als ein Beweis für die zurückgehende Bewegung des Milchsaftes angenommen werden sollen: denn nach den Behauptungen der Alten von dieser Krankheit ist sie ein alter, einge-

ne Klappen haben) und die Drüsen des Gekröses ebenfalls Widerstand leisten, und daher die Bewegung aus großen Gefäßen in sehr enge sehr schwer ist, und zu ihrer Bewirkung eine Kraft erfordert wird, deren Existenz man sich hier nicht denken kann. Mehreres über diesen Gegenstand findet man in meinen Aufsätzen über verschiedene wichtige Gegenstände der Arzneywissenschaft. S. 348 u. f.

§. 59.

Ich muß nun noch die allgemeinen Kennzeichen aufsuchen, durch welche die idiopathische, sympathische, und consensuelle Natur der Krankheiten der ersten Wege erkannt werden kann. Dieses ist ein Gegenstand von großer Wichtigkeit für die Ausübung.

§. 60.

eingewurzelter Durchfall, in welchem halbverdaueter Unrath abgehet, also eine mit der Lienterie verwandte, und nur dadurch von ihr unterschiedene Krankheit, daß bey ersterer die Nahrungssubstanzen ganz unverdauet, bey letzterer aber halb verdauet abgehen. Dieser Durchfall ist in warmen Gegenden, wo die meisten alten Griechischen Aerzte lebten, und wo die ersten Wege mehr leiden, als in kalten, eine sehr häufige Krankheit, und daher sprechen die alten Aerzte so sehr häufig von dieser Krankheit, die den andern Aerzten ihrer Natur nach unbekannt geblieben ist, bis der sel. Vogel in Göttingen in einer Probschrift und in dem Buche de cognoscendis et curandis praecipuis corporis humani affectibus S. 263. §. 341. ihre Natur näher entwickelte, und die Behauptungen der Alten mit denen der Neuern sehr sorgfältig und genau verglich. Jeder alte Durchfall mit Erschlaffung und Atonie der Gedärme ist Fluxus cöliacus. Vergl. Gorraei definit. medic. unter dem Worte χοιλιακὴ.

## §. 60.

### Unterscheidung der idiopathischen Krankheit der ersten Wege.

Die idiopathischen Krankheiten haben dieses Eigenthümliche, daß die sie bewirkende Ursache auch ihren Sitz in der von der Krankheit afficirten Stelle hat. Ihre Unterscheidungskennzeichen müssen daher vornehmlich auf dieser bewirkenden Ursache beruhen. Man erkennt aber daran, daß eine Krankheit der ersten Wege idiopathisch ist, wenn der Mensch, mit Ausnahme der Verletzung in den ersten Wegen, sonst gesund ist 7), und die Krankheit mit Zufällen der Verletzungen in den ersten Wegen anfängt. Aber so leicht ist die Unterscheidung der Krankheit nicht allemal. Denn nicht selten fallen in der Ausübung Fälle vor, wo eine andere Krankheit vor der Krankheit der ersten Wege entweder vorhergegangen ist, oder sie begleitet. Dann muß man seine Untersuchung auf folgende Puncte lenken:

1.) Es müssen Kennzeichen der bewirkenden Ursache vorhanden seyn. Diese Ursachen aber haben einen doppel-

7) Dieser Fall wird in der Ausübung der Heilkunde nur sehr selten Statt finden, daß ein Theil, und besonders ein so wichtiger, als die ersten Wege sind, krank, übrigens der Mensch aber gesund ist. Er kann auch nicht Statt finden, wegen der großen und genauen Verbindungen aller Verrichtungen des belebten Körpers unter sich, wo, wenn eine leidet, allemal die andern mehr oder weniger mit leiden müssen. Daher möchte dieses Kennzeichen einer idiopathischen Krankheit der ersten Wege nur sehr selten anzuwenden seyn, und es wird bey Bestimmung der Kennzeichen der idiopathischen Krankheit dieser Theile vorzüglich auf die folgenden Punkte ankommen, die der Verfasser von Num. 1. bis 4. ausführt.

doppelten Grund. Sie liegen entweder in den Organen, die die ersten Wege ausmachen, oder in dem, was diese Organe enthalten. Zu der ersten Classe gehören sogenannte organische Fehler, z. B. der Scirrhus des untern Magenmundes, Brüche, und dergl., Entzündungen oder Infarctus der Blutgefäße, z. B. die Magenentzündung, Hämorrhoiden, u. dergl., Schlaffheit, Atonie, zu große Reitzbarkeit des Magens, z. B. Aufblähung des Magens, langsam erfolgender Stuhlgang, Lienterie. Zur letztern Classe gehören Unreinigkeiten in den ersten Wegen von der Unverdaulichkeit oder schädlichen Natur der in sie gebrachten Stoffe, von der schlechten Beschaffenheit der Verdauungssäfte, u. dergl., Würmer, u. s. f. Es ist aber nicht immer mit der Aufsuchung der Kennzeichen dieser Ursachen abgethan: man muß auch

2.) auf die entfernten Ursachen Rücksicht nehmen; z. B. wenn diätetische Fehler von den Kranken in Hinsicht auf Speisen und Getränke begangen worden sind, wenn der Kranke eine sitzende Lebensart hat, u. dergl. Auch ist es nothwendig, daß

3.) auf die Entstehung und den Ablauf der Krankheit gesehen werde. Denn wenn Kennzeichen der bewirkenden Ursachen schon vom Anfang an da waren, und nachher ein solches Verhältniß mit der Krankheit hatten, daß die Krankheit mit ihnen vermehret wurde, oder abnahm; so ist kein Zweifel, daß die Krankheit idiopathischer Art ist. Dieses wird noch mehr bestätiget, wenn

4.) besondere Kennzeichen, entweder der ursprünglichen, oder der Nachkrankheiten vorhanden sind.

## §. 61.

### Unterscheidung der idiopathischen ursprünglichen Krankheit der ersten Wege.

Die Unterscheidung der idiopathischen ursprünglichen Krankheit wird durch folgende Umstände bestimmt:

1.) Es ist unmittelbar vor der Krankheit der ersten Wege keine andere Krankheit vorhergegangen, auch erscheint sie von keiner andern Krankheit begleitet.

2.) Wenigstens kann man aus pathologischen Gründen nicht einsehen, daß die vorhandene Krankheit der ersten Wege von einer andern, entweder vorhergehenden, oder mit ihr vergesellschafteten Krankheit habe entstehen können. Und wenn auch nach der Natur der Krankheit der ersten Wege im Allgemeinen betrachtet eine solche Entstehung der Krankheit aus einer andern möglich zu seyn scheinen möchte; so müssen doch

3.) hinreichende Anzeigen vorhanden seyn, daß diese Krankheit von einer in den ersten Wegen erzeugten Ursache, oder einer solchen, die wenigstens in ihnen die Krankheit zu erregen anfieng, entstanden sey.

## §. 62.

### Unterscheidung der idiopathischen Nachkrankheit der ersten Wege.

Die idiopathischen Nachkrankheiten der ersten Wege lassen sich dadurch erkennen, wenn

1.) die Krankheit, aus welcher sie entstanden sind, nicht mehr da ist, oder wenn, falls sie noch da ist,

2.) Kennzeichen der bewirkenden Ursache (§. 60.), besonders aber einer solchen, die in der widernatürlichen Beschaffenheit der festen Theile ihren Grund hat, sich äußern.

3.) Wenn die ursprüngliche Krankheit, die nicht die ersten Wege betraf, und die im Anfang die jetzt vor-

vorhandene Krankheit der ersten Wege bewirkte, auf sie dermalen keinen ausgezeichneten Einfluß mehr äußert, so daß diese Ursache nachlassen kann, ohne daß die Krankheit dadurch sehr vermindert wird.

4.) Im zweifelhaften Fall müssen alle symptomatischen Krankheiten der ersten Wege für idiopathische gehalten werden, wenn sie lange gedauert haben.

## §. 63.
## Unterscheidung der symptomatischen Krankheit der ersten Wege.

Die symptomatische Natur der Krankheiten der ersten Wege erhellet:

1.) Wenn eine andere, nicht zu den ersten Wegen gehörende Krankheit vor dem widernatürlichen Zustand der ersten Wege vorhergegangen und noch vorhanden ist.

2.) Wenn die Verletzung der ersten Wege nach und nach, und nach dem Daseyn der ersten Krankheit sich eingefunden, und mit dieser zugenommen und abgenommen hat.

3.) Wenn keine andere, die Verletzung der ersten Wege zu bewirken geschickte Ursache zugleich sich äußert, und die Verletzung der ersten Wege nach pathologischen Grundsätzen sich aus dieser von außen hinzugekommenen Krankheit erklären läßt.

## §. 64.
## Unterscheidung der consensuellen Krankheit der ersten Wege.

Die consensuelle Krankheit der ersten Wege wird aus ähnlichen (§. 63.) Umständen beurtheilt. Vornehmlich aber muß man darauf sehen:

1.) Ob schon vor der Entstehung der Krankheit der ersten Wege Kennzeichen der Reitzung irgend eines andern Theils des Körpers oder des Gehirns vorhanden gewesen sind.

2.) Ob diese in einem andern Theil sichtbare Reitzung mit der Größe der Krankheit der ersten Wege, die man für consensuell zu halten Ursache hat, im Verhältniß stehe.

## §. 65.

## Kautelen.

Die Regel, die ich oben (§. 62. n. 2.) gegeben habe, muß nicht ohne Ueberlegung angewendet werden. Weil daher besonders von der Reitzung der Gebährmutter nicht selten Krankheiten der ersten Wege von verschiedener Art entstehen; so will ich über diesen Gegenstand noch einige Erinnerungen machen. Denn es ist zu bemerken, daß mehrere Theile des Körpers sehr gereitzt seyn, eine große Reitzung auf das Sensorium übertragen, und also auch eine sehr große zurückgelenkte Reitzung veranlassen können, ob schon kein Schmerz von dem Daseyn der Reitzung zeugt. So ist der Fall mit der Gebährmutter, die nicht sehr schmerzt, falls sie auch sehr gereitzt wird. Daher ist es meines Erachtens geschehen, daß viele Aerzte den Einfluß dieses Eingeweids auf den übrigen Körper durch die Nerven nicht gehörig würdigten, und daß sie besonders bey den Mutterbeschwerungen auf die Reitzung desselben so wenig sahen. Daß aber die Gebährmutter wirklich auf den übrigen Körper einen großen Einfluß durch die Nerven äußere, ist daraus klar, daß 1) ein richtig den Ursachen nachspührender Arzt die Reitzung der Gebährmutter, welche vor den übrigen Nervenzufällen, vor dem Magenschmerzen, dem Erbrechen, der Kolik, u. s. w. vorhergeht, erkennet. Denn die Weiber klagen über eine gewisse unangenehme und unerklärbare Empfindung im untern Theil des Unterleibes, die durch den Druck vermehret wird. Man fühlt, daß eine Kugel hinter den Schaambeinen liegt. 2.) Wenn sich diese Empfindung in dem untern Theil des Unterleibes hinlänglich vermehret hat, so fangen die übrigen consensuel-

sensuellen Zufälle an zu erscheinen. 3.) Alle Zufälle werden heftiger, wenn man auf die Gegend der Gebährmutter stärker mit der Hand drückt: auch entstehen die Zufälle durch dieses Drücken von neuen, wenn sie vorher schon nachgelassen hatten. Die Gebährmutter ist also sicherlich in Erregung der Krankheiten der ersten Wege nicht so unschuldig, als Whytt und andere glauben. Zur weitern Bestättigung dessen, was ich gesagt habe, kann ich auch die Ursache angeben, warum die Gebährmutter nicht heftig schmerzt, wenn sie auch heftig gereitzt wird. Die Phänomene der Empfindlichkeit und Reitzbarkeit sind nach Beschaffenheit des Baues der Theile beträchtlich verschieden. Man sieht aus dem Geschäft der Geburt, daß die Gebährmutter eine sehr große Reitzbarkeit hat. Vielleicht aber ist sie wegen ihres schlaffern Baues keines so großen Grades der Empfindlichkeit fähig, oder die Ursache ihrer im Verhältniß mit andern Theilen weit geringern Empfindlichkeit liegt in einer andern Beschaffenheit ihres Baues. Hieraus folgt aber keinesweges, daß die Gebährmutter eine geringe Lebenskraft besitzt, weil diese nicht blos aus den Erscheinungen der Empfindlichkeit beurtheilet werden kann.

# Zweyter Abschnitt.

## Von dem Unterschied der Krankheiten der ersten Wege nach Beschaffenheit ihres Ablaufs und Ganges.

### §. 66.

Die Krankheiten der ersten Wege werden nach der Verschiedenheit ihres Ablaufs und Ganges in hitzige, fieberhafte, langwierige, anhaltende, nachlassende, in-

termittirende, periodische und einen unbestimmten Gang habende getheilt. Ich muß über alle diese Unterschiede dasjenige sagen, was ich für nothwendig halte.

## §. 67.

### Unterschied der hitzigen und langwierigen Krankheiten der ersten Wege.

Nach den Beobachtungen der Aerzte sind die Krankheiten der ersten Wege von sehr unterschiedener Dauer, ja man kann von den meisten behaupten, daß sie nach Beschaffenheit der Umstände bald hitziger, bald langwieriger Natur sind. Dieses ist z. B. der Fall mit dem Magenschmerz, der Kolik, dem Durchfall, u. s. f. Es giebt jedoch Krankheiten, die allemal entweder zur Klasse der hitzigen, oder der langwierigen gehören. So gehören z. B. die Darmgicht, die Cholera, die Magenentzündung, u. s. f. allemal zu den hitzigsten, oder wenigstens zu den sehr hitzigen Krankheiten: dagegen ist mir aber keine Gattung von Krankheiten der ersten Wege bekannt, von welcher alle Arten und Spielarten zum Geschlecht der langwierigen Krankheiten gerechnet werden müßten. Selbst unter den langwierigsten Bauchflüssen ist keine Gattung, von welcher man nicht bemerkt hat, daß die Kranken innerhalb sechs Wochen von ihr genasen.

## §. 68.

### Fortsetzung.

Aus dem, was eben gesagt worden ist, erhellet, daß die Unterschiede der Krankheiten der ersten Wege, die von ihrer mehr oder weniger hitzigen oder langwierigen Natur hergenommen sind, gewöhnlich, wenn man auf die Gattungen der Krankheiten Rücksicht nimmt, unter die zufälligen Unterschiede derselben gerechnet werden müssen. Wir müssen jedoch untersu-

chen,

chen, aus welcher Quelle die hitzige oder langwierige Natur dieser Krankheiten herrührt, weil diese Kenntniß sowohl zur Untersuchung ihrer specifischen Natur, als zur Bestimmung der Heilmethode höchst nothwendig ist.

## §. 69.

### Grund der hitzigen Krankheiten der ersten Wege.

Eine Krankheit pflegt im Kurzen entweder in Gesundheit, oder in eine andere, von der vorigen unterschiedene Krankheit, oder in den Tod sich zu endigen, wenn sie von einer solchen Ursache entstanden ist, die nicht in gemäßigten Verhältnissen bleiben kann. Die von einer solchen Ursache entstandene Krankheit muß, falls die Ursache nicht durch Hülfe der Natur oder der Kunst gehoben wird, schnell zunehmen, und bald auf diese, bald auf jene Art die zur Circulation des Blutes nothwendigen Kräfte aufreiben.

## §. 70.

### Fortsetzung.

Der Grund des schnellen und hitzigen Ablaufs ist doppelt. Entweder hat die Krankheit eine Verrichtung der Verletzungen zum Grund, die von solcher Wichtigkeit ist, daß diese entstandene Verletzung nach einem sehr kurzen Zeitraum töden muß; oder die bewirkende Ursache, welche die Verrichtungen des Körpers verletzt und Krankheit erregt, bewirket ihrer Natur nach schnelle entweder Zu- oder Abnahmen.

## §. 71.

### Fortsetzung.

Das Gesagte kann leicht auf die ersten Wege angewendet werden. Damit ich zuerst von den Krankheiten rede, die eine ihrer Natur nach bald tödliche Ver-

letzung der Verrichtungen der ersten Wege zum Grund haben, so entstehet die Frage: welche davon hitziger Natur sind? Die Antwort erhellet leicht. Denn die Verrichtung der ersten Wege, in so fern sie zur Ernährung, und zur Erhaltung der gehörigen Beschaffenheit des Blutes (§. 7. 10.) nothwendig ist, leidet keine lange Unterbrechung. Hieraus siehet man, welche Krankheiten der ersten Wege zu den hitzigen Krankheiten gehören. Denn fürs erste gehören alle Krankheiten dahin, welche den Nahrungsmitteln den Zugang zu dem Magen vollkommen verwehren, weil keine Bereitung des Milchsaftes ohne Nahrungsmittel erfolgen kann. Zweytens rechne ich hieher alle diejenigen Krankheiten, welche machen, daß die Nahrung nicht eine hinlänglich lange Zeit in dem Nahrungscanal bleibt, sondern so schnell ausgeführt wird, daß von ihr keine Ernährung bewirket werden kann. Drittens gehört hieher die völlige Verstopfung des Stuhlganges, sie mag von jeder Ursache entstanden seyn. Weil diese, außer andern Uebeln, eine Fäulniß der Säfte bewirkt, und endlich das Hineinbringen der Nahrung völlig hindert, so kann sie ohne Nachtheil des Lebens kaum über sechs Wochen lang dauern. Denn die Beobachtung des Forestus von einer Leibesverstopfung von sieben und vierzig Tagen bey einer Schwangern gehört sicherlich zu den seltensten Fällen, die keine Ausnahme von der Regel machen. Viertens gehören hieher alle Bauchflüsse, sowohl wässerige, als blutige, die mit solcher Heftigkeit erfolgen, daß die zum Leben hinreichende Anfüllung der Gefäße unsers Körpers nicht mit ihnen bestehen kann, und die daher hitziger Art seyn müssen. Fünftens gehören endlich hieher alle diejenigen widernatürlichen Zustände der ersten Wege, welche bewirken, daß aus Mangel oder aus schlechter Beschaffenheit der Magensäfte der Milchsaft die Eigenschaften nicht erhält, die zur Ernährung und Erhaltung des

Kör-

Körpers erfordert werden, und von welchen ich schon an ihrem Ort geredet habe (§. 6. u. f.). Hieraus siehet man, warum die Apepsie allemal eine der allerhitzigsten Krankheiten seyn muß.

## §. 72.

### Fortsetzung.

Ich habe noch einen andern Grund von den hitzigen Krankheiten der ersten Wege gegeben (§. 70.), wenn sie nemlich von einer solchen Ursache entstehen, die ihrer Natur nach im Kurzen tödlich werden muß, falls sie nicht aus dem Körper ausgeführt oder sonst weggeschafft wird. Hieher gehören die Einsperrung der Brüche, drastische und heftig reitzende Gifte, Entzündungen, und endlich alle symptomatischen Krankheiten der ersten Wege, die von andern hitzigen Krankheiten des Körpers herrühren.

## §. 73.

### Von den langwierigen Entzündungen der ersten Wege.

Was die Entzündungen der ersten Wege betrifft, so weiß ich wohl, daß es nach der Meinung mehrerer Aerzte auch langwierige Entzündungen der Gedärme giebt, welche daher auch viele mit dem Nahmen der geheimen Entzündungen belegen *). Ich würde sehr weitläuftig seyn müssen, wenn ich diese Meinung von den langwierigen Entzündungen gänzlich widerlegen wollte, daher es hinreichend seyn mag, hier nur folgendes zu erinnern:



*) Wienhold dissertatio de inflammationibus occultis. Götting. 1772. Stoll aphorism. de cognoscend. et curand. febribus. Vindob. 1786. p. 58. Reyland diss. de inflammat. latentibus. Ingolstad. 1787. und deutsch mit Vermehrungen.

1.) es ist wider die Natur der von einer innerlichen Ursache entstandenen Entzündungen langwierig zu werden, sie können also auch mit diesen Nahmen nicht belegt werden. Denn wegen der nothwendig anwachsenden Verderbniß der Säfte in der entzündeten Stelle, durch welche die Fasern der entzündeten Stelle eines Theils mehr und mehr gereitzt werden, andern Theils aber auch der Zusammenhang derselben nach und nach getrennt wird, muß die Entzündung nothwendig, falls die reitzende Ursache nicht gehoben wird, nach Beschaffenheit der Umstände entweder in Verhärtung, oder in Vereiterung, oder in den Brand übergehen [8]).

2.) Es

8) Die theoretischen Gründe welche der Verf. unter dieser Nummer wider die Möglichkeit und Realität der Existenz der langwierigen Entzündungen aufstellt, sind großentheils aus dem System Hoffmanns von der Verderbniß und Fäulniß der Säfte entlehnt, die in den Gefäßen stocken und dem Gebiet der reinigenden Organe nicht unterworfen sind, und von der vorausgesetzten Neigung der festen Theile durch die Schärfe und Verderbniß der Säfte getrennt und in ihre Bestandtheile aufgelöst zu werden. Aber die Existenz der langwierigen Entzündungen läßt sich meines Erachtens auch durch triftige theoretische Gründe erweisen. Der Reitz, der bey jeder Entzündung zugegen ist, muß nach der Receptivität der Theile, welche gereitzt werden, und des Körpers, in dem der Reitz ist, bald grösser, bald geringer seyn. Ein größerer Reitz wird auf das System der Gefäße und auf das Herz mit verstärkter Kraft wirken, und die Zufälle des allgemeinen Entzündungsfiebers sowohl, als der Localaffection, bewirken. Ein solches Fieber wird sich bald endigen müssen, und die locale Reitzung in der entzündeten Stelle wird entweder aufhören, oder sie wird den Grad erreichen, durch welchen alle Lebenskraft der Theile auf einmal ausgetilget wird. (den Brand.) Es kann dann auch der Fall entstehen, daß die in den Gefäßen angehäufte und in dem entzündeten Theil ergossene phlogistische Lymphe nicht resorbirt wird, sondern sich ver-

2.) Es giebt keine Gründe, durch welche man die Existenz der langwierigen Entzündungen der ersten Wege beweisen könnte, welches schon daraus erhellet, daß man sie verborgene Entzündungen nennt *). Die Leichenöffnungen beweisen für diese Meinung nichts. Oft ist die Röthe der Gedärme erst nach dem Tod entstanden, welches desto schneller geschieht, wenn der Mensch an einer fäulichten Krankheit gestorben ist. Allemal sieht man in den Leichnamen hin und wieder

verhärtet und Zusammenwachsungen von mancherley Art bildet, wenn der Natur die Kräfte fehlen, die zur Subaction dieser Lymphe nothwendig sind. Eben diese Reitzung kann aber auch in einem Körper entstehen, der weniger Empfänglichkeit zu diesen Wirkungen der Reitzung hat. In diesem Fall werden die Wirkungen der Reitzung, das Fieber und alle Zufälle der hitzigen Entzündung gering, und eben deswegen auch langwieriger seyn: es wird also in diesem Fall auch eine langwierige Entzündung existiren. Sehr oft entstehen auch diese langwierigen Entzündungen von Ursachen, die in Eingeweiden liegen, die mit geringer Reitzbarkeit begabt sind: oder die Ursachen reitzen zwar anhaltend, aber nicht heftig. Eine der vornehmsten Ursachen der langwierigen Entzündungen aber liegt in der Atonie, wenn nemlich die Ursache, welche Entzündungen erregt, in einem solchen Körper wirksam ist, der einen großen Theil des robur vitae verlohren hat. Daher sind die Entzündungen, die bey fäulichten Krankheiten zufällig sich einfinden, fast insgesammt von der Art der heimlichen. Sie sind nicht deutlich charakterisirt, und zertheilen sich selten, sondern gehen in den Brand über.

*) Ich will deßwegen nicht läugnen, daß Entzündungen verborgen seyn können, da man nicht selten unvermögend ist, innerliche Entzündungen vor dem Tod zu entdecken, wovon ich auch §. 75. etliche Gründe angegeben habe. Ich wollte nur zeigen, daß langwierige Entzündungen in strengem Verstand genommen nicht existiren können.

der eine solche der Entzündung ähnelnde Röthe, wenn die Leichname eine hinlängliche Zeit nach dem Tode geöffnet werden. Wir wollen aber auch zugeben, daß eine solche geheime Entzündung der ersten Wege, welche bey der Leichenöffnung bemerkt wird, schon vor dem Tod des Kranken vorhanden gewesen sey, so braucht man deswegen doch nicht zuzugeben, daß die Existenz der langwierigen Entzündungen dadurch erwiesen wird. Denn da die Entzündung verborgen, das heißt aus gewissen Kennzeichen nicht zu erkennen war; wie hat man Grund, daraus zu behaupten, daß sie schon eine lange Zeit gedauert habe 9)?

3.) Man nennt mit Unrecht die Entzündung langwierig, wenn in verschiedenen Theilen der ersten Wege

9) Die Verwirrung der Begriffe von verborgener und langwieriger Entzündung hat allerdings, wie auch der Verfasser deutlich sagt, Verwirrung in die Lehre von den langwierigen Entzündungen gebracht, die aber noch immer nicht von der Art ist, daß die Lehre von den langsamen Entzündungen deßwegen zu verwerfen seyn möchte. Denn etwas weit anderes ist eine verborgene, durch ihre Kennzeichen nicht oder schwer zu entdeckende, und eine langsame, das ist, eine solche Entzündung, die sich durch ihre eigenen Kennzeichen charakterisirt, und sich besonders durch ihren Ablauf von der hitzigen Entzündung unterscheidet. Eine solche langsame Entzündung entstehet sicher, wie die Phänomene, sowohl der Localaffection, als diejenigen, die in dem ganzen Körper sichtbar sind, deutlich lehren, und wie auch die Wirkung der Mittel, — falls aus dieser etwas geschlossen werden kann, deutlich lehrt, sehr oft in den Lungen, ein Satz, den auch die meisten und besten Praktiker unserer Zeiten als Thatsache anerkannt haben. Eben eine solche Entzündung kann auch in den ersten Wegen entstehen und ist da entstanden, unter den Verhältnissen, die ich oben Note 7. erläutert habe. Die äußerlichen Entzündungen

Wege Entzündungen auf einander folgen *). So kann z. B. der Fall eintreffen, daß wenn eine Entzündung in dem Zwölffingerdarm kaum zertheilet ist, schon eine neue in dem leeren Darm beginnt, nach deren Auflösung wieder eine neue in dem Grimmdarm anfängt. In diesem Fall leidet der Kranke zwar eine lange Zeit hindurch an Entzündungen, aber bey genauer Erwägung der Sache an verschiedenen. Wenn man aber diesen widernatürlichen Zustand mit dem Nahmen einer langwierigen Krankheit zu belegen Belieben trägt, so würde doch wohl auch der an einer langwierigen Krankheit leiden, der mehrere Monate lang von unterschiedenen hitzigen Fiebern, die in einem und dem nemlichen Körper schnell auf einander folgen, leidet. Mehreres über diesen Gegenstand hab ich an einem andern Ort gesagt **).

§. 74.

gen sind den innerlichen ihrer Natur nach vollkommen gleich: die Entzündung ist überhaupt ein Ding, und modificirt sich nur verschieden nach der Receptivität der Körper, und der Natur der Organe und Theile, die davon befallen werden. Wenn dieses wahr ist; so beweist auch die unläugbare Existenz langwieriger Entzündungen in äußerlichen Theilen (man denke sich nur das Oedem mit leichter und sehr langwieriger Entzündung, und dergl.) die Möglichkeit, daß Entzündungen von ebenfalls langwieriger Art in innerlichen Theilen entstehen können.

*) Am besten erhellet die Sache, wenn man Rücksicht auf die Hautausschläge nimmt. Bey diesen sind viele kleine Entzündungen auf der Haut, und obschon alle diese kleinen Entzündungen sich in einer kurzen Zeit durch die gewöhnlichen Ausgänge der Entzündung endigen; so kann doch die aus diesen kleinen Entzündungen zusammengesetzte Krankheit chronisch seyn; indem immer neue Ausschläge ausbrechen.

**) Wedekind allgemeine Theorie der Entzündungen. S. 96 u. f.

## §. 74.

### Natur der chronischen Krankheiten der ersten Wege.

Was die chronischen Krankheiten betrifft, so kann ihre Natur im Allgemeinen schon aus dem Gegensatz von dem, was über die hitzigen Krankheiten der ersten Wege gesagt worden ist, ergründet werden. Wir wissen, daß von dem weisen Schöpfer der menschliche Körper so gebauet ist, daß, obschon die höchste Vollkommenheit aller Verrichtungen zur vollkommensten Gesundheit erfordert wird, nichts desto weniger die Verrichtungen fast aller Theile ohne Verlust des Lebens einige Veränderungen erleiden können. So ist es auch ausgemacht wahr, daß viele widernatürliche Zustände unsers Körpers sehr lange dauern können, ohne daß wir dadurch des Lebens beraubet werden. Wir nehmen es als bekannt an, daß langwierige Krankheiten von einer gewissen Schwäche der festen Theile, die besonders durch Uebermaaß oder Verminderung des Tonus und der Reitzbarkeit bewirket worden ist, oder von so genannten Fehlern der festen Theile, in so fern sie Werkzeuge zu bestimmten Verrichtungen sind, von Verletzung des Organismus der Theile und der Integrität der Fasern entstehen, besonders wenn verschiedene äußerliche Ursachen ihre Heilung hindern. Auch trägt dieses vieles bey, daß wir die lange Dauer der Krankheiten ertragen, weil die meisten langwierigen Krankheiten zur Klasse der nachlassenden, ja der intermittirenden gehören; daß nach der Einrichtung unsers Körpers ein Theil oft dem andern zu Hülfe kommt, und daß endlich durch eine schickliche Aenderung der Lebensordnung und durch Hülfe der Kunst der außerdem schädliche Einfluß der verletzten Verrichtungen auf den Körper sehr gehemmt wird. So erleiden z. E. Menschen, die an schwerer Verdauung leiden, oft Durchfälle: und Fieberbewegungen, wodurch die unverdaue-

ten

ten und schädlichen Theilchen ausgeführet werden. Auch wissen solche Menschen, belehrt durch eine traurige Erfahrung, welche Lebensart ihnen am meisten zuträglich ist, und leben daher noch viele Jahre lang fort. Das Beyspiel des sel. Meyers, eines ehedem berühmten Apothekers, ist ein sehr guter Beweis für das Gesagte. Er litte vierzig und mehrere Jahre an Säure im Magen, und hatte von dieser Ursache sehr oft die heftigsten Schmerzen auszustehen; nichts destoweniger gelangte er doch bey Beobachtung einer schicklichen Lebensordnung und bey dem täglichen Gebrauch einiger absorbirenden Mittel zu einem ziemlich hohen Alter.

## §. 75.

### Fieberhafte Krankheiten der ersten Wege aus Entzündung.

Alle diejenigen Krankheiten der ersten Wege werden fieberhaft genannt, zu denen sich das Fieber als Wirkung gesellet. Dieses Fieber aber kann aus einer vierfachen Quelle entstehen. Denn erstlich sind alle Entzündungen der ersten Wege, wenigstens wenn sie einen hinreichend großen Theil derselben einnehmen, mit fieberhaften Bewegungen verbunden. Daß aber kleine Entzündungen der ersten Wege fieberlos seyn können, erhellet aus den Halsentzündungen, die oft mit keinen Fieberbewegungen verbunden sind, falls nur die entzündete Stelle des Schlundes sich nicht weit ausbreitet. So kann auch die äußere Haut hin und wieder entzündet, und kein Fieber dabey zu bemerken seyn, wie dieses bey langwierigen Hautausschlägen geschieht. Nie aber ist eine beträchtliche Entzündung des Mundes, des Halses und der äußern Haut ohne Gesellschaft des Fiebers beobachtet worden. Man kann also allerdings annehmen, daß die Entzündungen der Gedärme fieberlos seyn können. Ich glaube aber, daß dieses von beträchtlichen und weiter sich ausbreitenden

Ent-

Entzündungen der Gedärme durchaus nicht gelten könne, besonders da sich dafür keine Gründe beybringen lassen, wie ich schon oben erinnert habe (§. 73. n 2.). Nicht allemal aber rührt der Grad der Heftigkeit des Fiebers von Entzündung der ersten Wege von dem Umfang und der Ausdehnung der Entzündung her, sondern man muß zugleich auf die Beschaffenheit des entzündeten Theils sehen. Denn da der Grad der Vitalität, die von der Quantität des Markes abhängt, welches in einem nervigten Theil sich befindet, unter übrigens gleichen Umständen, allemal nach seiner Verschiedenheit auch den Grad des Fiebers determinirt *), die Theile aber, aus denen die ersten Wege bestehen, nicht einerley Grad der Vitalität haben; so folgt hieraus, daß auch auf diesen Punct sehr gesehen werden müsse. Daher belehrt uns die Erfahrung, daß eine beträchtliche Entzündung des Afters kein so beträchtliches Fieber erregt, als eine kleine Entzündung des Magens, besonders des obern Magenmundes. Ich wollte wünschen, daß die Aerzte, welche pathologische Leichenöffnungen anstellen, auf diesen Punct aufmerksamer seyn möchten. Vielleicht liegt oft in der Beschaffenheit des entzündeten Ortes die Ursache, warum nicht selten mit einer kleinen Entzündung der Gedärme ein sehr heftiges, hingegen mit einer andern, einen größern Raum einnehmenden, ein nicht beträchtliches Fieber verbunden gewesen ist. Diese Bemerkung hat ihren großen Nutzen zur Aufklärung der Lehre von den sogenannten heimlichen Entzündungen.

## §. 76.

### Fieber von Congestionen des Blutes in den ersten Wegen.

Nicht selten sind auch heftige Congestionen nach den Gefäßen der ersten Wege mit Fiebern verbunden. Dieses gilt besonders von dem Magen und von dem Mast-

*) Wedekind allgem. Theorie der Entzündungen. S. 92. n. 5.

Mastdarm, dem häufigsten Sitz der sogenannten blutigen Infarctus. Bey Weibern, deren monatliche Reinigung schwer erfolgt, desgleichen bey Schwangern, entstehen nicht selten plötzlich solche schmerzhafte Krankheiten der ersten Wege, die man leicht für Entzündungen halten könnte, und verschwinden eben so geschwind.

## §. 77.

### Fieber von Exulcerationen und von Unreinigkeiten.

Ferner erregen alle Exulcerationen der Gedärme unter eben den Verhältnissen, wie die Entzündungen, ein Fieber. Endlich entstehet auch ein Fieber von widernatürlicher Beschaffenheit der ersten Wege, wenn vom Verderbniß dessen, was in die ersten Wege gebracht worden, oder auch vom Verderbniß der Magensäfte, Schärfe erzeugt wird, und eine Quantität von scharfen Theilchen in das Blut übergeht, welche hinreichend ist, das Herz und die Gefäße zu reitzen.

## §. 78.

Ich will die Fieber erster Art (§. 75.) entzündliche, die von zweyter Art Fieber von Infarctus oder Hämorrhoidalfieber, die von dritter Art Fieber von Exulcerationen, und die von der vierten Art Fieber von Unreinigkeiten nennen.

## §. 79.

### Fieberhafte langwierige Krankheiten der ersten Wege.

Man meine aber nicht, daß die fieberhaften Krankheiten der Gedärme allemal zur Classe der hitzigen Krankheiten gehören. Denn zuweilen gehören die langsamen Fieber, die von Unreinigkeiten, Hämorrhoiden und Exulcerationen entstehen, wirklich zu den langwierigen Krankheiten.

§. 80.

Ich halte es für räthlicher, die weitere Behandlung dieser Materie, besonders aber desjenigen, was die Entstehung dieser Fieber betrifft, bis zum dritten Theil dieser Abhandlung aufzuschieben, wo von den Krankheiten gastrischen Ursprunges die Rede seyn wird.

§. 81.

In Hinsicht auf den Gang können die Krankheiten der ersten Wege in anhaltende, nachlassende, intermittirende, periodische und einen unordentlichen Gang habende eingetheilet werden. Ich glaube aber, daß diese Unterschiede gewöhnlich als blos zufällig anzusehen sind.

§. 82.

Anhaltende Krankheiten der ersten Wege.

Die anhaltenden Krankheiten der ersten Wege, die nemlich ohne merkliche Remissionen und Exacerbationen ablaufen, sind gewöhnlich entzündlicher Art, jedoch mit Ausnahme der kurzen von Indigestionen entstehenden Krankheit, des Mangels der Eßlust, der schweren Verdauung, des Bauchflusses, und dergleichen. Denn sie setzen eine Ursache voraus, welche, wenn sie einmal entstanden ist, zunimmt und abnimmt, es sey denn, daß durch dazwischen kommende unvollkommene Krisen die Krankheit in die Länge gezogen würde.

§. 83.

Nachlassende Krankheiten der ersten Wege.

Die allermeisten Krankheiten der ersten Wege lassen nach, welches ich besonders von dem Geschäft der Verdauung der Speisen herschreibe, weil man dieses als eine dazu kommende Reitzung zu betrachten hat. Die neuern Aerzte behaupten, daß die fieberhaften

haften gastrischen Krankheiten sich vornehmlich durch ihren fieberhaften Charakter auszeichnen, wovon an seinem Ort das mehrere.

§. 84.

Intermittirende Krankheiten der ersten Wege.

Die Krankheiten der ersten Wege intermittiren, wenn die Ursache derselben auf eine Zeit lang entweder ganz weicht, oder wenigstens hinlänglich vermindert wird. Die Intermissionen aber sind entweder regelmäßig periodisch, sie kommen nemlich nach gleichen Zwischenzeiten wieder, oder sie sind unregelmäßig, und in diesem Fall begreift man sie unter dem Nahmen der einen unordentlichen Gang haltenden.

§. 85.

So pflegt z. B. die Pyrosis des Cullen eine regelmäßig intermittirende, und alle Morgen von neuem anfallende Krankheit zu seyn. Eben dieses gilt auch oft von dem Magenschmerz, oder von der Kolik von Würmern, welche Krankheiten sich einfinden, wenn der Mensch nüchtern ist, und von eben diesen Krankheiten, die von schwerer Verdauung entstehen, und deren Anfall oft nach dem Essen entsteht. Die Hämorrhoiden machen gewöhnlich eine periodische Krankheit aus, die zuweilen in regelmäßigen Perioden wiederkommt, und dieses rührt wahrscheinlich von einer regelmäßigen Vermehrung der Vollblütigkeit her. Die unregelmäßigen, oder einen unordentlichen Gang haltenden gastrischen Krankheiten entstehen, wenn in den ersten Wegen eine gemischte widernatürliche Disposition vorhanden ist, die durch die Verbindung mit irgend einer gelegentlichen Ursache wirksam gemacht wird. So werden Wurmparoxysmen oft durch saure Speisen erregt. Diejenigen, welche zur Blähungskolik Anlage haben, verfallen in diese Krankheit leicht nach

dem Genuß von Speisen und Getränken, die zur Gährung geneigt sind. Nicht selten trifft daher der Fall ein, daß eine regelmäßig periodische Krankheit von einem ebenfalls periodischen Fehler in der Lebensordnung entsteht, indem nemlich nach Verlauf einer gewissen Zeit die nemlichen Krankheiten von den nemlichen Ursachen von neuem erregt werden. Dieses wird in Ländern, deren Einwohner der katholischen Religion zugethan sind, und am Freytag und Sonnabend sich des Fleisches enthalten müssen, gar nicht selten beobachtet, weil die Menschen an diesen Tagen von Fischen und Mehlspeisen leben. Ich habe viele zu besorgen gehabt, die aus dieser Ursache in jeder Woche, und regelmäßig am Sonnabend, an schwerer Verdauung oder Kolik litten.

# Dritter Abschnitt.

## Von dem Unterschied der Krankheiten der ersten Wege nach der Verschiedenheit der entfernten Ursachen.

### §. 86.

### Wichtigkeit der entfernten Ursachen.

Von ungemein großer Wichtigkeit ist die Untersuchung der entfernten Ursachen der Krankheiten der ersten Wege, theils weil der Grund der Arten und Spielarten davon abgeleitet wird, theils auch, weil ihre Kenntniß zur Heilung der Krankheiten einen ausgezeichneten Nutzen hat.

### §. 87.

### und Umfang derselben.

Die Akademie der Naturforscher forderte zwar diese Erläuterung der entfernten Ursachen nicht mit aus-

ausdrücklichen Worten, zu welcher auch die engen Gränzen meiner Abhandlung auf keine Art hinreichend seyn würden. Denn ich müßte alsdann von allem handeln, was aus der Classe der prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen zur Erregung der Krankheiten der ersten Wege beytragen kann: ich müßte von den endemischen Krankheiten der ersten Wege *), von den epidemischen, ansteckenden und sporadischen Krankheiten derselben handeln, und bekanntlich sind alle diese Gegenstände sehr schwierig und weitläuftig. Ich muß daher die Leser bitten, sich mit dem zu begnügen, was ich über diese Gegenstände bereits hin und wieder erinnert habe, und was ich noch im zweyten und dritten Theil dieser Abhandlung erinnern werde, wenn ich von den Krankheiten gastrischen Ursprungs und mit gastrischer Complication rede.



*) Nach der gemeinen Meinung der Aerzte haben die gemäßigten Gegenden dieses Eigene, daß die gastrischen Krankheiten in denselben bey weiten die häufigsten sind. Diese Bemerkung stützt sich meines Erachtens auf folgende Gründe: 1) Die Leute, die in gemäßigten Gegenden unserer Erde leben, sind unmäßiger in Hinsicht auf den Genuß der Speisen und Getränke. 2) Wegen der Unbeständigkeit des Wetters wird in diesen Gegenden die Ausdünstung häufiger und leichter zurückgehalten, und die Säfte werden oft von der Peripherie nach dem Mittelpunct zurückgetrieben. 3) Die Krankheiten pflegen in entzündliche, faulichte und gastrische eingetheilt zu werden: weil aber entzündliche und faulichte Krankheiten nicht so häufig in gemäßigten Gegenden vorkommen, so kommen die gastrischen im Verhältniß zu den andern häufiger vor, und fallen den Beobachtern mehr in die Augen. Man sieht hieraus, warum die gastrischen Krankheiten in gemäßigten Gegenden wirklich um so häufiger sind, als sie zu seyn scheinen 10).

10) So viel ist factisch erwiesen, daß die gastrischen Krank-

# Zweytes Kapitel.

## Von dem wesentlichen Unterschied der Krankheiten der ersten Wege und deren nosologischen Classification.

### §. 88.

### Zweck dieser Erläuterungen.

Ich übergehe also die zufälligen Unterschiede der Krankheiten der ersten Wege, deren wir uns zur Bestimmung der Arten und Spielarten derselben bedienen.

Krankheiten in kalten Gegenden unter die im Verhältniß mit den übrigen Krankheiten nicht sehr häufigen Krankheiten gehören. Der Grönländer ißt sein ganzes Leben hindurch getrocknete Heringe, Seehundspeck, und das verfaulte Fleisch von Walfischen, welches der glückliche Zufall an die Küste dieses öden Landes treibt, und findet entweder seinen Tod in dem Element, auf und in welchem er mit höchster Mühe und täglicher Lebensgefahr seine Nahrung suchen muß, oder stirbt an Brustkrankheiten entzündlicher Art. Vergl. Dav. Cranz Geschichte von Grönland.

In heißen Klimaten aber ist die Lage der Umstände weit anders. Der Neger auf der Küste von Guinea, und der Caraibe auf den Antillen ist genau an sein Klima gewöhnt, und hält dessen ungünstige Einflüsse auf die Gesundheit mit bewunderungswürdiger Stärke aus: man sieht auf den Antillen viele Negern, die unter der täglichen harten Arbeit, bey sparsamer Kost, und bey der oft sehr harten Behandlung ihrer Brodherren ein hohes Alter erlangen. Aber mit den Europäern ist es in diesen heißen Gegenden weit anders. Ich will zwar gern zugeben, daß zu der größern Kränklichkeit der Europäer in diesen Klimaten die Europäische Lebensart, die Europäische Unmäßigkeit und die Europäische Kleidungstracht sehr

viel

nen. Ich will jetzt das Wichtigste von dem wesentlichen Unterschied dieser Krankheiten, welches zur Bestimmung der Ordnungen und Geschlechter dieser Krankheit nothwendig ist, vortragen.



viel beytrage. Niebuhr verlohr auf seiner Reise durch Arabien seine ganze Reisegesellschaft; er aber blieb gesund, weil er sich morgenländisch kleidete, und ganz nach morgenländischer Sitte lebte. Aber unter den Umständen, unter denen die Europäer in heißen Klimaten gewöhnlich leben, sind sie sehr vielen Krankheiten, und zwar größtentheils Krankheiten der ersten Wege ausgesetzt. Vergl. Moseley on tropical Diseases. S. 13. Die Krankheiten nehmen auch in heißen Klimaten, wenn sie hitziger Art sind, selten einen andern, als gallichten und fäulichten Charakter an: rein entzündliche Krankheiten, wie man sie in gemäßigten und kalten Klimaten beobachtet, sieht man gar nicht. Die Fäulniß hat ihren Grund fast durchaus in den ersten Wegen. Die Bauchflüsse, die Ruhren, die in heißen Klimaten ganze Armeen tödten, sind Krankheiten der ersten Wege, die verschiedenen Arten der Koliken, die in solchen Klimaten äußerst häufig sind, desgleichen. Das gelbe Fieber, welches noch in unsern Tagen in Westindien, und von da in Nordamerica so große und fürchterliche Verwüstungen anrichtete, ist eine Krankheit, die ihren Sitz ursprünglich offenbar in den ersten Wegen hat. Schon unter unserm gemäßigten Himmelsstrich haben wir weniger Eßlust, wenn das Wetter sich dem unter heißen Himmelsstrichen nähert, und in heißen Klimaten ist durchaus die Eßlust schwächer, und die Unmäßigkeit im Essen ist weit schädlicher und gefährlicher als bey uns, offenbar deßwegen, weil das heiße Klima die ersten Wege empfänglicher gegen gelegentliche Ursachen macht, gegen welche sie in kalten Klimaten bey weiten nicht in dem Grad empfänglich sind. Lind, Clarke, Fermin, Hillary, Cleghorn, Blane, Moseley, und alle Schriftsteller von den Krankheiten in heißen Klimaten sind für die Meinung, daß Krankheiten der ersten Wege in denselben die häufigsten sind.

## §. 89.

### Begriff der Krankheit.

Zu dem, was man insgemein Krankheit, oder Krankheitsgeschlecht nennt, sind drey Dinge nothwendig: 1) die Verletzung einer Verrichtung, die irgend einem organischen Theil unsers Körpers zukommt; 2) die nächste Ursache dieser Verletzung der Verrichtung; 3) die Zufälle, die aus dieser Verletzung der Verrichtungen nothwendig in jedem Falle entstehen müssen. N. 1. und 2. bestimmt die Natur der Krankheit: N. 3. aber dient zur Unterscheidung derselben von jeder andern.

## §. 90.

### Von der nosologischen Classification der Krankheiten.

Die Krankheiten (§. 89.) werden in dem nosologischen System eines Theils vermittelst ihrer zufälligen Unterschiede in Arten und Spielarten eingetheilt, deren Zahl kaum zu bestimmen ist; andern Theils aber werden sie auch in Ordnungen und Classen zusammengestellet. Diese Arbeit ist äusserst schwer, weil die Gründe, deren wir uns zu Festsetzung der Classen und Ordnungen bedienen, noch nicht fest genug bestimmt sind. Daher nimmt auch ein Nosologe diesen, der andere aber einen andern Eintheilungsgrund an.

## §. 91.

### Die Krankheiten der ersten Wege werden als eine Classe von Krankheiten betrachtet,

Ich kann hier keine Untersuchung über die Methode, die Classen der Krankheiten zu bestimmen, veranstalten, weil die Akademie der Naturforscher nur verlangte, daß eine nosologische Classification der Krankheiten der ersten Wege geliefert werden sollte. Wir betrachten also alle Krankheiten der ersten

sten Wege als unterschiedene Krankheitsgeschlechter, die eine gemeinschaftliche Classe ausmachen, und deren Charakter darinnen liegt, daß sie die Verletzungen der Verrichtungen der verschiedenen Theile desjenigen Systems begreift, welches unter dem umfassenden und wichtigen Nahmen der ersten Wege (§. 1. 2.) bekannt ist.

§. 92.

die in Ordnungen getheilet werden muß,

Man sieht leicht ein, daß ich mich bey Bestimmung der Ordnungen der Krankheiten der ersten Wege eben des von dem System der Theile hergenommenen Grundes bedienen muß, dessen sich die Akademie der Naturforscher bey Bestimmung der Classe der Krankheiten der ersten Wege bediente. Dennoch aber gehört es zu meinem Zweck, vorher zu zeigen, daß diese Methode der nosologischen Eintheilung weit besser als die übrigen Methoden ist, die ich befolgen könnte. Dadurch werden wir auch dieses erhalten, daß die Krankheiten der ersten Wege desto bestimmter und deutlicher in therapeutischer Hinsicht betrachtet werden können.

§. 93.

vermittelst des wesentlichen Unterschieds der Krankheiten

Diejenigen, welche aus den Geschlechtern der Krankheiten Ordnungen derselben festsetzen wollen, müssen dabey nothwendig ihren wesentlichen Unterschied, nach dessen größern oder geringern Verwandtschaft, in Anschlag bringen. Weil aber dieser wesentliche Unterschied der Krankheiten von einer dreyfachen Quelle (§. 89.) herrührt, so öffnet sich auch für den Nosologen zur Bestimmung dieser Ordnungen ein dreyfacher Weg.

## §. 94.

### Die Ordnungen, hergenommen von der Verwandtschaft der verletzten Verrichtungen

Erst könnten die Ordnungen der Krankheiten von der Verwandtschaft der verletzten Verrichtungen bey Krankheiten verschiedener Theile hergenommen werden. In dieser Hinsicht scheinen folgende Puncte den Grund zu den Ordnungen der Krankheiten der ersten Wege anzugeben, als nemlich:

1.) Die verletzte Fähigkeit Substanzen, die in die ersten Wege gelangen, zu nehmen. Denn jeder Theil der ersten Wege muß die Substanzen erst aufnehmen, ehe er andere Veränderungen in ihnen bewirkt.

Das gehinderte Schlucken, die Kothfisteln, die eingesperrten Brüche und mehrere andere Krankheiten würden unter diese Ordnung zu rechnen seyn.

2.) Die verletzte Fähigkeit Substanzen, die in die ersten Wege gebracht worden sind, eine hinlängliche Zeit hindurch zu behalten. Denn es ist nothwendig, daß die in die ersten Wege gebrachten Substanzen, sie mögen gelangen in welchen Theil der ersten Wege sie wollen, daselbst lange genug bleiben, und nicht gleich ausgestoßen werden.

Das Erbrechen, die Durchfälle, die trockene und feuchte Cholera, die Darmgicht, u. dergl. gehören hieher.

3.) Die zu lange Zurückhaltung der hineingebrachten Substanzen. Alle Krankheiten von zu langsamer wurmförmiger Bewegung der Gedärme gehören unter diese Classe.

4.) Die Verletzung der gehörigen Verwandelung der hineingebrachten Substanzen. Hierunter gehören die Fehler des Speichels, des Magensaftes,

tes, der Galle, des Saftes der Magendrüse, und die Fehler des Saftes in den Gedärmen, indem diese Säfte entweder nicht in hinreichender Quantität vorhanden, oder von fehlerhafter Qualität sind.

5.) Verletzung der Empfindung. Denn es gehört gewissermaßen zu den Wirkungen der ersten Wege, daß sie, wie alle übrigen Theile, zum Gesundheitsgefühl das ihrige beytragen. Daher könnte man alle schmerzhaften Krankheiten der ersten Wege unter diese Ordnung rechnen, z. B. den Magenschmerz, die Kolik, u. s. f.

## §. 95.

### Haben ihre Schwierigkeiten.

Ob aber schon die eben dargestellte Methode die natürlichste zu seyn scheint, so hat sie doch ihre Schwierigkeiten, von welchen man am meisten überzeugt wird, wenn man den Entschluß faßt, nach derselben die Arten der Krankheiten an einander zu reihen. So könnten z. B. der Bruch und der Scirrhus der ersten Wege mit gleichem Recht allen fünf in dem vorigen §. festgesetzten Ordnungen beygezählet werden.

## §. 96.

### Die Ordnungen, welche von der Verwandtschaft der nächsten Ursachen hergenommen sind,

Die andere nosologische Methode hat ihren Grund in der Verwandtschaft der nächsten Ursachen, welche uns veranlaßt, sechs Ordnungen festzusetzen:

1.) Krankheiten von vermehrter Lebenskraft. Hieher gehören die Schmerzen, die Krämpfe, die Entzündungen, die blutigen Infarctus, die meisten Bauchflüsse.

2.) Krankheiten von verminderter Lebenskraft.

Hie-

Hieher gehört die zu langsame wurmförmige Bewegung der Gedärme, die Lähmung u. s. f.

3.) Krankheiten von zu großer Erschlaffung. Die Entzündungen des Magens und der Gedärme sind oft dieser Ursache zuzuschreiben, auch mehrere andere Krankheiten sind nach Beschaffenheit der Umstände unter diese Ordnung zu rechnen.

4.) Krankheiten von zu großer Strictur oder Steifheit, die entweder allgemein, oder auf einen besondern Theil eingeschränkt seyn kann. Hieher gehören z. B. die Atrophie von Verengerung des Magens, die Kolik von Verengerung eines Theils des Darmcanals.

5.) Krankheiten von einem Fehler der festen Theile, in so fern sie ein Organ sind. Hieher könnten die Brüche, die Kothfistel, das Ineinanderschieben der Gedärme, die Polypen, u. s. f. gerechnet werden.

6.) Krankheiten von einem Fehler der Säfte, zum Beyspiel des Magensaftes, der Galle, des Saftes der Magendrüse, u. s. f.

## §. 97.

### verdienen keinen Beyfall.

Man sieht leicht ein, daß bey dieser Eintheilung kaum ein Geschlecht der Krankheiten der ersten Wege unzertrennt bleibt. So könnte z. B. das beschwerliche Schlucken keine unzertrennte Krankheitsgattung bleiben, weil ihre verschiedenen Arten unter alle fünf festgesetzten Ordnungen vertheilet werden müßten. Daher müßten diejenigen, die die Ordnungen der Krankheiten nach dieser Methode bestimmen wollen, auch neue Gattungen machen, in denen allen der Charakter der Ordnung, zu der sie gehören, deutlicher ausgedrückt,

drückt, und wo ihnen nichts von andern Ordnungen, zu denen sie nicht gehören, beygemischt seyn müßte.

## §. 98.

### Die von der Verwandtschaft der Zufälle hergenommenen Ordnungen

Die dritte Methode Krankheiten zu ordnen wird von der Verwandtschaft oder Convenienz der Zufälle, durch welche sich die verletzten Verrichtungen der verschiedenen Theile der ersten Wege äußern, hergenommen. Unter diesen Zufällen sind besonders drey Hauptclassen zu bemerken, nemlich:

1.) Zu starke Ausleerungen, sie mögen nun durch den Mund, oder durch den Stuhlgang erfolgen. Zu dieser Ordnung gehören die Ausleerungen solcher Substanzen, die in die ersten Wege gebracht, oder aus diesen entwickelt worden sind, blutige, wässerige, gallichte Ausleerungen, der Abgang von Würmern und von Blähungen.

2.) Verstopfungen.

3.) Schmerzen.

Dieses wären also drey Ordnungen, und nach diesen wären also alle Krankheiten der ersten Wege entweder unter zu starken Ausleerungen, oder unter Verstopfungen, oder unter den Schmerzen, begriffen.

## §. 99.

### verdient keinen Beyfall.

Diese Methode hat vorzüglich deswegen meinen Beyfall nicht, weil wir oft zweifelhaft sind, welches der vornehmste Zufall der Krankheit seyn möchte. So ist z. B. bey der Kolik bald die Verstopfung des Stuhls, bald der Bauchfluß, bald der Schmerz der hervorstechende Zufall. Wir müßten also nach Beschaffenheit

der

der Umstände die nemliche Krankheit unter mehrere Ordnungen bringen. Es läßt sich fragen, ob die Darmgicht zu den Verstopfungen, oder zu den zu starken Ausleerungen gehört.

§. 100.

Die Ordnungen der Krankheiten der ersten Wege müssen von der Verschiedenheit der Theile, die die ersten Wege ausmachen, hergenommen werden.

Es erhellet also aus den Schwierigkeiten der eben beygebrachten nosologischen Eintheilungen der Krankheiten, daß man eine andere Methode, die Krankheit der ersten Wege zu ordnen, aufsuchen muß. Ich kenne aber keine trefflichere, als diejenigen, welche schon der Grund der Classe (§. 90.) anzeigt. Bey Darstellung der Krankheit der ersten Wege müssen wir also der Ordnung der Theile oder der Werkzeuge, aus denen die ersten Wege zusammengesetzt sind, folgen. So viele Verrichtungen von einem jeden einzelnen Werkzeug bewirket werden, so vielen Krankheiten kann es auch ausgesetzt seyn. Bey dieser Methode wird sicher keine Krankheitsgattung getrennt, und obschon die unterschiedensten Ursachen der Krankheiten unter einer Ordnung enthalten werden, so bietet doch andern Theils auch die besondere Beschaffenheit des Organs, in welcher sie ihren Sitz haben, eine nicht zu verachtende Verwandtschaft in der Ausübung dar.

# Erste Ordnung.

## Krankheiten der Höle des Mundes.

§. 101.

Darstellung meines Endzwecks.

Es ist aus der Zergliederungswissenschaft bekannt, daß sehr viele Theile zusammentreffen, um die Höle des

des Mundes zu bilden. Alle diese Theile sind für sich ihren Krankheiten unterworfen, von welchen jedoch die meisten auf die gemeinschaftliche Verrichtung der ersten Wege keinen, oder nur einen unbeträchtlichen Einfluß haben. Ich kann daher die Krankheiten aller dieser einzelnen Theile hier nicht abhandeln, indem ich nur von denjenigen Krankheiten kürzlich reden will, die entweder wichtig genug sind, oder deren Natur und Beschaffenheit von den Schriftstellern noch nicht hinlänglich angegeben worden ist. Dieses will ich ein für allemal erinnern, weil ich kein ungeheures Werk über diesen Gegenstand schreiben mag oder darf.

## §. 102.

### Krankheiten der Höle des Mundes, die hieher gehören.

Wenn man die Höle des Mundes als einen Theil der ersten Wege ansieht, so lassen sich die natürlichen Verrichtungen derselben auf folgende einschränken:

1.) Die Nahrungsmittel müssen genommen werden können;

2.) Die Speisen müssen gekauet werden;

3.) Ein Speichel von gehöriger Beschaffenheit muß ihnen in gehöriger Menge beygemischt werden;

4.) Die Nahrungsmittel müssen dem Schlund zugebracht werden;

5.) Der Durst muß in seinen natürlichen Verhältnissen, desgleichen muß

6.) Der Geschmack in diesen vorhanden seyn.

Es treffen also die Höle des Mundes, in sofern sie einen Theil der ersten Wege ausmacht, sechs Gattungen von Krankheiten. Sie haben zwar noch keine so genannten Kunstnahmen; und diesem Mangel mag ich auch nicht abhelfen, da wir berühmte Männer genug

nug haben, die die Heilkunde mit Erfindung neuer Nahmen zu bereichern suchen, in der That aber das Gedächtniß der Lehrlinge mit unnützem Wust vollfüllen, wie wir mit Bedauern sehen, daß neuerlich auch der berühmte Ploucquet gethan hat.

## §. 103.

## Erste Gattung.

### Verletztes Käuen.

Das Nehmen der Nahrungsmittel wird gehindert:

a.) Durch alles, was die Bewegung des Unterkiefers erschwert oder unmöglich macht. Hieher gehört der Bruch, die Verenkung des Unterkiefers, Geschwulst der Speicheldrüsen, besonders aber der Ohrendrüsen, die Mundsperre, u. s. f.

b.) Durch alles, was das Saugen hindert. Hieher gehören Wunden der Backen, die Haasenscharte, widernatürliche Trennung der Gaumenbeine, Entzündungen der Zunge, Schwämmchen, der Hundskrampf, das Sardonische Lachen, der Schlag, die Lähmung, u. s. f.

## §. 104.

## Zweyte Gattung.

Das Kauen wird verletzt:

1.) Durch Krankheiten der Zähne, oder den Mangel derselben. Das Wackeln und das Ausfallen der Zähne macht oft eine besondere Krankheit aus, deren Natur und Heilung ich bis jetzt noch nicht kenne, da ich übrigens diese Krankheit etlichemal bey den außerdem gesundesten Menschen gesehen habe. Leidenforst und Lentin haben dieser Krankheit erwähnt.

2.) Durch alles dasjenige, wodurch die Bewegung des Unterkiefers erschweret wird.

3.) Durch

3.) Durch Wunden, Geschwüre, und Krämpfe der Lippen.

4.) Durch mancherley Krankheiten der Backen, des Zahnfleisches, des Gaumens, z. B. durch Entzündungen, Geschwüre, Abscesse, und dergleichen.

§. 105.

## Dritte Gattung.

### Krankheiten des Speichels,

Der Speichel ist entweder in Hinsicht auf seine Qualität, oder auf seine Quantität widernatürlich. Der Nutzen des Speichels ist, die Salze der Nahrungsmittel aufzulösen, damit sie die Warzen der Zunge treffen und den Geschmack bewirken können: am meisten aber besteht er darinnen, daß er zur Auflösung der Nahrungsmittel beyträgt. Wie wichtig sein Nutzen in dieser Hinsicht sey, sieht man schon daraus, weil man bemerkt, daß auch die härtesten Stückchen Fleisch, die eine Zeit lang in einem holen Zahn gesteckt haben, weiß aussehen, wenn sie herausgezogen werden, und voll von einem weißlichen und süßlichen Saft sind. Der Speichel trägt also vieles zur Verdauung der Speisen bey.

§. 106.

### in Hinsicht auf seine Quantität.

Er wird in übermäßig großer Quantität abgesondert:

1.) Wenn der Zufluß zu den Speicheldrüsen vermehrt worden ist. Dieses geschiehet a) bey der Entzündung, der Bräune, den Pocken, bey dem Speichelfluß vom Queckſilber. b) Durch Reitzung des Mundes, durch das Zahnen, den Zahnschmerz, die Schwämmchen, durch Arzneyen, die gekäut den Speichelfluß befördern. c) Durch consensuellen

Reitz. Daher ist beym Mangel der Eßlust, bey Uebligkeiten, bey hysterischen, hypochondrischen Personen, bey solchen, die Würmer haben, das Speyen häufig. d) Von schwerem Zurückgang des Blutes durch die Drosseladern. Daher wird bey der Halsentzündung, bey der Bronchocele und andern Geschwülsten des Halses, der Speichel häufiger, und nicht ohne Gefahr, ausgeleeret. e) Vom Ueberfluß der zu dieser Ausleerung geschickten Theile, besonders der Salze. Daher wird die Menge des Speichels bey nicht gehörigem Erfolg der andern Ausleerungen zuweilen vermehrt: daher erfolgt, wenigstens zum Theil, das Speyen der Scorbutischen.

2.) Von Verwundung des Speichelganges, besonders desjenigen, der von der Ohrendrüse zum Mund gehet. Die Speichelfistel.

§. 107.

Man sieht leicht ein, aus welchen Ursachen die verminderte Absonderung des Speichels erfolgt, und davon werde ich weitläuftiger sprechen, wenn von dem widernatürlichen Durst die Rede seyn wird.

§. 108.

Die Wirkungen beyder Krankheiten (§. 106. 107.) sind von nicht geringer Wichtigkeit. Denn der in widernatürlich großer Menge abgesonderte Speichel hat seine gehörige Qualität nicht, welches sich schon aus dem süßlichen oder salzigen Geschmack des Speichels schließen läßt. In zu großer Menge verschluckt pflegt er auch endlich einen Durchfall zu erregen, und wenn dieser einmal entstanden ist, so vermindert sich wegen der Repulsion der Säfte gewöhnlich der Speichelfluß. Der zu sparsam zufließende Speichel erregt Trockenheit, Unreinigkeit im Mund, schweres Hinunterschlucken, schwere Verdauung, und zu großen Durst.

§. 109.

## §. 109.

### In Hinsicht auf seine Qualität.

In Hinsicht auf die Qualität ist der Speichel fehlerhaft, wenn er entweder zu dünn, oder zu dick, oder zu scharf, verdorben, stinkend, sauer, bitter, gesalzen, süß, oder eiterhaft ist. Folgende Ursachen bewirken die böse Qualität desselben:

1.) Eine widernatürlich größere oder geringere Absonderung desselben. Im ersten Fall ist er zu dünn, im letzten zu dick.

2.) Die Kakochymie der Säfte. Daher hat der Speichel scorbutischer Personen einen widrigen Geschmack.

3.) Theilchen von schlechter Art, die sich bey der Ausathmung aus den Lungen in dem Mund absetzen und mit dem Speichel mischen.

## §. 110.

Der Speichel mag aber in Hinsicht auf seine Qualität fehlerhaft seyn auf welche Art er will, so muß allemal davon ein schädlicher Einfluß auf das Verdauungsgeschäft entstehen, weil er entweder das Seine nicht zur Auflösung der Speisen beytragen kann, oder dasjenige, was in den Magen gebracht worden ist, oder auch die zur Auflösung der Speisen bestimmten Säfte mit schädlichen oder verdorbenen Theilchen anfüllt.

## §. 111.

## Vierte Gattung.

### Verhindertes Gelangen der Nahrungsmittel an den Schlund.

Die Nahrungsmittel können kaum, oder gar nicht an den Schlund gelangen, daher wird das Schlucken beschwerlich gemacht, oder gehindert:

1.) Von Fehlern der Zunge, besonders von Entzündung und Lähmung derselben.

2.) Von Geschwulst und Entzündung des beweglichen Gaumens, oder von gänzlichem Mangel desselben, wie bey fressenden Geschwüren von der Lustseuche.

3.) Von Entzündung und hinreichend starker Geschwulst des Kopfs der Luftröhre, der Mandeln, mit einem Wort, des Rachens. Von Polypen im Hals, u. dgl.

## §. 112.

## Fünfte Gattung.

### Widernatürlicher Durst.

Derjenige Durst, der entweder größere oder geringere Ursachen hat, als der natürliche, oder der bey vorhandenen Ursachen eines größern Durstes fehlt, oder bey fehlenden Ursachen desselben zugegen ist, heißt widernatürlicher Durst, und ist allemal Wirkung einer Krankheit.

1. Allzuheftiger Durst, Polydipsia. Sagar, Th. II. S. 517. Sauvages nosologie methodique, Paris 1771. Th. II. S. 679.

Uebermäßiger oder krankhafter Durst wird eine größere Begierde nach dem Getränk genennt, als zur Herstellung der dünnen Flüssigkeit, die der Gesundheit wegen verlohren gegangen ist, erfordert wird.

a) Uebermäßiger Durst von vermehrtem Umlauf des Blutes. Die Häufigkeit des Pulses, das Uebermaaß der Wärme mit Trockenheit, oder Ansammlung von zähem Schleim im Munde, zeugen von dieser Art, die besonders bey Entzündungsfiebern gewöhnlich ist. Er entstehet von Trockenheit des Mundes und des Halses, die durch die vermehrte Circulation des Blutes, und durch den widernatürlichen Verlust der dünnen Säfte, besonders der Ausdünstungsfeuchtigkeit, bewirket wurde. Er ist kein schlimmes Kennzeichen, falls er nicht übermäßig

mäßig und unauslöschlich ist, und mehrere Stunden bey vorhandener Trockenheit und aufgesprungener Zunge anhält. Denn dann ist er Beweis von einer gefährlichen Heftigkeit des Fiebers.

Der Durst wird mit Recht als eines der vornehmsten Kennzeichen angesehen, durch welche die Heftigkeit der Entzündungen erkannt wird. Doch muß man auch sowohl auf die übrigen Zufälle, als auf die Ursachen sehen. So hängt bey Fiebern auch oft der Durst zum Theil von dem Gebrauch der Salzmixturen ab. Er wird durch vieles sauerliches und in etwas schleimiches Getränk, und durch die entzündungswidrige Heilungsmethode geheilet.

b) Der übermäßige Durst wegen Trockenheit des Halses, nach einer starken Ausleerung der Säfte, die nemlich durch Blutflüsse, Purgiren, Bauchflüsse, Harnruhr, die Auslassung des Wassers aus dem Unterleib bey Wassersüchtigen, u. s. f. bewirket wird.

Er wird aus seinen Ursachen, der Bleichheit des Mundes und des Halses, dem schwachen Puls, und der Verminderung der Wärme erkannt. Er ist ein Beweis vom Verlust der Säfte. Er wird durch zweckmäßige ernährende Mittel geheilt, durch saure Substanzen mit Zucker und durch Emulsionen aber gelindert.

c) Uebermäßiger Durst von Krampf. Er entstehet von Krämpfen in dem Mund und in dem Hals, die die Ausleerung der Speichelsäfte hemmen.

Er wird erkannt an der Trockenheit und an dem zähen Schleim im Mund und in dem Hals, verbunden mit Kennzeichen von Krämpfen. Schnell entstandene Bleichheit, ein kleiner und harter Puls, ein bleicher Harn, sind gewöhnlich vorhanden. Er gesellt sich consensuell zu Mutterbeschwerungen, zur

Hypochondrie, zu den Krankheiten von Würmern. Er entsteht von Galle, die den Magen reitzt, von Giften, und von der Hydrophobie. Der außerordentliche Durst bey der Magenentzündung ist wenigstens zum Theil einer krampfhaften Ursache zuzuschreiben. Dieser Durst ist öfters der Vorbote eines hysterischen Anfalls.

Er wird durch antispasmodische, einsaugende, und andere Mittel geheilt, die nach Beschaffenheit der Krankheit angeordnet werden müssen.

d) Uebermäßiger Durst von Schärfe der Säfte, die den Mund und den Schlund reitzt. Man erkennt ihn an der Feuchte des Mundes und des Halses, an der rothen Zunge, dem verderbten Geschmack und Athem, an den Schwämmchen, und den andern Kennzeichen der Kakochymie. Er entstehet beym Scorbut, bey der Wassersucht, bey Faulfiebern, bey Krankheiten fieberhafter Art mit Halsgeschwüren, erfolgt auch nach dem Biß giftiger Thiere, besonders vom Geschlecht der Schlangen. Er ist allemal Beweis von einer üblen Beschaffenheit der Krankheit, wenn er ohne den gewöhnlichen Ursachen des Durstes sich einfindet, das heißt, wenn er weder vom Verlust der Säfte, noch von Trockenheit des Schlundes bewirket worden ist.

Er wird durch fäulnißwidrige Mittel, besonders durch Mineralsäuren, durch Gegengifte, u. s. f. geheilt.

II. Durstlosigkeit, Adipsia, Sauvages II. 242. Sagar. II. 216.

Ist Verminderung oder völliger Mangel des Durstes von widernatürlicher Ursache. Sie wird erkannt, wenn der Kranke wegen der vorhergegangenen Ursachen und der daseyenden Zufälle dürsten sollte, und er doch weder Getränke fordert, noch über Durst klagt.

a) Durst-

a) Durstlosigkeit wegen übermäßiger Feuchte des Mundes und des Halses. In diesem Fall muß der Durst geringer seyn, falls nicht zugleich eine beträchtliche Schärfe der Säfte vorhanden ist.

Sie ist zugegen beym Speichelfluß, bey der wässerigen Halsentzündung, bey dem heftigen wässerigen Husten, u. s. f.

Wenn man diese Art der Durstlosigkeit richtig erkennt, so zeigt sie an, daß man die Stimme der Natur hier nicht hören muß, die in diesem Fall auch zu dem hinreichenden Getränk die Neigung versagt; sondern das Bedürfniß des Getränks muß aus andern Kennzeichen hergenommen werden. Diese Bemerkung ist besonders in der Lungenentzündung mit feuchtem Husten von großer Wichtigkeit.

Sie wird geheilt, wenn die Krankheit, die sie bewirkt, gehoben wird.

b) Durstlosigkeit wegen saurer Schärfe. Sie vermindert den Durst, weil alle Säuren ihn vermindern.

Sie findet sich oft als Zufall bey Hypochondristen, Bleichsüchtigen, und denen, die das saure Sodbrennen haben, ein. Sie bedeutet schlechte Verdauung.

Sie wird durch der Säure entgegene, absorbirende, bittere, eisenhaltige Mittel geheilet.

c) Durstlosigkeit von verminderter Empfindlichkeit. Das Bedürfniß des Trinkens kann in diesem Fall nicht empfunden werden.

Diese Durstlosigkeit ist bey mit dem Schlagfluß und mit der Schlafsucht behafteten Kranken, und bey bösartigen Fiebern als Zufall vorhanden. Sie ist besonders bey der fäulichten Halsentzündung zugegen.

Wenn sie wirklich vorhanden ist, so zeigt sie nach Beschaffenheit der Umstände entweder eine Verminderung der Empfindungsfähigkeit im Sensorium, oder in den Theilen an, in denen der Durst seinen Sitz hat. Letzterer Fall ist fast allemal eine Wirkung der faulen Schärfe, die durch die Ausdünstung der Lungen in den Hals gekommen ist. Wenn sich also zu Fiebern, z. B. zu den Pocken, Durstlosigkeit gesellet, so ist die sorgfältigste Untersuchung des Halses nothwendig.

Diese Durstlosigkeit ist allemal von schlimmer Vorbedeutung.

Sie wird durch fäulnißwidrige Mittel, durch Gurgelwasser und Mittel, mit denen der Hals ausgespühlet wird, durch die fleißigste Erneuerung der Luft, u. s. f. nach Beschaffenheit der Natur der Krankheit geheilet.

d) Die unächte Durstlosigkeit. Sie entstehet entweder von einer besondern Antipathie, oder vom Delirium. Sie ist daher bey der Tobsucht und den Mutterbeschwerden gewöhnlich.

## §. 113.

## Sechste Gattung.

### Widernatürlicher Geschmack.

#### a.) Widernatürlich vermehrter Geschmack.

Der Geschmack kann widernatürlich seyn, in so fern er entweder vermehrt, oder vermindert, oder widernatürlich verderbt ist.

1. Vermehrter Geschmack. Wenn Sachen, die für gesunde Personen unschmackhaft sind, einen Geschmack haben, und keine besondere Anlage des Körpers und keine Idiosynkrasie als Ursache davon vorhanden ist, sondern der vermehrte Geschmack entweder

weder von der im Allgemeinen vermehrten Empfindlichkeit, oder wenigstens von Vermehrung der Empfindlichkeit der Zunge, des Gaumens und des Halses herrührt.

Er ist daher ein häufiger Zufall bey hysterischen, hypochondrischen und solchen Personen, welche Nervenkrankheiten haben. Er ist auch häufig bey scorbutischen und solchen Personen, die Schwämmchen an der Zunge haben.

b.) Verminderter Geschmack.

II. Verminderter, oder ganz fehlender Geschmack. Agheustia, Sager II. S. 203. Sauvages II. 214. Der Sitz dieses Uebels ist entweder in den Werkzeugen des Geschmacks, oder in dem weichen Theil des fünften Nervenpaares, (S. hierüber Ackermann in diss. Daniels: gustus organum noviter detectum, Mogunt. 1790.) oder endlich im Gehirn. So wird der Geschmack vermindert, wenn die Zunge trocken, oder wenn sie mit Schleim und einer zähen Rinde belegt ist. Mehrere organische Fehler der Zunge ziehen diese Krankheit auch nach sich, desgleichen die Lähmung der Zunge, und der Schlagfluß. Daher ist die Heilung verschieden. Man bedient sich bald auflösender, bald reitzender Mittel, die in dem Mund gehalten werden.

c.) Widernatürlich verderbter Geschmack.

III. Widernatürliche Verderbung des Geschmacks ist vorhanden, wenn schmeckende Sachen wegen einer krankhaften Ursache nicht den Geschmack bewirken, den sie haben sollten, sondern einen fremden. Sie ist auch vorhanden, wenn der Mensch, indem er etwas in den Mund nimmt und kostet, einen unangenehmen Geschmack empfin-

det, der nach Beschaffenheit der Umstände sauer, gesalzen, harnartig, fäulicht, und bitter seyn kann. Die Zunge ist dabey bald rein, bald unrein.

a.) Von Geschwüren der Zunge, des Mundes, des Halses. Dann pflegt der Geschmack in etwas bitter und zugleich fäulicht zu seyn. Dieser widernatürliche Geschmack entstehet öfter, als man glaubt, von einem übersehenen Geschwür. Ich habe mehr als einmal gesehen, daß man die Kranken dieses Geschmackes wegen mehrere Tage lang purgirte, weil der Arzt auf verborgene Unreinigkeiten in den ersten Wegen aus demselben schloß.

Bey der Heilung muß auf die Beschaffenheit der Geschwüre gesehen werden. Denn sie sind bald venerisch, bald scorbutisch: bald macht auch nur ein aufgegangener Abscеß den Geschmack widernatürlich.

b.) Der Geschmack wird auch von dem Magen her widernatürlich. Dieser Geschmack ist bald bitter, bald ranzig, bald fäulicht, bald sauer.

Man erkennt ihn daraus, daß ihn der Kranke nur dann spührt, wenn er eben aufrülpset, oder gerülpset hat: eine Zeit nach dem Rülpsen verliert er sich von freyen Stücken. Auch dieser widernatürliche Geschmack wird leicht durch Mittel, mit denen der Mund ausgespühlet wird, gehoben, bis er vom Aufrülpsen wieder von neuem entsteht.

Die Zunge kann in diesem Fall entweder rein, oder belegt seyn. Ich habe auch gesehen, daß ein Mensch, der einen sauern Geschmack hatte, bitter aufrülpste: bey diesem waren also zwey Arten des verderbten Geschmackes vorhanden. Ich habe schon mehrmahls bey andern Gelegenheiten gelehrt, daß sich die Aerzte sehr irren, wenn sie jeden verderbten, besonders bittern, Geschmack vom Magen ableiten.

Er

Er wird nach Beschaffenheit der Umstände durch Brechmittel, absorbirende und magenstärkende Mittel geheilt.

c.) Verderbter Geschmack von krankhafter Ausdünstung der Lungen. Er wird aus der Abwesenheit der übrigen Arten, an den Kennzeichen der Kakochymie und des Fiebers, und zugleich an dem stinkenden Athem erkannt. Diese Art des verderbten Geschmackes ist die häufigste, wie dieses Herr C. L. Hoffmann zuerst und vortrefflich erwiesen hat. Ich habe in meinen medicinischen Aufsätzen, S. 370. dargethan, daß die Lungen mehrere phlogistische und verdorbene Theilchen absondern, als die ganze äußerliche Haut aus der Blutmasse absondert. Wenn diese Theilchen von gehöriger Beschaffenheit und in gehöriger Quantität mit dem Athem aus den Lungen in die Höhe steigen, und sich an die Theile hängen, die Werkzeuge des Geschmacks sind, so verändern und verderben sie den Geschmack auf eine verschiedene Art, die sich nach ihrer Verschiedenheit richtet. So bewirken ranzige und gallichte Theilchen, oder auch wohl phlogistische Theilchen, wenn sie in zu großer Quantität an die Zunge kommen, einen bittern Geschmack. Von diesen Gegenständen insgesammt findet man in meiner angezeigten Schrift, und in Zenzens Probeschrift: de sapore amaro, Mogunt. 1789. und in der Salzburgischen medicinisch chirurgischen Zeitung 1790. N. 28. S. 44. weitläuftigere Erläuterungen nach meinen Beobachtungen. Ich habe nur noch das einzige zu bemerken, daß man sehr oft die entfernte Ursache dieser Art des verderbten Geschmackes in den ersten Wegen zu suchen hat, wenn nemlich die verdorbenen Theilchen, die aus den ersten Wegen in das Blut gebracht worden sind, durch die Lungen ausgeführet werden.

werden [11]). Man sehe davon unten das Weitere in meiner Antwort auf die fünfte Frage.

### Von den Unreinigketten auf der Zunge.

d.) Der Geschmack wird auch von den Unreinigkeiten auf der Zunge verderbt. Dann entstehet entweder ein modriger, oder nicht selten auch ein bitterer Geschmack. Die Unreinigkeit der Zunge aber entstehet aus verschiedenen Ursachen, die man bisher noch nicht recht eingesehen hat, da man sie bisher und ohne allem Unterschied fälschlich von Unreinigkeiten in den ersten Wegen ableitete. Nemlich

1.) die Unreinigkeit entstehet von Trockenheit der Zunge. Denn dann wird der Schleim zähe, er hängt sich fest an die Zunge, und trocknet endlich aus. Zu Anfang erscheint daher die Zunge weißlich: dann wird sie an ihrer Wurzel und an dem Rücken gelb. (Der Rand und die Spitze blei-

11) Man hielt ehedem bekanntlich den verderbten Geschmack bey Krankheiten fast einzig und allein für abhangend von den ersten Wegen, und glaubte daß man blos auf diese zu sehen, und gewöhnlich, daß man diese wohl auszureinigen habe, wenn sich ein solcher verderbter Geschmack zeigte. Der verderbte Geschmack bey Katarrhen, oder vielmehr die Geschmacklosigkeit, die sich bey diesen als ein ziemlich beständiger Zufall einfindet, und die verschiedenen Veränderungen, die der Geschmack von Localaffectionen der zum Geschmack gehörigen Organe erleidet, hätten die Aerzte freilich eines andern belehren sollen: aber es ist besonderes Schicksal der Aerzte gewesen, daß sie, wenn ihr Kopf einmal von einer Theorie eingenommen ist, den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Ungeheuren Schaden hat die ehemalige, nun zum Glück für die Menschheit fast verschollene Theorie von den gastrischen Fiebern, und den Kennzeichen des unreinen und auszufegenden Stoffes aus dem Ueberzug der Zunge und dem

bleiben fast allemal rein, theils weil sie keine Wärzchen haben, theils weil das größere und stärkere Reiben die Unreinigkeit hindert.) Endlich wird sie daselbst allmählich braun, und scheint gleichsam mit einem Leder überzogen zu seyn, welches nicht selten mit dem abgestorbenen Oberhäutlein abgehet.

Diese Unreinigkeit der Zunge wird besonders bey hitzigen Krankheiten, vornehmlich bey entzündlichen Fiebern und dem Brennfieber beobachtet. Sie zeigt Mangel der Feuchtigkeit und eine große Hitze an, besonders wenn sie zugleich gespalten ist. Es ist kein Wunder, daß die Zunge unter diesen Umständen oft mit einer sehr dicken Cruste überzogen wird, weil wegen der Trockenheit immer neue Theilchen von den Speichelsäften, der Ausdünstung der Lunge, und den Nahrungsmitteln an ihr hangen bleiben. Es ist auch kein Wunder, daß der Geschmack gewöhnlich erst moderig und schaal, und dann

dem verderbten Geschmack gestiftet: überall sah man Kennzeichen dieses Stoffes, wo diese beyden Kennzeichen vorhanden waren, und überall leerte man den Leib, so viel man konnte, aus, ohne weiter nachzufragen, oder sich Rechenschaft zu geben, ob eine solche Reinigung auch angezeigt sey. Man ist daher dem gelehrten und scharfsinnigen C. L. Hoffmann wahren Dank schuldig, daß er die Aerzte auf die Entstehung dieses verderbten Geschmackes und des Ueberzuges der Zunge bey Fiebern und andern Krankheiten aufmerksam gemacht hat: nur ist zu wünschen, daß, da offenbar auch ein solcher widernatürlicher Ueberzug der Zunge und ein solcher verderbter Geschmack aus den ersten Wegen entsteht, die Aerzte nicht künftig auf ein anderes Extrem verfallen mögen, indem sie diese Zufälle nie mehr von den ersten Wegen ableiten. Keine Parthey von Gelehrten nimmt lieber Sätze als allgemein an, die es nicht sind, und keine sollte es weniger thun, als man sieht, daß es die Aerzte alle Tage thun.

dann bitter wird: denn die fetten und phlogistischen Theilchen werden bitter, wann sie verderben.

Es ist aber zu bemerken, daß man die Zunge nicht bey allen Kranken, ob sie schon die nemliche Krankheit in dem nemlichen Grad haben, von dieser Beschaffenheit findet. Der bey einigen mehr, bey andern weniger warzige Bau der Zunge trägt dazu vieles bey. Denn je längere Warzen die Zunge hat, desto leichter erzeugen sich auch Unreinigkeiten auf ihr. Diese Unreinigkeit der Zunge entstehet nicht immer von einem Fieber; denn alle Ursachen, welche Trockenheit in dem Mund und auf der Zunge bewirken können, und von welchen ich (§. 112.) gehandelt habe, gehören hieher.

2.) Die Unreinigkeit der Zunge entstehet auch von zu starker Absonderung des Schleims, welcher zum Ueberzug des Halses und der Zunge bestimmt ist. In diesem Fall ist die Zunge zugleich feucht, und der schleimichte Unrath geht leicht weg, wenn man die Zunge durch Gurgeln oder auf andere Art reinigt.

So sieht man die Oberfläche der Zunge bey der wässerigen Halsentzündung und bey Katarrhen. Bey schleimichten Krankheiten des Magens ist sie als ein Kennzeichen anzusehen, weil man von dieser Beschaffenheit der Zunge wegen Aehnlichkeit des Baues auf die Beschaffenheit des Schlundes, der Speiseröhre und des Magens schließt.

3.) Die Unreinigkeit der Zunge entsteht auch von der Ausdünstung aus der Lunge, die mit vielen scharfen und ranzigen Stoffen überladen ist. Sie wird erkannt, wenn ein fremder Geschmack vor der Unreinigkeit der Zunge vorhergeht, wenn keine Trockenheit der Zunge und keine katarrhalische Affection vorhanden ist, ob auch gleich schon in diesen Fällen

die

die Exhalation der Lunge das ihrige zur Verunreinigung der Zunge beytragen kann. Der Vergleich zwischen der Ausdünstung aus der Lunge und dem Kaminrauch, der den Geschmack bald verderbt; ferner die Erfahrung, welche uns belehrt, daß alle Flüssigkeiten, die geschickt sind, sich an feste Theile zu hängen, sich an diese viel leichter hängen, wenn sie in Gestalt des Dampfes an sie gebracht werden, weßwegen auch die Suppen in den Küchen so leicht einen Rauchgeschmack erhalten, — dieses alles, wohl erwogen, wird jeden überführen, daß die Ausdünstung aus den Lungen sehr geschickt sey, sowohl den Geschmack zu verderben, als auch die Zunge unrein zu machen.

Man sieht nun, warum bey den meisten, die einen stinkenden Athem haben, auch der Geschmack verderbt und die Zunge unrein ist. Ich gebe zwar zu, daß es Ausnahmen giebt, die jedoch allemal selten sind, weil alles, was die Nase afficirt, eben auch auf das Organ des Geschmackes wirkt. Man sieht auch, warum eine unreine Zunge gewöhnlich fehlerhafte Verdauung und Unreinigkeiten in den ersten Wegen anzeigt. Denn diese schlechte Beschaffenheit der ersten Wege bewirkt entweder Trockenheit auf der Zunge und in der Höle des Mundes, wovon Unreinigkeit der Zunge die Folge ist; oder es werden durch die Lungen viele phlogistische Theilchen, die mit dem Athem abgehen, auf die Warzen der Zunge abgesetzt [12]).

§. 114.

12) Noch eine bis jetzt von den Aerzten nicht bemerkte Ursache des widernatürlichen Ueberzuges der Zunge, des davon abhangenden verderbten Geschmackes, und des widernatürlichen Geruches des Athems ist die in Unordnung gerathene Perspiration der Haut. Die Natur der Materie, die durch die Ausdünstung abgehet,

§. 114.

Nachdem ich nun dieses alles, so weit es mein Zweck verstattete, erläutert habe, habe ich mir vorgenommen, einige Beobachtungen von einer besondern Krankheit der Zähne und von den Schwämmchen beyzufügen, da ich mich über die übrigen hieher gehörenden Krankheiten nicht besonders herauslassen kann.

§. 115.

gehet, ist mit der Natur der Ausdünstungsmaterie durch die Lungen durchaus einerley. Die Ausdünstungsmaterie, die von der Haut ausgeleert wird, hat daher auch, wie die veränderte Farbe der Wäsche zeigt, eine färbende Kraft. Wenn daher bey Fiebern, die allemal mit widernatürlich verändertem Geschäft der Ausdünstung, und zwar im Anfang, bis die Kochung angefangen hat und fortgerückt ist, mit beträchtlicher Veränderung dieses Geschäftes verbunden sind, der Athem stärker riechend wird; wenn er mehrere Theilchen auf die Zunge und in dem innern Mund absetzt; so kommt dieses auch mit daher, daß wegen der im Zustand der Roheit und zu Anfang der Kochung vorhandenen krampfhaften Zusammenziehungen auf der Haut die Ausdünstung nicht erfolgen konnte, und die phlogistischen Theilchen theils wegen des stärker in die innern Theile getriebenen Blutes, theils wegen der Aehnlichkeit der Wirkung beyder Absonderungsorgane, der Lungen und der Haut, jetzt durch die Lunge abgeschieden werden, da sie vorher von der Haut abgeschieden und durch dieses reinigende Organ ausgeleeret wurden. Daher bleibt der Ueberzug der Zunge desto größer, hartnäckiger und dicker, je mehr das Fieber von der Kochung entfernt ist: daher wird die Zunge sogleich reiner, und die Cruste auf ihr verliert sich, so wie die Ausdünstung wieder frey und ganz ungehemmt erfolgt, und noch mehr, wenn sie sich, als die allergewöhnlichste Krisis fieberhafter Krankheiten, verstärkt, und in einen feuchten Dampf, oder in Schweiß übergeht. Wenn man bey langwierigen Krankheiten auf den Bezug, den die Ausleerung durch die Lunge und durch die Haut mit einander haben, genau merket, so wird man fast immer finden, daß

die

## §. 115.

### Von einer besondern und sehr häufigen Krankheit der Zähne.

Von der ungeheuren Zahl der Krankheiten der Zähne will ich nur eine beschreiben, die, so viel ich glaube, unter allen die häufigste, und zugleich für die Zähne die verderblichste ist, und die wegen zweyerley Ursa-

die belegte Zunge bey solchen Statt hat, bey denen das Ausdünstungsgeschäft schlecht von Statten geht, und man findet daher bey solchen, die zu krampfhaften Stricturen der Haut geneigt sind, — ein Fall, der bekanntlich bey Nervenkrankheiten sehr gewöhnlich ist, die Zunge fast immer mit Unreinigkeiten belegt. Merkwürdig ist auch der Gestank des Athems, der in vielen Fällen offenbar von verminderter Ausdünstung abhängt, die überhaupt, wie allgemein bekannt ist, auf die Lungen außerordentlich leicht wirket. Ich will unter den vielen Beyspielen, die ich anführen könnte, nur eines, das Beyspiel der Pocken, anführen. Die letzten Tage des Ausbruchsfiebers sind, wie allgemein bekannt ist, mit dem specifik stinkenden Athem verbunden, den C. L. Hoffmann auch als ein specifisches und bestimmtes Zeichen, daß das Fieber das Ausbruchsfieber der Pocken sey, angegeben hat. Während dieser Zeit hat die Ausdünstung diesen Geruch nicht: sie kann ihn auch nicht haben, weil wegen der Rolle, die der krampfhafte Zustand besonders in den Fasern und Gefäßen der Oberfläche spielt, die Ausdünstung in einem beträchtlichen Grad gehemmt ist, oder wenigstens die Ausdünstungsgefäße so disponirt sind, daß sie von den Pockentheilchen zu sehr gereitzt werden, sie also nicht durchlassen. So wie sich das Exanthem auf der Haut zeigt, läßt der Pockenathem nach: er kommt nicht wieder, als bis die Schwärung der Pocken aufs höchste gestiegen ist. Was wiederfährt aber dann der Haut? Sie wird entzündet, und der hohe Grad der Entzündung und der Eiterung an vielen Stellen verstattet keine Freyheit der Ausdünstung. Nun wird die Zunge mit einer dicken Rinde belegt, die Drüsen des Halses schwellen, es erfolgt

Ursachen hier nicht übergangen werden kann, indem sie nemlich nicht nur in Hinsicht auf den Theil, den sie einnimmt, sondern auch in den meisten Fällen wegen ihres Ursprunges eine gastrische Krankheit genannt zu werden verdient.

## §. 116.

### Das Holwerden der Zähne von einer äußerlichen, im Körper erzeugten Ursache.

Das Holwerden der Zähne von scorbutischer Ursache, von verkehrter Behandlung der Zähne, u. s. f. ist in tausend Büchern beschrieben. Uebersehen aber haben die Schriftsteller eine andere Art dieser Krankheit, die zwar von einer äußerlichen Ursache, die aber doch in dem nemlichen Körper erzeugt worden ist, entstehet. Daß aber eine solche Art des Beinfraßes der Zähne, wie ich oben gesagt habe, wirk-

ein häufiger, wohlthätiger Speichelfluß, und der Athem stinkt in einem hohen Grad beträchtlich und fühlbar. Offenbar ersetzt hier die Pockenausdünstung durch die Lungen und der Speichelfluß das verminderte oder fehlende Geschäft der Perspiration. Wenn die Pocken abgetrocknet sind, dauert dieser Pockenathem noch lange fort, weil die zu empfindliche und reitzbare Haut nicht verstattet, daß das Ausdünstungsgeschäft ordentlich erfolge. — Wichtig in Hinsicht auf die Aehnlichkeit der Ausdünstungsmaterie durch die Haut mit der durch die Lungen ist auch folgende Bemerkung: Thiere mit kaltem Blut sterben sogleich, wenn man sie in die Lage setzt, wo ihre Ausdünstung vollkommen gehemmt wird, z. B. wenn man sie mit einem Oel, gesetzt es sey auch das reitzloseste, und nicht Terpenthinoel, schmiert. Warmblütige Thiere vertragen dagegen die Hemmung der Ausdünstung weit leichter, ja bey manchen ist sie sogar ihrer Natur nach gering, z. B. bey Hunden, die wenigstens nie schwitzen. Bey diesen Thieren ersetzt die Ausdünstung durch die Lungen die verminderte Ausdünstung der Haut.

wirklich in dem Körper existirt, kann aus folgenden, mit einander in Verbindung erwogenen Gründen geschlossen werden. Denn

1.) Sehr viele, und nicht scorbutische Personen, und die für die Erhaltung ihrer Zähne sehr angelegentlich sorgen, mit einem Wort, bey denen keine von den gewöhnlichen Ursachen des Holwerdens der Zähne nur vermuthet werden kann, leiden an diesem Beinfraß der Zähne.

2.) Diese Krankheit befällt alle und jede Zähne mehr oder weniger, und scheint bey vielen eine erbliche Krankheit zu seyn.

3.) Die Zähne werden äußerst leicht von dem Genuß saurer, ja auch süßer Sachen stumpf, sie werden auch zuweilen ohne vorhergegangene äußerliche Ursache stumpf.

4.) Zu Anfang werden die Zähne hin und wieder an ihrer Krone, nachher an ihrer hintern Oberfläche schwarz: dann werden die Backenzähne hol. Endlich wird auch die äußerliche Oberfläche der Zähne schwarz, und so werden sie in ihrem ganzen Umfang abgerieben und dünn, daß sie zuweilen wie ganz dünne Stacheln aus den Zahnhölen hervorragen, und wenn es dahin gekommen ist, nach und nach abbrechen.

5.) Wenn man die herausgerissenen Zähne untersucht, so haben sie gemeiniglich gute Wurzeln, und man bemerkt, daß der Fraß an der äußern Oberfläche angefangen hat, indem das Innere des Zahns gesund war.

6.) Zu dieser Krankheit der Zähne sind alle die geneigt, die Säure in dem Magen haben: daher ist sie bey Hypochondristen, Milzsüchtigen, Beichsüchtigen und Hysterischen sehr gewöhnlich, so daß man

keinen Menschen findet, der diese Krankheiten lange gehabt, und zugleich von dieser Krankheit völlig freye Zähne hat. Besonders aber bemerkt man, daß alle diejenigen, deren Athem sauer riecht, diese Krankheit der Zähne haben.

7.) Nach meiner Beobachtung kann die Krankheit, ob es schon unmöglich ist, sie zu heilen, wenn sie einmal sichtbar geworden ist, doch aufgehalten und verzögert werden, wenn man sich äußerlich und innerlich solcher Mittel bedient, die der Säure entgegen sind.

## §. 117.

### Es entsteht von sauren Theilchen.

Die eben angeführten Beobachtungen berechtigen mich meines Erachtens zum Schluß, daß dieser Beinfraß der Zähne von sauren Theilchen entsteht, die aus dem Blut durch die Lungen abgesondert, von der Ausdünstung der Lungen aufgelöst, den Zähnen zugeführt werden, an diesen hängen bleiben, und so ihnen nachtheilig werden, indem sie dieselben auflösen. Damit aber kein weiterer Zweifel übrig bleibe, so will ich die Existenz und die Entstehung dieser Krankheit noch ferner erweisen.

## §. 118.

### Erster Grund.

a.) Wo Ursache und Wirkung zugleich vorhanden sind, das heißt, wenn wir eine Sache bemerken, die unter gewissen Umständen fähig ist, eine bestimmte Wirkung zu erregen, und wenn wir zugleich diese Wirkung bemerken; so braucht man nicht weiter zu zweifeln, daß diese Ursache diese Wirkung erregt habe, wenn nur die Verhältnisse wirklich da sind,

bey

bey deren Daseyn die Wirkung nothwendig entstehen muß.

§. 119.

Die Anwendung dessen, was ich eben gesagt habe, ist leicht. Wir beobachten nemlich einen sauren Geruch des Athems, wir beobachten eine saure Schärfe des Magens, die unter andern zur Erregung dieses Athems geschickt ist; wir sehen endlich die angefressenen Zähne, die, wie die Erfahrung lehrt, von der Säure am öftesten angefressen werden. Eben so werden wir überzeugt, daß die Verhältnisse hier vorhanden sind, unter denen die Säure diese Wirkung erregen kann, weil mit der Ausathmung aus den Lungen den Zähnen die Säure zugeführet wird. Jedermann aber weiß, daß die in Dämpfe aufgelösten Feuchtigkeiten viel stärker auf die festen Theile wirken.

§. 120.

Es ist zwar gewiß, daß nicht alle, deren Athem sauer riecht, und die über Säure im Magen klagen, hole Zähne haben; ich habe aber auch nur von solchen geredet, die gewöhnlich Säure im Magen und einen sauren Athem haben. Ich läugne auch nicht, daß es Menschen giebt, die, ob sie schon keinen sauer riechenden Athem haben, dennoch an einer ähnlichen Krankheit der Zähne leiden. Man muß aber annehmen, daß die Disposition zu diesem Uebel, die in dem Bau der Zähne liegt, sehr verschieden ist, so daß einige mehr, andere weniger zu demselben disponirt sind. Man muß auch annehmen, daß eine bestimmte Quantität von sauren Theilchen erfordert wird, um einen sauer riechenden Athem zu bewirken, und daß es zugleich nothwendig ist, daß diese Theilchen nicht mit andern vermischt sind, die einen von dem ihrigen unterschiedenen Geruch haben. (Denn z. B. die faulen

Theilchen hemmen den Geruch der sauren.) So kann, wenn andere Umstände die Sache wahrscheinlich machen, die Entstehung dieses Holwerdens der Zähne mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit auch auf andere Fälle übergetragen werden, wo der Geruch aus dem Mund nicht offenbar sauer ist, und auch die Säure in den ersten Wegen nicht so ausgezeichnet ist, daß sie durch offenbare Kennzeichen erkannt werden kann.

b.) Hier können wir die nach und nach erfolgenden Veränderungen, die die Krankheitsursache macht, um die Wirkung hervorzubringen, bemerken, und der Grund aller hieher gehörigen krankhaften Phänomene kann aus der angegebenen Ursache hergeleitet werden. Dieses muß uns um so viel mehr von der Gewißheit der Sache überzeugen.

## §. 121.

### Zweyter Grund.

c.) Bey den meisten Subjecten ist eine andere widernatürliche Ursache, aus welcher diese Krankheit erkläret werden könnte, nicht zugegen (§. 116. n. 1—6.), und auch die Heilung derselben gelingt am besten, wenn wir auf die angegebene Ursache Rücksicht nehmen.

### Die Heilung.

Der Zweck der Heilung kann kein anderer seyn, als die Hinderung des weitern Fortganges der Krankheit (§. 116. n. 7.). Was man bey dieser Krankheit zu thun hat, läuft auf folgendes hinaus: I.) Man sehe auf die saure Kakochymie, und suche diese zu verbessern. Dieses geschieht, indem man

a.) die Säure der ersten Wege verbessert, und deren neue Entstehung verhütet. Zu diesem Endzweck habe ich vielen folgende Mittel gegeben:

Nimm:

Nimm: Präparirte Krebssteine, eine Unze.
Pulver von Pomeranzenschaalen, zwey Drachmen.
Oelzucker von Citronen, einen halben Scrupel.
Vermische es zu einem Pulver, wovon früh und Abends ein Theelöffel voll zu geben.

Nimm: Eingedickte Ochsengalle,
Extract von der Enzianwurzel,
Rhabarbarpulver, von jedem 3. Drachmen.
Gefeiltes Eisen, eine Drachme.
Mache davon Pillen zwey Grane schwer. Von diesem soll der Kranke drey Stunden vor, und vier Stunden nach Mittag acht bis zwölf Pillen nehmen.

b.) Die Ausleerungen durch die Haut und durch den Harn müssen befördert werden, weil durch diese Wege viele saure Theilchen ausgeführet werden. Wenn aber diese Ausleerungen nicht vollkommen gut erfolgen, so vermehren sie nicht allein die Säure in den ersten Wegen, sondern es wird auch mehr von dieser Säure durch die Lungen ausgeführt. Daher ist es nothwendig, daß der Kranke kein sitzendes Leben führe.

Wer nicht gehörig ausdünstet, weil seine Haut zu hart ist, dem sind warme Bäder nützlich. Vielen habe ich mit Nutzen das Wasser von dem Kalk von Muschelschaalen verordnet, von dem sie alle Morgen ein Pfund mit etwas Milch vermischt trinken mußten. Ich fand dieses Mittel für gut zur allmählichen Verbesserung der krankhaften Anlage, und rieth es daher meinen Kranken ein halbes Jahr und noch länger zu trinken. In den ersten und zweyten Wegen ist es wirklich von großer Wirksamkeit: es treibt den Harn, und verbessert den üblen Ge-

ruch desselben schnell. Durch die Lungen wird es auch sehr frey ausgesondert, weil es den üblen Geruch aus dem Mund bald hebt: auch empfinden diejenigen, die etliche Stunden vorher dieses Kalkwasser getrunken haben, einen besondern Geschmack auf der Zunge und in dem Hals, der dem Geschmack der bittern Mandeln gewissermaßen ähnelt.

c.) Man muß auch auf die Lebensordnung sehen. Gebratenes Fleisch ist nützlich. Der Genuß des jungen und säuerlichen Weines muß mit großer Sorgfalt vermieden werden. Auch sind die Obstfrüchte schädlich: besonders schaden die Johannisbeeren und die Weintrauben, weil die Säure dieser Körper sehr vielen leicht die Zähne stumpft und sie auflöst. Es schaden auch die Confituren von Zucker.

d.) Da aber der Genuß solcher Speisen und Getränke, die durch ihre sauern Bestandtheile den Zähnen nachtheilig werden können, nicht ganz vermieden werden kann; da es ferner ebenfalls unmöglich ist, zu verhindern, daß keine sauren Theilchen aus den Lungen herausgehen, und an die Zähne gelangen, die wegen des Verlustes des Schmelzes schon geneigter und fähiger sind, Schaden zu leiden; so ist es auch nothwendig, sich äußerlich solcher Dinge zu bedienen, die die sauren, an den Zähnen hängenden Theilchen einsaugen. Zu diesem Endzweck schickt sich der Gebrauch meines Zahnpulvers, dreymal des Tages, sehr wohl:

Nimm: Calmus,
Präparirte Krebssteine, von jedem zwey Loth.
Destillirtes Nelkenöl, zwölf Tropfen.
Machs zu Pulver.

Wenn das Zahnfleisch sehr erschlafft ist, so setze ich zu diesem Pulver eine Portion von dem Saft der Kate-

Katehuerde. Ich kann in Wahrheit behaupten, daß dieses Pulver zur Erhaltung der Zähne von ganz vortreflicher Wirkung ist. Ich rathe daher auch, daß diejenigen, die eine erbliche Anlage zu diesem Uebel haben, sich dieses Pulvers, als eines Vorbauungsmittels, bedienen mögen. Denn dieses Uebel scheint allerdings bey vielen erblich zu seyn, indem sehr viele Familien existiren, die demselben unterworfen sind, welches man sich auch sehr leicht denken kann, weil die Anlage zu diesem Uebel theils in der Schwäche des Schmelzes der Zähne, theils in der Disposition der ersten Wege zur sauern Kakochymie ihren Grund hat: diese Anlagen werden aber sowohl nach Vernunftgründen, als nach der Erfahrung, den erblichen Anlagen beygezählt.

Ich empfehle besonders rachitischen Kindern den Gebrauch des eben beschriebenen Zahnpulvers: denn bey diesen werden die Zähne allemal, wie ihr sauer riechender Athem zeigt, von dieser Ursache widernatürlich afficirt. Weil aber die Englische Krankheit nicht so schnell vertrieben werden kann; so ist ein absorbirendes Mittel nothwendig, welches die den Zähnen anklebenden sauern Theilchen immer wegnimmt 13).



13) Die Kur des Verfassers ist ungemein methodisch, und ganz gegen die daseyende Säure gerichtet. In dieser Hinsicht kann und wird sie auch wirksam seyn, aber nur zur Austilgung der vorhandenen Säure. Die Pillen aus tonischen Substanzen und Eisen werden höchstens einer Ursache der Säure entgegen seyn, und wenn diese, nemlich Atonie und Erschlaffung, zugegen ist, und der Grund der Säure in ihr enthalten ist, dann werden diese Pillen sicher den Grund der Krankheit heben, also gründlich helfen. Der Verfasser dieser Anmerkung gesteht frey, daß er sich wundert, daß Herr Wedekind, der durchaus ein so rationeller Arzt ist, der nur aus triftigen Gründen schließt und handelt, der §. 74. sogar das bekannte

## §. 122.

### Von den Schwämmchen.

Ich will hier über die Schwämmchen in der Höle des Mundes und des Halses etwas weniges beybringen, welches leicht auf die Schwämmchen der Speiseröhre, des Magens und der Gedärme angewendet werden kann.

## §. 123.

Man hat zweyerley Arten dieser Krankheit anzunehmen: denn entweder stehen die Schwämmchen blos einzeln da, oder sie erscheinen auf größern oder kleinern Stellen, ja in der ganzen Höle des Mundes und des Schlundes in Haufen, so daß das eine neben dem andern steht.

## §. 124.

kannte Exempel des Apothekers Meyer anführt, der die Krebssteine zu mehrern Centnern verschluckte, und doch seiner Säure nicht quitt werden konnte, bey dem größten Theil dieser Kur als ein bloßer Empiriker erscheint. Sein Hauptsatz bey der Kur ist: Es ist Säure da, also gieb alkalische Mittel: die Säure wird neutralisirt werden, sie wird aufhören Säure zu seyn, also auch die bestimmten Wirkungen, wegen welcher Mittel angewendet wurden, nicht mehr bewirken können. Aber wie kam es doch in aller Welt, daß Meyer, bey der ungeheuren Menge von Krebsaugen, die er verschluckte, doch bis an seinen Tod von der Säure im Magen nicht frey wurde? Es kam daher, daß der Apotheker Meyer der Krankheit nicht auf den Grund sah: er wollte die Säure heben, und ließ die Ursache derselben unangetastet. — Eben so ist es auch nach den Vorschlägen des Herrn Wedekind. Er bedenkt nicht, daß die Säure ihre Ursachen hat, und daß diese Säure durch alkalische Substanzen wohl gemäßigt, daß durch diese Substanzen die daseyende Säure wohl neutralisirt werden kann, daß aber die Säure deswegen doch nicht aufhören wird wieder erzeugt zu werden, weil man wohl die Wirkung der Ursache zu heben suchte, die Ursache aber selbst

zu

## §. 124.

### Einzelne Schwämmchen.

Die einzelnen Schwämmchen sind kleine, aus rothen Blattern entstehende Geschwürchen, die Anfangs in der Mitte weiß sind, dann aufbrechen und eine dünne Feuchtigkeit von sich lassen, uud darauf einen im Anfang weißen, nachher entweder rothen, oder aschfarbenen Grund haben. Sie sind gewöhnlich von der Größe einer Erbse, zuweilen verbreiten sie sich auch weiter. Sie werden gewöhnlich am Rand der Zunge, nicht selten auch am Zahnfleisch und auf der innern Oberfläche der Backen beobachtet. Ihre äußerliche Beschaffenheit macht es wahrscheinlich, daß sie von einer Geschwulst und Vereiterung der kleinen Talgdrüsen entste-

zu heben unterließ. Nur in dem Fall kann von den alkalischen Mitteln eine gründliche Heilung der Säuren erwartet werden, wenn sie im Stand sind, die Ursachen der Säure zu heben: und dieses sind sie bey weiten nicht allemal.

So wie Herr Wedekind schließt, indem er die alkalischen Substanzen anempfiehlt, so schließen die Aerzte alle Tage: so wie er anleitet, die Säure auszutilgen, so leitet man alle Tage die Zöglinge zur Heilung der Krankheiten an. Die Folgen von einer solchen Art zu lehren und in der Ausübung zu verfahren sind leicht einzusehen. Die Aerzte gewöhnen sich an die Empirie, welche Wirkungen für Ursachen hält: diese Wirkungen wollen sie heilen, und nur dann kann die eingeschlagene Heilungsart glücken, wenn das Mittel, welches gegen die Wirkung gerichtet ist, auch fähig ist, die Ursache zu heben. Daß dieses aber nicht immer so ist, lehrt der Fall des Apothekers Meyer und die tägliche Erfahrung. Die mißverstandene Humoralpathologie, und die leidige Lehre von den Schärfen, die allemal als Wirkungen anzusehen sind, die wieder ihre Wirkungen erregen, hat diese Fehltritte in der Therapeutik veranlaßt, vor welchen sich jeder Arzt nicht genug hüten kann.

entstehen. Sie haben überdieß noch dieses Eigene, daß die mit ihnen nicht behafteten Theile gewöhnlich nicht entzündet, sondern im natürlichen Zustand sind.

§. 125.

Ich habe Schwämmchen dieser Art bey einem dreißig Jahre alten, übrigens völlig gesunden Manne gesehen, der mit denselben schon vor den Jahren der Mannbarkeit behaftet gewesen war. Wenn ein Schwämmchen geheilt war, so kam das andere wieder: er hatte bald ein, bald mehrere Schwämmchen. Sie waren den venerischen Geschwüren äußerst ähnlich, obgleich kein Gift der Lustseuche in seinem Körper war: auch hatte er schon vor den Jahren der Mannbarkeit an den Schwämmchen gelitten. Die Auflösung des Queckſilbersublimats, welche äußerlich gebraucht wurde, heilte zwar die daseyenden Schwämmchen, hinderte aber, so viel ich weiß, die Wiederkunft des Uebels nicht.

§. 126.

Uebrigens gesellen sich diese Schwämmchen zuweilen zu mehrern, sowohl hitzigen als langwierigen Krankheiten als Zufälle, und sind denen ähnlich, die bey mehrern von dem zu vielen Tobacksrauchen entstehen. Sie kommen bey rachitischen, bleichsüchtigen, hypochondrischen, scorbutischen Personen, und bey Ausschlagsfiebern häufig vor. Gewöhnlich sind diese einzeln stehenden Schwämmchen nicht gefährlich, falls sie nicht mit der eben zu beschreibenden andern Art verbunden sind.

§. 127.

Zusammenfließende Schwämmchen.

Die andere Art der Schwämmchen, die ich mit dem Nahmen der hirsenförmigen, oder zusammenfließen-

fließenden belegen möchte, weil sie noch keinen eigenen Nahmen haben, sind von den vorigen höchst verschieden, und haben in Hinsicht auf ihr äußeres Ansehen große Aehnlichkeit mit dem Milchgrind. Sie verdienen eine weit größere Aufmerksamkeit der Aerzte, als die vorigen.

Erst bemerkt man an der Spitze und an den Rändern der Zunge eine höhere Röthe, und kleine hirsenförmig gestaltete Erhabenheiten stellen sich bey genauer Untersuchung dem Auge des Beobachters dar. Die Zunge ist weit empfindlicher, als im natürlichen Zustand: die hirsenförmig gestalteten Erhabenheiten werden nach und nach größer, an ihrer Spitze durchsichtig, und endlich gelblich. Nun schwitzt eine gelbliche dickliche Feuchtigkeit heraus, die die Theile, aus denen sie geschwitzt ist, nach und nach so überzieht, als wenn sie gleichsam mit einem strohfarbenen Tuch belegt wären. Dieses nennt man die Cruste der Schwämmchen. Was ich von der Spitze und den Rändern der Zunge gesagt habe, das gilt auch von den Backen, dem Zungenband, besonders von den Stellen, wo sich die Speichelgänge in den Mund öffnen, ja von der ganzen innern Oberfläche des Mundes und des Schlundes, die ich mehrmals wie mit einer gelben Decke überall gleich überzogen gesehen habe. Wenn das Uebel anfängt aufzuhören, so gehen Theile von dieser Cruste, wie eine zähe Decke, ab, entstehen aber oft mehrmals von neuem wieder. Allemal ist das Uebel mit Geschwulst des Zahnfleisches, welches, wie die Zähne, mit einer gelben Feuchtigkeit bedeckt ist, mit Speichelfluß, und einer mehr oder weniger beträchtlichen Geschwulst der Speicheldrüsen, und wenn das Uebel einen hohen Grad erreicht hat, mit Halsentzündung verbunden. Gewöhnlich aber steigt es nicht bis auf diesen Grad von Heftigkeit, sondern hebt sich durch die Zertheilung, ehe diese Schwämmchencruste

sich

sich bildet. Oft zeigen sich sowohl im Anfang, als im Fortgang des Uebels einzeln stehende Schwämmchen, d. i. größere Geschwüre, ungefähr von der Größe einer Erbse, in größerer oder geringerer Zahl. Oft schmerzt, und zwar gewöhnlich bey dem größern Grad des Uebels, der Schlund und der Magen, und die Zufälle bey dem Schlucken zeigen unter andern, daß diese Theile auf eine ähnliche Art leiden. Die Dauer des Uebels ist verschieden: es dauert von einigen Tagen bis zu einigen Wochen.

## §. 128.

### Fieberlose zusammenfließende Schwämmchen.

Die Unterscheidung dieser Krankheit in die fieberhafte, mit Halsentzündung verbundene, und die fieberlose, ist von großer Wichtigkeit. Letztere ist gutartiger, und befällt Säuglinge öfter, als Erwachsene. Der Speichelfluß, die Halsentzündung und das schmerzhafte Schlucken werden seltener beobachtet, wenn die Krankheit fieberlos ist: die Schwämmchencruste wird, falls ich nicht irre, in diesem Fall niemals beobachtet. Es sind Kennzeichen der sauern Schärfe in den ersten Wegen zugegen. Der Athem riecht sauer, der Harn ist trüb, schleimicht, oder grün, der Unrath durch den Stuhl riecht sauer.

## §. 129.

### Die zusammenfließenden fieberhaften Schwämmchen.

Die hirsenartigen fieberhaften Schwämmchen sind gemeiniglich von weit schlimmerer Art, und von diesen gilt, was ich §. 127. von dem heftigern Grad der Krankheit gesagt habe. Sie sind fast immer mit dem Scharlachfieber verbunden, oder vielmehr das Scharlachfieber ist mit diesem Uebel oft verbunden. Wenn das Scharlachfieber herrschte, so hatte ich viele

zu behandeln, die blos diese bösartige Halsentzündung mit Schwämmchen, den Scharlachfieberausschlag aber nicht hatten. Auch gesellen sie sich gern zum Friesel. Das mit ihnen verbundene Fieber ist allemal fäulichter Art, ob es schon zuweilen im Anfang einen entzündlichen Charakter zeigt. Entweder eine brandige Halsentzündung, oder ein Colliquativdurchfall tödet den Kranken. Die Krankheit herrscht gewöhnlich epidemisch, wenn die feuchte und kalte Witterung lange angehalten hat.

## §. 130.

### Beschaffenheit der zusammenfließenden Schwämmchen.

Beyde Arten der hirseförmigen Schwämmchen sind nichts weiter, als ein Rothlauf der Zunge, oder eine Entzündung der Haut der Zunge. Die Haut der Zunge geschwillt, und die Wärzchen derselben, die außerdem kaum dem Auge sich darstellen, schwellen nun auf und werden sichtbar, woher auch jene besondere Rauheit an der Spitze der Zunge und an den Rändern derselben kommt. Diese entzündete Haut sondert, wie andere entzündete Theile pflegen, eine grössere Quantität von Feuchtigkeiten ab, oder läßt dieselbe durchsickern. Daher entsteht die Schwämmchencruste, welche der Materie ähnlich ist, welche aus der Luftröhre, den Aesten der Luftröhre, dem Ribbenfell und den Gedärmen ausschwitzt, wenn diese Theile entzündet sind.

## §. 131.

### Entfernte Ursachen.

Die Ursache, welche diese rothlaufsartige Entzündung bewirkt, scheint mir theils in der Schärfe des Speichelsaftes, theils in der Bösartigkeit der Theilchen, welche in den Lungen abgeschieden werden, zu liegen.

liegen. Denn ich habe allemal bemerkt, daß vor diesem Uebel ein stinkender Geruch des Mundes vorhergieng, und dasselbe begleitete. Mehrmals hat mich auch dieser stinkende Geruch aus dem Mund veranlaßt, das künftige Entstehen dieses Uebels vorherzusagen. Die feuchte Beschaffenheit der Luft, die dieses Uebel begünstiget, indem sie die Ausdünstung hemmt, scheint vornehmlich schädlich zu seyn. Es ist nicht zu verwundern, daß sich bey gelinderm Grad der Krankheit Kennzeichen der sauern, und bey höherm Kennzeichen der fäulichten Verderbniß der Säfte zeigen, weil man oft bemerkt, daß die Kennzeichen der sauern Schärfe vor dem Entstehen der fäulichten Schärfe vorangehen. Ich habe daher mehrmals zu Anfang der Krankheit einen sauren, im Verlauf der Krankheit aber einen faulen Geruch des Athems bemerkt. Dieser Geruch wurde wieder sauer, da sich das Uebel der Gesundheit näherte 14).

§. 132.

14) In unsern Tagen haben die Erscheinungen bey den Schwämmchen, besonders der Kinder, durch die Bemühungen der Herren Arnemann und Lentin sehr viele Aufklärungen erhalten, so wie man auch über deren Entstehung mehr aufs Reine gekommen ist. Auch um die Heilung dieser Krankheit haben sich eben diese Gelehrten und Herr Starck in Jena Verdienste erworben. Sicherlich hat diese Krankheit nicht allemal die Entstehung, die der Verfasser hier angiebt. Sie ist sehr oft Krankheit der ganzen ersten Wege, und verbreitet sich vom Mund bis in den After. Das Schwämmchenfieber, welches Vincenz Ketelaer, Boerhaave, van Swieten, und nachher Stoll in den Aphorismen so vortreflich beschrieben haben, und welches in feuchten und tiefliegenden Gegenden eine gar nicht seltene Krankheit ist, ist dieser theoretischen Meinung des Verfassers, von der Entzündung der Zunge, als Ursache dieser Krankheit, durchaus entgegen. Dieses Schwämmchenfieber entstehet unter folgenden

## §. 132.

### Die Heilung.

Was die Heilung des Uebels betrifft, so irren sich diejenigen sehr, die eine für jeden Fall dieses Uebels passende Heilungsmethode vorschlagen wollen. Denn die Heilung muß verschieden seyn, nach der Verschiedenheit

denheit

genden Umständen, und hat folgendes Eigene: 1) Es befällt Menschen von schlaffer Konstitution, und zartem Bau leichter, als Menschen von starker Konstitution: es ist daher auch bey Kindern und dem weiblichen Geschlecht gewöhnlicher. 2) Es pflanzt sich von einem Subject auf das andere durch die Ansteckung fort. Ein Weib von 28 Jahren wurde von diesem Fieber befallen. Die Kranke starb nach den langwierigsten Quaalen endlich an dem Blutfluß aus den Gedärmen. Ihre Schwester, ein Mädchen von 22 Jahren, von völlig gesundem, starkem, blutreichen Körper, pflegte die Kranke die ganze Krankheit hindurch. Nach 3 Wochen wurde sie von der nemlichen Krankheit befallen, und auch diese Krankheit war auf eben diese Art tödlich. 3) Die ersten Zufälle sind ein heftiges Drücken und Brennen auf der Brust, welches sich durch das Hinunterschlucken jeder Nahrung und Arzney vermehrt. Mit diesem Brennen sind Fieberbewegungen zugegen, die erst einen entzündlichen Charakter haben, in der Folge aber mit höchster Schwäche und Atonie verbunden sind. 4) Das Brennen, welches immer heftiger und heftiger wird, und dem Kranken wahrhaft unerträglich ist, indem es durch keine Nahrung und keine Arzney sich mindert, verbreitet sich nach und nach weiter auf- und abwärts. Nun zeigt sich die Schwämmchencruste im Mund, mit den einzelnstehenden, beträchtlichen Geschwüren. Alles, was die Kranken in den Mund nehmen, vermehrt die Empfindung des Brennens sowohl im Mund, als auf der Brust. Diese Empfindung verbreitet sich nun auch über den Magen und den Unterleib. Die Stuhlgänge gerathen in Unordnung: sie stinken heftig; oft ist Verstopfung, oft aber sind auch fäulichte Bauchflüsse vorhanden. Die

denheit der Natur der Krankheiten, welche das Uebel begleiten, und muß ganz nach den Regeln der allgemeinen Heilungswissenschaft angeordnet werden. Ich will daher auch nur etliche practische Bemerkungen beyfügen.

## §. 133.

Kraftlosigkeit der Kranken, das Fieber, die Kennzeichen der Fäulniß nehmen immer mehr zu: der Kopf wird eingenommen: die Kranken verfallen in ein stumpfes Delirium. Nervenzufälle, die von höchster Schwäche und großem Reitz zeugen, das Hupfen der Sehnen, Verzerrungen des Mundes, u. s. f. stellen sich häufig ein. 5) Nach und nach gehen ganze große Häute mit den Stuhlgang ab, oft mit scheinbarer Erleichterung der Kranken, und in außerordentlicher Menge: auch die Aphthencruste im Mund und auf der Zunge schält sich ab, aber um einer neuen Platz zu machen. Man faßt da oft wieder Hofnung, die Kranken herzustellen; aber auf einmal findet sich ein blutiger Durchfall ein, mit Abgang von sehr vielem, mit Häuten vermengtem, und aufgelöstem Blut, und dieser macht nebst der Schwäche dem Leben der Kranken ein Ende. Diese Krankheit ist offenbar aus der entzündlichen Anlage und dem sogenannten Faulfieber zusammengesetzt. Sie hat ungemein viele Aehnlichkeit mit der polypösen Halsentzündung mit widernatürlicher Haut, und tödet eben so sicher, als diese. Sie ist eine höchstgefährliche Krankheit, bey welcher nur sehr wenige dem Tode entrinnen, wie dieses auch Boerhaave, van Swieten und Stoll bemerkt haben. Sie scheint mir von den zusammenfließenden Schwämmchen der Kinder wesentlich in so fern verschieden zu seyn, daß diese ihren ersten Sitz im Mund haben, und sich von da aus verbreiten, da dagegen bey dem beschriebenen Fieber im Anfang der Sitz der Schwämmchencruste offenbar in der Speiseröhre ist, von woher sie sich unterwärts über den Magen und den Darmcanal, und oberwärts über den Mund verbreitet.

## §. 133.

### Mißbrauch der Purganzen.

Fast bey keiner Krankheit werden die Purganzen so sehr gemißbraucht, als bey dieser. Ich habe aus genauer Beobachtung erfahren, daß der häufige Gebrauch der Purganzen bey dieser Krankheit vornehmlich schadet, weil er die Ausleerung der Ausdünstungsmaterie mindert, und wegen unnützer Verminderung der Säfte und Kräfte die Krankheit langwierig macht. Ich habe, blos mit Ausnahme der Schwämmchen der Kinder, fast niemals gesehen, daß sich diese Krankheit durch kritischen Stuhlgang gehoben hat: gewöhnlich brach sich die Krankheit durch die Ausdünstung. Der Durchfall machte das Uebel gewöhnlich schlimmer. Ich habe daher gelinde schweißtreibende Mittel mit Nutzen angewendet.

## §. 134.

Bey der mit Schwämmchen verbundenen bösartigen Halsentzündung beym Scharlachfieber sowohl, als ohne demselben, kann ich das versüßte Queckſilber, gewöhnlich nach vorhergegangenem Gebrauch eines Brechmittels, kaum genug empfehlen. Ich habe oft zwey bis drey Tage lang fünf bis zehen Grane von versüßtem Queckſilber, in Verbindung mit einem Scrupel Rhabarbarpulver Früh und Abends nehmen lassen, und dadurch wurde der Speichelfluß nicht vermehrt, sondern vielmehr vermindert. Außerdem habe ich noch die Fieberrinde mit Borax in einem saturirten Absud gegeben, zuweilen auch Kampfer, in großen Gaben. Ich rathe Kalkwasser zum Getränk: nur Schade, daß es die Kranken nicht verschlucken können. Von vielen Kranken, die ich an dieser Krankheit zu behandeln hatte, ist mir nicht einer gestorben,

ob ich schon das Uebel zweymal in seiner größten Heftigkeit und epidemisch gesehen habe.

§. 135.

Nichts ist wider die locale Affection besser, als die Auflösung des Queckſilbersublimats. Man kann vier Grane davon in einem Pfund destillirten Wassers auflösen, und sich dieser Auflösung zum Gurgeln bedienen. Der Gebrauch dieses Mittels hat keinem Kranken geschadet, dem ich es verordnete: es hat den Speichelfluß nie vermehrt, sondern vielmehr vermindert. Wer etwa an der Wirksamkeit dieses Gurgelwassers zweifeln möchte, der verwerfe es nicht eher, als bis er es bey Kranken angewendet hat. Ich mag wahrlich nicht meinen guten Nahmen aufs Spiel setzen, und Heilmittel empfehlen, von deren Wirksamkeit mich nicht die Erfahrung belehret hat. Ich erinnere aber, daß ich dieses Gurgelwasser nach Beschaffenheit der Umstände bald stärker, bald schwächer verordne. Wenn Empfindung von Hitze und Brennen in dem Mund und in dem Schlund entstehen; so ist dieses ein Kennzeichen, daß man die Quantität des Regenwassers zu vermehren hat: wenn aber der Kranke gar nichts, oder höchstens nur ein gelindes Prickeln fühlt, dann rathe ich mehr von dem Queckſilber zum Wasser zu setzen. Der Kranke muß dieses Wassers sich alle zwey Stunden bedienen: in der Zwischenzeit kann er einen Absud von Salbey mit Borax gebrauchen, weil das häufige Auswaschen des Mundes bey dieser Krankheit äußerst nothwendig ist. Ich bemerke noch, daß ich auch bey den Schwämmchen der Kinder, die gewöhnlich auf den Gebrauch der Brechmittel und der absorbirenden Mittel weichen, und wenn die Krankheit heftiger ist, den äußerlichen und innerlichen Gebrauch des Borax fordern, dieses Gurgelwasser aus Queckſilbersublimat niemals gebraucht habe.

§. 136.

## §. 136.

Nicht wenige sterben meines Wissens an den Schwämmchen aus Mangel der Nahrung, weil sie Speisen und Getränke nicht ohne die höchste Beschwerde verschlucken können, und weil sie dasjenige, was sie mit Mühe hinuntergeschluckt haben, wieder herausbrechen. Dieses geschieht, wenn der Schlund, die Speiseröhre und der Magen ebenfalls an Schwämmchen leiden. Noch schlimmer ist der Fall, wenn man aus bestimmten Kennzeichen, besonders aus dem sich ohne eine offenbare Ursache einfindenden Durchfall schließen kann, daß auch die Gedärme mit Schwämmchen besetzt sind. Der Gebrauch der Arzneyen ist nicht für sich allein hinreichend: der Kranke muß auch mit schicklicher Nahrung versehen werden. Ein sehr saturirtes Decoct von der Salapwurzel, oder auch der Absud von der Isländischen Flechte mit Milch bereitet, ist unter diesen Umständen von mir zur Ernährung der Kranken angewendet worden; jedoch mit der Vorsicht, daß der Kranke diese Absude sehr oft, und nie in einer stärkern Quantität, als zu einem Eßlöffel voll, nehmen mußte. Das Eyweiß, mit Zucker abgerieben, ist ein vortreffliches Nahrungsmittel, welches kaum der Verdauung bedarf, und nicht leicht weggebrochen wird. Ernährende Clystiere aus Kuhmilch müssen auch nicht unterlassen werden.

Da ich in der Abhandlung über die Krankheiten der ersten Wege bis hieher gekommen war, fand ich, daß ich sie unmöglich vollständig abhandeln könnte, ohne ein großes Buch zu schreiben. Was ich sowohl in diesem, als in dem vorigen Kapitel geleistet habe, mag indessen hinreichend seyn, um auf die vierte von der Akademie der Naturforscher vorgelegte Frage zu antworten. Man nehme dasjenige, was ich von den Krankheiten der Höle des Mundes gesagt habe, als

ein Exempel an von der Art, nach welcher ich glaube, daß die Krankheiten der ersten Wege eingetheilt und classificirt werden müssen.

# Drittes Kapitel.

## Von der Heilung der Krankheiten der ersten Wege im Allgemeinen.

§. 137.

Die siebente Frage der Akademie der Naturforscher lautete so: Welches ist die Heilung, wenigstens die allgemeine, der Krankheiten der ersten Wege? Was für Vorsichtsregeln sind dabey zu beobachten?

§. 138.

Die Gränzen zwischen der generellen und speciellen Therapie sind noch nicht genau genug gezogen: auch sind die Gelehrten über das System der erstern Wissenschaft noch nicht so unter sich einig, daß ich wissen könnte, welche Darstellung dieses Gegenstandes der Akademie der Naturforscher gerad die angenehmste seyn möchte. Diese Schwierigkeit wird nicht wenig vermehrt, weil die Akademie zum wenigsten die generelle Therapie von so vielen und unter sich so verschiedenen Krankheiten fordert, die daher auch durchaus nicht generell seyn kann, und weil die Akademie auch noch verlangt, daß die bey der Kur derselben zu beobachtenden Kautelen beygefügt werden sollen. Wenn ich daher die Urheber der Preisfrage recht verstehe; so fordern sie eine solche Therapie der Krankheiten

heiten der ersten Wege, die sich mehr, als außerdem von der generellen Therapie der Fall ist, der speciellen nähert.

§. 139.

Ich muß hier ebenfalls erinnern, daß die engen Gränzen dieser Abhandlung eine hinlängliche Auseinandersetzung dieses Gegenstandes nicht verstatten. Ich bitte also die Leser, sich mit dieser freylich unvollständigen Abhandlung zu begnügen, die ich ihnen unter diesem Titel darbiete.

§. 140.

Der Arzt hat sowohl auf den widernatürlichen Zustand der festen Theile, als auf die Ursache desselben zu sehen.

Zwey Hauptpuncte kommen dem Arzte vor, auf welche er bey allen Krankheiten der ersten Wege die höchste Aufmerksamkeit zu wenden hat. Der erste davon betrifft den Zustand der festen Theile, bey denen sich entweder die Lebenskraft, oder der Tonus im widernatürlichen Zustand befindet. Der zweyte betrifft die Ursache, aus welcher diese widernatürliche Beschaffenheit der festen Theile entstanden ist.

§. 141.

Die vermehrte oder verminderte Lebenskraft der festen Theile.

Die Lebenskraft der Theile, welche die ersten Wege ausmachen, ist, man mag nun entweder auf die Reitzbarkeit, oder auf die Empfindlichkeit sehen, entweder vermehrt, oder vermindert.

§. 142.

Das Uebermaaß der Reitzbarkeit

Erst will ich von der übermäßigen Reitzbarkeit reden. Die vermehrten Bewegungen in den ersten

Wegen zeigen sich auf eine doppelte Art; entweder sie vermehren irgend eine Ausleerung, oder sie hemmen sie.

## §. 143.

### vermehrt oder hemmt die Ausleerungen.

Zu den Bewegungen, durch welche irgend eine Ausleerung vermehrt wird, oder entsteht, gehören das Aufrülpsen, das Erbrechen, und der Durchfall. Zu denen aber, welche die Ausleerungen hemmen, gehören der Magenschmerz, und die einzelne Theile einnehmenden Krämpfe, welche die ersten Wege verschliessen.

## §. 144.

### Die zu starken Ausleerungen müssen gestopft werden,

Die übermäßigen Bewegungen, die eine widernatürliche Ausleerung bewirken, und von denen ich nun reden will, müssen zwar gestopft werden, weil der Arzt dasjenige heben muß, was widernatürlich ist. Nicht immer aber können wir die übermäßigen Ausleerungen durch einerley Heilungsmethode hemmen, sondern die Heilung muß sich nach dem Unterschied der Ursachen und der Zufälle richten.

## §. 145.

### nach Beschaffenheit der reitzenden Ursache.

Die reitzende Ursache ist vorhanden, entweder 1) in der Höle der ersten Wege, z. B. Galle, Würmer; oder 2) sie liegt in den festen Theilen selbst, welche die ersten Wege ausmachen, z. B. Scirrhen, Hämorrhoiden; oder 3) sie sitzt in einem entfernten Theil, und die ersten Wege werden durch Mitleidenschaft afficirt.

§. 146.

## §. 146.

### Die materiellen Ursachen

Die materiellen Ursachen (s. §. 145. n. 1.), die in der Höle der ersten Wege enthalten sind, müssen entfernt, oder wenigstens verbessert werden, falls man die durch sie entstandene vermehrte Bewegung (§. 143.), und die zu starke Ausleerung (§. 144.) ohne Nachtheil des Körpers heben will. Zu diesem Ende muß eine solche Heilmethode erwählet werden, die dem Unterschied der materiellen Ursache entspricht.

## §. 147.

### sind verschieden.

Denn diese materiellen Ursachen sind sehr verschieden. Die Gifte, die Arzneyen, alles, was in die ersten Wege kommt, die Säfte, welche zur Auflösung der Speisen und zur Verdauung bestimmt, und entweder an Qualität, oder an Quantität fehlerhaft sind, u. s. f. gehören hieher, und fordern nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit verschiedene Heilmittel.

## §. 148.

### 1.) Arzneyen und Gifte.

Die Arzneyen und Gifte, die in die ersten Wege gekommen sind, bewirken durch die Ausleerung, die sie als Bewegungen erregende Substanzen erregen, oft auch dieses, daß sie selbst ausgeleeret werden. Bey der Heilung sind folgende Vorsichtsregeln zu beobachten:

1.) Man hat auf die Natur des hinuntergeschluckten Giftes oder Arzneymittels zu sehen, welches die schädlichen Wirkungen erregt: denn nach dieser sind die Gegengifte und Arzneyen, welche die Wirkungen der genommenen Arzney verändern sollen, verschieden. So wird z. B. die schädliche Wirkung man-

cher Gifte oder Arzneyen, die besonders von sauren Theilchen abhängt, durch alkalische Substanzen gehoben, indem diese mit den sauren Theilchen in eine neue, und dem Körper nicht so schädliche Verbindung treten. Daher ist die aufgelöste Seife, in großer Quantität genommen, nach Herrn Hahnemanns Bemerkung das vortrefflichste Gegengift wieder den Sublimat [16]). So viel sey zum Beyspiel hinreichend, weil weitere Erläuterungen über diesen Gegenstand hier nicht gegeben werden können.

2.) Man hat auf die Wirkungen, nemlich auf die Zufälle zu sehen, die nach genommener Arzney, oder nach genommenem Gift entstehen. Daher muß man a) auf den Grad der Reitzung der ersten Wege aufmerksam seyn. Fast in jedem Fall sind einwickelnde und verdünnende Mittel nützlich; sie sind aber nicht immer hinreichend. Denn wenn sich Kennzeichen der Entzündung zeigen, so sind antiphlogistische Mittel, besonders die Aderlasse, nothwendig, die nach Beschaffenheit der Umstände auch wiederholet werden muß. b) Man muß auf die Ausleerungen aufmerksam seyn, die zwar in so fern nutzen, als sie den schädlichen Reitz ausführen, nicht selten aber übermäßig heftig sind, so daß von dem zu großen Verlust der Säfte beträchtlicher Nachtheil des Körpers, ja der Tod selbst zu befürchten ist. In diesem Fall muß man zwar den Gebrauch einwickelnder Mittel und der Gegengifte mit Fleiß fortsetzen; zugleich aber auch durch zusammenziehende Mittel die Ablagerung der Säfte in den Nahrungscanal hindern, oder durch Mittel aus Mohnsaft die Reitzbarkeit

16) Hahnemann empfohl die Auflösung der Seife vorzüglich auch wider die Arsenikvergiftung. S. Ueber die Arsenikvergiftung, ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung, von Sam. Hahnemann. Leipzig, 1786. 8.

keit hemmen, damit auf diese Art sowohl die zu heftige Bewegung, als der Zufluß der Säfte vermindert werde. c) Auch die Wirkungen, die sich in andern Theilen des Körpers zeigen, müssen in Betracht gezogen werden. So kann z. B. von einer Congestion nach den Kopf der Schlag, und von einem Krampf der Harnblase Zurückhaltung des Harns entstehen. d) Hieher gehören auch die Wirkungen, die von dem Uebergang der schädlichen Theilchen in die Blutmasse abhängen. Denn diese können als rohe heterogene Theilchen, und auch durch die Fäulniß, die sie bewirken, dem Körper auf mancherley Art schaden. Daher ist nach der Lage der Umstände der Gebrauch verdünnender, verändernder, und fäulnißwidriger Mittel nothwendig.

## §. 149.

### 2.) Nahrungsmittel.

Die Nahrungsmittel können, wenn sie in zu großer Menge genommen werden, oder von schlechter Beschaffenheit sind, die Bewegungen der ersten Wege widernatürlich vermehren, und Ausleerungen durch den Mund und den After veranlassen. Ja sie können auch, falls auch kein Fehler in Hinsicht auf Quantität oder Qualität der genommenen Nahrung begangen worden ist, in den ersten Wegen in Verderbniß übergehen, indem sie wegen der widernatürlichen Beschaffenheit der Verrichtungen derselben, welche durch eine andere Ursache schon bewirkt worden war, nicht verdauet werden können.

## §. 150.

Die widernatürlichen Wirkungen hängen hier vornehmlich von der schädlichen Schärfe ab, die die Nahrung in den ersten Wegen erlangt, und von welcher

auch

auch die vermehrten Ausleerungen herrühren. Bey der Kur verdienen folgende Puncte die größte Aufmerksamkeit:

1.) Man hat sich zu fragen, ob die freywilligen Ausleerungen, die vorhanden sind, zur Heilung der Krankheit hinreichen, oder nicht. Diese Frage kann nur aus der Beschaffenheit der gelegentlichen Ursache, aus der Menge der Ausleerungen, und der davon verspührten Erleichterung, aus der Dauer des Uebels, und aus den Kräften des Kranken beurtheilt werden. Nemlich a) wo man glauben kann, daß diese von sich selbst erfolgenden Ausleerungen hinreichend seyn werden, da schaden Brechmittel und Purganzen. Der Kranke muß nur wenig, und solche Speisen essen, die nicht zur Verderbniß geneigt und leicht verdaulich sind. b) Wo man aber zu glauben Veranlassung hat, daß diese freywilligen Ausleerungen nicht hinreichen, dann muß man ein Brechmittel geben, wenn die Unreinigkeiten Neigung haben oberwärts ausgeleert zu werden, eine Purganz aber, wenn sie Neigung haben unterwärts ausgeleert zu werden. Man muß diese Mittel so geben, daß sie gehörig, aber nicht zu stark wirken.

2.) Man hat sich zu fragen, ob die Ausleerungen nicht zu stark sind. Dieses muß man aus der Qualität und Quantität der Ausleerungen, und aus den Kräften des Kranken beurtheilen. Sie pflegen zu stark zu seyn bey solchen Subjecten, deren erste Wege widernatürlich reitzbar sind, oder auch wo eine andere Ursache zu den Ausleerungen beyträgt, z. B. die zurückgetriebene Ausdünstung, eine scharfe Krankheitsmaterie, die die Haut der ersten Wege reitzt, wie die podagrische Materie. Wenn man aber bemerkt, daß die Ausleerungen zu stark sind, dann hat man auf folgendes Acht zu geben: a) Ob noch

Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind? In diesem Fall hat man sich der einsaugenden Mittel, und zwar in großer Quantität, zu bedienen, damit sich an diese die scharfen, verdorbenen, phlogistischen und fetten Theilchen hängen, und auf diese Art die krankhafte Reitzung wenigstens auf eine Zeitlang gehoben werde, und der Kranke während dieser Zeit Kräfte erlange, um die nachher nothwendigen Ausleerungen zu ertragen. b) Wo die Kennzeichen der Unreinigkeiten fehlen, da muß man die Ursache, welche die Krankheit unterhält, wegnehmen. Gewöhnlich sind dann die Mittel aus Mohnsaft nützlich, weil sie sowohl die widernatürliche Reitzbarkeit der ersten Wege heben, als auch die Ausdünstung der Haut befördern. Der Genuß des rothen Weins in mäßiger Quantität ist hier oft auch nützlich. Stärkere zusammenziehende Mittel aber werden erfordert, wenn die Krankheit schon eine Zeitlang gedauert hat, so daß man Veranlassung hat, auf eine Erschlaffung der absondernden Gefäße in den ersten Wegen, und auf einen starken Trieb der Säfte nach diesen Theilen zu schließen. Die Simaruba hat in diesem Fall die höchste und trefflichste Wirksamkeit. Nicht zu vernachlässigen ist auch die Wiederherstellung des die Gedärme schützenden Schleims durch dienliche schleimichte Mittel.

3.) Selten entstehen zwar Entzündungen aus Unreinigkeiten der ersten Wege; der Arzt muß aber doch auf die Kennzeichen derselben aufmerksam seyn.

4.) Die verdorbenen Theilchen in den Gedärmen gehen ungeachtet der Ausleerungen durch den Mund und durch den Stuhl, wenigstens zum Theil in die Blutmasse. Damit dieses verhütet werde, so sehr es nur geschehen kann, empfehle ich Magnesie und Weinsteinrahm, oder das wesentliche Weinsteinsalz, schnell

auf

auf einander zu nehmen, im Fall es die Umstände verstatten, die Ausleerungen durch den Stuhl zu befördern. Denn die bey dem Gebrauch dieser Mittel entwickelte fixe Luft ist wegen ihrer fäulnißwidrigen Kraft außerordentlich nützlich. Wenn man aber die Ausleerungen nicht befördern darf, so brauche ich ein einsaugendes Mittel, welches den Stuhl nicht befördert, und lasse die Kranken fäulnißwidriges Getränke, z. B. Wasser mit Vitriolsäure und einen Syrup vermischt, trinken. Zuweilen muß auch die Fieberrinde gebraucht werden, wenn man wegen der Fäulniß dieses oder jenes Böse zu befürchten hat.

## §. 151.

### 3.) Die Säfte, welche zur Auflösung der Speisen bestimmt sind.

Die Säfte in den ersten Wegen, welche zur Auflösung der Speisen bestimmt sind, erregen ebenfalls oft widernatürliche Bewegungen in den ersten Wegen, und bewirken übermäßige Ausleerungen durch den Mund und durch den Stuhl. Hieher gehört der gallichte, saure, schleimichte, wässerige Durchfall, der, welcher von der Magendrüse herrührt, u. s. f. Weil in meinem schon oft angeführten Buch über diese Krankheiten praktisch gehandelt worden ist; so bitte ich, über diese Gegenstände, die ich hier der Kürze wegen nicht weiter ausführen kann, dieses Buch nachzulesen.

## §. 152.

### 4.) Würmer.

Die Würmer sind oft die Ursache des Erbrechens und des Durchfalls, oder tragen wenigstens sehr viel zur Entstehung dieser Krankheiten bey. Man muß aus der Menge und Stärke der Ausleerungen, und nach den Kräften der Kranken entscheiden, ob diese Ausleerungen

rungen zu vermehren oder zu vermindern sind. Im ersten Fall ziehe ich das versüßte Queckſilber andern Mitteln vor: im letztern Fall gebe ich mir Mühe, die zu großen Zerrüttungen durch den Gebrauch der Milch, oder des Laudanums zu stillen. Wenn aber die Lage der Umstände so beschaffen ist, daß man die Stühle weder befördern noch stopfen darf; so habe ich das Pulver des Wurmsaamens, oder den Aufguß des helminthochorton gewöhnlich mit Nutzen angewendet.

## §. 153.

### 5.) Ausgegossenes Blut.

Ich gebe zu, daß das in den Nahrungscanal ausgegossene Blut durch seine Verderbniß zuweilen Erbrechen und Durchfälle erregen kann; oft aber können auch diese zu heftigen Bewegungen von der vermehrten Reitzbarkeit des Theils entstehen, welcher dieses Blut ergossen hat. Denn das menschliche Blut scheint, falls es nicht von schlechter Beschaffenheit ist, eben so gut als das Blut von Thieren, verdauet werden zu können, wenn es in den Magen kommt. Wenn aber schädliche Wirkungen von der Verderbniß des in den ersten Wegen ergossenen Blutes zu befürchten sind, dann werden fäulnißwidrige und den Leib gelind eröffnende Mittel nothwendig seyn. Ich pflege zu diesem Endzweck die Schwefelblumen mit Kampfer, oder auch die Conserve von dem Löffelkraut anzuwenden.

## §. 154.

### 6.) Eiter.

Auch das in den Nahrungscanal ergossene Eiter kann Bauchflüsse und Erbrechen erregen, besonders wenn es von schlechter Beschaffenheit ist. Vor allem ist hier zu untersuchen, ob dieses Eiter in den ersten Wegen erzeugt, oder von einem andern Ort des Kör-

pers

pers in dieselben abgesetzt worden ist. Denn im ersten Fall darf man keine Purganzen und Brechmittel anwenden, weil sie wegen ihres schädlichen Reitzes nachtheilig seyn würden. Der Hauptpunct der Kur liegt in diesem Fall in der Heilung des Geschwüres, oder des Abscesses, und in der Verhütung der Uebel, die aus der Resorption des Eiters entstehen können, und die durch fäulnißwidrige Nahrung und Arzneyen bewirket werden muß. Im zweyten Fall muß man nachsehen, ob der Kranke auf die Ausleerungen des Eiters Erleichterung, oder noch mehrern Schaden spührt. Darnach hat man zu beurtheilen, ob die Ausleerung des Eiters durch gelinde Purganzen zu befördern ist, oder ob man sich auf den Gebrauch antiseptischer und stärkender, und anderer nach Beschaffenheit der Umstände nothwendiger Hülfsmittel einzulassen hat.

§. 155.

Ursachen der zu starken Ausleerungen, die ihren Sitz in den festen Theilen der ersten Wege haben.

Nicht selten kommen unterdessen Fälle vor, wo die widernatürlichen Bewegungen in den ersten Wegen und die übermäßigen Ausleerungen nicht von der materiellen Ursache herkommen, die ihren Sitz in den ersten Wegen hat, sondern von einer andern Ursache, die ihren Sitz in den Theilen selbst hat, welche die ersten Wege bilden (§. 145. 2.), erreget werden.

§. 156.

1.) Vermehrte Reitzbarkeit.

Den Aerzten kommen nicht selten Menschen vor, die zu krampfhaften Krankheiten der ersten Wege und zu Bauchflüssen sehr geneigt sind, weil ihre ersten Wege sehr lange von Ursachen der vermehrten Reitzbarkeit

und

und der Erschlaffung afficirt gewesen waren, daher auch die absondernden Gefäße mehr Feuchtigkeit, als es seyn sollte, in die Hölen derselben ergießen. Diese üble Disposition des Körpers muß nach und nach durch eine trockene, kalte Diät, durch tonische und gelind zusammenziehende Arzneyen, und durch wollene Hemden auf den bloßen Leib getragen nach und nach ausgetilget werden. Besonders dürfen solche Menschen nicht ohne höchste Noth Purganzen einnehmen, weil diese die Ursache des Uebels vermehren.

## §. 157.

### 2.) Entzündungen.

Die Entzündung des Magens erregt, wenigstens in dem Fall, wo sie einen hinreichend hohen Grad erreicht hat, unter andern ein hartnäckiges und höchst schmerzhaftes Erbrechen, welches wiederkommt, so oft etwas in den Magen gebracht wird. Die Hauptanzeige liegt in Zertheilung der Entzündung. Vor allem ist daher eine hinreichende und bis zur Ohnmacht gehende Aderlässe nothwendig, die nach Beschaffenheit der Umstände auch wiederholt werden muß. Dann muß man alles zu verhüten suchen, was durch Reitzung das Uebel vermehren kann, und dagegen alles anwenden, was nur immer die Reitzung des Magens lindern kann. Die specielle Therapie giebt hierüber die weitere Auskunft.

## §. 158.

Die Entzündung der Gedärme ist überhaupt mehr mit Verstopfung des Stuhls, als mit Bauchfluß verbunden, daher gehört sie nicht hieher. Ich nehme jedoch die Entzündung des Mastdarms aus, deren Zufälle ein häufiger und schmerzhafter Stuhlzwang, eine zu starke Absonderung des den Darm überziehenden Schleims, ja sogar Abgang des Blutes sind. Diese

Entzündung fordert selten die Aderlasse, falls sie nicht von einer chirurgischen Ursache, oder von der güldenen Ader entstanden ist, sondern wenn sie vielmehr der Sitz der Ruhrkrankheit ist. Sie fordert gewöhnlich die fäulnißwidrige Kurmethode, jedoch immer mit genauer Rücksicht auf die Unreinigkeiten der ersten Wege und auf die Krämpfe, welche die Ausleerung der Unreinigkeiten hemmen. Der Gebrauch erweichender, fäulnißwidriger, und schleimichter Clystiere leistet hier sehr vieles.

## §. 159.

### 3.) Congestionen des Blutes.

Was ich von den Entzündungen gesagt habe, das gilt von den Congestionen, wenigstens im geringern Grad. Die Praktiker wissen, daß Erbrechen oft entsteht, wenn nach unterdrückter monatlichen Reinigung das Blut nach dem Magen zurückegeht. Dieses geschieht auch zuweilen bey Milzsüchtigen und mit Hämorrhoiden behafteten Personen. Man muß sich mit höchstem Fleiße bemühen, diesen Fall richtig zu beurtheilen, weil die Säfte, die symptomatisch durch das Erbrechen ausgeführet werden, nicht selten den Arzt veranlassen ein Brechmittel zu verordnen, dessen Erfolg aber höchstgefährlich ist, indem nemlich entweder Blutbrechen oder eine Magenentzündung die Folgen einer solchen Behandlung seyn können. Die Aderlasse, Emulsionen mit Salpeter und Kampfer, und erweichende Clystiere schaffen Linderung. Nach dem Paroxysmus giebt man am besten schickliche fäulnißwidrige und tonische Mittel, die zugleich den Leib offen erhalten. Unter diesen Arzneyen stehen die Conserva von dem Löffelkraut und von der Salbey, der Kampfer, die Schaafgarbe, der Aufguß von gelind gerösteten Eicheln, und die Schwefelblumen oben an.

§. 160.

## §. 160.

Was ich von dem Erbrechen gesagt habe, welches von Congestion nach dem Magen entsteht, dieses kann leicht auf den Hämorrhoidaldurchfall angewendet werden. So wie diejenigen, bey denen die Congestion des Blutes nach dem Magen habituell geworden ist, über zu große Reitzbarkeit dieses Eingeweides, und über Vollfüllung desselben, mit schleimichter Unreinigkeit klagen, und häufig vom Magenschmerz, von Ueblichkeiten und von Erbrechen leiden; so leiden auch diejenigen, bey denen der Mastdarm auf ähnliche Art afficirt ist, ähnliche Zufälle. Unter diese gehören schmerzhafte Stuhlgänge, der Stuhlzwang, Schmerzen in der Gegend des heiligen Beins, häufige Ausleerungen vom Schleim, oder ein Schleimdurchfall. Diese Fälle sind indessen doch darinnen von einander unterschieden, daß bey den Anhäufungen des Blutes in den Gefäßen des Magens die Milz mehr leidet, da dagegen bey den Hämorrhoiden die Leber öfter afficirt wird, und daß bey ersterer Krankheit die Eßlust und die Verdauung der Speisen mehr verletzt wird, bey der letztern aber die Ausleerungen durch den Stuhl ihr Maaß nicht ordentlich halten, u. s. f. Was die Heilung betrifft, so ist bey den Hämorrhoiden vornehmlich dahin zu sehen, daß der Durchgang des Blutes durch das System der Pfortenader zur Leber frey gemacht werde, und daß man mit allem Fleiße solche Mittel vermeide, welche Vollblütigkeit des Unterleibes und Stockungen des Blutes in den Gefäßen der ersten Wege veranlassen können. Daher ist Mäßigkeit im Genuß der Speisen und Getränke, Bewegung des Leibes und Aufheiterung des Gemüths bey dieser Krankheit nützlich; man hat auch mit Sorgfalt dahin zu sehen, daß der Leib offen erhalten werde, zu welchem Endzweck der Gebrauch der Schwefelblumen von trefflichem Nutzen ist.

§. 161.

4.) Geschwüre.

Indem die Geschwüre in den ersten Wegen diesen Canal reitzbarer machen, sind sie auch zuweilen die Ursache des Erbrechens oder des Bauchflusses. Eine dünne, gelinde Diät, Milchspeisen, der Gebrauch des Kalkwassers mit Milch, des Selzerwassers mit Milch, die Fieberrinde, das wässerige Myrrhenextract, und endlich der Mohnsaft, der fast bey allen mit übermäßiger Reitzbarkeit verbundenen Geschwüren so nützlich ist, schaffen nach Beschaffenheit der Umstände beträchtliche Hülfe. Zu den Geschwüren können auch die Schwämmchen gerechnet werden, von denen ich schon geredet habe (§. 122. u. f.).

§. 162.

5.) Scirrhen.

Die Scirrhen werden am allerhäufigsten in der Gegend des untern Magenmundes gefunden, werden aber auch in dem ganzen Nahrungscanal angetroffen. Die Milchdiät, das Kalkwasser, die frisch ausgepreßten Kräuter-Säfte, die Seife, die Schleimharze, desgleichen die Queckſilbermittel, werden zur Auflösung derselben von vielen gelobet. Weil aber der Arzt selten so glücklich ist, einen Scirrhus gründlich zu heilen; so muß man sich in den meisten Fällen mit der Palliativkur begnügen, die darinnen besteht, daß man alles zu vermeiden hat, was den Scirrhus reitzen kann. Es ist daher die genaueste Lebensordnung, und zuweilen auch der Gebrauch des Mohnsaftes nothwendig.

§. 163.

Allzustarke Ausleerungen, durch den Consensus bewirkt.

Nicht selten geschieht es auch, daß die ersten Wege widernatürliche Bewegungen und übermäßige Ausleerun-

leerungen erleiden, obschon die reitzende Ursache weder in ihren Hölen, noch in ihren Häuten liegt. Man nennt diese Krankheiten consensuelle, (§. 145. n. 3.) und ich habe mir vorgenommen von ihrer Heilung etwas zu sagen.

## §. 164.

### Wie sie zu heilen sind.

Drey Umstände verdienen bey dem consensuellen Erbrechen oder dem Bauchfluß dieser Art vornehmlich die Aufmerksamkeit des Arztes.

1.) Der ursprünglich gereitzte Ort, wo nemlich die reitzende Ursache ihren Sitz hat. Wenn man die ursprüngliche Krankheit erkannt hat, so muß sie so schnell als möglich gehoben oder gelindert werden. Man hat daher genau zu untersuchen, ob eine Entzündung oder eine andere reitzende Ursache zum Grunde liege. So fordert z. B. das Erbrechen, oder der Durchfall, der sich zur Entzündung der Hirnhäute und des Gehirns gesellt, die Oefnung der Drosselader und kalte Umschläge, da bey Kopfwunden und Eindrückungen des Hirnschädels zugleich chirurgische Hülfsmittel nothwendig sind. So wird zuweilen das Erbrechen oder der Bauchfluß beym beschwerlichen Zahnen durch Zerschneiden des Zahnfleisches schnell gehoben.

2.) Man hat zu untersuchen, ob die consensuelle Krankheit nicht etwa mit einer in den ersten Wegen sitzenden gelegentlichen Ursache verbunden ist. Denn zuweilen wird eine solche gelegentliche Ursache durch krampfhafte Krankheiten der ersten Wege, durch den Reitz von Würmern, durch vermehrte Absonderung der Galle, u. s. f. erzeugt. Von welcher Wichtigkeit aber solche materielle Ursachen bey diesen consensuel-

len Krankheiten sind, davon habe ich in meinen medicinischen Aufsätzen geredet *).

3.) Man hat auf den Grad der Krankheit der ersten Wege zu merken. Denn wenn man von ihm etwas zu fürchten hat, so muß er durch Opiate und gelinde stopfende Mittel in seine Schranken gebracht werden, wenn man auch seine ursprüngliche Ursache nicht so schnell wegzunehmen vermag.

## §. 165.

### Verminderte Ausleerungen von übermäßiger Reitzbarkeit.

So viel von solchen widernatürlichen Umständen der ersten Wege, wo die widernatürlich vermehrten Bewegungen mit vermehrten Ausleerungen verbunden sind. Oft aber trifft auch der Fall, daß, wenn auch die Bewegungen vermehrt sind, jedoch die ersten Wege wegen der Krämpfe, die diesen oder jenen Theil derselben einnehmen, verschlossen werden. (§. 143.)

## §. 166.

Zum Exempel kann das von Krämpfen abhangende beschwerliche Schlucken dienen, desgleichen das mit Entzündung verbundene beschwerliche Schlucken, der Magenschmerz und die Kolik. Zu Anfang der Ruhr ist der Leib gewöhnlich versperrt.

## §. 167.

Pflicht des Arztes ist es, in diesem Fall die Ursache des Krampfes zu heben, welcher den Nahrungscanal verschließt. Wenn er dieses nicht kann, so muß er den verschlossenen Ort eröffnen, indem er entweder die

*) S. 34 bis 40. S. 121. und an andern Stellen.

die Reitzbarkeit vermindert, oder einen größern Zufluß der Säfte erregt.

§. 168.

Da die erregenden Ursachen dieses widernatürlichen Zustandes die nemlichen sind, von denen ich schon (§. 145. u. f.) geredet habe, so ist es nicht nothwendig, daß ich mich weitläuftiger über sie erkläre. Denn die nemliche scharfe Galle, die beym Titius einen gallichten Bauchfluß erregt, erregt beym Cajus eine gallichte Kolik. Denn wenn eine reitzende Ursache jeder Art die Ausleerungen hemmen soll, so ist nothwendig, daß sie auf einen Theil der ersten Wege mehr, als auf die übrigen wirke, und diesen mehr reitze. Dieses kann alsdann besonders leicht geschehen, wenn ein Theil der ersten Wege reitzbarer ist als er seyn sollte, und daher auch mehr als die übrigen afficirt werden muß. Noch desto leichter aber entsteht die Verstopfung der Gedärme, wenn die reitzende Ursache mehr auf die beweglichen Fasern, weniger aber auf die absondernden Gefäße und auf die Drüsen wirkt. Denn wo Trockenheit der Gedärme ist, da entsteht leicht Verstopfung, indem dann die Wirkung der Feuchtigkeit fehlt, die den Canal offen erhalten soll.

§. 169.

Wo krampflindernde Mittel, und wo ausleerende Mittel bey Ausleerungen nutzen, die durch Krämpfe gehemmt worden sind.

Die Frage erregt oft bey Ausübung der Heilkunde die höchste Schwierigkeit: ob sich der Arzt der Mittel aus dem Mohnsaft und anderer krampflindernder Mittel, oder der Brechmittel und der abführenden Mittel bedienen soll, wenn der Krampf eine Ausleerung hemmt. Denn oft hat man bey dem heftigern Magenschmerz bemerkt, daß ein gebrauchtes Brech-

mittel gar sehr geschadet hat, und daß es die Zusammenziehung des obern Magenmundes vermehrte. Purganzen bey der Kolik gebraucht, bewirkten oft keine Stühle, sondern vielmehr Verstopfungen, und machten die Krankheit weit schlimmer, indem sie eine Zunahme der Krämpfe bewirkten. Es scheint auch wirklich nichts unklüger zu seyn, als ein reitzendes Mittel an einen Theil zu bringen, der schon von der Reitzung litte. Andern Theils hat man aber auch oft von dem Mohnsaft nachtheilige Wirkungen beobachtet.

## §. 170.

### Fortsetzung.

Um den Streit, so viel es hier geschehen kann, beyzulegen, will ich die Wirkungsart der ausleerenden Mittel in diesem Fall erklären. Sie reitzen den Nahrungscanal; sie reitzen auch die krankhaft afficirte Stelle: dieses kann nicht geläugnet werden. Aber andern Theils vermehren sie auch die Absonderung der Säfte und deren Ablagerung in die ersten Wege. Der Nahrungscanal wird dadurch mehr ausgedehnt, und die zufließende Lymphe verdünnt die daseyende Schärfe und mildert sie. So kann auch der Fall Statt finden, daß die Constriction nicht überwunden werden kann, falls nicht der Grad der widernatürlichen Reitzung, an der die ersten Wege schon leiden, verstärkt wird, weil die dem leidenden und krampfhaft zusammengezogenen Theil benachbarten Fasern dasjenige, was sie enthalten, mit größerer Heftigkeit in den krampfhaft zusammengezogenen Ort hineinstoßen, und ihn auf diese Art eröffnen. Zuweilen erregt auch der angehäufte und harte Unrath gleichsam durch seinen mechanischen Reitz einen Krampf. In diesem Fall erweichen die Purganzen den Unrath, indem sie einen größern Zufluß der Säfte erregen, sie machen den Unrath schlüpfrig, und bewirken, daß er durch den Canal gehen kann.

§. 171.

## §. 171.

### Fortsetzung.

Aus dem, was eben gesagt worden ist, wird nun erhellen, wo bey diesen krampfhaften Krankheiten der ersten Wege ausleerende Mittel mit Nutzen gebraucht werden können, und wo sie schaden.

1.) Sie schaden, wo diese Krämpfe durch Mitleidung entstanden sind. Denn hier können sie weder durch Verdünnung der Schärfe, noch durch Schlüpfrigmachung des Unrathes Hülfe leisten. Man sieht hieraus, warum ausleerende Mittel bey dem Magenschmerz und der hysterischen Kolik ohne materielle Ursache mit so schlechtem Erfolg gebraucht werden; warum die Aerzte übel handeln, wenn sie die Kolik von Nierensteinen durch abführende Mittel zu bekämpfen suchen. Solchen consensuellen Krankheiten werden Mittel aus Mohnsaft mit Nutzen entgegengesetzt.

2.) Sie schaden, wo Entzündungen oder blutige Infarctus als Ursachen der Krämpfe vorhanden sind. Denn indem sie den Reitz vermehren, vermehren sie auch die Entzündung. Indessen bedarf diese Regel doch ihrer genauern Bestimmungen. Denn wo wahrhaft eine materielle Ursache, oder eine Anhäufung des Unrathes in den ersten Wegen vorhanden ist, da können wir zuweilen die ausleerenden Mittel nicht entbehren. Indessen hat man die Aderlasse vorher zu gebrauchen, und gelindere Purganzen anzuwenden. Bey der Ruhr werden zuweilen, ungeachtet der Entzündung des Afters, Abführungsmittel erfordert, wenn der Unrath wegen krampfhafter Reitzung des Kolons zurückgehalten und dadurch der Reitz vermehret wird. Es müssen indessen solche Mittel erwählt werden, die den Mastdarm nicht sehr afficiren, welches die Aloe, die Jalappe, und

die Rhabarbar zu thun pflegen. Die Mittelsalze, die Manna, das Tamarindenmark, sind für diesen Endzweck besser.

3.) Sie schaden, wenn die Reitzung der ersten Wege, sie sey von jeder Art sie wolle, bereits einen solchen Grad erlangt hat, daß sich Convulsionen, Delirien und andere consensuelle Uebel von ihr befürchten lassen. In diesem Fall haben nur die Clystiere Statt: die Opiate aber sind bey dringender Anzeige nothwendig.

4.) Sie schaden bey eingesperrten Brüchen, falls nemlich eine wahre Einsperrung vorhanden ist.

## §. 172.

### Fortsetzung.

Hieraus erhellet, warum zu Anfang der Ruhr Purganzen gewöhnlich mit dem besten Nutzen gegeben werden, ob sie gleich mehr schaden als nutzen, wenn die Krankheit weiter fortgerückt ist: denn indem sie einen Zufluß der Säfte erregen, und die Galle ausführen, waschen sie gleichsam den Mastdarm aus, und nehmen die ihm schädliche Schärfe weg. Wenn dagegen die Ruhr weiter fortgerückt ist, und die Entzündung schon mehrere Fortschritte gemacht hat, so schaden sie in den meisten Fällen, indem sie die Entzündung vermehren und den Verlust der Säfte vergrößern.

## §. 173.

### Fortsetzung.

Hieraus erhellet auch, warum man oft mit so großem Nutzen Purganzen in Verbindung mit Mohnsaft giebt. Die Purganzen nützen in diesem Fall, indem sie die Absetzung der Säfte in die Gedärme vermehren, die Opiate dagegen, indem sie Krämpfe lindern.

§. 174.

## §. 174.

### Fortsetzung.

Nach der Regel schadet der Mohnsaft, wo Austrocknung der Gedärme vorhanden ist, und wo die Entzündung Krämpfe macht. Im ersten Fall kann er aber doch in Verbindung mit einer Purganz gegeben werden; im letztern Fall aber nach vorausgeschickter Aderlässe, die auch bey vollblütigen Personen als ein allgemeines Mittel gerühmt zu werden verdient, wenn sie von krampfhaften Krankheiten der Gedärme befallen werden.

## §. 175.

### Gebrauch der erweichenden Mittel.

Die ausgezeichnete gute Wirkung der erweichenden Breyumschläge und Clystiere, desgleichen der lauwarmen Bäder bey krampfhaften Krankheiten der ersten Wege ist so bekannt, daß es hinreichend ist, ihrer nur hier gedacht zu haben.

## §. 176.

### Gebrauch der einsaugenden Mittel.

Noch muß ich aber auch den trefflichen Nutzen der einsaugenden Mittel in diesen Fällen loben, wo man sich wegen des zu hohen Grades der vermehrten Reitzbarkeit der abführenden Mittel nicht bedienen kann, oder auch wo Gegenanzeigen gegen den Gebrauch des Mohnsafts vorhanden sind. Denn sie lindern die Schärfe, die in der materiellen Ursache enthalten ist, und vermindern daher auch die Reitzung. Oft habe ich bey der sehr heftigen und hartnäckigen gallichten Kolik alle zwey Stunden eine bis zwey Drachmen pulverisirte Krebssteine gegeben, und zugleich die erweichenden Clystiere fortbrauchen lassen. Die Erleichterung war auffallend, welche die Kranken sogleich empfanden, und

der

der vorher verstopfte Stuhlgang begonn nun Fortgang zu gewinnen. Wenn die Krankheit auf diese Art sehr vermindert worden war, ließ ich Magnesie und Weinsteinrahm schnell hinter einander nehmen, damit die materielle Ursache desto besser ausgeführt und die faule Schärfe derselben verbessert würde [16]).

§. 177.

## Krankheiten der ersten Wege von verminderter Reitzbarkeit.

So viel von den Krankheiten der ersten Wege mit vermehrter Reitzbarkeit. Nun muß ich auch etwas von den Krankheiten derselben reden, die man als abhangend von der verminderten Reitzbarkeit ansehen kann (§. 141.).

§. 178.

16) Den großen Nutzen absorbirender Mittel bey sehr vielen Krankheiten, die ursprünglich aus den ersten Wegen, und von Reitzung derselben entstehen, haben mehrere Aerzte, und unter diesen auch Tissot in dem Werke von der fallenden Sucht erwiesen. Man brauchte bekanntlich diese Mittel in den neuern Zeiten nicht, weil man sie für unwirksam hielt, und weil man, veranlaßt durch Pringle's Versuche über die Fäulniß und die fäulnißwidrigen Substanzen, sie als Mittel ansah, welche die Fäulniß befördern. Ueberdem sah man in ihnen nur den erdigen Stoff, und schloß, mehr veranlaßt durch theoretische Gründe, als durch Erfahrung, daß diese Mittel nichts nutzen könnten, daß sie den Magen beschweren müßten, u. s. f. Aber sie besitzen, wie die Erfahrung lehrt, offenbar eine die Bewegungen besänftigende Kraft, und in vielen Fällen verbessern sie auch die in den ersten Wegen enthaltenen Materien. Sie sind von trefflichem Nutzen bey Besänftigung solcher Bewegungen und Empfindungen, die mit widernatürlich in dem Darmcanal angehäuften Stoffen verbunden sind, und ich möchte kaum behaupten, daß sie diese Wirkung immer und blos deswegen haben, weil sie auf diese Stoffe direct,

als

## §. 178.

### Ursachen dieser verminderten Reitzbarkeit.

Die Reitzbarkeit der ersten Wege wird vermindert entweder durch Lähmung, oder durch eine hinreichend starke Wirkung der faulen Schärfe auf die Häute derselben, oder endlich durch Mangel des natürlichen Reitzes, vornehmlich von der Galle und dem Magensaft.

## §. 179.

### Die Lähmung.

Man rechnet zu den Krankheiten von dieser Ursache vornehmlich das schwere Schlucken von Lähmung, das langwierige Aufblähen des Magens und die zu langsame Verdauung desselben, ferner den widernatürlich langsam erfolgenden Stuhlgang, die Windsucht in den als verbessernde Mittel derselben, wirken. Sie würden auch kaum andere als saure Stoffe verbessern können, und so wirksam sie auch die Erfahrung bey Verbesserung solcher Stoffe bewährt hat, so sind sie doch offenbar auch von Nutzen gewesen, wenn Stoffe von anderer Natur zu verbessern waren. Die Aerzte haben auch behauptet, sie verbänden sich mit den Magensäften, und machten mit diesen eine Art von Mittelsalz; aber auch diese Behauptung hat Schwierigkeiten. Es scheint in diesen erdigen Stoffen, besonders in den Krebssteinen und den Muschelschaalen, eine besänftigende Kraft zu liegen, durch welche die Receptivität der empfindenden und reitzbaren festen Theile gegen den Reitz verändert wird, und von dieser Kraft scheint es vornehmlich abzuhangen, daß sie die Convulsionen der Kinder, das Bauchgrimmen dieser und der Erwachsenen wirksam heben, und daß sie die Ausdünstung befördern, und in vielen Fällen Schweiß treiben. Bey ihrer anerkannten septischen Kraft möchte ich sie indessen doch nicht in dem Fall anwenden, von dem der Verfasser redet, wo nemlich die faule Schärfe der materiellen Ursache zu verbessern ist.

den Gedärmen, den Mangel der Eßluſt, die ſchwerere Verdauung *), den Mangel der Verdauung, u. ſ. f.

§. 180.

Wenn dieſe ſchlimme Beſchaffenheit der erſten Wege von Lähmung entſteht, ſo zeugt der gewöhnlich vorhergegangene Schlagfluß von der Natur des Uebels. Die Krankheit iſt alsdann gewöhnlich tödlich, falls nicht bald die Mittel, welche Kraft haben, die Urſache, wegen welcher das Gehirn leidet, zu heben, und die verminderte Empfindungsfähigkeit der Nerven wegzunehmen, Hülfe ſchaffen.

§. 181.

Schwäche.

Mit dieſem paralytiſchen Zuſtand ſind Nervenſchwächen der erſten Wege näher oder entfernter verwandt, welche von zu ſtarken Ausleerungen, z. B. von Blutflüſſen, vom Säugen, welches zu lang fortgeſetzt wurde, oder gar nicht hätte vorgenommen werden ſollen, u. ſ. f. von Ueberladung mit Nahrungsmitteln, beſonders vom Mißbrauch des warmen Getränks, von übermäßigem Hang zum Arzneygebrauch, u. ſ. f. entſtehen. Die Heilung muß vornehmlich durch eine richtige Einrichtung der Lebensordnung bewirket werden. Nebſt dieſer müſſen nach Beſchaffenheit der Umſtände reitzende, ſtärkende, gelind abführende Mittel gebraucht werden, z. E. die Eſſenz vom Calmus, die mit den

ölich-

*) Ich läugne zwar gar nicht, daß die Dyſpepſie auch von zu großer Reitzbarkeit des Magens entſtehen kann, welche macht, daß dasjenige, was in den Magen gebracht worden iſt, durch Krämpfe in demſelben zurückgehalten wird: gewöhnlich aber entſtehet ſie von verminderter Thätigkeit des Magens, am öfteſten aber von verminderter Wirkſamkeit des Magenſaftes.

ölichten Theilchen dieser Wurzel sehr gesättigt ist, Whytts Elixir von der Fieberrinde, Stahlfeile, Rhabarbar, wässriges Extract von der Aloe in kleinen Gaben, täglich zu zwey Gran gegeben. Mehreres findet man hierüber in meinen medicinischen Aufsätzen S. 41.

## §. 182.

### Die Wirkungen der fäulichten Schärfe,

Oft vermindert die faule Schärfe, die entweder in den ersten Wegen erzeugt, oder in dieselben gebracht worden ist, die natürliche Reitzbarkeit derselben, indem sie eine zu große Schlaffheit der Fasern bewirkt, besonders aber indem sie den natürlichen Reitz vom Magensaft vermindert. Denn es ist aus der Physiologie bekannt, daß dieser Magensaft die Eßlust reitzt, so wie aus der Pathologie bekannt ist, daß die Ursache des widernatürlichen Hungers gewöhnlich in der Schärfe desselben zu suchen ist.

## §. 183.

### und der ranzigen Schärfe auf Verminderung der Lebenskraft.

Man sieht nun, warum nur etwas weniges von ranzigem Fett, oder von einem faulen Ey verschluckt zu werden braucht, um einen Mangel der Eßlust und einen verdorbenen Magen zu bewirken. Man sieht, warum Mangel der Eßlust und andere Krankheiten von Schwäche der ersten Wege von verdorbener Galle, von Zurückhaltung der Säfte, welche ausgeleeret werden sollten, und von Geschwüren des Magens entstehen. Man sieht endlich, warum bey Katarrhalfiebern, ja bey einem geringen Schnupfen die Eßlust bald nachdem der Geschmack verdorben worden, aufhört: warum verderbter Geschmack und Fehler des Speichels sehr oft mit Verletzung der Verrichtungen, die von der guten Beschaffenheit des Magensaftes abhangen,

gen, verbunden sind. Die mit dem Speichel und den Nahrungsmitteln hinuntergeschluckten verdorbenen, phlogistischen, und durch die Lungen ausgeathmeten Theilchen machen in diesem Fall den Magensaft fehlerhaft.

## §. 184.

### Wie sie zu heilen sind.

Wenn aber Mangel der Eßlust, schwere Verdauung, Mangel der Verdauung, ein verdorbener Magen, und andere Krankheiten zugegen sind, die mit Verminderung der Bewegungskräfte in den ersten Wegen verbunden sind, und wenn diese Verminderung der Bewegungskraft keiner paralytischen Ursache, und auch nicht der seit langer Zeit entstandenen Schwäche zugeschrieben werden kann; so muß der Arzt vornehmlich darauf sehen, ob nemlich

1.) die Krankheit nicht von Unmäßigkeit im Genuß der Nahrung, und von Nahrungsmitteln entstanden seyn möchte, die in zu großer Menge genommen wurden, oder von schlechter Beschaffenheit waren. Denn dann wird im leichtern Fall Enthaltsamkeit von schwer verdaulichen Speisen, oder der Gebrauch von einsaugenden Mitteln, im schwerern Fall aber ein Brechmittel oder ein Abführungsmittel nothwendig seyn.

2.) Ob der Kranke seit langer Zeit über Magenschwäche und von daher entstandenen häufigen Indigestionen geklagt habe? Ob die Speisen sechs Stunden lang und drüber im Magen bleiben? Ob der Kranke Fleisch und besonders fette Substanzen leicht verträgt? Ob er öfters faules Aufsteigen hat; ob er Neigung zu Fieberbewegungen von Indigestion hat; ob er Gemüse, frühe Obstfrüchte und Säuren leicht verträgt? Wenn dieses so ist; so hat sicherlich der Magensaft die fäulnißwidrige Kraft nicht, die er

haben

haben sollte. Daher trägt eine wohl geordnete Lebensart gar sehr viel zur Heilung bey. Die frühen Obstfrüchte, besonders die Weintrauben, die Sauerbrunnen, die Buttermilch, u. s. f. schicken sich am besten. In Hinsicht auf die Arzneyen ist zu bemerken, daß die bittern Mittel und die Stahlarzneyen nicht vielen Nutzen schaffen, sondern daß sie oft wegen ihrer erhitzenden Kraft schaden. Von folgender Latwerge habe ich die besten Wirkungen gesehen:

Nimm: Conserve vom Löffelkraut, anderthalb Unzen.
Gepülverten Kalmus, ein Loth.
Pomeranzensyrup, so viel genug um eine Latwerge zu machen.

Setze dazu

Dippels saures Elixir, so viel genug, um den Geschmack angenehm säuerlich zu machen.

Die Gabe von dieser Latwerge ist alle zwey Stunden ein Theelöffelein voll.

Auch die Fieberrinde ist ein treffliches Mittel, zwey Stunden vor dem Mittags- und Abendessen zu einer Drachme auf einmal genommen.

## Die Galle.

3.) Man sehe nach, ob nicht ein Fehler der Galle vorhanden ist, ob sie etwa nicht in gehöriger Quantität abgesondert wird, oder nicht ihre gehörige Wirkungsfähigkeit hat. Man sehe auf die vorhergegangenen Krankheiten der Leber, auf die Farbe der Haut, auf die Beschaffenheit des rechten Hypochondriums, u. s. w. Menschen, die eine solche Anlage haben, vertragen das Fleisch besser, als Pflanzengewächse: sie befinden sich nach dem Genuß von Säuren übel; sie haben häufig saures Aufstoßen, langsam erfol-

gende Stuhlgänge und Blähungen. Ihre Eßlust ist vermehrt, wenigstens nicht sehr vermindert.

Eine Schwäche der ersten Wege dieser Art von dem Mangel des natürlichen Reitzes der Galle wird durch bittere Mittel, durch Schleimharze, Ochsengalle, Kleins Visceralelixir, Eisenfeile, u. s. f. am besten geheilet.

4.) So wie die Galle und alle andere Säfte in geringerer Menge, als es seyn sollte, abgesondert werden können; so kann der nemliche Fall auch mit dem Magensaft Statt haben, daß nemlich zuweilen die Absonderung desselben nicht hinreicht. Dieses sieht man aus der trockenen und abgezehrten Leibesbeschaffenheit, und aus der Abwesenheit derjenigen Kennzeichen, welche anzeigen, daß der Magensaft widernatürlich beschaffen sey. Unter die Arzneyen, welche die Absonderung des Magensaftes befördern, gehören, so wie ich glaube, das Pulver von der Aaronswurzel, von der weißen Pimpinelle, von der Meerzwiebel, das rohe Spiesglas, der Goldschwefel des Spiesglases, Birkmanns Magenpulver, das pulvis cachecticus Quercetani, und mehrere andere Mittel.

## §. 185.

### Mangel des Saftes der Magendrüse.

Höchst wahrscheinlich ist es, daß der Saft der Magendrüse bey dem Geschäft der Verdauung von großem Nutzen ist.

Indem ich dieses schriebe, besuchte ich einen 66 Jahre alten General, der schon über sieben Monate lang eine harte Geschwulst im Unterleib gehabt hat, die nach ihrer Lage und nach den Zufällen nichts anders als ein Scirrhus der Magendrüse seyn kann. Er empfindet einen drückenden Schmerzen, und ein beschwerliches

liches Spannen nach dem Magen und dem Zwerchfell zu. Er wird schon seit mehrern Monaten von einem beständigen Speichelfluß geplagt, ungeachtet die Speicheldrüsen nicht aufgeschwollen sind, und er kein Queckſilbermittel genommen hatte. Er zehrt ab, seine Kräfte sind sehr erschöpft; Fieberzufälle aber bemerkt man nicht. Unter allen Zufällen, die sich bey diesem Kranken bemerken ließen, fiel mir der Speichelfluß, und die Leibesverstopfung, die sich jedoch durch Clystiere heben ließ, am meisten auf. Ich betrachtete die vermehrte Absonderung des Speichels in dem Mund als eine stellvertretende Absonderung, die die verminderte oder ganz gehemmte Absonderung der großen Magendrüse ersetzen sollte. Die Verwandtschaft zwischen dem Speichel und dem Saft der Magendrüse scheint dieses zu beweisen. Aus der hartnäckigen Leibesverstopfung schließe ich auch auf den Mangel des Saftes der Magendrüse. Der Kranke hat schon sieben Monate lang ohne Erleichterung täglich die Conserva von dem Schierling zu drey Drachmen genommen, und viele andere wirksame Mittel gebraucht. Diese Krankengeschichte, wo ein eingewurzelter Scirrhus der Magendrüse, der einen Mangel des Saftes der Magendrüse bewirkte, Verstopfung des Stuhls erzeugte, scheint dasjenige zu bestätigen, was ich von dem Bauchfluß von zu starker Absonderung des Saftes der Magendrüse an einem andern Ort bemerkt habe.

## §. 186.

### Der Saft der Gedärme.

Auch die Feuchtigkeit der Gedärme wird, falls sie auch von wässeriger Beschaffenheit ist, und keine Theilchen enthält, durch welche sie die Gedärme reitzen kann, doch wegen der großen Menge, in welcher sie ausgeleeret wird, und wegen ihres Volumens zur Reitzung der Gedärme beytragen müssen. Daher kommt

es besonders, daß wir bey warmen und trockenem Wetter, wo wir viel ausdünsten, trockene und langsam erfolgende Stuhlgänge haben, und daß Menschen, die viel schwitzen, oder pissen, an Leibesverstopfungen leiden, wenn die wässerigen Theilchen durch andere Wege fortgehen.

## §. 187ª.

### Fortsetzung.

Wenn diese verminderte Absonderung des Saftes der Gedärme die Ursache der schlechten Bereitung des Milchsaftes und der langsam erfolgenden Stuhlgänge ist; so wird der häufige Gebrauch der Bäder, und der Gebrauch von Digestivsalzen, des Weinsteinrahms, des vitriolisirten Weinsteins, u. s. w. den Kranken Nutzen schaffen, indem die Gedärme durch diese Mittel zu einer stärkern Absonderung disponirt werden. Wenn aber in diesen Fällen wahrscheinlich auch der Saft der Magendrüse in zu geringer Menge abgesondert wird; so scheint Birkmanns Magenpulver empfohlen werden zu müssen, zu welchem ebenfalls Mittelsalze kommen.

## §. 187ᵇ.

### Krankheiten der ersten Wege von Fehlern der Empfindlichkeit,

Ich könnte noch von den Krankheiten der ersten Wege reden, die entweder die vermehrte, oder die verminderte Empfindlichkeit betreffen; z. B. von dem Magenschmerz, von der Kolik, u. s. f. Wenn aber die Empfindlichkeit und die Reitzbarkeit von der nemlichen Nervenkraft abhangen, und von einerley Ursachen widernatürlich afficirt werden; so kann man dasjenige, was über die Empfindlichkeit zu erinnern seyn möchte, als schon gesagt ansehen.

§. 188.

§. 188.

oder des Tonus.

Auch kann ich die Abhandlung von denjenigen Krankheiten hier vorbeylassen, die von vermehrtem oder vermindertem Tonus, oder von organischen Fehlern der ersten Wege entstehen, da sie, in so fern es ihre Heilung betrifft, wenigstens größtentheils aus dem, was bisher gesagt worden ist, beurtheilt werden können, und ich zu weitläuftig seyn würde, wenn ich länger bey ihnen verweilete.

# Viertes Kapitel.

## Etwas von der Hypochondrie.

§. 189.

Zweck dieser Handlung.

Die Akademie der Naturforscher verlangte, ich sollte außer dem, was ich bisher gesagt habe, noch besonders von derjenigen Krankheit der ersten Wege reden, die jetzt am häufigsten bemerkt wird; sie hat aber nicht bemerkt, von welcher Art von Krankheit derjenige, der die Preisfrage beantworten will, reden sollte. Ich will daher von einem Mittel zur Heilung der Hypochondrie reden, weil ich diese Krankheit für diejenige halte, die in unsern Tagen am häufigsten bemerkt wird.

§. 190.

Definition der Hypochondrie.

Die Hypochondrie ist eine langwierige Krankheit, deren Zufälle von widernatürlich vermehrter Empfindlichkeit und Reitzbarkeit zeugen. Sie äußert sich be-

sonders durch traurige Gemüthsleidenschaften, und durch die Gegenwart einer besondern Angst, die im Unterleib empfunden zu werden scheint.

## §. 191.

### Die Angst im Unterleib.

Alle Hypochondristen klagen über diese besondere Angst im Unterleib, und es ist höchst wahrscheinlich, daß besonders aus dieser die traurigen Gemüthsleidenschaften entstehen. Welche andere Ursache dieser Angst aber kann wohl vorhanden seyn, als der gehinderte Durchgang des Blutes durch die Gefäße der Eingeweide des Unterleibes? Tragen nicht die in dem Magen und in den Gedärmen enthaltenen Blähungen vorzüglich und am meisten bey, um diesen Durchgang des Blutes zu hindern? Der Hypochondrist spührt daher große Erleichterung, wenn die Blähungen abgehen: er befindet sich dagegen äußerst schlimm, wenn den Blähungen der Ausgang versagt ist.

## §. 192.

### Die nächste Ursache der Hypochondrie.

Es mangelt mir an Zeit zu beweisen, daß die Hypochondrie ihren Grund in dem gestöhrten und schweren Umlauf des Blutes durch die Gefäße des Unterleibes, und der von daher entstandenen Neigung der ersten Wege zu krampfhaften Bewegungen hat. Ich will mich daher auf die Erläuterungen berufen, die Friedrich Hoffmann *) hierüber gegeben hat.

## §. 193.

Ich habe mir nur vorgenommen, von einem trefflichen Mittel zur Heilung dieser Krankheit zu reden, dessen

*) In der Medicina rationalis systematica.

dessen ich mich häufig und mit dem besten Erfolg bey der Heilung dieses Uebels bedienet habe, wenn auch alle andere Mittel mehrere Jahre lang vergebens angewendet worden waren.

## §. 194.

### Beschreibung der Paroxysmen der Hypochondrie.

Wenn die Hypochondrie einen höhern Grad von Heftigkeit erreicht hat, so pflegen sich besonders in der Frühzeit besondere und sehr beschwerliche Paroxysmen einzufinden, die sich folgendermaßen verhalten: Der obere Theil des Unterleibes wird aufgeblähet und schmerzt, das Athmen wird schwer, es entstehet die höchste Angst, das Herz klopft, und ein Klopfen wird im Unterleib empfunden. Viele können wegen der Krämpfe im Schlund weder etwas hinunterschlucken, noch aufrülpsen, ja nicht selten gesellet sich eine völlige Sprachlosigkeit dazu. Nun werden sie auch von einem beschwerlichen Ekel geplagt, ihr Gesicht ist roth, es entstehet Schwindel, und ihre Augen sehen nicht so hell mehr. Viele werden auch von einem Schwindel befallen, bey dem sie sich nicht aufrecht erhalten können, so daß sie wie bey einem Anfall vom Schlagfluß eine Zeitlang auf der Erde liegen bleiben: ihr Puls ist äußerst abwechselnd und intermittirend. Wenn dieser Paroxysmus eine Stunde und noch länger gedauert hat, so befinden sich die Kranken wieder besser, wenn sie entweder einen säuerlichen Schleim weggebrochen haben, wobey zugleich viele Luft ausgestoßen wird; oder wenn ihnen, nach vorher entstandenem Gepolter im Leib, viele Blähungen abgegangen sind. Zuweilen folgt ein Durchfall nachher. Je schlimmer die Krankheit ist, desto häufiger sind diese Paroxysmen, welche dann die Kranken weder bey Tage, noch bey Nacht verschonen.

## §. 195.

### Die gewöhnlichere Ursache der hypochondrischen Paroxysmen.

Jeder Arzt wird mir zugeben, daß die Ursache der eben beschriebenen Paroxysmen vornehmlich von der Aufblähung und Reitzung des Magens hergeleitet werden muß. Dieses Aufblähen entstehet aber desto leichter, je mehr der Magen geschwächt worden ist, und je leichter wegen der zugleich vermehrten Reitzbarkeit die Mündungen desselben zusammengeschnüret werden.

## §. 196.

### Die Wirkungen der Gewohnheit aufzurülpsen.

Vieles aber trägt sowohl um den Tonus des Magens zu erschlaffen, als ihn krampfhaft zuzuschließen, die böse, und fast allen Hypochondristen zur andern Natur gewordene Gewohnheit bey, daß sie sich so viele Mühe geben aufzurülpsen. Denn die augenblickliche Erleichterung, die sie durch das Aufrülpsen empfinden, wird durch die Zunahme des Uebels, nemlich der Aufblähung des Magens, bey weitem überwogen. Die Sache bleibt aber nicht dabey stehen, daß das zur Gewohnheit gewordene Aufrülpsen die Ursache des Aufblähens des Magens vermehrt, so daß derselbe endlich fast nie aufhört aufgeblähet zu seyn, und den Durchgang des Blutes durch die benachbarten Eingeweide, besonders durch die Leber und die Milz, durch sein Aufblähen zu hindern; sondern es trifft auch der Fall, daß, wenn von vermehrter krampfhafter Aufblähung des Magens die Beschwerden vermehret werden, die Kranken durch das vergebliche Bestreben aufzurülpsen, durch welches das Zwerchfell, die Muskeln der Brust und des Unterleibes, und dadurch alle Eingeweide in heftige Bewegungen gesetzt werden, das Athemholen in Unodrnung gebracht wird, und Congestionen des

Blu-

Blutes, besonders nach dem Kopf, veranlaßt werden, das Entstehen ihrer Paroxysmen beschleunigen und dieselben heftiger machen.

§. 197.

Die Gewohnheit aufzurülpsen ist sehr schädlich,

Aus dem, was eben gesagt worden ist, folgt also das Gegentheil von dem, was die Aerzte und die Kranken gewöhnlich glauben: daß nemlich das Aufstoßen von Blähungen nach oben keinesweges heilsam ist, sondern daß man sich vielmehr Mühe geben muß, daß die Blähungen durch den After ordentlich abgehen.

§. 198.

und muß daher abgelegt werden:

Und wirklich ist es auch also. Ich sage hier einem alten und scharfsinnigen Arzte 17) öffentlichen Dank,



17) Der berühmte C. L. Hoffmann war der erste, der bey der Kur der Hypochondrie an die Vermeidung dieser Gewohnheit dachte, und dem Hr. V. dankt. Er heilte dadurch einen der angesehensten Männer von der Hypochondrie, indem er ihm rieth, durch vorsätzlichen Widerstand gegen alles Aufsteigen der Blähungen nach oben, und durch fleißige Sorge für deren Abgang nach unten die peristaltische Bewegung zur Fortschaffung dessen, was in dem Magen und den Gedärmen enthalten ist, nach unterwärts thätiger zu machen. S. dessen Werk von den Pocken Th. 2. Vorr. S. 28. Dieser Rath hat ganz unstreitig seinen Nutzen, und die Erfahrung hat seine Güte auch bey andern bewährt: aber auch eine genaue Beobachtung einer zweckmäßigen Diät gehört dazu, und man kann hoffen, daß, wenn der Hypochondrist so viel Herr über sich wird, daß er keine Blähungen mehr durch den Mund aufsteigen läßt, er auch so viele Herrschaft über seinen Gaumen gewinnen werde, um keine Speisen und Getränke, die ihm schädlich sind, zu genießen, oder in andern Stücken, die die Diät betreffen, auszuschweifen.

der mir ein Mittel wider die Hypochondrie mitgetheilet hat, nemlich daß der Kranke sich alle Mühe geben soll, das Aufsteigen der Winde durch den Mund zurückzuhalten: daß er sich dagegen bemühen soll, der Blähungen durch den After quitt zu werden, wenn die Winde durch den Mund abgehen wollen.

§. 199.

ob dieses gleich nicht ohne Mühe geschieht.

Die Ausführung dieses Rathes ist zwar schwer und im Anfang den Kranken sehr beschwerlich; ich kenne aber keinen Kranken, dem die Sache nicht höchstens in einem Zeitraum von zwey Monaten nach Wunsch gelungen wäre. Auch wenn die Kranken nicht von aus dem Magen aufsteigenden Blähungen geplagt werden, müssen sie wenigstens alle vier Stunden sich Mühe geben, der Blähungen durch den After quitt zu werden.

§. 200.

Ich kann aber mit Grund der Wahrheit behaupten, daß der Erfolg dieses Rathes meine Erwartung bey weiten übertroffen hat, und daß ich viele nennen könnte, die vorher Hypochondristen waren, und die vornehmlich diesem Rath ihre Heilung zu verdanken haben, welche gewiß außerdem nicht erfolgt seyn würde.

§. 201.

Man glaube aber nicht, daß meiner Meinung nach blos durch Befolgung dieses Vorschlages die Heilung der ganzen Hypochondrie vollendet werden könne. Er ist durchaus nicht hinreichend, und es sind noch viele andere pharmaceutische und diätetische Mittel nothwendig. Ich behaupte nur so viel, daß alle Mittel oft vergebens angewendet werden, falls der Kranke nicht die Gewohnheit die Blähungen

durch

durch den Mund von sich zu lassen ganz ablegt. Ich schätze den Arzt nicht sehr, der die Genesung seiner Kranken blos durch Heilmittel zu bewirken sucht, und nicht auch zugleich daran denkt, die üblen Gewohnheiten derselben zu verbessern.

# Zweyter Theil.

## Von den Krankheiten, die von Fehlern der ersten Wege entstehen, oder von den Krankheiten gastrischen Ursprunges.

§. 202.

Die gastrischen Ursachen.

Aus der Einleitung ist schon klar, wie groß die Menge der Krankheiten seyn muß, welche von Fehlern der ersten Wege entstehen. Jetzt ist es nothwendig, dieselben noch genauer zu untersuchen, und die verschiedenen Ursachen zu entwickeln, warum der widernatürliche Zustand der ersten Wege so sehr viele Krankheiten verursacht.

§. 203.

Kurze Darstellung derselben.

Die Ursachen aber, aus denen die Krankheiten gastrischen Ursprungs entstehen, lassen sich auf folgende einschränken, nemlich:

1.) auf den vermehrten Umfang der ersten Wege;

2.) auf deren widernatürliche Reitzung;

3.) auf

3.) auf die nicht hinreichende Bereitung des Nahrungssaftes;

4.) auf dessen zu reichliche Bereitung;

5.) auf in den ersten Wegen erzeugte Schärfe;

6.) auf nicht gehörige Circulation und Stockung des Blutes in den Gefäßen der ersten Wege, und endlich

7.) auf so genannte organische Fehler der ersten Wege.

---

# Erstes Kapitel.

## Entstehung der Krankheiten von vermehrtem Umfang der ersten Wege.

### §. 204.

### Die widernatürliche Ausdehnung der ersten Wege.

Der Umfang der ersten Wege wird vermehrt, wenn sie entweder durch Blähungen, oder durch widernatürlich in ihnen angehäufte Substanzen ausgedehnt werden. Ich will in diesem Kapitel von der Anhäufung der Blähungen und solcher Substanzen reden, die in den Nahrungscanal gebracht werden, in so fern durch die entstandene widernatürliche Ausdehnung desselben Veranlassung zu andern Krankheiten gegeben wird. Von den übrigen widernatürlichen Wirkungen dieser Ursachen auf den Körper wird bey andern Gelegenheiten die Rede seyn.

### §. 205.

### Wirkung derselben.

Der vermehrte Umfang der ersten Wege kann entweder als allgemein, oder als nur einen Theil einnehmend

nehmend betrachtet werden. Von dem ersten Fall will ich jetzt reden. Unter den vielen Nachtheilen, die von der widernatürlichen Ausdehnung des Nahrungscanals entstehen, sind folgende die vornehmsten:

1.) Der Umlauf des Blutes durch die Gefäße des Unterleibes wird mehr oder weniger erschweret: dasselbe wird also mit geringerer Geschwindigkeit fortbewegt, und häuft sich in solchen Gefäßen an, die von dem Druck, welchen die Ausdehnung des Nahrungscanals bewirkt, weniger als die übrigen afficirt werden. Hieraus entsteht die Herzensangst, die ihre Entstehung aus dem Unterleib hat, dieser mit der Hypochondrie beständig verbundene Zufall; es entstehet ferner Anlage zu Hämorrhoiden: die Absonderung der Verdauungssäfte wird verletzt, und von daher entstehen wieder viele Nachtheile für den Körper. Vor allem aber verdient folgendes in Betrachtung gezogen zu werden: Das langsamer bewegte, und hier oder dort stockende Blut erlangt leicht einen schädlichen Grad der Verderbniß, welcher schon an sich die phlogistische Beschaffenheit des Blutes der Pfortenader sehr günstig ist. Diese Uebel werden noch vermehrt

2.) Durch den Druck auf die Eingeweide des Unterleibes, auf die Leber, die Milz, die Magendrüse, die Nieren, die Saamenbläschen, die Gebährmutter, u. s. w. Die Empfindung des Klopfens im Unterleib, Verhärtungen der Leber, die Gelbsucht, die schwarze Krankheit des Hippokrates, schlechte Verdauung von Mangel der Galle und des Magendrüsensaftes in den ersten Wegen, verminderte oder auch ganz gehemmte Absonderung des Harns, häufiges Harnen wegen des Druckes auf die Harnblase, häufige Reitzung zum Beyschlaf, wegen vermehrter Absonderung des Saamens, von erschwertem Rückgang des

Blu-

Blutes, allzustarker Ausfluß der monatlichen Reinigung, u. s. f. entstehen oft aus dieser Quelle.

3.) Die Bewegung des Zwerchfells nach unterwärts wird schwer: oft wird dasselbe auch wohl aufwärts in die Brusthöle gedrückt. Daher entsteht die unangenehme Empfindung in der Gegend der falschen Ribben und des Rückens, wo das Zwerchfell angewachsen ist, und der Lauf des Blutes durch die Lungen wird gehindert. Angst, ein Asthma mit Aufblähungen, Herzdrücken, Herzklopfen, Ohnmachten, der Alp, Blutspeyen, unächter Seitenstich, u. dergl. sind daher nicht selten Krankheiten gastrischen Ursprunges. Auch der habituelle Husten entstehet oft aus dieser Ursache, weil nichts mehr zur Entstehung des Hustens beyträgt, als die schwere Bewegung des Blutes durch die Lungen.

4.) Es entstehet auch eine widernatürliche Congestion des Blutes nach dem Kopf, wenn der Durchgang desselben durch die Gefäße des Unterleibes und durch die Lungen erschweret worden ist. Deraus entstehen viele Krankheiten, Verdrüßlichkeit, Wahnsinn, Unterdrückung der Kräfte, Reitzung zum Schlaf, Schwindel, Schlagfluß, Wassersucht der Gehirnhölen, Nasenbluten, Röthe der Augen, allerhand vor den Augen fliegende Gestalten, Ohrenbrausen, und andere Uebel.

5.) Aus den untern Gliedmaßen fließt auch das Blut mit Mühe nach dem Herzen zurück. Daher entstehet Einschlafen der Füsse, oedematöse Geschwülste, und Geschwüre an den Füssen.

6.) Die lymphatischen Gefäße, besonders der Leber, werden von dem Druck verletzt: die Lymphe und der Milchsaft bewegen sich mit Mühe nach den Brustgang hin, und daher entstehen Wassersucht und Kachexie.

7.) Häu-

7.) Häufig entstehen auch wegen Vermehrung des Umfanges der Gedärme Brüche, wenn die ihnen unterworfenen Oerter nicht hinlänglich mehr widerstehen können: ja ich habe sogar einen Vorfall der Gebährmutter beobachtet, der von einer Aufblähung der Eingeweide entstanden war.

§. 206.

Fortsetzung.

Wenn aber auch diese und mehrere andere Uebel unter einander verschieden sind; so muß man doch zugeben, daß sie von zu großer Ausdehnung des Umfanges des Nahrungscanals entstehen können, falls man nur auf den verschiedenen Grad dieser Ursache, auf ihre verschiedene Dauer, und auf die verschiedene Anlage des Körpers bey den Menschen sehen will.

§. 207.

Wirkungen der Ausdehnung einzelner Theile der ersten Wege.

Von nicht geringerer Erhebiichkeit ist auch die besondere Ausdehnung des Nahrungscanals, sie mag nun entweder von Blähungen, oder vom Unrath, oder von beyderley Ursachen entstanden seyn: denn es entstehen daraus Krankheiten, die nach Verschiedenheit des Ortes, den sie einnehmen, verschieden sind. Die Aufblähung des Magens äußert besonders auf die Leber, die Milz, die Brust und den Kopf ihren schädlichen Einfluß, und verdient daher bey Hypochondristen die höchste Aufmerksamkeit (§. 196.). Die zu große und fortdaurende Ausdehnung des Zwölffingerdarms kann zur Gelbsucht Veranlassung geben. Wenn das querliegende Kolon von Blähungen ausgedehnt ist, so entstehet daher eine unangenehme Empfindung in den Hypochondrien, und ein beschwerlicher Druck nach den Eingeweiden zu, die in den beyden Seiten des obern

Theils

Theils des Unterleibes liegen. Ein Schmerz, der dem Seitenstich nahe kommt, und auch das unächte Seitenstechen genannt wird, ist von dieser Ursache beobachtet worden. Wenn das herabsteigende Kolon aufgeblähet ist, so wird besonders die rechte Niere und der rechte Harnleiter afficirt, und dieses Aufblähen kann daher zur Entstehung des Nierensteins beytragen. Die güldne Ader entsteht vornehmlich von Anhäufung des Unraths und der Blähungen in dem Blinddarm und den dicken Gedärmen. Bey jeder Aufblähung irgend eines Theils des Nahrungscanals entstehet allemal eine unangenehme Empfindung, die sich mit der Munterkeit des Gemüths nicht verträgt, und die nach Beschaffenheit des Grades des Uebels und der Empfindlichkeit der leidenden Stelle mehr oder weniger lästig ist. Von diesen Krankheiten insgesammt hat der sel. Herr geheime Hofrath Delius in seiner Abhandlung von den Blähungen und Dünsten vortrefflich geschrieben.

## §. 208.

### Unterscheidung der Krankheiten, die von widernatürlicher Ausdehnung der ersten Wege entstehen.

Die Unterscheidung der Krankheiten von widernatürlicher Ausdehnung des Nahrungscanals ist zuweilen sehr schwer, und kann in einem beschränkten Raum nicht hinreichend dargestellt werden. Der praktische Arzt hat besonders auf folgende Puncte zu sehen:

1.) Er muß aufs genaueste untersuchen, ob eine völlige, oder nur eine einen Theil einnehmende Ausdehnung des Nahrungscanals vorhanden ist. Er muß daher den ganzen Unterleib, besonders den obern Theil desselben, und die Seitentheile, besonders auch die rechte Seite des untern Theils des Unterleibes aufs genaueste untersuchen, wobey der Kranke zuweilen seine Lage verändern muß, damit

man

man die ausgedehnte Stelle finden kann [18]). Wenn zurückgehaltener Unrath die Ausdehnung macht, so ist gewöhnlich Leibesverstopfung mit vorhanden: es kann aber auch zuweilen in einem Theil der dicken Gedärme, der wie ein Sack ausgedehnt ist, der Unrath angehäuft seyn, und in diesem Fall ist oft keine völlige Leibesverstopfung zugegegen.

2.) Er muß den Grad und die Dauer dieser vorausgesetzten Ursache, nebst genauer Rücksicht auf das Subject, mit der Natur der gegenwärtigen Krankheit vergleichen, und so nach den Grundsätzen der Pathologie auszumitteln suchen, ob die Krankheit von der genannten Ursache entstehen kann.

3.) Er muß auf dasjenige, was nützt oder schadet, auf-

18) Und doch ist dieses oft bey Anwendung der genauesten Sorgfalt bey der Prüfung, nicht möglich, weil die Decken, die den Unterleib umkleiden, eine solche genaue Bestimmung nicht immer erlauben, und weil auch die ausgedehnten Stellen ihre Lage ändern, und oft auch dadurch aus ihrer Lage getrieben werden, weil die andern Theile des Nahrungscanals durch die Ausdehnung einer Stelle desselben in eine widernatürliche Lage versetzt werden. Sehr oft ist auch die Ursache der Ausdehnung an einer Stelle, die Wirkungen derselben aber sind bald an dieser, bald an jener sowohl dem Kranken fühlbar, als von dem Arzt zu bemerken. Selten bleibt auch, falls nicht eine mechanische Ursache, die bleibend ist, z. B. Zusammenschnürung an einem Ort, die Ausdehnung bewirkt, dieselbe beständig an einer Stelle, sondern sie wechselt, wie dieses bey allen krampfhaften Krankheiten des Nahrungscanals, wo bald diese, bald jene Reihe von Fasern zusammengezogen, oder von der ausdehnenden Kraft, z. B. von Blähungen, widernatürlich erweitert wird, sehr oft der Fall ist. Die Untersuchung des Unterleibes ist daher wohl durchaus nothwendig: sie allein aber gewährt kein sicheres Unterscheidungskennzeichen des bestimmten Sitzes der Ausdehnung.

aufmerksam seyn: denn es trägt vieles zur genauern Kenntniß des Uebels bey, wenn der Kranke große Erleichterung spührt, falls es ihm im Leibe herumgeht, oder wenn Blähungen oder Unrathsmaterien abgehen; wenn dagegen sein Uebel durch alles vermehrt wird, was die Blähungen oder die Verstopfungen vermehrt.

4.) Er muß genau nachforschen und erwägen, ob nicht etwa auch eine andere offenbare Ursache vorhanden seyn, aus welcher die gegenwärtige Krankheit entstehen könnte. Hat er diese gefunden, so läuft alles darauf hinaus, daß er untersuche, welchen Antheil beyde Ursachen an Erzeugung der Krankheit haben. So ist z. B. bey den hysterischen Paroxysmen oft der Fall, daß sie sowohl von Blähungen, als von der Reitzung der Gebährmutter erreget werden.

# Zweytes Kapitel.

## Von den Krankheiten gastrischen Ursprunges, die von widernatürlicher Reitzbarkeit der ersten Wege entstehen.

### §. 209.

### Zweck dieser Abhandlung.

Die engen Gränzen dieser Abhandlung verstatten es nicht, daß ich diesen Gegenstand nach seiner wahren Wichtigkeit, besonders aber nach der Wichtigkeit, die ihm von den Neuern beygelegt worden ist, hinlänglich behandele: ich will jedoch dasjenige, was ich für höchst nothwendig halte, beybringen, mit beständiger Rücksicht auf dasjenige, was ich §. 44—59 über den Consensus der Nerven bereits erinnert habe.

§. 210.

## §. 210.

### Von der natürlichen Herrschaft des Magens auf den übrigen Körper durch die Nerven.

Die Gewalt der ersten Wege, besonders des Magens, über den übrigen Körper vermittelst des Consensus der Nerven soll nach der Meinung der Aerzte auf eine doppelte Art existiren. Denn erstens sind seit Helmonts Zeiten die meisten darinnen einstimmig, daß der Magen auch im gesunden Zustand auf alle Theile unserer Maschine einen geheimen Einfluß hat, durch welchen alle Verrichtungen aufrecht erhalten werden, und ein gehöriger Grad der Reitzbarkeit erhalten wird. Man hält dieses Vermögen des Magens für so wichtig, daß dasjenige, was Hippokrates vom Herz gesagt hat, daß nemlich dieses den ganzen Körper beherrsche, auch von dem Magen gesagt werden zu können scheinen möchte: daß nemlich dieser seine Herrschaft über alle andern Verrichtungen äußert *). Man glaubte dieses besonders aus den Zufällen beweisen zu können, unter welchen der Hunger den Menschen befällt, desgleichen damit, daß diese Zufälle sehr schnell durch einen Schluck Wein und etwas Brod gehoben werden. Wenn daher der Magen, entweder wegen zu großer Entledigung, oder wegen zu großer Vollfüllung, oder wegen irgend einer andern ihm eigenen Krankheit leidet, so hört er auf, die Regierung über den Körper zu führen, und äußert eher einen schädlichen Einfluß auf ihn. Viele halten dieses für die häufigste Ursache der Krankheiten **).



*) de Veegens diss. de sympathia inter ventriculum et caput. Lugd. Bat. 1784.

**) Herr van Hoven hat in seinem Buch von den Wechselfiebern die Platnersche Hypothese von dem Geschmacksinn im Magen und in den Gedärmen, der auf den übrigen Körper einen besondern Einfluß äußert, zur Erklä-

## §. 211.

### Von den Wirkungen der widernatürlichen Reitzung der ersten Wege auf den Körper.

Zweytens leiten viele auch von der Uebertragung der widernatürlichen Reitzung der ersten Wege, besonders des Magens, auf andere Theile sehr viele Krankheiten ab, und zwar sowohl veranlaßt durch Beobachtungen, als durch die entdeckte Verbindung der Nerven. Sie meinen, daß die im vorigen §. erwähnten Kräfte der ersten Wege auf den übrigen Körper in diesem Betracht sich von diesem Consensus unterscheiden, daß sie ihren Grund in dem Aufhören des natürlichen Einflusses der ersten Wege auf die übrigen Theile des Körpers, oder in übler Modification desselben haben, da dagegen der Consensus von einer widernatürlichen Reitzung herkommt, die von einem materiellen Reitz bewirkt wird.

## §. 212.

### Von der widernatürlichen Veränderung der natürlichen Herrschaft des Magens auf den Körper.

Was das erste (§. 210.) betrifft, so sehe ich nicht ein, warum man aus den angeführten Gründen auf eine solche geheime Herrschaft der ersten Wege und des Magens auf den ganzen Körper schließt. Denn wenn wir uns wegen des Mangels der Nahrung übel befinden, so kommt dieses Uebelbefinden entweder vom Mangel der Säfte und davon entstandener Ermattung der Nerven, oder von dem widernatürlichen Reitz des Magensaftes, durch den der Hunger bewirkt wird, her. Die Zufälle werden daher nach Beschaffenheit der Umstände bald aus dieser, bald aus jener Ursache

zu

Erklärung der Natur der Wechselfieber angewendet. Eine Beurtheilung dieses Buches findet man in den Maynzer Anzeigen, 1790.

zu erklären seyn. Wenn in einem solchen Fall die unangenehmen Zufälle, wenigstens auf eine Zeit lang, durch einen Schluck Wein oder ein Stücklein Brod schnell vertrieben werden, so sieht man den Grund davon leicht ein. Denn der Magen hat einen so hohen Grad von Vitalität, daß eine mäßige Reitzung desselben hinreichend ist, um dem Körper seine Lebhaftigkeit herzustellen, und den ermatteten Umlauf des Blutes zu beleben. Wenn daher die Zufälle vornehmlich von der Mattigkeit abhangen, so sieht man den Grund der Heilung leicht ein. Aber auch im zweyten Fall, wo nemlich der zu große und daher schädliche Reitz des Magensaftes die beschwerlichen Zufälle vornehmlich bewirkt, wird Brod und Wein schnelle Hülfe leisten müssen, weil diese Substanzen den scharfgewordenen Magensaft verdünnen und absorbiren, und auf diese Art dem Magen den zu heftigen Reitz benehmen, wegen dessen er vorher litte. Dieser schädliche Grad der Reitzung wird daher durch dieses nemliche Mittel, welches das Vermögen besitzt eine nur mäßige Reitzung zu bewirken, vermindert.

## §. 213.

### Genauere Betrachtung des Einflusses der ersten Wege auf den übrigen Körper.

Die Sache läuft daher darauf hinaus, daß die ersten Wege, und vornehmlich der Magen, die empfangene Reitzung sehr oft dem ganzen Körper (§. 51. 52.) mittheilen, weil sie einen hohen Grad von Vitalität haben, und vielen Reitzungen unterworfen sind: daß sie aber diese Reitzung besonders solchen Theilen mittheilen, die entweder reitzbarer als die andern sind (§. 53.), oder mit den gereitzten Theilen in Verbindung stehen (§. 54.), z. B. dem Zwerchfell, und zwar nach denjenigen Gesetzen, von denen ich bereits (§. 44—57.) geredet habe.

## §. 214.

### Weitere Erläuterung dieses Gegenstandes.

Nach den Bemerkungen des Sanctorius ist eine geringe Reitzung der ersten Wege hinreichend, um die Ausdünstung zu vermindern. Daher darf man sich eben nicht wundern, wenn Katarrhe, Rheumatismen, und andere Krankheiten, die sonst von gehemmter Ausdünstung zu entstehen pflegen, ihre Entstehung aus den ersten Wegen haben. Ich will daher mit Erlaubniß derjenigen Aerzte, die diese Krankheiten für solche halten, die gewöhnlich gastrisch sind, erinnern, daß dieselben auch alsdann von unterdrückter Ausdünstung entstehen, wo ihr erster Ursprung offenbar in den ersten Wegen lag. Diese Bemerkung ist in der Ausübung von höchster Wichtigkeit. Denn eines Theils handelt der Arzt sehr übel, der bey Vernachlässigung der Ausleerung der ersten Wege sich blos der schweißtreibenden Mittel bedient: und andern Theils fehlen auch diejenigen nicht minder, die den Gebrauch der Abführungsmittel zu lange fortsetzen. Denn die ausleerenden Mittel schaden, wenn die entfernte Ursache des Uebels bereits aus den ersten Wegen geschafft worden ist, weil sie durch ihre Reitzung die Ausdünstung ebenfalls hemmen. Man sieht nun, weßwegen die Aerzte, die die schweißtreibende Heilungsmethode mißbrauchen, die Krankheiten so leicht hitzig und bösartig machen; da andern Theils diejenigen, welche bey Katarrhen, Rheumatismen, Entzündungsfiebern, und dergl. den Gebrauch der Abführungsmittel zu lange fortsetzen, die Krankheit oft mehrere Wochen, ja Monate lang unterhalten, und also eine ihrer Natur nach kurze Krankheit langwieriger machen.

## §. 215.

### Fortsetzung.

Wenn die ersten Wege hinlänglich stark gereitzt werden, so wird die Haut bleich, die äußern Gliedmaßen werden kalt, der Puls wird schwach, und die Ausdünstung wird noch mehr zurück gehalten. Außer den schon im vorigen §. erwähnten Uebeln müssen hieraus nothwendig noch mehrere entstehen, wenn eine solche widernatürliche Reitzung der ersten Wege mehr oder weniger lange dauert. Daher haben Personen, die übel verdauen, und sehr reitzbare erste Wege haben, fast immer ein bleiches Gesicht, sie werden oft kachektisch, und sind zu Husten und Engbrüstigkeit geneigt. Dieses alles hat seinen Grund in der Verminderung der Ausleerung durch die Haut. Die Entstehung der Hämorrhoiden und andere Wirkungen der Vollblütigkeit des Unterleibes erfolgt wenigstens zum Theil oft daher, daß das Blut in der Peripherie des Körpers nicht frey bewegt wird, weil der consensuelle Krampf in der Peripherie eine ungleiche Vertheilung des Blutes bewirkt. Auch dem Gehirn fließt, wegen der eben erwähnten Ursache, zu vieles Blut zu, und man sieht leicht, daß dadurch die Ermattung des Körpers und der Seele vermehrt wird, und daß viele Kopfkrankheiten dadurch bewirket werden können. Woher entsteht jener bleiche, in großer Quantität gelassene Harn, den wir so oft bemerken, wenn die ersten Wege von einem widernatürlichen Reitz afficirt werden? Sicherlich von der Vollblütigkeit im Unterleib, und der gehemmten Ausdünstung der Haut, welche macht, daß mehrere wässerige Theile durch die Nieren abgesondert werden.

## §. 216.

### Fortsetzung.

Die Geschichten der Magenentzündung, der Würmer, der sauern und gallichten Schärfe, die in den ersten Wegen entstanden ist, und besonders der Gifte, lehren, daß aber auch zuweilen durch den Consensus der Nerven von einer hinreichend großen Reitzung der Gedärme, besonders aber des Magens, weit schwerere Krankheiten bewirket werden, als heftiges Schluchsen, Verzuckungen, die Epilepsie, der Tetanus, der Opisthotonus, der Emprosthotonus, die Mundsperre, die heftigsteu Delirien, u. s. f.

## §. 217.

### Kautelen.

Viele Krankheiten aber werden aus dem Consensus der Nerven von den ersten Wegen abgeleitet, von denen ich glaube, daß sie aus dieser Quelle entweder gar nicht, oder nur zum Theil, abgeleitet werden können. Weil aber diese meine Meinung einen großen Einfluß auf die in unsern Tagen gewöhnliche Art Krankheiten zu behandeln hat, die sich fast ganz auf den Gebrauch der ausleerenden und der so genannten Nervenmittel einschränkt; so will ich mich noch in etwas bey diesem Gegenstand aufhalten.

## §. 218.

### Von dem Magenhusten.

Erst will ich von dem sogenannten Magenhusten reden, den man von dem besondern Consensus des Magens mit den Lungen ableitet. Die Kennzeichen, unter welchen sich dieser Husten äußern soll, sind folgende:

1.) Die Kennzeichen der idiopathischen Ursachen des Hustens, die sonst beobachtet werden, fehlen.

2.) Es

2.) Es ist offenbar mit dem Husten eine schlechte Beschaffenheit des Magens verbunden. Der obere Magenmund schmerzt, besonders wenn der Kranke zu husten anfängt, und blähet sich auf: der Husten ist besonders nach dem Essen heftig; oft ist auch Brechen damit verbunden, und es sind Kennzeichen von schleimichtem Unrath im Magen vorhanden.

3.) Brechmittel und Magenmittel nutzen: alle Mittel, die den Auswurf befördern, sind schädlich.

4.) So wie der Magen mehr oder weniger leidet, so afficirt auch der Husten den Kranken mehr oder weniger.

5.) Man bemerkt, daß Fehler der Diät diesen Husten veranlassen, wenn die Leute nemlich entweder zu viel essen, oder Mehlspeisen zu häufig genießen.

## §. 219.

### Fortsetzung.

Ich glaube nicht, daß dieser Husten von dem besondern Nerven-Consensus zwischen dem Magen und den Lungen entsteht. Denn 1) halte ich es für ungereimt, eine solche Wirkung von einem oder dem andern Aestchen des achten Nervenpaares, wodurch die Nerven des Magens und der Lungen mit einander verbunden werden, abzuleiten, weil andere Theile des Körpers, die weit offenbarer und stärker mit dem Magen verbunden sind, von dieser Fortpflanzung des Reitzes frey bleiben. 2) Der größte Consensus findet zwischen dem Magen und dem Zwerchfell Statt, theils weil dasselbe mit dem Magen vermittelst der Fasern verbunden ist, theils aber auch, weil es eine weit größere Reitzbarkeit und Beweglichkeit hat, als die Lungen. Daher müßte nothwendig von der Reitzung des Magens ein Schluchsen entstehen, ehe sie auf die Lungen fortgepflanzt würde, welches aber bey dem Magenhusten nicht beobach-

tet wird. 3) Der heftigste Magenschmerz, und die heftigste Entzündung des Magens sind mit keinem Husten vergesellschaftet: warum soll also die weit geringere Reitzung des Magens, die bey dem Magenhusten beobachtet wird, Husten erregen? 4) Dagegen sieht man weit leichter ein, warum Menschen, die am langwierigen Husten leiden, an Fehlern des Magens leiden, weil die Erschütterung des Magens, die durch das Husten entsteht, nicht ohne schädliche Wirkung auf dieses Eingeweide seyn kann. 5) Das Erbrechen entstehet offenbar von dieser Erschütterung des Magens, daher geht es nicht vor dem Husten her, sondern folgt auf ihn. 6) Nach dem Essen muß der Husten heftiger werden, weil dann das Zwerchfell nicht gut sich unterwärts begeben kann, und die Brusthöle verenget wird: daher möchte diese Verstärkung des Hustens mehr von dem schweren Durchgang des Blutes durch die Lungen abzuleiten seyn. 7) Kurz vor Entstehung des Hustens haben die Kranken eine unangenehme Empfindung in der Gegend des obern Magenmundes, weil von dem Husten das Zwerchfell und die Brustmuskeln angespannt werden, woher nothwendiger Weise in dem obern Magenmund, der wegen der heftigen Erschütterungen bereits empfindlicher ist, als er seyn sollte, eine unangenehme Empfindung gespührt werden muß, indem die Lungen eine geringe Empfindlichkeit haben, das Zwerchfell aber eine Reitzbarkeit hat, die weit grösser als seine Empfindlichkeit ist. 8) Die sogenannten Brustmittel, das Gummi Ammoniak, der Wallrath, u. s. f. sind schädlich, weil man hier den Auswurf nicht befördern darf. Wer aber aus diesem Grund allein den Husten für einen Magenhusten ausgeben wollte, der müßte den entzündlichen Husten ebenfalls für einen solchen erklären, weil diese Mittel bey demselben ebenfalls schaden.

§. 220.

## §. 220.

### Fortsetzung.

Wenn aber auch diese Gründe hinlänglich beweisen, daß dieser Husten nicht von einem besondern Consensus zwischen den Lungen und dem Magen entsteht; so ist es dem ungeachtet (nach dem, was §. 218. gesagt worden ist) wahr, daß dieser Husten zuweilen seine Entstehung aus dem Magen hat, und durch widernatürliche Affection desselben heftiger gemacht wird. Denn wenn der Magen die Speisen nicht gut verdauet, so wird der rohe Milchsaft mit dem Blut nach den Lungen geführt, welcher sie reitzt: auch die Hautausdünstung wird durch die Reitzung zurückgehalten, und ein größerer Grad der Reitzbarkeit wird, wie allen Theilen, so auch den Lungen, mitgetheilt. Niemand wird daher es läugnen, daß die Lungen, falls noch eine andere Ursache, und die üble Disposition dazu kommt, durch die scharfen Theile des Milchsaftes, der eben in das Blut gekommen ist, zum Husten gereitzt werden müssen. Auch sieht man leicht ein, daß das Aufblähen des Magens das seinige zur Entstehung des Hustens beytragen muß, weil es den Durchgang des Blutes durch die Lungen erschweret. Es giebt also einen Magenhusten, der, er mag nun ursprünglich von schlechter Verdauung entstanden seyn, oder von dieser Ursache nur verlängert werden, allemal es nothwendig macht, daß bey der Heilung auf die Verdauung gesehen werde.

## §. 221.

### Kautelen in Hinsicht auf die Heilung des Magenhustens.

Es folgt hieraus, daß man bey der Heilung allerdings auf den Magen zu sehen hat. Die Brechmittel sind oft nützlich, nicht allein indem sie den Magen ausleeren, sondern auch indem sie die Lungen gleichsam

sam auspressen, und die Ausdünstung der Haut wieder herstellen. Man darf sie indessen doch nicht brauchen, wo die Empfindlichkeit des Magens schon sehr vermehrt ist: denn dann vermehren sie gewiß die Krankheit, indem sie die Empfindlichkeit des Magens vermehren. Man hüte sich ferner mit sogenannten auflösenden und einschneidenden Mitteln die schleimichten Unreinigkeiten des Magens anzugreifen; denn diese sind gewöhnlich durch den Husten entstanden, und sie werden noch leichter und in größerm Maaß entstehen, wenn man die widernatürliche Reitzbarkeit des Magens durch diese Mittel noch mehr verstärkt. Ich habe daher gelernt bey dem Gebrauch ausleerender Mittel vorsichtig zu seyn, und mit schicklicher Nahrung und Opiaten dem verletzten Zustand des Magens zu Hülfe zu kommen. Oft habe ich das Glück gehabt, den so genannten Magenhusten, der durch den Gebrauch ausleerender Mittel verlängert und heftiger geworden war, mit wenigen Granen vom Mohnsaft im Kurzen zu heilen. Ich hatte an dem Mohnsaft ein Mittel, welches auf den Magen und auf die Lungen wirkte, und die verminderte Ausdünstung der Haut wieder herstellte.

## §. 222.

### Vom Keichhusten.

Was ich von dem Magenhusten gesagt habe, das läßt sich leicht auf den Keichhusten anwenden, dessen Ursache ebenfalls von vielen in einem besondern und geheimen Consensus gesucht wird, und der durch den zu lange fortgesetzten Gebrauch der Abführungsmittel weit schlimmer und langwieriger gemacht wird. Denn wer diese Krankheit, über deren Natur ich an einem andern Ort Aufklärungen geben werde, aufmerksam betrachtet, der wird sicher überzeugt werden, daß der verletzte Zustand der ersten Wege Wirkung, und nicht Ursache des Uebels sey. Allgemeine Regel aber muß

es

es bey der Heilung eines jeden Hustens seyn, daß man durchaus und allemal auf das Geschäft der Chylification sieht: denn je besser der Milchsaft ist, desto weniger scharfe Theile werden auch durch die Lungen ausgeführt.

## §. 223.

### Ob Fieber von der widernatürlichen Reitzung der ersten Wege entstehen können?

Viele Neuere pflegen auch sehr viele Fieber von dem widernatürlichen Nervenconsensus der ersten Wege mit dem Herzen und den Gefäßen herzuleiten. Warum aber sind auch heftige Magenschmerzen und Koliken ohne Fieber? Warum erregt nicht der Bandwurm, ob er schon oft so sehr reitzt, daß er Convulsionen aller Art erregt, durch seine Reitzung Fieber? Warum sind Fieberkranke gewöhnlich von der Kolik und dem Magenschmerz frey? Warum ist zuweilen selbst die Entzündung der Gedärme fieberlos? Warum ist gewöhnlich bey der Entzündung der Gedärme der Puls nicht sehr fieberhaft? Diejenigen irren sich daher sehr, die von der consensuellen Reitzung ein wahres Fieber herleiten. Der Zahnschmerz, die heftigsten Schmerzen vom Nierenstein, u. s. f. sind gewöhnlich ohne Fieber, und wenn auch Fieberbewegungen dazu kommen, so hören sie doch bald auf, wenn die Reitzung aufhört, falls nicht unterdessen eine materielle Ursache entstanden ist, die sie unterhält.

## §. 224.

### Fortsetzung.

Ob schon dieses alles so ist, so ist es doch gewiß und offenbar, daß, so wie von einer hinreichenden Reitzung der ersten Wege andere Theile gereitzt werden können, so auch das Herz und die Gefäße gereitzt, der Puls verändert, und fieberhafte Bewegungen entstehen können, die aber von dem wahren Fieber wohl

zu unterscheiden sind. Denn man muß bey Beurtheilung der Wirkung nicht blos auf die Heftigkeit der Reitzung sehen, sondern auch die Oberfläche des Theils betrachten, der gereitzt wird. Je größer diese ist, desto größer muß auch die Wirkung der Reitzung auf das Sensorium, und von da auf alle Theile des Körpers seyn. Bey dem Nahrungscanal aber ist der Fall der, daß er so zu sagen in jeden seiner Puncte von der materiellen Ursache gereitzt werden kann. Durch die Reitzung der ersten Wege kann das Herz consensuell afficirt werden, ohne daß der Mensch in den ersten Wegen Schmerz empfindet. Denn die locale Reitzung wird in diesem Fall zwar unfähig seyn Schmerz zu bewirken; nichts desto weniger wirkt sie doch heftig auf das Sensorium, weil eine so große und mit so vielen und großen Nerven versehene Oberfläche gereitzt ist, von welcher jeder gereitzte Punct zur Reitzung des Sensoriums beyträgt, woraus auch nothwendiger Weise eine große Wirkung entstehen muß. Daher kann das Fieber durch die Reitzung des Magens und der Gedärme einigermaßen vermehret werden, und man muß also auch bey der Heilung der Fieber auf diesen dazukommenden Reitz allerdings sehen.

§. 225.

Dieses sey hinreichend zum Beweis, daß sehr viele Krankheiten ohne Grund von dem Consensus der ersten Wege abgeleitet werden, indem ich aus Zeitmangel von dem Kopfschmerz, dem Schlagfluß, und von vielen andern Krankheiten, die aus dieser Quelle abgeleitet werden, nicht reden kann. Ich bemerke nur noch dieses, daß sich sehr viele darinnen irren, daß sie von dem Consensus der Nerven ableiten, was entweder von der größern Congestion des Blutes nach dem Kopf, (§. 205. n. 4.) oder von dem Uebergang scharfer und verdorbener aus schlechter Verdauung entstandener Theilchen in das Blut herrührt.

§. 226.

## §. 226.

### Unterscheidung der Krankheiten, die von Mitleidung der ersten Wege mit dem übrigen Körper entstanden sind.

Ich muß noch von der Unterscheidung der Krankheiten reden, die von der Reitzung der ersten Wege nach den Gesetzen des Consensus entstanden sind. Diese Unterscheidung beruhet auf folgenden Kennzeichen:

1.) Es sind Kennzeichen der Reitzung der ersten Wege vorhanden, oder wenigstens sind Paroxysmen, die nun beurtheilet werden müssen, vor der Entstehung der consensuellen Krankheit vorhergegangen.

2.) Es sind Anzeigen einer reitzenden Ursache, von Unreinigkeiten, Würmern, Gift, u. dergl. vorhanden.

3.) Die consensuelle Krankheit kann pathologisch nach den Gesetzen des Consensus erkläret werden (§. 64.).

4.) Es ist keine andere idiopathische Ursache vorhanden: auch werden keine Kennzeichen von Verletzung der Integrität eines Theils bemerkt.

5.) die Kranken spühren von ober- und unterwärts aufsteigenden Winden, vom Erbrechen und vom Stuhlgang große Erleichterung.

6.) Der Kranke ist schon mit einem ähnlichen Uebel behaftet gewesen, welches von einer ähnlichen gelegentlichen Ursache entstund, und durch Erbrechen oder Stuhlgänge gehoben wurde.

7.) Das Subject ist hypochondrisch, sehr reitzbar, und zu Krankheiten der ersten Wege geneigt.

8.) Diese Krankheiten von einem besondern Consensus haben in ihrer äußerlichen Gestalt etwas Eigenes, daher sie auch der geübte Arzt weit leichter erkennt, als der Anfänger. Dieses Eigene liegt in dem Unterschied zwischen diesen Krankheiten, und den idiopathi-

pathischen. — Man hat besonders auf die schnellen Exacerbationen und Remissionen, auf den bleichen Harn, auf die Empfindlichkeit und Geschwulst des Unterleibes, besonders der Seitentheile desselben, auf die Erleichterung vom Aufsteigen der Winde, u. s. f. zu sehen. Sie entstehen auch gewöhnlich plötzlich und unversehens.

## §. 227.

### Einige Erinnerungen über die Kur dieser Krankheiten.

Bey der Heilung machen diese Krankheiten dem Arzte oft viele Schwierigkeiten. Die vornehmste Anzeige ist zwar immer die, daß die Ursache, welche die ersten Wege widernatürlich reitzt, weggenommen werde; es ist aber unangenehm, daß die ausleerenden Mittel oft die schädlichen Wirkungen der schon daseyenden Reitzung vermehren, weil sie als reitzend wirken. Daher ist es oft nothwendig, daß man vorher die Wirkungen der widernatürlichen Reitzung, die wegen der Krankheit vorhanden ist, durch Opiate hemmt, oder wenigstens letztere in Verbindung mit ausleerenden Mitteln anwendet. Erweichende Clystiere, Breyumschläge, antispasmodische Mittel, auf den Unterleib gelegt, sind oft von vielem Nutzen. Oft muß auch die widernatürlich beschaffene Materie durch absorbirende Mittel gestümpft, und dann ausgeleeret werden [19]).

Drit-

19) Diese Bemerkung von der durch die abführenden Mittel vermehrten Reitzung, die schon wegen des reitzenden Stoffes und wegen der Receptivität der empfindenden und reitzbaren Theile zugegen war, ist in der Praxis von äußerster Wichtigkeit: denn man muß allemal sicher erwarten, daß der durch das reitzende Ausführungsmittel hinzugekommene und verstärkte Reitz wo nicht allemal, doch in den meisten Fällen, seine Wirkung verstärken, die Reitzung erhöhen, und natür-

# Drittes Kapitel.

## Von den Krankheiten gastrischen Ursprunges von Ueberfluß des Milchsaftes.

§. 228.

Nur äußerst selten ist der gute Milchsaft im Ueberfluß vorhanden: es kann indessen doch nicht geläugnet werden, daß Menschen, die sehr gute Eingeweide haben, natürlich auch die Wirkungen derselben verschlimmern müsse. Man darf daher in jedem Fall, wo heftige Reitzung in den ersten Wegen vorhanden ist, nie Abführungsmittel, und am allerwenigsten Abführungsmittel von der reitzenden Art, geben. Mit Opiaten kann die Reitzung nicht immer gestillt werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß bey vorhandenen materiellen Reitzen der Mohnsaft gewöhnlich nichts leistet, und daß, wenn er etwas leistet, der Arzt nicht immer Veranlassung habe, sich und seinem Kranken wegen der Wirkungen desselben Glück zu wünschen. Oft leisten andere allgemeine, erweichende und einwickelnde Mittel in diesem Fall sehr große Dienste, und sicherlich nicht immer deßwegen, weil sie die reitzenden Spitzen der materiellen Reitzungsstoffe einwickeln, sondern wegen der besänftigenden Kraft, die allen diesen Mitteln schon in so fern eigen ist, als sie die Spannung der Faser ändern, und die Empfindungsfähigkeit derselben weniger scharf machen, indem sie ihre Oberfläche überziehen und schützen. Der Verfasser empfiehlt die einsaugenden Mittel, von denen ich weiß, daß sie von vortrefflicher Wirkung sind: aber sicher nicht indem sie die Schärfe einsaugen und in sich nehmen; sondern indem sie die Receptivität der empfindenden und reitzbaren, und mit ihrer eigenthümlichen Lebenskraft begabten Theile ändern, und gegen den Reitz weniger empfänglich machen. Es ist Thatsache, die nicht abgeläugnet werden kann, daß funfzehn bis zwanzig Grane vom Marggrafenpulver in sehr vielen Fällen bey den epileptischen Anfällen der Kinder, und überhaupt

ben, unthätig leben, und dabey gute und reichliche Nahrung genießen, vollblütig werden. Sie werden aber daher auch den Krankheiten von Vollblütigkeit unterworfen, nemlich Entzündungsfiebern, Blutflüssen und andern Uebeln, zu denen sich endlich auch Schlagflüsse, Kacherie und Wassersucht gesellen können, wenn die bey krampfhaften Kinderkrankheiten, die von Fehlern in den ersten Wegen herrührten, von dem auffallendsten Nutzen gewesen sind. Und welcher Arzt wird wohl glauben können, daß diese geringe Quantität von dem Pulver die Schärfe einsaugte, oder daß die so gar geringe Quantität des alkalischen Stoffes in demselben die Säure neutralisirte, und auf diese Art nicht mehr reitzend machte? Wahrlich weder das eine noch das andere kann man mit Grund der Wahrheit annehmen, und es bleibt nichts übrig, als zu glauben, daß dieses Pulver, bey allem Sonderbaren seiner Composition, ein sehr gutes Mittel ist, um die Receptivität der Theile, die gereitzt werden, in diesem Fall des Magens und der Gedärme, zu ändern. — Ein vortreffliches Mittel, um die Wirkungen der materiellen Reitze zu mindern, und im Fall Abführungsmittel, besonders durch das Erbrechen, nothwendig sind, den Magen dazu vorzubereiten, der außerdem die Brechmittel nicht ohne die Wirkungen der heftigsten Reitzung vertragen haben würde, ist der Salpeter, in kleinen Gaben, zu zehn Gran, in Pulver gegeben. Dieses Mittel nimmt die Zufälle der Reitzung, die mit übermäßigem und leerem Erbrechen verbunden sind, gewöhnlich beynahe augenblicklich weg, und macht daß man nun das Brechmittel mit Sicherheit geben kann. Von dieser reitztilgenden Wirkung des Salpeters bey Krankheiten der ersten Wege, die ich allemal weit größer gefunden habe, als die des Tränkleins der Riviere, leite ich auch die gute Wirkung her, die ein kleiner Beysatz von Salpeter zu Purganzen hat. Sie wirken dann stärker, unstreitig wohl deßwegen, weil der Salpeter durch seine besänftigende Kraft die übermäßige Reitzung wegnimmt, die die Purganz ausserdem bewirkt, und durch die sie ihre eigene Wirkung gewissermaßen gehemmt haben würde.

die Gefäße zu sehr vom Blut beschweret werden. Die Wurzel dieser Uebel kann nicht anders, als durch eine schickliche Veränderung in der Diät ausgerottet werden 20).



20) Die Frage: Wie kommt es, daß bey gehöriger und vollkommener Integrität der Verdauungswerkzeuge nie Vollblütigkeit entsteht, wenn auch die nahrhaftesten Speisen genossen werden: warum aber auch kein Mangel des Blutes erfolgt, wenn weit minder nahrhafte Speisen genossen werden, ist noch nicht zur Befriedigung beantwortet worden. Cajus und Titius sind beyde Feldarbeiter. Ersterer ißt täglich zweymal eine starke Portion Fleisch, und mit Fleischbrühe gekochtes, also sehr nahrhaftes Gemüs. Titius ißt wöchentlich einmal Fleisch: seine gewöhnliche Kost ist Brod und Wasser. Die Nahrung, die ersterer nimmt, enthält sechsmal mehr nährenden Stoff, als diejenige, die Titius nimmt: und doch bleiben beyde gesund, und von den Zufällen der Vollblütigkeit, bey übrigens gleicher Constitution und Lebensart, gleich entfernt. Wo mag wohl der Grund dieser auffallenden Erscheinung liegen? Etwa darinnen, daß die Verdauungswerkzeuge des Cajus geschwächt sind? Dieses kann nicht seyn; weil sich die Schwäche derselben durch kein Kennzeichen verräth. Wir bemerken überhaupt nur dann eigentliche und wahre Vollblütigkeit, wenn die Gefäße einen Theil ihrer Fähigkeit zu widerstehen und entgegen zu wirken verlohren haben: in jedem andern Fall bemerken wir diese Vollblütigkeit nie. Die Ursache, weßwegen bey der nahrhaftesten Kost sowohl keine Vollblütigkeit, als bey weit sparsamerer kein Mangel des Blutes bemerkt wird, liegt also wohl zum Theil in der Fähigkeit der Gefäße durch starken und nachdrücklichen Widerstand der Menge des in sie im natürlichen Zustand gelangenden Blutes sich entgegen zu setzen: sie liegt auch mit in der gehörigen und starken Thätigkeit der Organe zu Bereitung des Milchsaftes. Die Blutgefäße nehmen den Milchsaft, der ihnen in widernatürlich großer Menge zugeführt werden könnte, nicht auf, es findet also vielleicht eine zurückgehende Bewegung desselben Statt, aus der

# Viertes Kapitel.

## Krankheiten gastrischen Ursprunges von nicht hinreichender Bereitung des Milchsaftes.

§. 229.

Die gehörige Menge des Milchsaftes wird nicht bereitet, wenn der Mensch keine Speisen nehmen kann, oder sie nicht verdauet, oder sie eine nicht hinlänglich lange Zeit bey sich behalten kann. Von daher entstehen Schwäche, Abmagerung des Körpers, Kacherie, und endlich gesellet sich wegen des Verderbnisses der Säfte (§. 15.) ein hektisches Fieber dazu. Dieses entstehet aber weit schneller, wenn die Bereitung des Milchsaftes beträchtlich geschwächt ist. Ich wundere mich oft, wenn die Aerzte, die doch wissen, daß auf den Hunger bald ein Faulfieber entsteht, welches durch das bloße Wassertrinken wohl auf eine Zeit lang zurückgehalten, aber nicht verhütet werden kann, zuweilen doch ihren Kranken eine allzu strenge Diät verordnen. Es ist zwar vollkommen richtig, daß man einen unreinen Körper desto mehr verletzt, je mehr man ihn ernährt;

ein neuerer Schriftsteller, wie auch von unserm Verfasser oben bemerket worden ist, die Entstehung des Fluxus coeliacus erklärte. Aber dieses ist vielleicht gar nicht nothwendig, indem sich sehr wahrscheinliche Gründe beybringen lassen, daß von dem Nahrungsstoff durch die Organe eigentlich nur so viel aufgenommen und zum Zweck der Ernährung und des Ersatzes verwendet wird, als gerade für das Bedürfniß des Körpers nothwendig ist. Es scheint wirklich aus den sehr nährhaften Speisen in den Verdauungswerkzeugen nur so viel Nahrungssaft, als das Bedürfniß heischt, herausgezogen zu werden, da dagegen bey weniger nahrhaften Nahrungsmitteln aller ernährende Stoff aus denselben gezogen wird.

ernährt; andern Theils ist es aber eben so richtig, daß erschöpfte Körper desto unreiner werden, je weniger man sie ernährt. Es ist daher in Hinsicht auf diesen Umstand keine geringe Vorsicht nothwendig, damit man nicht in Hinsicht auf den einen oder den andern Punct fehle. Ich habe mehrmals gesehen, daß das schleichende Fieber, welches den Kranken verzehrt, durch eine reichlichere und stärker ernährendere Diät gehoben wurde: der Kranke würde an dem Fieber gestorben seyn, falls er die Befehle seines Arztes wegen Beobachtung einer unkräftigen und wenig ernährenden Diät befolgt hätte. — Noch muß ich erinnern, daß die Krankheiten der Kindbetterinnen gar nicht selten von zu strenger Diät entstehen, ob ich gleich durchaus nicht läugnen will, daß wegen des entgegengesetzten Fehlers weit mehrere sterben. Daher betritt der Weise die Mittelstraße.

# Fünftes Kapitel.

## Krankheiten gastrischen Ursprungs von Schärfe, die aus den ersten Wegen in das Blut übergegangen ist.

### §. 230.

### Beschaffenheit eines guten Milchsafts.

Wenn Substanzen in den Körper gebracht werden, die sich für ihn schicken, und wenn die Verdauungskräfte von gehöriger Stärke sind; so entsteht keine Schärfe in den ersten Wegen, die entweder durch Reitzung dieser, oder durch Verunreinigung des Blutes diese oder jene Zerrüttungen im Körper erregen könnte *). Daher ist die



*) Schärfen der Säfte nenne ich diejenige Eigenschaft der-

Ursache der Schärfe, die Kakochylie genannt wird, entweder in einen Fehler in dem, was in die ersten Wege gebracht worden ist, oder in der nicht gehörigen Beschaffenheit der Verdauungswerkzeuge zu suchen. Diese Kakochylie mag aber entstanden seyn, woher sie will; so entsteht sie immer entweder von der nicht hinreichenden Veränderung der in die ersten Wege gebrachten Stoffe, wegen welcher viele Theilchen die Beschaffenheit eines guten Milchsafts nicht erlangen, sondern roh in das Blut übergehen, oder von der zu großen Neigung des Chymus zur Verderbniß. Ich habe davon schon in der Einleitung dasjenige gesagt, was zu wissen höchst nothwendig ist.

## §. 231.

### Beschaffenheit des rohen Milchsaftes.

Man kann eine doppelte Ursache der rohen Theilchen annehmen. Es findet entweder der Fall Statt, daß die Speisen, die aus dem Pflanzenreich genommen werden, nicht den gehörigen Grad der Animalisation erlangen, sondern in die saure Verderbniß übergehen: oder es entstehet eine Schärfe anderer Art, die nemlich nicht für eine saure Schärfe angesehen werden kann, von nicht hinreichender Verdauung.

## §. 232.

### Die Schärfe des Milchsaftes und des Blutes ist dreyfach.

Alle in den ersten Wegen entstandenen Schärfen schränke ich auf drey Arten ein, auf die saure, scharfe derselben, vermöge welcher sie widernatürliche Bewegungen in den festen Theilen erregen. Die pathologische Schärfe ist diejenige Kraft der in den Säften enthaltenen Theilchen, vermöge deren sie, blos durch ihre Berührung der festen Theile, und ohne Dazwischenkunft einer äußerlichen Kraft, in den festen Theilen widernatürliche Bewegungen erregen.

se und fäulichte Schärfe. An jener alten Lehre von den sogenannten chemischen Schärfen habe ich keinen Gefallen, da man den Ueberfluß von irgend einer Art von Salzen im Blut zwar hypothetisch annehmen, die Existenz desselben aber nicht erweisen kann. Ich rechne daher alle salzigen und giftigen Schärfen, von denen die Schriftsteller reden, zu derjenigen, die ich die scharfe nenne: auch rechne ich alle jene Theile, die aus den Nahrungsmitteln oder Arzneyen in das Blut kommen, und eine schädliche reitzende Eigenschaft haben, die weder von ihrer fäulichten, noch von der sauren, noch auch von der salzigen Beschaffenheit abhängt, zu dieser. Denn vergebens wird von vielen behauptet, daß alles Scharfe salziger Natur seyn müsse. Dieser Irrthum sollte wirklich nach dem Untergang der mechanischen und chemischen Secten schon lange aus der Pathologie verbannt worden seyn *).

## §. 233.

## Die saure Schärfe.

Die saure Schärfe kann eine dreyfache Entstehungsart haben: denn entweder kommt sie von Sub-

 stanzen

*) Jene Meinung, daß jede Schärfe ein Salz seyn müsse, ist aus einer andern, eben so irrigen Meinung entstanden und behauptet worden. Denn man hat zwischen der mechanischen und pathologischen Schärfe keinen Unterschied gemacht, und hat daher die Wirkungen der pathologischen Schärfe von der Reitzung der Salzspitzen hergeleitet. Man hat aber vergessen, daß zur Wirkung einer mechanisch wirkenden Schärfe eine äußerliche antreibende Kraft erfordert wird. Da diese Kraft in den Säften unsers Körpers nicht vorhanden ist; so kann die Reitzung auch von den Salzspitzen nicht hergeleitet werden. Diese Salzspitzen sind auch sowohl in vielen Giften, als in dem Blut des lebendigen Menschen nicht vorhanden, dessen zähe Beschaffenheit noch überdieß ihre Wirkung verhindern würde, wenn sie wahrhaft vorhanden wären.

stanzen her, die in die ersten Wege gebracht wurden, und zu ihr geneigt sind, unter welche Classe alles gehört, was zur Gährung sehr geneigt ist: oder sie entsteht von der sauren Verderbniß des Magensaftes; oder endlich entweder vom Mangel oder von Unthätigkeit der Galle, wenn diese eine nicht hinlängliche Menge von Phlogiston zum Bestandtheil hat.

## §. 234.

### Wirkungen der sauren Schärfe.

Die saure Schärfe pflegt zwar den ersten Wegen, in denen sie erzeugt wird, mehr durch die Reitzung zu schaden, als dem übrigen Körper, da sie von der Beschaffenheit ist, daß sie die Blutgefäße und das Herz nicht reitzt, ob sie schon oft in großer Menge in das Blut kommt, wie dieses die Beschaffenheit der Ausleerungen beweist *). Daher ist auch nie ein Fieber von saurer Schärfe beobachtet worden, vielmehr sind diejenigen, bey denen sich diese Schärfe gewöhnlich erzeugt, den Fiebern weit weniger unterworfen, als andere Menschen, und wenn sie, wie ich oft beobachtet habe, in ein Fieber verfallen, so verschwinden die Zufälle der sauren Schärfe. Aber die saure Schärfe hat doch auch ihre schädlichen Wirkungen auf den Körper, besonders wenn ihre Erzeugung habituell wird. Ich muß mich hierüber noch etwas weitläuftiger erklären (§. 236.).

## §. 235.

### Ursachen der habituellen sauren Schärfe.

Die Ursachen der habituellen sauren Schärfe müssen entweder in einem Fehler des diätetischen Verhaltens

*) Nicht nur alle Ausleerungen riechen oft sauer, sondern man hat sogar bemerkt, daß die rothen Corallen, die ein Mensch bey sich trug, ihre rothe Farbe verlohren.

haltens liegen; oder sie entstehet von der Galle, welcher eine hinlängliche Quantität von Phlogiston mangelt; oder sie liegt in der Säure des Magensaftes, die von zu langsamer Bewegung des Magensaftes und von andern Ursachen bewirkt worden ist; oder sie hat ihren Grund in diesem allem zugleich, indem das eine auf das andere seinen schädlichen Einfluß äußert. So entkräftet z. B. der Mensch, der immer Substanzen zu sich nimmt, die zur Säure geneigt sind, seine Galle, weil die zu große Quantität der Säure das Phlogiston so sehr einschluckt, daß keine Galle von gehöriger Güte mehr abgesondert werden kann. So muß auch der Magensaft sauer werden, wenn ihm solche Säuren beygemischt werden, die zur Erzeugung einer sauren Verderbniß in Säften, die zu derselben Neigung haben, geschickt sind, oder wenn die Galle die gehörige Quantität von Phlogiston, welches die Säure stümpft, nicht hat *).

## §. 236.

### Wirkungen der sauren Schärfe auf die festen Theile.

Die vornehmsten Wirkungen der sauern Schärfe auf den Körper sind folgende:

1.) Es entstehet Mangel der erdigen Theilchen, und daher Erschlaffung der festen Theile. Denn die Kalktheilchen bilden in Vereinigung mit der Pflanzensäure einen kalkartigen Selenit, der zur Ernährung der festen Theile ungeschickt ist, weil wir in allen festen Theilen unsers Körpers diese Erde mit Phosphorsäure verbunden antreffen. Wo aber die Säu-



*) Ich bitte meine Leser, dasjenige, was in dieser Schrift hin und wieder von dem Phlogiston vorkommt, meiner Unbekanntschaft mit dem System der Antiphlogistiker nicht zuzuschreiben.

re im Ueberfluß vorhanden ist, da mangelt das Phlogiston, oder kann nicht in solcher Menge mit den Säuren verbunden werden, welche erfordert wird, um einen phosphorartigen Selenit zu bilden. Auch lehren Erfahrungen, die außer dem menschlichen Körper angestellt worden sind, daß die Pflanzensäuren die Knochen auflösen, und wegen dieser Erfahrungen wird man mir wenigstens so viel zugeben, daß die sauren Theilchen eine Schlaffheit der festen Theile bewirken können, wenn sie in zu großer Quantität ins Blut gehen *).

## Die Englische Krankheit.

Diese Wirkungen zeigen sich niemahls mehr, als in der zarten Kindheit, wo die Galle nicht viel Phlogiston hat, der Körper aber Ueberfluß an Säften, und nicht so viele Erde enthält. Denn in diesem Alter entstehet die Englische Krankheit, durch welche alle weichen Theile des Körpers im höchsten Grad erschlafft, ja die Knochen selbst erweicht werden.

Bey Erwachsenen kann zwar die wahre Englische Krankheit nicht entstehen, weil bey diesen diese Schärfe den so hohen Grad nicht erreichen kann, und die Disposition des Körpers diese Krankheit nicht mehr so sehr begünstiget. Indessen entstehet auch bey Erwachsenen Bleichheit, Erschlaffung, Verminderung der natürlichen Wärme, Leukophlegmazie und die Bleichsucht. Ist nicht auch jene widernatürliche Erweichung der Knochen, die man etliche Male bey Erwachsenen beobachtet hat, eine Krankheit gastrischen Ursprungs gewesen?

2.) Von dem Consensus der ersten Wege, die durch die saure Schärfe mehr oder weniger gereitzt werden,

*) Vergl. Ackermann von den Cretinen in der Schweitz.

den, entstehen mancherley Zufälle in den übrigen Theilen des Körpers, besonders bey zarten Kindern.

### Ihre Wirkungen auf die flüssigen Theile.

3.) Die Säfte werden zäher, und die Röthe des Blutes vermindert sich, wegen des Mangels des Phlogistons. Daher entstehet die mißfarbige monatliche Reinigung, und die Anlage zum weißen Fluß und den so genannten Krankheiten mit widernatürlicher Anhäufung wässeriger Feuchtigkeiten. Höchst wahrscheinlicher Weise entstehen auch viele langwierige Ausschläge aus dieser Quelle, weil Kennzeichen von saurer Schärfe mit ihnen verbunden sind, und solche Mittel bey ihnen von Nutzen sind, die die saure Schärfe dämpfen. Von einer besondern Krankheit der Zähne, die von der Säure entsteht, habe ich schon geredet (§. 115.).

§. 237.

### Die scharfe Schärfe.

Was die scharfe Schärfe betrifft, so haben die Krankheiten, die von ihr entstehen, ihren Grund in der widernatürlichen Reitzung der festen Theile, und sind nach dem Grad der Reitzung, und nach Verschiedenheit der Theile, welche afficirt werden, verschieden. Von diesen aber kann ich hier nicht weiter reden, indem mich diese Abhandlung, wo ich auch von der Wirkung der Gifte reden müßte, zu weit führen würde. Nur dieses will ich bemerken, daß die Fieber, welche nur einen Tag dauern, und von Indigestion entstanden sind, nur von rohen Theilen zu entstehen scheinen, die in das Blut übergegangen sind. Hieher gehört auch das Fieber von Ueberladung mit geistigem Getränk.

§. 238.

## §. 238.

### Die faule Schärfe.

Die faule Schärfe, die in den ersten Wegen entsteht, und von da in das Blut übergetragen wird, verdient die höchste Aufmerksamkeit der Aerzte. Denn sie hat das Eigene, daß sie Fieber erregt, wenn sie in gehöriger Quantität in das Blut kommt. Sie hat eine doppelte Entstehungsart: entweder sie entsteht von schlechter Beschaffenheit dessen, was in die ersten Wege gebracht worden ist, nemlich von Nahrung, die zur Fäulniß zu geneigt ist; oder sie wird durch Fehler der zur Verdauung dienenden Werkzeuge und Säfte erzeugt.

## §. 239.

### Fortsetzung.

Zu der zuletzt im vorigen §. erwähnten Ursache der faulen Schärfe gehört Schwäche der ersten Wege, Verstopfung und andere Fehler, welche bewirken, daß die in die ersten Wege gebrachten Stoffe zu lange in denselben bleiben, und daher verderben. Auch verderben die in die ersten Wege gebrachten Stoffe, wenn die Galle eine zu große Neigung zur Fäulniß hat, und ihre Verderbniß denselben mittheilt. Hieher gehört auch die schlechte Beschaffenheit des Saftes der Gedärme und der großen Magendrüse, wenn diese Säfte mit verdorbenen Theilchen vermischt sind.

## §. 240.

### Die faule Schärfe von einem Fehler der Magensäfte.

Es existirt auch noch eine andere Ursache der faulen Schärfe. Denn es ist (§. 13. u. f.) erwiesen worden, daß eine faule Schärfe von den in die ersten Wege gebrachten Stoffen entstehen müsse, wenn diejenige Kraft fehlt, durch welche dasjenige, was im gesun-

gesunden Zustand wegen seiner besondern Beschaffenheit zur Fäulniß geneigt ist, so verändert oder verbessert wird, daß es zu einer guten Ernährung des Körpers dienen kann. Diese Kraft liegt sicherlich in der Beschaffenheit des Magensaftes, dessen antiseptische Kräfte besonders durch die Untersuchungen des Herrn Spallanzani bekannt geworden sind.

## §. 241.

### Der verdorbene Magen.

Damit man aber dieses desto besser einsehen könne, sey es mir erlaubt, hier drey Fälle zu unterscheiden. Man denke sich, erstens, einen übrigens gesunden Mann, der sich durch eine die Fäulniß begünstigende Diät, oder wegen der Krämpfe in den ersten Wegen, durch welche die Stoffe zu lange zurückgehalten wurden, eine faule Schärfe in den ersten Wegen zugezogen hat, und dabey denke man sich die Geschichte der gewöhnlichen und zufälligen fäulichten Schärfe der ersten Wege. Der Kranke klagt über Müdigkeit: seine Zunge ist unrein, sein Geschmack ist verderbt, sein Kopf thut ihm wehe, und es erfolgen die übrigen Zufälle eines verdorbenen Magens. Wenn diese Zufälle nicht bald nach von sich selbst erfolgenden Ausleerungen aufhören, so entstehet ein gewöhnlich nur einen Tag daurendes Fieber, und der Kranke wird wieder gesund, nicht nur weil die Materie kritisch ausgeleert wird, sondern auch weil der Mensch in diesem Fall nur nach solchen Dingen Lust hat, die wegen ihrer Säure der Fäulniß widerstehen, und auch weil er wegen des verstärkten Durstes eine beträchtliche Menge Getränk zu sich nimmt, durch welches die Theile verdünnt und zur Ausleerung geschickt gemacht werden. In diesem Fall muß die Verderbniß des Magensaftes für eine Wirkung der Ursache der Krankheit gehalten werden, weil der Mensch, der an diesem verdorbenen

Magen

Magen leidet, vorher gesund war, und weil die nach Ausführung des Unraths sogleich sich wieder zeigende gute Verdauung beweist, daß ein Magensaft von guter Beschaffenheit abgesondert wird.

§. 242.

Mangel der fäulnißwidrigen Eigenschaft des Magensaftes.

Der zweyte Fall, den wir annehmen wollen, soll der seyn, daß der Magensaft seine antiseptische Kraft nicht hat. Man glaube nicht, daß ich hier eine bloße Hypothese vortrage: denn der Magensaft ist seiner Natur nach nicht zur fäulichten, sondern zur sauren Verderbniß geneigt. Ohne Zweifel kann auch im widernatürlichen Zustand der Fall eintreffen, daß ihm seine antiseptische Eigenschaft fehlt. Ich habe zuweilen Menschen gesehen, die sich antiseptischer und vegetabilischer Nahrung bedienen, und die Regeln der Diät auf das sorgfältigste beobachten, und doch häufig, und ohne einem vorhandenen Fehler der Galle in eine faule Schärfe des Magens verfallen, die auch zunimmt, wenn diese Leute alles mit Fleiß vermeiden, was die Entstehung dieser Schärfe begünstigen kann. Dieses kann nur daraus erkläret werden, daß diese fäulichte Schärfe entstund, weil dem Magensaft seine hinreichend antiseptische Eigenschaft fehlte. Man findet außerdem auch viele Menschen, die nach dem geringsten Fehler in der Diät zur ranzigen und faulen Schärfe des Magens so geneigt sind, daß septische Substanzen, in kleiner Quantität genommen, z. B. ein Stücklein Speck, sie sogleich zu bewirken pflegen. So kann auch die Ansteckung bey einer ansteckenden Krankheit, die schnell einen verdorbenen Magen bewirkt, ein faules gastrisches Fieber auf keine andere Art, als durch Verderbung des Magensaftes, bewirken.

§. 243.

## §. 243.

### Ursachen der Verderbniß des Magensaftes.

Es fehlt mir Zeit und Papier, den Ursachen dieser Verderbniß des Magensaftes, von welcher ich rede, weiter nachzuspühren. Es sey also genug, hier angemerkt zu haben, daß die gehörige Beschaffenheit der abgesonderten Säfte zum Theil von der guten Beschaffenheit des Blutes, zum Theil aber von der Beschaffenheit des absondernden Organs selbst abhängt. Diese kann durch verschiedene Ursachen schlecht werden, deren Ausforschung zuweilen nicht möglich zu seyn scheint. Denn ich habe bey einer Frau gesehen, daß die Milch, welche die eine Brust gab, von sehr gutem Geschmack war, da dagegen die Milch aus der andern Brust von jener, sowohl in Hinsicht auf Consistenz und Farbe, als auch in Hinsicht auf den unangenehmen Geschmack, sehr unterschieden war. Man bemerkt dieses zwar häufig, wenn die eine Brust scirrhös ist; in dem eben erzählten Fall aber konnte kein Fehler in der Brust entdeckt werden. Noch bemerkte ich, daß nach einem neuen Kindbett die Milch in beyden Brüsten von guter Beschaffenheit war. Wirkten wohl in diesem Fall die resorbirenden Gefäße der einen Brust mehr, als die der andern? Weil aber der Magen das Werkzeug ist, welches den Magensaft absondert; so kann eine Verderbniß des Magensaftes sowohl von localen Affectionen, zu welchen die mit dem Speichel niedergeschluckten Krankheitsmiasmen zu rechnen sind, als auch von einer allgemeinen Krankheit, z. B. wenn die reinigenden Organe nicht gehörig wirken, und das Blut dadurch fehlerhaft wird, entstehen.

## §. 244.

### Das faule gastrische Fieber.

Es fehlt mir der Raum, die Zufälle und den Ablauf der Krankheiten, die aus dieser Quelle entstehen, hier

hier zu beschreiben. Indessen will ich doch etwas von jenem Fieber noch beybringen, welches das faule Darm-Fieber, oder auch das gastrische nicht gallichte Fieber genannt wird, ob es schon allerdings mit einem Fehler der Galle complicirt seyn kann. Denn dieses Fieber muß seinen Grund in der Verderbniß des Magensaftes haben, vermöge deren er seiner antiseptischen Eigenschaft beraubt ist. Der Anfang der Krankheit mit Mangel der Eßlust, ja mit Ekel gegen die Speisen, und mit andern Zufällen der Verletzung des Verdauungsvermögens, obschon die Kranken dazu durch keinen Fehler in der Diät Veranlassung gegeben haben, und die Beschaffenheit des ganzen Ablaufs dieses Fiebers, wird jedem, der der Sache näher nachspühren will, von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugen. Zuweilen entstehen diese Fieber durch Ansteckung, und schnell empfindet der Kranke eine unangenehme Empfindung in der Gegend des obern Magenmundes, Mangel der Eßlust, und Ueblichkeiten. Ein Brechmittel, schnell angewendet, erstickt gewöhnlich die Krankheit. Muß man nicht hieraus schließen, daß das epidemische, mit dem Speichel hinuntergeschluckte Krankheitsgift sogleich den Magensaft verderbt habe? Kann man nicht weiter schließen, daß die fäulichte Krankheit von der Verderbniß des Magensaftes entstanden seye, in so fern er seiner fäulnißwidrigen Eigenschaft beraubet wurde? Wahrlich, wenn wir bedenken, daß die meisten Fieber die Kranken nach vorhergegangenem Mangel der Eßlust und verdorbenem Magen befallen; wenn wir die große Wirksamkeit der Brechmittel, wenn sie gleich im Anfang gebraucht werden; wenn wir ferner im Verlauf der Krankheit die große Wirksamkeit der Fieberrinde, dieses zu dieser Zeit dem Magen höchst günstigen Mittels, unpartheyisch erwägen; so müssen wir sicher überzeugt werden, daß sehr viele Fieber von Fehlern des Magensaftes entstehen und hartnäckiger gemacht werden.

§. 245.

## §. 245.

### Die faule Schärfe von Fehlern der Galle.

Der dritte Fall, den wir jetzt annehmen wollen, hat dieses Besondere, daß die Kraft, die in den ersten Wegen der Fäulniß widersteht, durch Fehler der Galle verlohren geht, indem sich nemlich die Galle zu sehr zur Fäulniß neigt. Da aber dieser Fall die Geschichte des Gallenfiebers in sich begreift, die ich neulich weitläuftiger erörtert habe *); so will ich von demselben hier nichts weiter sagen.

## §. 246.

### Faule Schärfe von Fehlern der übrigen Säfte in den ersten Wegen.

Ich läugne gar nicht, daß eine faule Schärfe auch von Fehlern des Saftes der Magendrüse, des Saftes der Gedärme, und der schleimichten Feuchtigkeit, welche die Theile schützt, entstehen kann. Ich halte es aber nicht für nothwendig, mich weitläuftiger daben aufzuhalten, da die Krankheiten aus dieser Quelle leicht mit einem von den angeführten Fällen vereinbaret werden können.

## §. 247.

### Warum die gastrischen Fieber gewöhnlich nachlassend sind?

Man weiß aus der Erfahrung, daß die gastrischen Fieber fast immer den Typus des nachlassenden oder des intermittirenden Fiebers haben, und ich muß die Erklärung dieser Thatsache noch versuchen. Die Fieber, von denen ich rede, werden von faulen Theilchen bewirkt und unterhalten, die von den ersten Wegen in hinreichender Quantität in das Blut übergehen.

Die

*) in den medicinischen Aufsätzen.

Die Werkzeuge, welche das Blut bewegen, werden dadurch immer mehr und mehr zu häufigern Zusammenziehungen gereitzt. Die Thätigkeit der reinigenden Organe wird eben dadurch vermehrt, und die verdorbenen Theilchen werden in größerer Menge ausgesondert. Dadurch muß, wenn das Blut hinreichend gereinigt worden ist, entweder eine Intermission, oder wenigstens eine Remission entstehen, die so lange dauert, bis eine hinreichende Menge von verdorbenen Theilchen, die wieder eine neue Exacerbation, oder einen neuen Paroxysmus zu erregen vermag, wieder in das Blut gekommen ist. Man muß aber den intermittirenden oder remittirenden Charakter nicht für ein untrügliches Kennzeichen der gastrischen Fieber halten. Denn alle Fieber, sie mögen entstanden seyn von welcher Ursache sie wollen, können offenbare Remissionen haben: ja es ist offenbar, daß die intermittirenden mit der Lungensucht, mit dem Krebs, u. s. f. verbundenen Fieber nicht zu den gastrischen gehören, ob sie schon in Hinsicht auf den Typus zu den ächten Wechselfiebern zu gehören scheinen, von denen sie jedoch sehr unterschieden sind.

## §. 248.

### Unter welchen Verhältnissen die fäulichte Schärfe, die aus den ersten Wegen in das Blut übergegangen ist, entweder ein Fieber, oder verschiedene andere Krankheiten verursachet.

Was ich bisher gesagt habe, mag von den Fiebern, die von gastrischer fäulichter Schärfe entstehen, hinreichend seyn. — Aus den Beobachtungen der Aerzte ersieht man aber, daß nicht immer auf den Uebergang fäulichter Theile aus den ersten Wegen in das Blut Fieber folgen. Wir müssen also noch die Umstände untersuchen, unter denen die Fieber von der eben erwähnten Ursache entstehen müssen, und unter denen sie nicht entstehen, da diese Kenntniß zur genauern

nauern Einsicht der Fälle, wo sie Wirkungen anderer Art hat, eben so nothwendig ist, als zur Ergründung der Natur der Fieber. Zur Erregung eines Fiebers wird eine hinreichende Reitzung des Systems der Blutgefäße erfordert. Hieraus folgt, daß die scharfen Theilchen, die dem Blute zugeführet werden, das System der Blutgefäße hinreichend reitzen müssen, wenn sie fähig seyn sollen, ein Fieber zu erregen: auch folgt daß die Schärfe, welche sie dem Blut mitgetheilt haben, hinreichend seyn muß, um eine solche Reitzung zu bewirken. Die Blutmasse erlangt aber den erforderlichen Grad der Schärfe nicht, wenn die Ausführungswerzeuge das Blut hinlänglich reinigen. Je geringer daher die Menge der dem Blute beygemischten fäulichten Theilchen ist, je besser ferner die Wirkung der reinigenden Organe erfolgt; desto weniger wird ein Fieber entstehen können. Dieses aber ist nicht hinreichend. Denn wir müssen zugleich auch auf den Grad der Reitzbarkeit und der Lebenskraft sehen, den der Körper hat. Denn je schwerer das System der Blutgefäße die Reitzung aufnimmt, je schwerer es wegen seiner Anlage in übermäßige Bewegung versetzt werden kann; je schwerer endlich in den reinigenden Organen Krämpfe erregt werden können, durch welche die Ausführung der schädlichen Theilchen gehemmt wird: desto schwerer wird auch das Fieber erregt werden können. Ich halte es für nothwendig, zu diesem noch eine Erinnerung von großer Wichtigkeit beyzusetzen. Da wir aus der Physiologie und Pathologie wissen, daß nicht alle Reitze, die auf eine nicht mechanische Art wirken, alle Theile des Körpers gleich afficiren können; so folgt auch, daß nicht alle fäulichten Theile, die aus den ersten Wegen in das Blut übergegangen sind, die Kraft besitzen müssen, das System der Blutgefäße zu reitzen und Fieberbewegungen zu er-

regen *). Man glaube aber nicht, daß, wenn die dem Blute beygemischte fäulichte Schärfe unfähig ist, Fieber zu erregen, sie deßwegen keine schädlichen Wirkungen auf den Körper habe: dieses widerspricht nicht allein den Beobachtungen der Aerzte, sondern auch den Grundsätzen der theoretischen Arzneykunde. Denn das Geschäft der Ernährung erfolgt nicht gehörig, wegen des größern Hanges des Blutes zur Fäulniß, der Zusammenhang der festen und flüssigen Theile wird vermindert, und daraus entsteht eine kachektische Disposition des Körpers. Es kann auch der Fall Statt finden, daß die faule Schärfe auf diese oder jene Theile des Körpers, wegen ihrer besondern Natur, oder wegen einer widernatürlichen Anlage, besonders wirkt, und besondere Krankheiten von verschiedener Natur erregt.

## §. 249.

### Die Gicht von gastrischer Ursache.

Um nur einige Beyspiele von so vielen langwierigen Krankheiten beyzubringen, die von dieser Ursache entstehen, mag das erste dasjenige der Gicht seyn. Jeder weiß, daß in den allermeisten Fällen die Gicht von zu nahrhafter Diät, das ist, von dem Mißbrauch des Fleisches und solcher Speisen entsteht, die eine

zu

*) Der Scorbut ist eine Krankheit von höchst fäulichter Art. Wer daran zweifelt, betrachte nur die physische Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile in dieser Krankheit. Und doch ist der Scorbut fast allemal ohne Fieber. Der Grund dieser Erscheinung war auch mir unbekannt, bis ich ihn in dem vortrefflichen Werk des Herrn C. L. Hoffmann vom Scorbut fand. Denn der Scorbut entstehet vom Verderbniß des Knochensaftes, der die Fähigkeit das Herz und die Blutgefäße zu reitzen nicht hat. Auch nehmen die Kräfte in dieser Krankheit nach und nach ab, und daher vermindert sich auch die Anlage zum Fieber.

zu große Neigung zur Fäulniß haben, und zugleich von Schwäche der ersten Wege, welche macht, daß die Speisen nicht gut verdauet werden, sondern daß ein zu sehr zur Fäulniß geneigter Milchsaft ins Blut kommt. Wer weiß nicht, daß die Paroxysmen der Gicht fast immer mit Zerrüttungen in den ersten Wegen anfangen? Wer weiß ferner nicht, daß das meiste, was von dem Arzt zur Heilung dieser so schlimmen Krankheit bewirket werden kann, darinnen bestehet, daß der Kranke die Fleischspeisen meide, daß er Nahrung aus dem Pflanzenreich wähle, oder Milchspeisen esse, und alles mit großer Sorgfalt vermeide, was nur immer zu Indigestionen Veranlassung geben kann? Endlich ist es ja auch bekannt, daß alle specifischen Mittel gegen die Gicht Mittel wider die Fäulniß und magenstärkende Mittel sind, unter denen die Chamädrys, die Chamäpytis, das Quassienholz, und dergl. *) von vorzüglichem Rang sind.

## §. 250.

### Die Lungensucht von gastrischer Ursache.

Auch die Lungensucht ist oft eine Krankheit, die aus den ersten Wegen entsteht. Denn wenn bey schlechter Verdauung der Speisen dem Blute täglich ein unreiner Milchsaft zugeführet wird; müssen dann nicht die Lungen davon leiden, wenn noch eine andere Ursache aus der Anlage des Körpers dazu kommt, welche macht, daß die Lungen der schwächere Theil sind? Denn wir wissen, daß aus den Lungen eine beträchtliche Ausleerung erfolgt, die weit größer, als die Ausleerung



*) Die Heilkräfte der ätzenden alkalischen Substanzen bey der Gicht lassen sich wenigstens zum Theil dadurch erklären, daß diese Substanzen die Kakochylie in den ersten Wegen verbessern. Denn sie haben sowohl eine der Säure entgegene, als fäulnißwidrige Kraft.

durch die Haut ist *): auch haben wir oben schon gesehen (§. 113.), was bey gastrischen Krankheiten die Unreinigkeit der Zunge anzeigt. Weil es aber erwiesen ist, daß die zur Ausführung bestimmten Theile zugleich scharf sind; so sieht man, daß auch diese Schärfe den Lungen unter bestimmten Umständen nachtheilig seyn müsse. Dieses ist ein Beweis für die Regel, deren Wahrheit ich oft bey der Ausübung bestätigt gefunden habe: daß man den Magenhusten (§. 218.) nicht vernachlässigen darf, weil er entweder in die Schleimlungensucht, oder in die Lungensucht mit Geschwüren, übergeht.

## §. 251.

### Die Steinbeschwerden von gastrischem Ursprung.

Die Steinbeschwerden entstehen von zu leichter Absetzung der erdigen Theilchen aus dem Harn. Man sieht leicht ein, daß diese leichtere Lostrennung der erdigen Theile die zu große Neigung des Harns zur Fäulniß zur Grundursache hat, weil auch der gesundeste Urin allemal eine Steincruste absetzt, wenn er in dem Nachtgeschirr fault, indem der Zusammenhang und die Vermischung der Theile des Harns durch die Fäulniß gestöhrt wird. Auch beweist der fäulichte Geruch des Harns, den wir bey solchen, die an Steinbeschwerden leiden, immer bemerken, daß die Sache so sey. Wenn wir nun weiter fragen, von welcher Ursache diese zu große Neigung des Harns zur Fäulniß herrührt, so werden wir sie wenigstens gewöhnlich in einem Fehler der ersten Wege finden, welcher nemlich bewirkt, daß eine hinreichende Menge fauler, oder wenigstens eine Neigung zur Fäulniß habender Theilchen in das Blut kommt, und wieder aus diesem durch die Nieren ausgeleeret wird. Hieraus wird auch jene beträchtliche

Ver-

*) Wedekind medicin. Aufsätze S. 370. 371.

Verwandtschaft der Gicht mit dem Stein klar; weil beyde Krankheiten gewöhnlich von einer gemeinschaftlichen Ursache entstehen. Eine die Fäulniß begünstigende Diät, der übermäßige Genuß von schlechtem Wein, der eine große Menge von Phlegma in sich enthält, welches zur Fäulniß sehr geneigt ist, und der Mißbrauch des Käses werden mit Recht unter die gelegentlichen Ursachen der Steinbeschwerden gerechnet.

## §. 252a.

### Hautausschläge von gastrischem Ursprung.

Viele Hautausschläge von der Classe der symptomatischen, besonders das Rothlauf und der Friesel, können oft von einer gastrischen Quelle abgeleitet werden. Die Krankheit fängt dann mit fäulichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen an: Vernachlässigung der Ausleerungen giebt oft Veranlassung zu diesen Ausschlägen, die nur sehr selten gesehen werden, wenn die Unreinigkeiten gehörig ausgeführt worden waren. Der Grund davon ist offenbar. Die Haut hat nemlich mit Recht eine Stelle unter den reinigenden Organen, durch welche verdorbene Theile aus der Blutmasse abgesondert werden. Wenn aber viele scharfe Theile durch die Haut ausgeleeret werden; so können diese dieselbe leicht so sehr reitzen, daß Ausschlagsentzündungen entstehen. Ueber die Ursachen der Verschiedenheit derselben werde ich an einem andern Ort meine Meinung sagen. Von den Schwämmchen habe ich schon (§. 122. u. f.) geredet: ich bemerke hier nur noch, daß, obschon diese Krankheit gewöhnlich Abführungsmittel nicht gut verträgt, eine solche Ausführung des Unraths dennoch zuweilen höchst nothwendig ist, wenn fäulichter Unrath in den ersten Wegen wahrhaft vorhanden ist. Ich bediene mich in diesem Fall gewöhnlich der Brechmittel, weil diese alle Ausleerungen vermehren.

## §. 252b.

### Die idiopathischen Ausschläge sind niemals gastrischen Ursprungs. Wie sie von zufälligen Ausschlägen zu unterscheiden sind?

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht bergen, daß viele Aerzte behaupten, daß fast alle und jede Hautausschläge gastrischen Ursprunges sind, und daß dieselben immer mit ausleerenden Mitteln behandelt werden müssen. Ihre Gründe sind theils, daß viele Hautausschläge wirklich gastrischen Ursprunges sind, theils auch, weil bey andern und von einander unterschiedenen Hautausschlägen der Gebrauch abführender Mittel gute Wirkungen geleistet hat. Weil diese Meinung nicht selten für die Kranken von den schlimmsten Folgen gewesen ist; so muß sie noch mit Wenigem geprüfet werden. — Alle Hautausschläge müssen in idiopathische und symptomatische eingetheilet werden. Jene sind die Ursache der sie begleitenden Krankheit; diese aber sind die Wirkung derselben: es bedarf keines weitern Beweises, daß jene niemals gastrischen Ursprunges seyn können, da es dagegen diese oft seyn müssen. Sehr wichtig ist es daher, daß der Arzt die idiopathischen Hautausschläge von den symptomatischen wohl unterscheide. Weil man aber bey den Schriftstellern die unterscheidenden Merkmale dieser beyden Arten von Hautausschlägen vergebens sucht; so will ich hierüber sagen, was ich sagen zu können glaube. Folgende Verhältnisse müssen wesentlich mit einem idiopathischen Hautausschlag verbunden seyn:

1.) Sowohl der Ausschlag, als die Krankheit, welche den Ausschlag zu begleiten pflegt, muß in einem gehörig disponirten Körper durch die Einpfropfung des aus dem Ausschlag genommenen Miasma erregt werden können, z. B. die Pocken, die Masern, die Krätze, venerische Chancres, u. s. f.

2.) Durch

2.) Durch äußerliche topische Mittel kann nicht allein das Exanthem, sondern auch die Krankheit, die dasselbe begleitet, gehoben werden, falls diese Mittel nur schnell genug angewendet werden. Ich werde an einem andern Ort, durch Erzählung meiner Versuche, die ich zu diesem Endzweck angestellt habe, beweisen, daß sich die Sache mit den Pocken, der Lustseuche, und der Krätze so verhalte.

3.) Man hat das Exanthem auch als bloße locale Krankheit, ohne eine innerliche Krankheit, beobachtet. Mehrmals habe ich Pocken und Masern gesehen, ohne irgend eine Begleitung einer innerlichen Krankheit. Die venerischen Chancres nehmen oft lange das männliche Glied ein, ohne daß Zufälle einer innerlichen Krankheit sich zeigen. — Die eben angegebenen Kennzeichen sind sichere und gewisse Unterscheidungskennzeichen, zu denen man zum Behuf der Diagnosis noch viele andere setzen kann, die jedoch weniger gewiß und zufällig sind. Ist es nun nicht ganz ungereimt, wenn die Aerzte die Krätze durch Purganzen heilen wollen? Ich kenne viele Kranke, die ein Vierteljahr, ja wohl gar ein halbes Jahr fast täglich Purganzen einnahmen, ohne daß die Krätze durch diese Krankheiten erregende Mittel geheilet werden konnte. Ist es nicht eben auch widersinnig, wenn man glaubt, daß die Heilung der Pocken und der Masern bloß durch den Gebrauch von Purganzen vollendet werden könne? Und ist es nicht endlich auch ungereimt, bey der Lustseuche Purganzen zu brauchen, wenn keine gastrische Complication deren Gebrauch fordert? Wenn dieses aber auch so ist, so glaube ich doch auch nicht, daß man bey den idiopathischen Hautausschlägen gar keine Purganzen gebrauchen müsse. Denn es kann eine gastrische Complication vorhanden seyn, durch welche entweder das Fieber vermehrt, oder die Ausdünstung der Haut zurückgehal-

ten wird, und die daher durch schickliche Mittel gehoben werden muß. Wer daher in solchen Fällen Purganzen braucht, thut wohl: übel aber thut der allemal, der dadurch veranlaßt wird, von dem Besondern auf das Allgemeine zu schließen, und den Gebrauch der Purganzen in allen Fällen zu empfehlen.

## §. 253.

### Gastrische Entzündungen.

Ich kann dieses Kapitel nicht schließen, ohne wenigstens etwas von den gastrischen Entzündungen zu sagen. Aus dem, was ich vorher (Kap. 2.) gesagt habe, kann man schließen, daß sie mit Unrecht von dem Consensus der Nerven abgeleitet werden. Man kann aber schon a priori vermuthen, daß von Schärfe, die durch die Milchgefäße in das Blut gebracht worden ist, häufig Entzündungen entstehen, weil alle Entzündungen von einer innerlichen Ursache von der Reitzung der in den Säften enthaltenen Schärfe entstehen müssen *). Diese Schärfe aber entstehet häufiger von Fehlern der ersten Wege, als von der nicht hinreichenden Thätigkeit der reinigenden Organe (§. 17.).

## §. 254.

### Oerter, welche die gastrischen Entzündungen einnehmen.

### Gastrische Rheumatismen.

Der Schlund, die Lungen, die Haut, und die Harnwege sind, wie die Erfahrung lehrt, die Oerter, wo diese Entzündungen am leichtesten entstehen. Der Grund davon liegt darinnen, weil durch diese Wege scharfe Theilchen ausgeleeret werden, und sie daher um so viel leichter in eine schädliche Reitzung von denselben versetzt werden. Aber auch die membranösen und fleischig-

*) Wedekind allgemeine Theorie der Entzündungen.

fleischigten Theile bleiben von solchen Entzündungen nicht frey, und in diesem Fall entsteht ein gastrischer Rheumatismus, der sich in solchen Theilen festsetzt, die schon durch eine andere Ursache, z. B. durch heftigere Muskelbewegungen, reitzbarer geworden sind.

§. 255.

Diese Beyspiele mögen hinreichend seyn, weil die Zahl der Krankheiten, die von gastrischer Ursache entstehen können, so groß ist, daß sie hier nicht alle behandelt werden können. Daher will ich noch etwas über die Diagnosis dieser Krankheiten beyfügen.

§. 256.

Diagnosis dieser Krankheiten gastrischen Ursprungs.

Erst muß der Arzt aufmerksam seyn, ob wirklich Kennzeichen von gastrischer Schärfe vorhanden sind. Um dieses zu erfahren, ist die genaueste Untersuchung, sowohl der gelegentlichen, als disponirenden Ursachen, nothwendig: auch muß man auf die Zufälle, die beym ersten Anfall zugegen waren, aufmerksam seyn. Auch muß man die Krankheit, wie sie sich in ähnlichen Fällen zeigte, wo sie aus einer andern offenbaren Ursache entstanden war, mit derjenigen vergleichen, von deren gastrischem Ursprung jetzt die Frage ist. Es fehlt mir die Zeit, dieses alles nach Würden abzuhandeln; daher will ich nur noch etwas weniges von den Fiebern und Entzündungen von Unreinigkeiten der ersten Wege beybringen.

§. 257.

Kennzeichen der gastrischen Fieber.

Die Kennzeichen, die zur Unterscheidung und Erkenntniß desjenigen Fiebers, welches von Unreinigkeiten der ersten Wege entsteht, vornehmlich führen, sind folgende:

1.) Vor

1.) Vor dem Anfall des Fiebers sind offenbare Kennzeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege vorhergegangen, unter denen folgende die vornehmsten sind: Empfindung von Schwere und Druck in der Gegend des obern Magenmundes, Aufblähung des Unterleibes, Spannung der Hypochondrien, entweder zu flüssiger oder verstopfter Stuhlgang, Aufsteigen der Blähungen nach oben, bitteres oder faules Aufstoßen, Trockenheit, Unreinigkeit der Zunge, ein krankhafter, schaaler, bitterer, fauler Geschmack, besonders früh Morgens, Durst, Lust nach Säuren, Abscheu vor dem Fleisch, u. s. f. Alle diese Zufälle afficiren den Kranken am meisten früh Morgens, wenn er vom Bett aufgestanden ist, desgleichen ein oder zwey Stunden nach Tisch. Gegen Abend befinden sich die Kranken dagegen besser. Ich halte dieses Zeichen für sehr wichtig, und der größten Aufmerksamkeit werth.

2.) Der Anfall des Fiebers pflegt nicht plötzlich zu seyn, sondern es befällt den Kranken langsam, indem zugleich die erwähnten Zufälle der ersten Wege zunehmen, und durch neue vermehrt werden. Zu Anfang hat der Kranke mehr Fieberbewegungen, die nach einer kurzen Zeit aufhören, als wahre Exacerbationen: nachher aber, und zwar bald eher, bald später, zeigt sich der entweder intermittirende oder remittirende Typus des Fiebers, ob gleich auch der Fall oft der ist, daß das Fieber aus einem Wechselfieber remittirend wird. Mit den Paroxysmen stellt sich sehr oft Ueblichkeit oder Erbrechen ein, durch welches entweder reiner Schleim, oder Galle mit Schleim vermischt, ausgeführet wird. Während der Anfälle habe ich einen widrigen Geruch aus dem Mund der Kranken bemerkt. Der Harn pflegt trüb und oft dem Molken ähnlich zu seyn.

3.) Die Zufälle, die in dem Zeitpunct des Wachsthums beobachtet werden, sind wenigstens größtentheils von der Art derer, die von der Reitzung der ersten Wege durch den Nervenconsensus häufig beobachtet werden, und daher sich oft unter einer andern Gestalt zeigen. Hieher gehört das Schluchsen, das Zittern des Mundes und der Lippen, heftiger, aber bald nachlassender Durst, Herzklopfen, unordentlicher, intermittirender, sich oft ändernder Puls, Schlaflosigkeit, Irrereden, Convulsionen, roher, trüber und bleicher Harn, trockene, bleiche Haut, Blutflüsse von Congestion des Blutes nach dem Kopf, Schlaf mit Betäubung und Hemmung der Kräfte, welche Zufälle insgesammt nach Verminderung der Ausdehnung des Unterleibes bald verschwinden.

4.) Nach Verlauf von einigen Tagen äußern sich Kennzeichen von entweder nach oben, oder nach unten turgescirendem Unrath, und es erfolgt entweder Erbrechen, oder eine häufige Ausleerung stinkender Stuhlgänge mit beträchtlicher Erleichterung. Oft trifft nun der Fall ein, daß das Fieber in ein Wechselfieber übergeht, oder wiederkommt.

5.) Wenn aber in schlimmen und gefährlichen Fällen diese Ausleerungen dem Kranken keine ausgezeichnete Erleichterung schaffen; so sind die Remissionen dann auch kaum merklich. Die Zufälle haben ihren Grund in der Verminderung der Lebenskraft und des Tonus der festen Theile, und es entstehen schmelzende Ausleerungen. Oft erscheinen Petechien, es stellen sich fäulichte Blutflüsse ein, es erfolgt Meteorismus, Schlafsucht, endlich der Tod.

## §. 258.

### Kennzeichen der gastrischen Entzündungen.

Die gastrischen Entzündungen werden vornehmlich an folgenden Kennzeichen erkannt:

1.) Es gehen Kennzeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege vorher.

2.) Die Entzündung befällt den Kranken nicht schnell, und nicht mit einem starken Fieberfrost, wie sonst bey den entzündlichen Fiebern der Fall ist, sondern schleicht mit langsamern Schritten fort.

3.) Die Krankheit hat offenbare Exacerbationen und Remissionen.

4.) Die Ausleerungen durch das Brechen und den Stuhl tragen offenbar zur Verminderung der Entzündung bey.

5.) Das die Entzündung begleitende Fieber ist der Entzündung nicht angemessen, sondern steht vielmehr mit der Krankheit der ersten Wege im Verhältniß. Daher sind oft auch kleine Entzündungen mit einem sehr großen Fieber verbunden.

6.) Diese Entzündungen haben große Neigung in den Brand überzugehen, und wenn sie, wie der Fall selten ist, in Eiterung übergehen, so geben sie Eiter von schlechter Beschaffenheit, oder vielmehr Jauche.

7.) Nicht selten trifft der Fall, daß sie schnell auf eine erfolgte beträchtliche, entweder natürliche oder künstliche Ausleerung aus den ersten Wegen aufhören, ob schon außerdem dieses so schnelle Aufhören wegen des heftigen Grades der Krankheit nicht zu erwarten gewesen wäre.

# Sechstes Kapitel.

## Von den Krankheiten gastrischen Ursprungs von widernatürlicher Circulation, Anhäufung und Stockung des Blutes in den ersten Wegen.

### §. 259.

### Allgemeine Aetiologie der Krankheiten gastrischen Ursprungs von der Congestion des Blutes in den Gefäßen der ersten Wege.

Ein Blut von guter Beschaffenheit muß in gehöriger Menge in den Gefäßen enthalten seyn, und in gehöriger Geschwindigkeit durch dieselben bewegt werden. Dieses gilt nicht allein von dem ganzen Körper, sondern auch von jedem einzelnen Theil desselben, welcher ebenfalls ein Blut von guter Eigenschaft in gehöriger Quantität enthalten, und mit der gehörigen Geschwindigkeit fortbewegen muß. Denn wenn ein Theil mehr Blut enthält, als er enthalten sollte; so leidet er an einer localen Vollblütigkeit, die man unter dem Nahmen der Congestion kennt: durch diese wird auch bewirkt, daß das Blut in dem leidenden Theil langsamer bewegt wird, und daher eine größere Neigung zur Verderbniß erlangt. Folgende widernatürliche Zufälle können in dem übrigen Körper durch die locale Vollblütigkeit irgend eines Theils bewirket werden:

1.) Die Verrichtung der Theile wird mehr oder weniger verletzt. So wird z. B. bey der Vollblütigkeit der Lungen das Athemholen verletzt; durch diese Verletzung leidet aber der ganze Körper nicht wenig Schaden.

2.) Durch die Reitzung des leidenden Theils von in demselben angehäuften Blut entstehen consensuelle Zufälle,

fälle, die nach dem Grad der Reitzung, und nach der Verbindung des Theils mit andern verschieden sind.

3.) Da das Blut in dem leidenden Theil eine widernatürlich große Neigung zur Verderbniß erlangt; so müssen auch aus diesem Theil die verdorbenen Theilchen in die Blutmasse übergehen, und von daher können entweder Fieber, oder andere Krankheiten entstehen.

4.) Das Blut, an dem der leidende Theil einen Ueberfluß hat, fehlt in den übrigen Theilen: daher erhalten die übrigen Gefäße des Körpers eine geringere Menge von Blut, als sie sollten, falls nicht dieser Mangel durch Erregung einer scheinbaren Plethora einigermaßen ersetzt wird.

## §. 260.

### Die natürliche prädisponirende Ursache.

Die Erfahrung lehrt, daß, wenigstens im männlichen Alter, die Gefäße des Unterleibes, besonders diejenigen, die zum System der Pfortenader gehören, zu einer partiellen Vollblütigkeit am meisten disponirt sind.

## §. 261.

### Fortsetzung.

Unter den Gefäßen des Magens und der Gedärme gehören bey weitem die meisten zum System der Pfortenader, in welchem das Blut wegen gewisser Ursachen langsam bewegt wird, und wegen irgend einer Krankheit der Leber oder der Milz leicht in seinem Lauf aufgehalten wird. Die natürliche Schlaffheit der ersten Wege vor andern Theilen; ihre Ausdehnung von den in sie hineingebrachten Stoffen und von Blähungen, die in einem hohen Grad wechselt; ihre Neigung zu häufiger Reitzung von den in ihnen enthaltenen Säften, von den in sie gebrachten Substanzen, von Würmern,

mern, u. s. f., wodurch sehr oft widernatürliche Zusammenziehungen entstehen; der größere Grad der Wärme im Unterleib, und mehrere andere Ursachen, die sich hier nicht erzählen lassen, disponiren die ersten Wege sehr zu Congestionen des Blutes. Vornehmlich aber haben der Magen und die dicken Gedärme, besonders der Mastdarm, Disposition zu Congestionen, daher auch die Hämorrhoiden eine so häufige Krankheit sind, und auch das Blutbrechen nicht selten vorfällt.

## §. 262.

### Untersuchung der Wirkungen der Vollblütigkeit im Unterleib.

Wenn das Blut in den Gefäßen der ersten Wege, nemlich des Magens und der Gedärme, sich anhäuft, so müssen nothwendig durch Verletzung der Verrichtungen dieser Theile mancherley Uebel in dem Körper entstehen. Es kann auch die Verdauung der Speisen verletzt werden, wenn das angehäufte Blut die Theile, sowohl wegen Ausdehnung der Fasern, als durch die Schärfe, die es erlangt hat, reitzt, und Krämpfe erregt, und wenn die Absonderungen der Verdauungssäfte sowohl in Hinsicht auf ihre Qualität, als in Hinsicht auf ihre Quantität, verdorben werden. Hierzu kommt, daß die Ausdünstung nie gehörig erfolgt, wenn Congestionen im Unterleib sind, und daß daher eine größere Menge von Säften nach den Gedärmen hinbewegt wird. Besonders ist aber wohl zu bemerken, daß die Galle leicht fehlerhaft wird, und das ihrige zur Stöhrung des Verdauungsgeschäftes beyträgt. Denn wenn das Blut der Pfortenader, welches nicht nur langsamer, als das übrige Blut, bewegt wird, sondern auch nebst seiner tiefern Röthe eine größere Neigung zur Fäulniß hat, schon in einer widernatürlich großen Quantität und schlechtern Qualität

der Leber zugebracht wird; so muß alsdann die Absonderung der Galle verletzt, und diese Feuchtigkeit zur Fäulniß geneigt gemacht werden. Alles dieses, was ich eben bis jetzt gesagt habe, wird hinreichend seyn zum Beweis, daß alle Uebel, die von der Kakochylie der Säfte und von Aufblähung des Magens und der Gedärme entstehen, von denen ich oben Kap. 1. 2. 5. geredet habe, auch aus der Vollblütigkeit des Unterleibes entstehen können.

## §. 263.

### Krankheiten, welche häufig von der Vollblütigkeit des Unterleibes entstehen.

Die Vollblütigkeit des Unterleibes bewirkt auch viele Krankheiten vom Consensus der Nerven, von denen der sel. Friedrich Hoffmann am besten geschrieben hat. Hieher gehören viele von den Beschwerden der Hypochondristen, z. B. die Trockenheit und der erstickende Krampf im Hals, der Durst, daß Ausspucken, der Schluchsen, die Convulsionen, das Zittern, das ängstliche Athemholen, u. s. w. Es ist aber zu bemerken, daß in diesem Fall die consensuellen Zufälle auch von einer geringfügigen Ursache entstehen können, weil der Körper schon widernatürlich reitzbar ist. Auch der melancholische Wahnsinn entsteht am öftesten aus dem Unterleib, wenn von einer von daher entstandenen Angst (die ich die Angst aus dem Unterleib nenne, weil die Kranken den Unterleib als den Sitz derselben angeben) das Gemüth unangenehm afficirt, und zur Traurigkeit, Furchtsamkeit, und zur Neigung alles zu argwöhnen, um so leichter disponirt wird, weil es schon wegen der auf das Sensorium fortgepflanzten Reitzung einigermaßen zerrüttet war. Unter allen consensuellen Zufällen aber ist die krampfhafte Zusammenziehung der Haut, durch welche die Ausdünstung gehemmt, und Bleichheit und Kälte der äußerlichen Gliedmaßen bewirket wird,

am

am meisten zu bemerken. Daher sind auch Krankheiten von gehemmter Ausdünstung, besonders Katarrhe und Rheumatismen, bey denen gewöhnlich, die an Vollblütigkeit des Unterleibes leiden.

## §. 264.

### Die Wirkungen des größern Bestrebens des Blutes, welches sich in den Gefäßen des Unterleibes angesammlet hat, zur Fäulniß

Die Entstehung vieler Krankheiten ist auch in der größern Neigung des in den Gefäßen des Unterleibes enthaltenen Blutes zur Fäulniß, welche die Vollblütigkeit des Unterleibes bewirkt, zu suchen. Dieses gilt besonders von der Congestion des Blutes nach dem Mastdarm, und auch von der Congestion des Blutes nach den Gefäßen des Magens, weil diese Theile vornehmlich zu derselben geneigt sind.

## §. 265.

### werden erklärt. Erläuterung der Versuche, welche außerhalb des Körpers mit dem Blut angestellt worden sind.

Herr C. L. Hoffmann hat den Grund angegeben, warum alles Blut, welches der Körper enthält, in einer Zeit von ungefähr drey Minuten durch das Herz gehen muß. Denn eine solche Geschwindigkeit der Circulation wird erfordert, wenn alle Theile des Blutes, die eine größere Neigung zur Fäulniß haben, durch die reinigenden Organe ausgeleeret werden sollen. Denn da das eben aus der Ader gelassene, in einem zugestopften Gefäß aufbehaltene, und dem Grad der Wärme, den der menschliche Körper hat, ausgesetzte Blut nach zwölf Stunden einen fäulichten Geruch äußert; da ferner die Phänomene des heißen Brandes hinlänglich beweisen, daß sich in dem lebendigen Kör-

per 21) die Sache fast eben so verhält, wenn das Blut stockt; so scheinen die Uebel, welche von Congestionen entstehen müssen, das Blut mag nun entweder langsamer bewegt werden, oder stocken, auch leicht davon abgeleitet werden zu können.

## §. 266.

### Fortsetzung.

Wenn aber diesem auch so ist; so verdirbt das Blut doch in den Gefäßen, wo es entweder zu langsam bewegt wird, oder gar stockt, nicht so leicht, als man wohl aus dem, was ich angeführet habe, schließen könnte. Denn Beobachtungen erweisen, daß die Congestionen zur Verderbung des Bluts nicht so wirksam sind, als man außerdem wohl glauben möchte. — Vornehmlich aber kommt es von der Verrichtung der resorbirenden Gefäße, von welchen viele fäulichte Theilchen aufgenommen werden, die wegen ihrer Dünnheit leicht

21) Diese Instanz beweist nichts für diese Hoffmannische Theorie: denn die Fäulniß bey dem Brand erfolgt nicht in einem Theile, welcher noch lebt, und auf den die Lebenskraft noch Einfluß hat; sondern in einem Theile, welcher abgestorben ist, und mit dem lebenden Körper keine weitere Gemeinschaft hat, als die, daß er mit ihm noch zusammenhängt. Ueberhaupt nahm Hr. C. L. Hoffmann die Versuche von der Fäulniß der Säfte und der thierischen Theile außer dem Körper viel zu unbedingt an, um seine theoretischen Sätze über die Erklärung vieler Verrichtungen in dem gesunden Körper, und viele Erscheinungen in dem kranken Körper daraus zu erklären: denn in dem Körper, der mit Lebenskraft, diesem großen Mittel gegen alle fäulichte Zerstöhrung, begabt ist, verhält sich die Sache ganz anders, als in dem wohl verpfropften Gefäß, in welchem eben aus der Ader gelassenes Blut fault. Die andern Aerzte, die Hoffmanns System einer genauern Prüfung unterworfen haben, haben über diesen Gegenstand vieles, und mit Grund, erinnert.

leicht aufgenommen werden können, her, daß die locale Verderbniß nicht so leicht entstehen kann, als sie nach den außerhalb des Körpers angestellten Erfahrungen entstehen müßte.

§. 267.

Wenn das Blut in den Gefäßen stockt, so kann es wirklich verderben.

Dieses aber hindert doch nicht, daß nicht von zu langsamer Bewegung oder Stockung des Blutes in den Gefäßen des belebten Körpers wirklich eine größere und schädliche Neigung zur Fäulniß entstehen kann. Niemand wird dieses bezweifeln, der bey pathologischen Leichenöffnungen die Beschaffenheit des Blutes untersucht hat, welches in den ausgedehnten Gefäßen der Milz, des Magens, und des Mastdarms gefunden wird. Und beobachtet man nicht auch oft, daß das Blut, welches entweder weggebrochen wird, oder durch die Hämorrhoiden abgeht, schwarz von Farbe und von dünner Consistenz ist, und heßlich stinkt?

§. 268.

Das Blut kann verdorben seyn, ohne zu stinken.

Aber die Verderbniß des Blutes braucht eben nicht bis zum Gestank gediehen zu seyn, wenn sie dem Körper Nachtheil bringen soll. Es ist genug, wenn das Blut nur eine größere Neigung zur offenbaren Fäulniß hat, als das gesunde Blut. So hat das Blut auch bey den heftigsten Faulfiebern sehr selten und nur kurz vor dem Tod eine offenbare, das heist, stinkende Fäulniß. Welcher Arzt aber, der auf alle Phänomene der Krankheit, sowohl in den festen, als den flüssigen Theilen aufmerksam ist, wird wohl läugnen, daß ein solches Blut, wenn es auch nicht stinkt, doch eine größere Neigung zur Fäulniß hat? Man setze also voraus, daß das Blut an einer Stelle der ersten

Wege, wo eine Congestion in den Gefäßen Statt hat, eine solche Neigung zur Fäulniß hat, die auch wohl geringer seyn mag, als diejenige, die bey Faulfiebern die ganze Blutmasse hat; so wird man einen richtigen Begriff von der Beschaffenheit des Blutes in den sogenannten blutigen Infarctus haben, welches Blut in dem leidenden Theil sowohl wegen Reitzung der festen Theile, als wegen Erschlaffung des Zusammenhanges auf eine ähnliche Art wirkt, als das Blut des ganzen Körpers, welches bey Faulfiebern pathologisch verdorben ist *). Krämpfe, Blutflüsse, Entzündungen, und mancherley Verderbnisse in den infarcirten Stellen werden nach Beschaffenheit des Grades der Congestion und deren Dauer bewirkt.

## §. 269.

### Wirkungen der localen Verderbniß des Blutes auf den ganzen Körper.

Die Sache bleibt aber, wie ich bereits gesagt habe, bey der localen Affection nicht stehen: denn die verdorbenen Theilchen werden von dem Ort, wo eine mehr oder weniger vollkommene Stockung Statt hat, in die übrige Blutmasse reforbirt. Der Ausgang davon kann von dreyerley Art seyn. Denn entweder werden 1) alle jene verdorbene Theilchen des Blutes, die dem Blute zugeführet wurden, durch die reinigenden Werkzeuge ausgeführt, in welchem Fall die Gesundheit nicht, oder wenigstens nicht auf eine offenbare Art verletzt wird; oder 2) die verdorbenen Theilchen gehen in größerer, und zwar in solcher Menge von dem

*) Die Säfte, die nicht so, wie es die Gesetze der Gesundheit fordern, von der Fäulniß entfernt sind, die durch die Sinne, besonders durch den Geruch, erkannt werden kann, werden von Herrn C. L. Hoffmann **pathologisch verderbt** genannt.

dem afficirten Ort in das übrige Blut über, daß die Beschaffenheit desselben davon größere oder geringere Nachtheile erhält, daß die Ernährung verletzt, und der Tonus der festen Theile erschlafft wird. Es entstehet also Kacherie, Leucophlegmazie, und die Wassersucht. In einzelnen Theilen des Körpers aber können nach Beschaffenheit der Umstände Oedeme, Ausschläge, schwere Verdauung, Brustwassersucht, Rheumatismen, die Gicht, u. s. f. entstehen, welche Krankheiten auch bey allen, die an Hämorrhoiden, oder an blutigen Infarctus der Gefäße des Magens oder der Milz leiden, sehr gewöhnlich sind. 3) Wenn die verdorbenen Theilchen in noch größerer Menge in die Blutmasse kommen, oder wenn sie einen höhern Grad der Verderbniß haben, so entstehet ein Fieber, welches nach und nach den Körper erschöpft, und ihm das Leben raubt. Personen, die an der güldnen Ader leiden, werden oft durch ein solches schleichendes Fieber getödet: gewöhnlich tödet aber das schwarzgallichte, oder das auch von einigen sogenannte Milzfieber diejenigen, die lange eine Congestion in der Gegend des Magens hatten, weil in diesem Fall auch noch eine andere Ursache darzu kommt, nemlich die verderbte Beschaffenheit des Magensaftes. Bleichheit des ganzen Körpers, eine Gesichtsfarbe, die etwas bleyfarbenes oder erdfarbenes hat, bleyfarbene Ränder um die Augen herum, verminderte Wärme, Magenschmerz, Ekel, saures, oder zuweilen fäulichtes Aufstoßen, Schmerz in der Milz, Erbrechen von schwarzem, pechfarbenem, glänzendem Blut, ein kleiner, nicht selten intermittirender Puls, Ohnmachten, u. s. f. pflegen die Zufälle dieser grausamen Krankheit zu seyn. 4) Oft aber gehören diese Fieber zu den hitzigen, und dann ist der Charakter des gallichten, oder des Katarrhalfiebers mit ihnen verbunden. Diese Fieber pflegen nicht so gefährlich, als die schleichenden zu seyn; denn sie werden bey Sub-

jecten beobachtet, deren Körper noch Kräfte hat. Auch werden sie, wenigstens nicht unmittelbar, nicht durch die bloße Stockung des Blutes erregt. Eine fehlerhafte Beschaffenheit der Galle, die durch diese Stockung, oder von irgend einer andern Ursache bewirket worden ist, oder die Ausdünstung der Haut, die durch die Gesetze des Consensus, oder durch eine andere Ursache gehemmt wurde, tragen mehr oder weniger, wie dieses aus der Beschaffenheit der Zufälle bestimmt werden muß, zu diesem Fieber bey.

§. 270.

Es sind noch mancherley Krankheiten übrig, die vom blutigen Infarctus im Unterleib abgeleitet zu werden pflegen, z. B. der Schwindel, Blutflüsse, Hämorrhoiden, verschiedene Krankheiten der Geburtstheile, und dergl., von welchen hier besonders zu reden aus der Ursache nicht nothwendig seyn wird, weil sie aus den schon angegebenen Grundursachen erkläret werden können.

# Siebentes Kapitel.

## Von gastrischen Krankheiten, die von organischen Fehlern der ersten Wege entstehen.

§. 271.

### Classification der organischen Fehler der ersten Wege.

Die organischen Fehler der ersten Wege, die gastrische Krankheiten zu erregen geschickt sind, sind von mancherley Art. Sie lassen sich indessen auf folgende einschränken:

1.) Auf

1.) Auf die widernatürliche Lage der Werkzeuge, durch welche entweder die Verrichtung der ersten Wege, oder der andern Theile, gehindert wird. Hieher gehören besonders die Brüche.

2.) Auf den widernatürlichen Zusammenhang der Theile. So hatte ich neulich ein Kind zu behandeln, welches an einer unheilbaren Atrophie litt. Bey der Leichenöffnung fand man alle Gedärme, den Magen, das Netz, das Darmfell und die Harnblase auf das engste und festeste mit einander verwachsen. Hieher gehört auch das Verwachsen des Afters, oder auch des ganzen Mastdarms bey Neugebohrnen.

3.) Auf zu starke Ausdehnungen oder Verengerungen, z. B. bey der Aufblähung des Magens, oder eines Theils der dicken Gedärme, bey der Verengerung des Mastdarms, bey den Veränderungen, welche die Kolik von Poitou hinter sich zurücke läßt. Hieher gehören auch die Scirrhen, Auswüchse, Geschwüre, widernatürliche Oeffnungen, und dergl., z. B. die Verhärtung des untern Magenmundes, die Gesäßfistel, die Kothfistel, und dergl.

## §. 272.

Von allen diesen Krankheiten (s. den vorigen §.) kann ich hier nicht ausführlich reden, und halte es auch nicht für nothwendig, weil alle gastrischen Krankheiten, die von organischen Fehlern der ersten Wege entstehen können, die in Büchern zur pathologischen Anatomie beschrieben sind, zu einer von den sechs Quellen gerechnet werden können, von denen ich bis jetzt (Kap. I—VI.) geredet habe.

# Achtes Kapitel.

## Von den gastrischen Krankheiten, die von den Kämpfischen Infarctus entstehen.

### §. 273.

### Zweck dieser Abhandlung.

Die Nachkommenschaft wird es sicherlich nicht billigen, daß die Aerzte in Deutschland den Kämpfischen Lehrsätzen blindlings folgten, und so viele Krankheiten von den Kämpfischen Infarctus ableiteten. Ich kann daher, um wenigstens für meinen Theil zu zeigen, daß ich mit dieser Verfahrungsart der Aerzte nicht zufrieden bin, diese Krankheiten hier nicht ganz übergehen.

### §. 274.

### Kämpfs Theorie.

Da der sel. Kämpf bemerkt hatte, daß nicht selten Jahre hindurch Massen durch den Stuhl ausgeleeret wurden, die aus den in die ersten Wege gebrachten Stoffen nicht gebildet seyn konnten, sondern unorganische Concretionen aus den Säften unsers Körpers seyn mußten; da er ferner bemerkt hatte, daß der Abgang dieser stockenden Materien, die bald die Gestalt von Häuten, Stricken, und Röhren hatten, von verschiedener Größe und Dicke waren, und bald eine gelbe, bald eine braune, gewöhnlich aber eine weiße Farbe hatten, mit Erleichterung der Kranken erfolgte; so schloß er daraus: 1) daß diese Concretionen die Ursache der Uebel wären, an denen die Kranken litten; 2) daß sie besonders in den Gefäßen der Gedärme und des Gekröses erzeugt würden; 3) daß sie aus diesen in die Gedärme abgesetzt würden. 4) Er glaubte, daß fast alle Krankheiten des Körpers durch eine besondere

Metho-

Methode, vermittelst deren diese Infarctus aufgelöst und aus dem Darmcanal ausgeführt würden, geheilet werden könnten. Zu diesem Endzweck brauchte er Anfangs sowohl innerliche Mittel, als Klystiere, von denen er glaubte, daß sie ein Vermögen hätten, diese Stockungen aufzulösen, und dann bemühete er sich diese Infarctus durch den Gebrauch der sogenannten Visceralklystiere auszuführen. Solche Klystiere verordnete er einem Kranken bis zu fünftausend. — Da er diese seine neue Methode bekannt gemacht hatte, durch welche die meisten hartnäckigen Krankheiten, besonders reicher und wohllebender Personen, geheilet werden könnten, so giengen aus ganz Deutschland viele Menschen, die an langwierigen Krankheiten, besonders an der Hypochondrie und Pharmakomanie litten, nach Hanau, um sich das Heil zu verschaffen, welches ihnen die Kämpfische Methode versprach.

## §. 275.

### Widerlegung der Kämpfischen Meinung.

Daß Kämpf wirklich die im vorigen §. angeführten Schlüsse gemacht hat, kann jeder Wahrheitsliebender aus seinem berüchtigten Buch sehen *). Ob aber schon diese Art zu schließen, deren sich Kämpf bediente, durchaus grundlos ist; so legt mir doch der allgemeine Beyfall, mit welchem dieses Buch aufgenommen wurde, die Nothwendigkeit auf, diese in demselben vorgetragenen Schlüsse zu widerlegen. Zu diesem Endzweck will ich erst zeigen, daß die Sache, wie Kämpf sich dieselbe dachte, ihrer Natur nach unmög-

*) Johann Kämpfs Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleib haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen. Leipzig, 1786.

unmöglich sey: dann will ich erörtern, was eigentlich diese Stockungen sind, die Kämpf für Infarctus der Gefäße ausgab, und die Ursachen anzeigen, warum zuweilen die Kämpfische Methode den Kranken Nutzen schafft.

## §. 276.

### Fortsetzung.

Folgende Gründe beweisen, daß sich der sel. Kämpf eine ihrer Natur nach unmögliche Krankheit eingebildet hat:

1.) Eine Krankheit von der Art, wie die Infarctus seyn sollen, könnte dem Auge der Zergliederer nicht entgehen: es würde sogar den Zergliederern zur höchsten Schande gereichen, wenn eine Krankheit dieser Art wirklich existirte, aber von ihnen nicht gesehen worden wäre. Aber auch von den neuern Zergliederern hat keiner die Infarctus finden können. Die Herren Wrisberg, Blumenbach und Sömmering haben mich versichert, nie Kämpfische Infarctus gesehen zu haben, ob sie schon die höchste Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand verwendet hätten, und auch ich habe selbst in solchen Leichnamen, die nach Kämpfs Lehren hätten voll von Infarctus seyn müssen, niemals einen Infarctus finden können. Würde nicht derjenige sich mit Recht allgemeinen Tadel zuziehen, der die Bauchwassersucht, die jedoch in der That nicht selten vorkommt, für die häufigste Ursache der Krankheiten halten wollte? Jedermann würde ihn dadurch widerlegen, daß seine Behauptung durch die Leichenöffnungen nicht bestätiget würde. Und Kämpf, der eine widernatürliche Veränderung, die noch kein Sterblicher mit Augen gesehen hat, ob sie schon ihrer Natur nach von jedem Zergliederer hätte gesehen werden müssen, für die häufigste Ursache der Krankheiten ausgab, konnte einen so großen Theil der Aerzte Deutschlands

lands dahin bringen, daß sie seine neue Lehre anstauneten!

2.) Wie könnten wohl solche Infarctus in den Gefäßen auf eine andere Art entstehen, als von der Trennung und Gerinnung der gerinnbaren Lymphe? Auch Kämpf selbst nahm eine solche Entstehung derselben an *). Wenn wir auch zugeben, daß solche polypöse Gerinnungen so häufig entstehen können; so können wir doch, wenn wir die Natur der Polypen überdenken (und was könnten die Infarktus anders seyn?) ihre Ausleerung platterdings nicht zugeben. Denn wo Polypen entstanden sind, da hängen sie auch fest an den Seiten der Gefäße an, und verwachsen mit denselben aufs engste. Die Hölung der Gefäße müßte daher zusammen wachsen, und in ein Ligament verändert werden, wie der Fall wirklich mit dem ductus arteriosus Botalli und dem ligamentum venosum Arantii ist. Die Auflösung dieser Gerinnungen, würde daher ganz unmöglich seyn, und falls sie in sehr vielen Gefäßen des Gekröses und der Gedärme Statt hätten, so würde durch sie eher eine unheilbare Dörrsucht und Auszehrung, als jene Krankheiten entstehen, die Kämpf von ihnen abgeleitet hat.

3.) Die

*) Kämpf redet zwar auch von den Infarctus aus schwarzer Galle. Wenn er aber unter dieser Benennung die Galle versteht, welche in der Gallenblase bis zur braunen Farbe eingedickt wurde; so würde diese Galle wenigstens nicht in großer Menge und eine lange Zeit hindurch durch den Stuhl ausgeleeret werden können, falls sie in dem Darmcanal unaufgelöst geblieben wäre. Der Ausfluß des Blutes aus den Gefäßen des Magens, welches zuweilen eine schwarze Farbe hat, und auch von einigen schwarze Galle genannt wird, gehört meines Erachtens nicht hieher, weil dieser Blutfluß eine ganz andere Krankheit ausmacht.

3.) Die Ausleerung der Infarctus wäre unmöglich. Ich denke hier an den Spruch in der Bibel: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Himmelreich komme *), und sage, es sey leichter, daß Kämpf wieder in den Leib seiner Mutter zurückgehen, als daß ein dicker Infarctus durch die so feine Mündung eines Haargefäßes durchgehen könne, besonders da, wie er selbst sagt, ein Infarctus über eine Elle lang, und über einen Daumen breit seyn kann. Ich will nichts von den andern Schwierigkeiten bey Erklärung der Infarctus sagen, daß nemlich die Blutgefäße sich nicht in die Höle der Gedärme öffnen; daß die lymphatischen Gefäße durch ihre Kappen einem solchen Durchgang hinderlich seyn müssen; daß ferner der Durchgang eines Infarctus aus einem weitern Ort in einen engern für unmöglich zu halten ist. Ich will nur so viel erinnern: Die Mündungen der Gefäße, die sich in die ersten Wege öffnen, sind so klein, daß sie auch mit dem bewaffneten Auge nicht erblickt werden können, ja daß die Luft, mit welcher die Gedärme aufgeblasen werden, eher die Gedärme zersprengt, als daß sie in diese Mündungen hineingehen könnte. Und dieses sind die Mündungen, durch welche die Kämpfischen Infarctus durchgehen sollen!

4.) Endlich kann man mit seinem Verstand nicht begreifen, wie, wenn man auch alles dieses als wahr voraussetzt, diese Infarctus nach der Kämpfischen Metho-

*) Noch ist zu bemerken, daß die meisten, denen Kämpf Infarctus austrieb, solche Kranke waren, die an Hämorrhoiden litten, welches sowohl aus seinem Buch, als auch daraus erhellet, weil der meiste Theil der Hypochondristen und derer, die von zu großem Wohlleben und sitzender Lebensart an langwierigen Krankheiten leiden, mit Hämorrhoiden behaftet ist.

Methode ausgeführet werden können. Wahrlich zu einem solchen Werk wäre ein Mittel erforderlich, das sie so herauszöge, wie der Magnet das Eisen anzieht.

## §. 278.

### Was die Kämpfischen Infarctus wirklich sind?

Was sind aber jene zusammengeronnenen Stoffe, die wir zuweilen durch den Stuhlgang abgehen sehen? Aus ihrer Natur ist es offenbar, daß sie nichts mehr und nichts weniger sind, als der coagulirte Schleim, der die Gedärme beschützt, und der geschickt ist, die verschiedensten Gestalten anzunehmen. Folgende Gründe beweisen dieses:

1.) Wir beobachten, daß ein solcher zusammengesetzter Schleim durch den Stuhl in solchen Fällen ausgeleert wird, wo die Absonderung des die Gedärme schützenden Schleimes vermehrt ist, nemlich bey Schleimhämorrhoiden *), und bey der Ruhr, nach häufigem Gebrauch der Klystiere, die die Gedärme zu einer häufigen Ausleerung reitzen. Daher muß man sich nicht verwundern, wenn Kämpf, der die Klystiere so sehr mißbrauchte, solche Infarctus vom Schleim so häufig beobachtete.

2.) Wir können nach Belieben solche Infarctus durch die Kunst machen. Denn wenn wir jemanden ein Klystier von Fieberrinde, oder aus Essig, oder aus jedem andern zusammenziehenden Mittel beybringen, und eine hinlängliche Quantität von Schleim vor-

*) Hier ist noch zu bemerken, daß die meisten Kranken, denen Kämpf Infarctus austrieb, an der güldnen Ader litten, welches sowohl aus seinem Buch, als auch daraus erhellet, daß die meisten Hypochondristen, die wegen ihres Wohllebens und der sitzenden Lebensart an langwierigen Krankheiten leiden, mit der güldnen Ader behaftet sind.

vorhanden ist; so setzt sich durch diese Mittel der Schleim zusammen, und der Infarctus geht ab. Wenn wir den Rotz aus der Nase in Essig oder Weingeist werfen; so entsteht auf eben diese Art ein Infarctus. Wenn wir aber bedenken, daß Kämpf Oxymel, Schaafgarbe, und andere zusammenziehende Substanzen zu seinen Klystieren verordnete; so wird man sich auch aus dieser Ursache nicht wundern, warum er so oft Infarctus gesehen hat. Sie werden durch den Mißbrauch und durch die Beschaffenheit der Klystiere erzeugt.

3.) Aehnliche Gerinnungen entstehen auch bey der polypösen Halsentzündung aus dem die Theile schützenden Schleim. Ja bey der Ruhr werden zuweilen röhrenförmige Schleimverhärtungen auf eine ähnliche Art ausgeleert, die man nicht selten für abgegangene Stücken von Gedärmen gehalten hat.

## §. 279.

### Erleichterung der Kranken bey Befolgung der Kämpfischen Methode.

Noch muß ich erklären, wie es kommt, daß doch einige große Erleichterung ihrer Leiden bey Befolgung der Kämpfischen Methode verspühret haben: denn Kämpf handelte ganz nach der Gewohnheit der Praktiker, wenn er seine Lobeserhebungen wegen des glücklichen Erfolges seiner Kuren für Beweise der Wahrheit seiner Theorie angab.

## §. 280.

### Erklärung derselben.

Die Kämpfische Methode kann nützlich seyn: 1.) wenn die Reitzbarkeit der dicken Gedärme vermehrt werden muß; 2.) wenn die in den Gefäßen des Unterleibes, besonders die in den lymphatischen Gefäßen enthalte-

haltenen Säfte verbessert werden müssen. Daher können die Kämpfischen Mittel, besonders aber die Kämpfischen Klystiere, bey Geschwülsten der Gekrösdrüsen, und bey einigen Krankheiten der Leber Nutzen schaffen: denn sie bestehen aus Ingredientien von bekannter entweder stärkenden, oder fäulnißwidrigen Kraft.

## §. 281.

### Die Kämpfische Methode hat oft nichts geholfen, ja sogar geschadet.

Mit Wahrheit aber kann ich behaupten, daß die meisten Kranken, von denen ich weiß, und die sich der Kämpfischen Methode eine lange Zeit hindurch bedienten, doch keinen Nutzen von derselben hatten. Viele kenne ich, die diese Klystiere zum großen Nachtheil ihrer Gesundheit brauchten, weil sie die Ausleerungen nicht vertragen konnten.

## §. 282.

### Warum die Kämpfische Methode von vielen so gelobt worden ist.

Die Ursache, warum so viele Kranke diese Methode so gar sehr erheben, ob sie schon gar keinen Nutzen von derselben gehabt haben, liegt meines Erachtens darinnen, daß Kämpfs Kranken meistens Hypochondristen waren, die neue Mittel allemal loben. Auch die vorübergehende Erleichterung, die nach Klystieren gefühlt wird, besonders wenn einige Blähungen abgehen, kommt mit in Anschlag, so wie auch dieses für viele ein Grund ist, alles auf die Kämpfische Methode zu halten, weil sie auf die Klystiere schleimichte Infarctus abgehen sehen, denen sie die Schuld aller ihrer Zufälle zuschreiben.

# Dritter Theil.

## Krankheiten mit gastrischer Complication.

### §. 283.

### Zweck dieser Abhandlung.

In der Einleitung ist erwiesen worden, daß die Verrichtungen unsers Körpers so mit einander verbunden sind, daß bey Stöhrung der einen auch die andere leicht gestöhret wird: eben so ist auch daselbst erwiesen worden, daß diese Stöhrung, und diese Affection anderer Verrichtungen durch dieselbe, vornehmlich bey den ersten Wegen Statt hat, deren widernatürlicher Zustand dem Körper sehr viele Nachtheile bringt. Jetzt muß ich noch von den Krankheiten der ersten Wege handeln, die entweder von einer Krankheit anderer Theile des Körpers, oder von einem Fehler in Hinsicht auf die Diät, oder von dem Gebrauch der Arzneyen, oder von andern zufälligen Ursachen entstehen, und ihre schädliche Wirkung auf die Hauptkrankheit, an welcher der Kranke leidet, äußern, und die ich daher Krankheiten mit gastrischer Complication im §. 31. genannt habe.

### §. 284.

### Die Wichtigkeit der gastrischen Complication pflegt nicht gehörig erwogen zu werden.

Kein Arzt unserer Zeiten wird in Abrede seyn, daß nicht die Lehre von den Krankheiten mit gastrischer Verwickelung von äußerster Wichtigkeit ist. Indessen ist es doch auch nicht zu läugnen, daß viele

gute

gute und berühmte Aerzte diese Krankheiten nicht so erwogen haben, wie es hätte geschehen sollen. Denn eines Theils pflegen sie den Krankheiten mit gastrischer Complication zu enge Gränzen zu setzen, indem sie dieselben fast einzig und allein auf die Unreinigkeiten und die fremden unreinen Stoffe in den ersten Wegen einschränken: andern Theils aber fehlt man auch, daß man die Herrschaft der unreinen Stoffe zu weit ausdehnt, so daß man, auch wenn offenbare Kennzeichen von Unreinigkeiten fehlen, doch heimlichen Unrath vermuthet, und glaubt, die Heilung jeder Krankheit mit gastrischer Complication könne durch auflösende, Brechen und Purgiren erregende Mittel bewirket werden. Dieses ist auch die Ursache, warum die Aerzte fast immer, wenn die Rede von gastrischer Complication ist, an den nothwendigen Gebrauch der ausleerenden Mittel denken. Ganz anders aber verhält sich die Sache, wenn der ausübende Arzt, nach richtiger Bestimmung der gastrischen Complication (§. 31.), unter derselben alle Rücksichten begreift, welche bey Krankheiten jeder Art in Hinsicht auf die Verletzung der Verrichtungen der ersten Wege jeder Art zu beobachten sind.

## §. 285.

### Ungeheuerer Umfang der Lehre von den gastrischen Complicationen.

Man sieht, daß sich hier mir ein ungeheures Feld eröffnet. Denn da eine jede von den so vielen und so großen Krankheiten der ersten Wege mit einer andern Hauptkrankheit, an welcher der Kranke leidet, verbunden seyn und im Verhältniß stehen kann, und dadurch eine große Mannigfaltigkeit der gastrischen Complicationen entsteht; da ferner zur Heilung dieser gastrischen Complicationen außer den Brechmitteln und Purganzen viele andere Mittel nothwendig sind: so

sieht man leicht ein, daß eine befriedigende Erläuterung dieses Gegenstandes in einer so beschränkten Abhandlung nicht gegeben werden kann. Ich will mich daher begnügen, blos den Weg zu zeigen, wie dieser schwere Gegenstand zu behandeln ist, zu dessen Bearbeitung auch die Kräfte eines einzelnen Mannes nicht hinreichen.

## §. 286.

### Ursachen der gastrischen Complication.

Vor allem muß ich die Ursachen der gastrischen Complication angeben. Unter diese gehören folgende:

#### 1.) Die vermehrte Reitzbarkeit.

1.) Die vermehrte Reitzbarkeit der ersten Wege. Es ist erwiesen, daß aus der vermehrten Reitzbarkeit der ersten Wege viele Uebel für den übrigen Körper erwachsen, weil bey derselben die ersten Wege von einem schwachen Reitz so afficirt werden, daß nach den Gesetzen des Consensus von daher eine Menge widernatürlicher Zufälle entsteht. Die meisten Krankheiten haben dieses Eigene, daß die Reitzbarkeit der ersten Wege durch sie vermehret wird, sowohl wegen der widernatürlichen Reitzung anderer Theile, als auch wegen des Verderbnisses der Magensäfte. Wenn aber ein außerdem gesunder Mensch wegen der widernatürlichen Reitzbarkeit seiner ersten Wege so vielen Krankheiten unterworfen wird; muß nicht der Körper der Kranken davon um so viel mehr afficirt werden, wenn irgend eine gelegentliche Ursache zu dieser üblen Disposition kommt?

#### 2.) Verminderte Reitzbarkeit.

2.) Nicht weniger kann auch das Gegentheil Statt haben, daß nemlich die ersten Wege wegen Mangels der Reitzbarkeit von Krankheiten anderer Theile afficirt werden, welches zuweilen bey bösartigen

und

und fäulichten Fiebern der Fall ist, bey langwierigen Krankheiten aber noch öfter geschieht. Von der zu langsamen wurmförmigen Bewegung entstehen Indigestionen, Verstopfungen, Unreinigkeiten, die allemal einen üblen Einfluß auf die Krankheit haben müssen, an welcher der Körper schon leidet, und dessen Ausforschung einen nicht geringen Fleiß des Arztes fordert. Hieher gehört auch diejenige Krankheit der ersten Wege, die unter dem Nahmen der Schwäche derselben bekannt ist, die aber eigentlich eine zusammengesetzte Krankheit zu seyn scheint, indem eines Theils die ersten Wege zu reitzbar, andern Theils aber aus Mangel des Tonus zu Blähungen und Verstopfungen geneigt sind. Diese Umstände scheinen bey solchen, die von Fiebern genesen, und auch bey vielen langwierigen Krankheiten vorhanden zu seyn.

3.) Krämpfe in den ersten Wegen.

3.) Auch die Krämpfe in den ersten Wegen erregen den Kranken viele Beschwerden, weil sie das Geschäft der Verdauung stöhren, und zu Unreinigkeiten, verstärkten Ausleerungen, Verstopfungen, Aufblähungen, asthmatischen Krankheiten, u. s. f. Veranlassung geben. Oft aber sind diese Krämpfe symptomatischer oder consensueller Natur, und führen die Aerzte in so fern leicht irre, daß sie eine Ursache derselben in den ersten Wegen annehmen, und diese durch Arzneyen zu bekämpfen suchen. Nicht selten bemerkt man, daß mit Localentzündungen, wenn auch wegen des Fiebers nicht viele Säfte verlohren gegangen sind, die hartnäckigste Leibesverstopfung verbunden ist, die kaum durch Purganzen überwunden werden kann, und alle Klugheit des Arztes heischt.

### 4.) In zu großer Menge abgesonderte Säfte in den ersten Wegen.

4.) Die Säfte in den ersten Wegen werden oft in zu großer Quantität abgesondert, besonders wenn wegen des Krampfes in der Peripherie, oder auch wegen verminderter Absonderung des Harns die Säfte sich in den ersten Wegen und in der Gegend der Leber anhäufen: oder wenn die Organe wegen der Hämorrhoidalbeschwerden, oder wegen consensueller Ueblichkeit und des Erbrechens dieser Art zu einer stärkern Absonderung disponirt werden. Aus dieser Quelle entstehen Erbrechen, Diarrhöen, Anhäufungen von Schleim, und besonders, falls sich krampfhafte Affection der ersten Wege dazu gesellet, Kakochylie, so daß dem Körper nicht allein die hinreichende Nahrung entzogen wird, sondern auch die Schärfe aus den ersten Wegen in das Blut übergeht, und die Hauptkrankheit vermehrt.

### 5.) Absonderung derselben in zu geringer Menge.

5.) Das Gegentheil von dem, was n. 4. gesagt worden ist, wenn nemlich die Säfte in den ersten Wegen in nicht hinlänglicher Quantität abgesondert werden, wird gewöhnlich von dem widernatürlichen Verlust der durch die Haut, die Lungen, die Nieren, die Speicheldrüsen, u. s. f. in zu großer Quantität abgesonderten Säfte abzuleiten seyn. Besonders aus dieser Ursache wird bey hitzigen Entzündungsfiebern die Leibesverstopfung so häufig beobachtet, so wie auch Indigestion und Kakochylie vom Mangel der die Verdauung befördernden Säfte entstehen können.

### 6.) Nicht gehörige Beschaffenheit der Verdauungssäfte.

6.) Endlich pflegt auch die Beschaffenheit der Verdauungs-

dauungsäfte bey Krankheiten mehr oder weniger verdorben zu werden. Ich habe an einem andern Ort, aus dem Mangel der Eßlust, der so gewöhnlich mit den Krankheiten verbunden ist, bewiesen, daß der Magensaft, besonders bey Fiebern, äußerst leicht seine fäulnißwidrige Kraft verliert. Auch die Galle wird sehr leicht fehlerhaft, weil sie vornehmlich aus Fett besteht, welches in nicht gesunder Qualität, sondern mit einer widernatürlich großen Anlage zur ranzigen Fäulniß in der Leber abgesetzt wird, wenn es wegen der übermäßigen Wärme und der Neigung der Säfte zur Fäulniß in dem Zellgewebe aufgelöst worden war. Daher wird nicht allein wegen der Verderbniß der Galle die Verdauung auf das äußerste verletzt; sondern es gehen auch verdorbene Theilchen in das Blut über, die durch ihre Schärfe die Heftigkeit der schon vorhandenen und ursprünglichen Krankheit sehr vermehren. Wenn wir bedenken, daß diese Fehler in einem außerdem gesunden Körper sehr zu fürchten sind; wie wichtig müssen sie uns nicht dann erst seyn, wenn sie einen Körper befallen, der schon an einer Krankheit leidet? Denn da mit den meisten Krankheiten eine größere Neigung der Säfte zur Verderbniß verbunden ist; da ferner wenigstens die meisten Kranken wegen der Verderbniß ihrer Säfte ihren Tod finden; so sieht man offenbar, wo diese gastrische Complication am meisten zu fürchten ist, nemlich bey den Fiebern. Sie ist indessen auch bey den langwierigen Krankheiten nicht zu vernachlässigen, weil auch diese Krankheiten mit einer, obwohl geringern, Verderbniß der Säfte verbunden sind. Wem ist es, zum Beyspiel, nicht unbekannt, daß Geschwüre oft nur deßwegen geheilet werden können, weil man die Kakochylie der ersten Wege verbesserte? Wem ist es unbekannt, daß der zu sehr

zur Fäulniß geneigte, oder mit heterogenen Theilen vermischte Milchsaft zur Ernährung ungeschickt ist, und eine Erschöpfung der Kräfte veranlaßt?

## §. 287.

### Gastrische Complicationen, die in zufälligen Dingen ihren Grund haben.

Nicht immer aber sind die gastrischen Complicationen aus der Hauptkrankheit selbst, an der der Kranke leidet, abzuleiten. Denn der Kranke ist eben auch, und weit mehr, als der Gesunde, dem schädlichen Einfluß gelegentlicher Ursachen unterworfen, und hat wenigstens in seinem Körper eine größere Receptivität für dieselben. Wenn man also den schädlichen Einfluß der Ursachen, die unter dem Nahmen der natürlichen und nicht natürlichen Dinge begriffen werden, auf die Verrichtungen der ersten Wege betrachtet; so muß man überzeugt werden, daß bey den allermeisten Krankheiten die ersten Wege den größten Schaden leiden müßten, falls nicht der Mangel der Eßlust, der verstärkte Durst, die Begierde nach sauren Substanzen, die Abneigung gegen das Fleisch, u. s. f. viele gelegentliche Ursachen abhielten.

## §. 288.

### Fortsetzung.

Ohne an die Traurigkeit, und überhaupt an die Leidenschaften zu denken, die die Verrichtungen der ersten Wege so leicht verderben; ohne an die Nachtheile zu denken, welche die Werkstatt der Verdauung von der Ruhe, dem zu vielen Schlaf, der Schlaflosigkeit, u. s. w. leidet; ohne an die Uebel zu denken, die der Mangel der freyen Luft bewirkt, will ich nur meine Leser auf die Fehler aufmerksam machen, die die Kranken so häufig, ohne Wissen des Arztes, in Hinsicht auf den Genuß der Speisen und Getränke begehen.

## §. 289.

### Kräfte der Arzneyen, um eine gastrische Complication zu bewirken.

Eine der allerhäufigsten und doch von den Aerzten sehr oft übersehenen Ursachen der gastrischen Complicationen liegt in den Arzneyen, die den Kranken gereicht werden. Denn die allermeisten Arzneyen, die von gesunden Leuten genommen werden, schaden der Verdauung, indem sie entweder reitzen, oder betäuben, oder andere Veränderungen bewirken. Was aber gesunden Personen schädlich ist, das muß Kranken noch schädlicher seyn, falls bey diesen nicht ein solcher widernatürlicher Zustand der ersten Wege vorhanden ist, der durch Arzneyen gehoben werden kann, die eine der vorigen entgegene Veränderung bewirken. Man sieht hieraus, daß die gastrische Complication auch in solchen Fällen, wo sie nicht vorhanden ist, durch Arzneyen bewirket werden kann.

## §. 290.

### Die gewöhnliche Methode der Aerzte, die gastrischen Complicationen zu entfernen.

Unter den Mitteln, die mir vor allen geschickt zu seyn scheinen, eine gastrische Complication zu bewirken, setze ich die einschneidenden und auflösenden Mittel, deren sich die Aerzte bedienen, um die in ihren Augen unbeweglichen Unreinigkeiten beweglich zu machen, oben an. Denn wenn der Kranke Trockenheit im Mund, eine trockene und weißliche Zunge, Mangel der Eßlust, und eine beschwerliche Empfindung im obern Theil des Unterleibes und eine Spannung in den Hypochondrien hat; so pflegen sich dann die Aerzte gewöhnlich verborgene und unbewegliche Unreinigkeiten einzubilden, ob sie schon die Existenz der Unreinigkeiten keineswe-ges beweisen können, und diese Zufälle sich leichter aus den Consensus der Theile, aus der Trockenheit, der

Wärme, der Aufblähung, u. s. w. erklären lassen. Um aber diese von ihnen vorausgesetzten unbeweglichen Unreinigkeiten beweglich zu machen, geben sie Arzneyen, denen sie nicht allein auflösende, sondern auch, indem sie sich mit der chemischen Wirkung derselben nicht zu begnügen scheinen, mechanisch einschneidende Kräfte zuschreiben. Zu diesen gehören die Mittelsalze, der Salmiak, der vitriolisirte Weinstein, der Brechweinstein und der Spiesglasschwefel in kleinen Gaben, das Pulver von der Aaronswurzel, das einfache Sauerhonig, der Meerzwiebelsaft, und dergleichen mehrere. Wenn sie diese Mittel mehrere Tage lang in gebrochener Gabe gegeben haben; so zeigen sich allerdings Zufälle von Unreinigkeiten, die entweder nach oben oder nach unten turgesciren: aber diese Zufälle lassen sich sehr leicht von der fortwährenden Reitzung, und von dem durch die reitzenden Mittel bewirkten größern Zufluß der Säfte erklären. Nun bringen die Ausleerungen durch das Erbrechen oder durch den Stuhl, die entweder freywillig, oder durch die Kunst erfolgten, den Kranken große Erleichterung, die auch jeder gesunde Mensch nach jedem Erbrechen und nach jedem Durchfall verspührt, wodurch seine zu sehr vollgefüllten ersten Wege ausgeleeret werden. Man schließt hieraus, diese Ausleerungen seyen kritisch gewesen, und die Krankheitsmaterie sey durch sie ausgeführet worden.

## §. 291.

### Nachtheile von der gewöhnlichen Methode, gastrische Complicationen zu heilen.

Ich habe hier die gewöhnliche Methode beschrieben, nach welcher man gastrische Complicationen heilt. Sieht aber nicht jeder von Vorurtheilen freye Mann offenbar, daß diese gastrische Complication von dem Arzt gemacht worden ist? Muß nicht eine solche Wirkung von den bekannten Kräften dieser den Magen reitzen-

reitzenden Mittel nothwendig erfolgen, wenn sie mehrere Tage lang gebraucht werden? Wer daran zweifelt, der gebe nur auf solche Fälle Achtung, wo bey nicht vorhandenen Kennzeichen von Unreinigkeiten aus andern Ursachen ähnliche Mittel angewendet werden, und er wird auch ähnliche Wirkungen bemerken. Auch der Ausgang beweist dieses. Denn entweder nehmen die Aerzte nach der Ausleerung der durch ihre Mittel vorbereiteten unreinen Säfte, oder vielmehr der durch die Kunst gemachten Kakochylie, nach den Gesetzen des Schlendrians zu Opiaten, oder zur Fieberrinde, oder zu andern gelind zusammenziehenden Mitteln, ihre Zuflucht, und verbessern auf diese Art den Schaden einigermaßen, den sie dem Kranken zugefügt hatten: oder sie nehmen an, daß immer noch nicht genug bewegliche Unreinigkeiten in den ersten Wegen festsitzen, und fahren mit dem Gebrauch der auflösenden und gelind abführenden Arzneyen lange fort. Dadurch aber verlängern sie die Krankheit: sie machen, daß sie nach Beschaffenheit der Umstände nicht selten in ein Faulfieber, in die Auszehrung, oder in hartnäckige langwierige Krankheiten des Unterleibes übergeht, welche durch ihr schändliches Verfahren bewirkte Veränderung sie nicht selten mit dem Nahmen des Metaschematismus belegen, um es wenigstens doch mit einem gelehrten Wort zu bemänteln.

## §. 292.

### Fortsetzung.

Wer da weiß, daß alle ausleerenden Mittel 1) den Körper reitzen, 2) die in den Gefäßen vorher enthaltenen, und nicht leicht zu ersetzenden Säfte ausleeren, 3) die zur Verdauung nothwendigen Verdauungssäfte aus den ersten Wegen ausführen, 4) daher also bewirken, daß die Ernährung, und die Kraft die Nahrungsmittel zu assimiliren und gegen die Verderbniß zu

schü-

schützen in einem hohen Grad verletzt wird, der wird leicht einsehen, daß durch den Mißbrauch ausleerender Mittel ungeheure Nachtheile bewirket werden müssen. Ich mag keine Beyspiele anführen: außerdem könnte ich, da ich in mehrern Gegenden Deutschlandes die Heilkunde ausgeübet habe, sie zu hunderten anführen, und zwar von Menschen, die durch diese durch die Kunst gemachte gastrische Complication getödet wurden. Nicht verschweigen aber kann ich es, daß mir eine Stadt bekannt ist, deren Aerzte, angesteckt von dieser gastrischen Wuth, überall nichts anders sehen, als gastrische Verwickelungen, die sie durch ausleerende Mittel zu bekämpfen suchen. Wenn sie aber den Grund angeben wollen, warum jene Complicationen dort so allgemein sind, so nehmen sie ihre Zuflucht zur geheimen Eigenschaft eines kleinen Flusses. Dieser Fluß fließt aber sehr geschwind, die Gegend ist ohne Sümpfe, die Sterblichkeit der Einwohner ist nicht groß, und die Aerzte, die vorher in der Stadt lebten, und eine andere Heilmethode befolgt haben, haben solche gastrische Complicationen bey weiten nicht so oft gesehen. Man muß wirklich lachen, wenn man diese Aerzte, die so sehr auf den Gebrauch des Ailhaudischen Pulvers schelten, wenn es auch nur einmal genommen wird, Monate, ja Jahre lang die Gesundheit und das Leben ihrer Mitbürger eben so methodisch, als durch Ailhauds Pulver geschehen kann, aber nur durch ein langsameres Gift, erschöpfen. Vieles über die Wirksamkeit ausleerender Mittel zur Erregung der Krankheiten habe ich in meinem oft angeführten Buch gesagt. Von dem Mißbrauch der Klystiere habe ich schon Kap. VIII. gesprochen.

§. 293.

## §. 293.

### Complication mit Würmern.

Die Würmer in den Gedärmen werden oft die Ursache der gastrischen Complication, und alle sogenannte Wurmfieber sind nichts anders, als Fieber, die von einer andern Ursache entstanden sind, und zu denen sich Würmer gesellet haben. Ueber diesen Gegenstand habe ich schon etwas gesagt, da ich von den Wirkungen der Reitzung der ersten Wege auf den Körper redete. S. das zweyte Kapitel.

## §. 294.

### Fortsetzung. Doppelte Ursache der Complication mit Würmern.

Die ausübenden Aerzte wissen, daß hundert und mehrere Würmer in den Gedärmen enthalten seyn können, ohne daß einige Zufälle von ihnen entstehen, und ohne daß es der Mensch weiß, daß sein Bauch so viele fremde Gäste ernähre. Auch weiß man, daß einer bis zwey Würmer zuweilen hinreichend sind, um durch ihre Reitzung die heftigsten Zufälle zu erregen. Auch weiß man, daß die Zufälle von Würmern zuweilen aufhören, wenn auch die Würmer nicht ausgetrieben werden. Aus diesem allen schließe ich, daß die Würmer für sich allein nicht hinreichend sind, um die sogenannten Krankheiten von Würmern zu erregen; sondern daß eine widernatürliche Ursache vorhanden seyn muß, die die Würmer entweder veranlaßt, den Körper noch mehr zu reitzen, oder die denselben empfindlicher, und fähig macht, durch den Reitz von den Würmern afficirt zu werden.

## §. 295.

## §. 295.

### Complication mit Würmern wegen vermehrter Reitzbarkeit der ersten Wege.

Aus den Krankengeschichten der Fallsüchtigen und andern erhellet hinlänglich, daß die vermehrte Reitzbarkeit der ersten Wege, die von jeder andern Ursache entstanden seyn kann, die Körper zu Zufällen von Würmern disponirt. (s. den vorhergehenden §.) Denn bey genauer Untersuchung werden wir fast immer die Ursache finden, welche die Reitzbarkeit der ersten Wege, ja des ganzen Körpers vermehrt hat, ehe die Zufälle von der Reitzung der Würmer sichtbar wurden. — Hieher gehört auch die Geschichte des Wasserkopffiebers bey Kindern, welches man gewöhnlich in dem ersten Zeitraum, wo vermehrte Reitzbarkeit vorhanden ist, für ein Wurmfieber hält.

## §. 296.

### Complication mit Würmern von vermehrter Wirkung der Würmer auf die ersten Wege.

Die Würmer werden aber sowohl durch Diätfehler, besonders aber durch den Genuß von sauern und süssen Sachen, als auch von einer hinreichend großen Verderbniß der Säfte der ersten Wege veranlaßt die ersten Wege mehr zu reitzen. Daher trifft oft der Fall ein, daß im Verlauf der Fieber, und wenn das Leben des Kranken Gefahr läuft, und Kennzeichen der Verderbniß offenbar sind, schnell Zufälle von Würmern entstehen, die den Arzt nicht selten täuschen, da er vorher niemals Zufälle von Würmern bemerkt hatte.

## §. 297.

### Wirkungen der gastrischen Complication.

Bey jeder Krankheit, besonders aber bey Fiebern, kann die Complication mit Würmern vorhanden seyn.

Denn

Denn 1) werden von der Reitzung, die die Würmer erregen, viele consensuelle Zufälle bewirkt, die dem Kranken nicht allein sehr beschwerlich, sondern auch gefährlich werden können, besonders wenn die Werkzeuge des Athemholens von Krämpfen befallen werden. 2) Die Krisen werden gestöhrt, weil die Circulation und die gehörige Vertheilung des Blutes durch die Krämpfe verletzt, und die Thätigkeit der absondernden Werkzeuge in Unordnung gebracht wird. Die Abreinigung des Blutes erfolgt daher nicht gehörig, und die Krankheiten werden oft rückfällig. 3) Sie schaden, indem sie die Absonderungen in den ersten Wegen vermehren, indem sie Brechen und Diarrhöen bewirken, und die Krankheit schlimmer machen, sowohl wegen der Kakochylie, als der unnützen Ergießung der Säfte. Daher ist diese Complication der Würmer der höchsten Aufmerksamkeit des ausübenden Arztes würdig.

## §. 298.

### Heilung der gastrischen Complikationen.

Dieses habe ich hier von der Natur und den Ursachen der gastrischen Complicationen erinnern wollen. Ich muß noch etwas über die Kur der Krankheiten mit gastrischer Complication sagen.

## §. 299.

### Gastrische Complicationen mit oder ohne Materie.

Zu diesem Endzweck will ich diese Complicationen, oder die symptomatischen Krankheiten der ersten Wege in solche, mit und ohne Materie, eintheilen.

§. 300.

## §. 300.

### Beschaffenheit der gastrischen Complicationen ohne Materie.

Die gastrischen Complicationen ohne Materie gehören gewöhnlich zu den consensuellen Krankheiten, und sind entweder blos durch krampfhafte Zufälle, oder auch durch Ausleerungen guter Säfte, die durch den Mund oder den After erfolgen, kenntlich. Die andern die Unterscheidung betreffenden Umstände habe ich schon an ihrem Ort vorgetragen.

## §. 301.

### Praktische Kautelen, die gastrischen Complicationen ohne Materie betreffend.

Unter den Kautelen, die der praktische Arzt besonders vor Augen haben muß, wenn ihm solche gastrische Complicationen ohne Materie vorfallen, will ich nur folgende anführen.

1.) Der Arzt muß die Ursache der Complication untersuchen, ob sie nemlich von der Hauptkrankheit, (§. 286.) oder von einer zufälligen Ursache (§. 287.) erregt worden ist. Besonders muß er meine Erinnerungen von den Arzneyen, als häufigsten Ursachen der gastrischen Complication, nicht vernachlässigen (§. 289.).

2.) Durch Heilung dieser Hauptkrankheit muß man die Complication, die von der Hauptkrankheit symptomatisch bewirkt wurde, vornehmlich zu heilen suchen. Wahrlich der Arzt würde sehr schlecht handeln, der beym Erbrechen und bey andern Zufällen, die von der Entzündung eines Nerven, einer Sehne, oder irgend eines Theils erreget werden, bey der Heilung nicht vornehmlich Rücksicht auf die Wunde nehmen wollte. Denn wir heilen in diesem Fall die gastrische Complication am besten, wenn wir den Nerven zerschneiden,

schneiden, den Stich in der Membran erweitern, und durch Aderlässe und erweichende Mittel die Entzündung mindern. Ich habe oft gesehen, daß bey Kopfwunden die gastrische Complication auf die Anwendung der Aderlässe und der kalten Umschläge sogleich verschwand.

3.) Die ausleerenden Mittel sind gewöhnlich nachtheilig, weil sie neben der schon vorhandenen Reitzung neue Reitzung machen, ohne daß der letztere Reitz den erstern zu heben vermag. Diejenigen fehlen daher gar sehr, die bey der idiopathischen Phrenitis und überhaupt bey Entzündungen des Kopfes und anderer sehr reitzbarer Theile die scheinbare gastrische Complication sogleich mit ausleerenden Mitteln angreifen wollen. Denn kaum würde einer widersinniger handeln, der bey der Seekrankheit Brechmittel oder Purganzen verordnen wollte, obschon oft bey dieser Krankheit eine ungeheure Menge Galle ausgeleeret wird *). Ueberhaupt ist auch dieses ausgemacht, daß die Aerzte bey den sogenannten hitzigen gastrischen Fiebern in Hinsicht auf die Aderlässe zu furchtsam sind, und daß sie daher dieselbe zu Anfang dieser Krankheiten, wo sie doch oft von höchster Nothwendigkeit ist, oft vernachlässigen.

4.) Die von dieser Ursache entstandene Leibesverstopfung muß vielmehr durch schickliche Diät und erweichende Klystiere, ja zuweilen durch Opiate gehoben werden. Denn die Purganzen vermehren wegen ihrer Reitzung die von den Krämpfen abhangende Ursache der Verstopfung, und schaden gewöhnlich.

§. 302.

*) Frank de larvis morbor. biliosor. In Opusc. Tom. I.

## §. 302.

### Fortsetzung.

Nach der Regel ist bey diesen gastrischen Complicationen ohne Materie der Mohnsaft das vorzüglichste Mittel, wenn die Aderlässe nicht angezeigt ist. Auch hat man mit aller Mühe dahin zu sehen, daß nicht etwa ein zufälliger Reitz auf die ersten Wege wirke. Man muß daher die reitzlosesten und äußerst leicht verdaulichen Speisen geben. Emulsionen aus frischen Mandeln, oder anderes Getränk, welches einwickelnde Kräfte hat, müssen verordnet werden, besonders wenn die zu starken Ausleerungen anzeigen, daß den Theilen der sie schützende Schleim fehlt.

## §. 303.

### Die besten Mittel bey der Trockenheit der ersten Wege.

Auch diejenigen Krankheiten der ersten Wege, die ich von ihrer Trockenheit abgeleitet habe (§. 286. 5.), gehören zu den gastrischen Complicationen. Reichlicheres Getränk, frühe Obstfrüchte, Mittelsalze in kleinen Gaben, und erweichende Klystiere sind von Nutzen.

## §. 304.

### Mittel, welche dem zu großen Zufluß der Säfte nach den ersten Wegen abhelfen.

Die zu reichliche Absonderung der Verdauungssäfte in den ersten Wegen fordert dagegen, daß man bey der Heilung sein Augenmerk auf Wegnahme der widernatürlichen Reitzung, und die Herstellung anderer weniger gut erfolgenden Ausleerungen richte. Wenn diese Kurmethode nichts hilft, so muß man zu gelinden zusammenziehenden Mitteln oder zu Opiaten seine Zuflucht nehmen.

§. 305.

## §. 305.

### Mittel, die beym Mangel der Reitzbarkeit anzuwenden sind.

Wenn der Mangel der Reitzbarkeit, oder die Atonie der ersten Wege die Ursache der gastrischen Complication ist; so ist die Fieberrinde, der Oelzucker von destillirtem Fencheloel, die Kalmusessenz, und bey zugleich vorhandener Leibesverstopfung das wässerige Extract von der Aloe nützlich.

## §. 306.

### Gastrische Complicationen mit Materie.

Gastrische Complicationen mit Materie nenne ich solche symptomatische Affectionen der ersten Wege, die zwar von einer materiellen, in den ersten Wegen enthaltenen, aber von einer andern Krankheit erzeugten, Ursache entstehen. Bey ihnen sind im Allgemeinen folgende Kautelen zu beobachten:

1.) Man hat sich äußerst zu hüten, daß man die in zu großer Menge abgesonderten, oder durch Beymischung anderer veränderten Säfte nicht für verdorbene *) halte. Man muß daher die Zufälle des Kranken aufs genaueste erwägen, und nachforschen, ob sie von der Hauptkrankheit, oder von einer verdorbenen, in den ersten Wegen sitzenden Materie abgeleitet werden müssen.

2.) Die allgemeine therapeutische Regel: daß der Arzt



*) So kann z. B. die Absonderung der Galle durch viele Ursachen, z. B. durch das Fahren in einem Wagen, vermehret werden: so entstehen grüne Ausleerungen nach oben und unten, wenn sich Säure mit der Galle vermischt. Bey denen, die viele Säuren, z. B. Citronensaft, Essig, u. dergl. unter ihre Nahrung mischen, hat daher der Unrath eine grüne Farbe.

schlecht für seine Kranken sorgt, der mehr die Zufälle, als die Krankheit heilt, findet auch hier Anwendung, obwohl diese Regel in allen den Fällen, wo es symptomatische Krankheiten der ersten Wege mit Materie betrifft, mehr als in andern Fällen eingeschränkt werden muß: denn der Einfluß der ersten Wege auf den ganzen Körper ist sehr groß, und die Unreinigkeiten der ersten Wege vermehren die Hauptkrankheit, deren Wirkung sie sind, beträchtlich).

3.) Im Allgemeinen kann man annehmen, daß die materiellen, in den ersten Wegen entstandenen Ursachen entweder ober- oder unterwärts hinausgeschafft werden müssen, falls ihre Entstehung auch symptomatisch ist. Denn die verdorbenen Säfte, die in den ersten Wegen enthalten sind, erlangen bey ihrem längern Aufenthalt in den ersten Wegen von Tag zu Tag eine größere Verderbniß, sie stöhren das Geschäft der Verdauung und der Chylification immer mehr und mehr, und versetzen bey dem Uebergang der schädlichen Theilchen in das Blut den Körper in die schlimmste Lage. Daher können wir uns nach Beschaffenheit der Umstände eines Brechmittels oder einer Purganz nicht geschwind genug *) bedienen, falls der Gebrauch derselben nicht durch andere Umstände untersagt wird.

4.) Vor allem hat man zu überlegen, ob nicht die dem ausleerenden Mittel eigene Wirkung mehr Schaden als Nutzen bringen wird.

5.) Daher wird man auch bey allen gastrischen Complicationen, wo die in einem andern Theil des Körpers erzeugten, und den ersten Wegen zugeführten Säfte immer von neuem wieder erzeugt, und den ersten

*) Delii differt. de crudorum evacuatione. Erlang. 1791.

ersten Wegen zugeführt werden, nie mit der Kur fertig werden, wenn man in diesem Fall dieselbe blos durch ausleerende Mittel zu bewirken sucht. Denn die ausleerenden Mittel hindern weder die Erzeugung der schlechten Säfte, noch deren Absetzung auf die ersten Wege: sie hindern aber die gehörige Thätigkeit der übrigen reinigenden Organe. Dieses gilt besonders von der gastrischen Complication, die von gehemmter Ausdünstung entstanden ist. Denn eine Purganz stellt die nicht zureichend erfolgende Ausdünstung nicht wieder her, sondern sie vermehrt vielmehr die Ursache dieser Complication. Indessen werden doch die Brechmittel in diesem Fall nicht selten mit Nutzen angewendet, weil sie oft die Ausdünstung wieder herstellen und die übrigen Ausleerungen vermehren. So sind auch ausleerende Mittel schädlich, wenn wegen des aus einem Geschwür resorbirten und auf die ersten Wege abgesetzten Eiters, oder wegen allgemeiner Schärfe des Blutwassers, ein materieller Theil in den ersten Wegen entsteht, weil diese Mittel die Beschaffenheit der Säfte in den ersten Wegen auf keine Art besser machen können.

6.) Wo wegen vorhandener Krämpfe ein materieller Theil sich in den ersten Wegen erzeugt, da ist die Hebung dieser Krämpfe die Hauptanzeige. Gewöhnlich aber können die Krämpfe durch ausleerende Mittel nicht gehoben werden (§. 286. 3.).

7.) Oft verstatten auch die Kräfte des Kranken die Anwendung eines ausleerenden Mittels nicht, weil dieses die Kräfte noch mehr erschöpft. Man hat aber den Unterschied zwischen Unterdrückung und Erschöpfung *) der Kräfte dabey nicht aus der Acht



*) S. meine medicin. Aufsätze S. 245. 246.

zu lassen, und zu bemerken, daß nur im letzten Fall die ausleerenden Mittel schädlich werden können. Denn wenn auch in diesem Fall die Ausleerung von einer Seite Nutzen schafft; so wird sie doch von einer andern Seite mehr schaden, weil sie die schon geschwächte Thätigkeit der reinigenden Organe, zu welchen, eigentlich zu reden, die ersten Wege nicht gehören *), noch mehr schwächen. Hieraus erhellet, warum die so genannten colliquativen Ausleerungen mit höchster Lebensgefahr des Kranken befördert werden, falls auch noch so verdorbene Stoffe durch dieselben abgehen.

8.) Am nützlichsten sind daher ausleerende Mittel für die ersten Wege, wenn von Fehlern in der Lebensordnung bey dem Kranken Unreinigkeiten entstanden sind, oder wenn die Verderbniß der Säfte in den ersten Wegen von Fehlern der festen Theile (§. 286.) veranlasset worden ist. — Besser wäre es aber dennoch, wenn wir eine Methode wüßten, durch welche wir die Nachtheile von diesen verdorbenen Säften abwenden könnten, ohne sie auszuführen, weil die künstliche Ausleerung, an sich betrachtet, allemal als eine Krankheit angesehen werden muß.

9.) Außer dem lebenden Körper gemachte Erfahrungen haben gelehrt, daß die von der Fäulniß verdorbenen Säfte durch fäulnißwidrige Mittel so verbessert werden können, daß sie von der Fäulniß frey werden. Ich sehe wirklich den Grund nicht ein, weßwegen man aus diesen Erfahrungen nicht auf die Verbesserung der in den ersten Wegen enthaltenen verdorbenen Säfte schließen könnte. Wenn man einwenden wollte, dieses könnte wegen des beständigen

*) S. ebendaselbst, S. 48.

digen neuen Zuflusses der verdorbenen Säfte nicht geschehen; so folgt aus dieser Einwendung doch nur dieses, daß der Gebrauch antiseptischer Substanzen oft nicht hinreichend ist. Aber in diesem Fall helfen auch die ausleerenden Mittel nicht, sondern sie schaden (n. 7.). Der Gebrauch antiseptischer Mittel verdient auch in so fern den Vorzug vor dem Gebrauch ausleerender Mittel, weil sie den Körper nicht schwächen, sondern vielmehr stärken, indem sie den Zusammenhang der Fasern vermehren, indem die antiseptischen Theilchen aus den Gedärmen in das Blut übergehen, und die nachtheiligen Wirkungen der fäulichten Theilchen, die in das Blut gebracht worden sind, vermindern. Bey fäulichten Unreinigkeiten finden antiseptische Mittel Statt, wo man aus den angegebenen Gründen keine ausleerenden Mittel gebrauchen darf. Sie sind auch nützlich, wenn ausleerende Mittel zwar gebraucht werden müssen, damit wenigstens der größte Theil des fäulichten Unraths, der in den ersten Wegen vorhanden ist, ausgeführet werde; wenn aber die ausleerenden Mittel nicht hinreichend sind, weil sich wegen schlechter Beschaffenheit der Säfte die Unreinigkeiten bald von neuem wieder erzeugen, oder weil auch wegen der gesunkenen Kräfte des Kranken die ausleerenden Mittel nicht in gehöriger Gabe gegeben werden können. In diesem Fall müssen die ausleerenden Mittel mit fäulnißwidrigen verbunden werden.

10.) Es ist aber nicht gleichgültig, welche antiseptische Substanzen gewählet werden. Denn alle antiseptischen Substanzen besitzen auch noch andere Nebenkräfte. Man muß daher solche auswählen, deren Nebenkräfte der Hauptkrankheit so sehr, als es nur möglich ist, angepaßt sind. Einige antiseptische Substanzen sind bekanntlich hitziger, andere kalter

Natur: einige verstopfen wegen ihrer zusammenziehenden Kraft den Leib, andere eröffnen ihn, u. s. f.

11.) Viele beschweren sich, daß die antiseptischen Mittel ihren Wünschen nicht entsprechen. Es ist aber zu bemerken, daß sie in hinreichender Menge gebraucht werden müssen, wenn man Nutzen von ihnen erwarten will. Wenn man dieses nicht thut; so wird man die mit ihnen außer dem lebenden Körper angestellten Erfahrungen freylich als unzuverlässig ausschreyen, indem auch bey diesen Erfahrungen der Erfolg nur dann gehörig war, wenn die fäulnißwidrigen Mittel in gehöriger Menge angewendet wurden.

12.) Die einsaugenden Mittel sind in solchen Fällen gut anzuwenden, wo der fäulichte Unrath so schnell als möglich verbessert werden muß, ausleerende Mittel aber nicht ohne Gefahr angewendet werden können. Sie sind von großer Wirksamkeit, indem sie das ranzige Fett und die scharfen gastrischen Theile absorbiren. Man hat aber zu bemerken:

a.) daß sie in gehöriger Gabe gegeben werden müssen, wenn man diese guten Wirkungen von ihnen verlangt. Ihre Gabe muß natürlicher Weise der von ihnen abgezweckten Wirkung angemessen seyn.

b.) Daß die absorbirenden Mittel nur auf eine Zeit lang die Wirkungen der Fäulniß hemmen, indem sie die schädlichen Theilchen absorbiren und unwirksam machen, da sie dagegen nach Pringle's Versuchen die Fäulniß selbst vermehren. Es muß also ein antiseptischer Stoff mit ihnen verbunden werden, so wie man auch für die Aufrechterhaltung der Leibesöffnung durch Klystiere, und falls es die Kräfte der Kranken verstatten, durch gelinde Abführungsmittel, zu sorgen hat.

13.) Die

13.) Die sauren Unreinigkeiten werden durch ausleerende Mittel allein nicht geheilt, sondern vielmehr, wie die Erfahrung lehrt, bey Erwachsenen noch durch sie vermehrt. Wenn daher eine Krankheit mit sauren Unreinigkeiten complicirt ist, so geben wir absorbirende Mittel. Die Magnesie ist am besten, wenn der Leib zugleich geöffnet werden muß: die rothen Corallen sind aber noch nützlicher, wenn wir dem Durchfall Einhalt zu thun haben. Zuweilen muß man bittere Mittel, und selbst das Eisen brauchen.

14.) Auch verdünnende Mittel sind oft nützlich, weil jede Schärfe durch Verdünnung geschwächt wird. Sie befördern auch die Ausleerung der Schärfe, indem sie dieselbe ausspühlen. Der häufige Genuß eines flüssigen Stoffes, der zugleich viele antiseptische Theilchen enthält, ist daher bey den Unreinigkeiten der ersten Wege von dem größten Nutzen.

15.) Schweißtreibende Mittel, zu rechter Zeit angewendet, heben zuweilen die gastrische Complication plötzlich, indem sie die Ursache derselben wegnehmen.

## §. 307.

### Eintheilung der gastrischen Complicationen nach dem materiellen Theil.

Die allgemeinen Sätze, die ich bis jetzt von den gastrischen Complicationen mit Materie vorgetragen habe, sind nicht hinreichend. Ich muß nun auch diese gastrischen Complicationen nach der Verschiedenheit der materiellen Ursachen in ihre Arten eintheilen, und dabey wieder besondere Kautelen beyfügen.

## §. 308.

Dieser materielle Theil (in welchem die Complication besteht) kann in folgende Arten getheilet werden:

1.) Unreinigkeiten von in den Nahrungscanal gebrachten Stoffen.

2.) Unreinigkeiten von Säurung des Magensaftes.

3.) Unreinigkeiten von fehlender oder nicht hinreichender antiseptischer Kraft desselben.

4.) Schleimichte Unreinigkeiten von zu reichlicher Absonderung und zu großer Zähigkeit des die ersten Wege beschützenden Schleims.

5.) Gallichte Unreinigkeiten.

6.) Wurmkrankheiten.

7.) Verwickelung mit Hämorrhoiden.

§. 309.

Aber diese Abhandlung ist schon über ihre Gränzen hinausgerückt, und ich muß daher von der weitern Auseinandersetzung dessen, was ich von der Complication der Krankheiten mit diesen Unreinigkeiten sagen wollte, abstehen. Ich bitte meine Leser, sich mit dem zu begnügen, was in dieser Abhandlung hin und wieder hierüber vorkommt.

§. 310.

Verhütung der gastrischen Complicationen.

Am meisten aber hat der Arzt dahin zu sehen, daß er diese gastrischen Complicationen, so viel ihm nur möglich ist, abwende. Dieses Geschäft beruht auf folgenden drey Hauptpuncten, nemlich

1.) auf einer zweckmäßigen Anordnung des Verhaltens.

2.) auf einer solchen Auswahl der Arzneyen zur Heilung der Hauptkrankheit, daß die ersten Wege davon keinen Schaden leiden.

3.) auf der schnellsten Entfernung des widernatürlichen Zustandes in den ersten Wegen, so bald er zu erscheinen beginnt.

## §. 311.

Weil aber diese Gegenstände von solchem Umfang sind, daß sie eine besondere Abhandlung fordern; so muß ich auch sie übergehen, mit dem Wunsch, daß dasjenige, was ich von den Krankheiten der ersten Wege gesagt habe, so beschaffen seyn möge, daß es als Entwurf zu einer weitern Bearbeitung dienen könne.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wedekind, Georg Christian Gottlieb <<von>>,

Abhandlung von der wahren Kenntniß und Kur der Krankheiten der ersten Wege, und von den Krankheiten, die von der widernatürlichen Affection derselben entstehen und mit derselben verwickelt sind Eine von der Röm. Kaiserl. Akademie der Naturforscher am 5. Jan. 1792 gekrönte Preisschrift

Nürnberg 1795

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1410
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107341-5
VD18 11397195